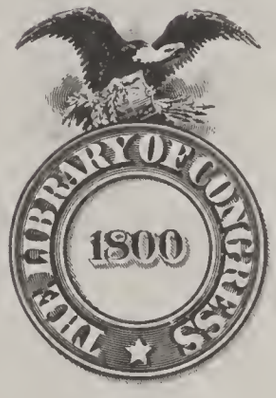
DD
101
.5
.S27



4461.69
K5
461

Arthur Schubert
Leipzig, Erdmannstr. 18

Deutschlands
Schlachtfelder,

enthaltend

auf historische Wahrheit basirte und mit Zuziehung der besten deutschen und französischen Quellen bearbeitete

Berichte über diejenigen Schlachten,

die seit 1620 bis 1813

auf deutschem Grund und Boden Statt fanden.

Von

E. O. Schmidt,

Rittmeister und Ritter mehrerer Orden.

Leipzig,

Fest'sche Verlagsbuchhandlung.

1842.

Vorrede.

Nach den blutigen Opfern, die von den Völkern ihren Fürsten in den unglücksschwangern Tagen des Krieges gebracht werden, beurkundet sich am besten die Anhänglichkeit derselben zu ihren regierenden Häuptern. — Den Deutschen gebührt vor Allen der Ruhm, stets Treue und Ergebenheit zu ihren Fürsten in jeder Epoche bewiesen zu haben; willig und freudig weihte sich die Blüthe deutscher Jugend dem Dienste ihrer Monarchen, wenn es galt, deren heilige Rechte zu schützen und zu wahren. Diese Thaten dürfen nicht in dem Strome der Zeit untergehen; sie müssen der Vergangenheit entrissen und der spätesten Nachkommenschaft als das schönste Erbstück aufbewahrt werden. — Die Erinnerung an diese wird noch in den spätesten Zeiten die zukünftigen Beherrscher deutscher Gauen mit Dankgefühl für ihre Unterthanen erfüllen und sie beständig ermuntern, sie mit Liebe und Milde zu regieren. — Das Vertrauen der Fürsten zum Volke kann nie schwanken, da die unumstößliche Wahrheit der Geschichte ihnen lehrt, daß zu allen Zeiten die Deutschen die festesten Stützen ihrer Throne waren und sein werden. — Doch auch das deutsche Volk selbst muß sich beim Anschauen der Thaten vergangener Zeiten zur heiligen Pflicht machen, auch ferner unter jeden Verhältnissen, sobald es die Nothwendigkeit erheischt, für das Wohl ihrer Fürsten Alles und selbst das Leben einzusetzen. — Was deutsche Monarchen von ihren Völkern zur Zeit der Noth und Gefahr zu erwarten und welche Pflichten letztere gegen die ersteren zu erfüllen haben, um sich beständig des Namens Deutscher würdig zu machen, das geht am ersten aus den ernsten Kämpfen hervor, die Deutsche

bis jetzt muthig fochten. — In der Absicht, eine solche Uebersicht der Schlachten zu geben, habe ich mich aus Liebe zum Studium der Geschichte der vorliegenden Arbeit unterzogen. Streng und gewissenhaft ist von mir Alles aufgezeichnet worden, wie es die wahre Sachlage bedingt. Um nicht partheiisch zu erscheinen, wurden stets die Berichte beider sich schlagenden Theile benutzt; denn nur auf diese Weise konnte es möglich werden, eine genaue und sich auf Wahrheit passirende Schilderung von jeder Schlacht zu liefern. — Es lag nicht in meinem Plane, den Leser mit weitläufigen Abhandlungen zu ermüden, wie und auf welche Weise dieser oder jener Fehler von der siegenden oder besiegten Partei hätte vermieden oder verbessert werden können; solche Kritisirungen, die in der Regel weiter nichts zum Zwecke haben, als den mühevoll errungenen Verdienst des einen zu schmälern und die Schwächen des andern zu verdecken, gehören nicht vor das Territorium der Geschichte. — Von der Absicht ausgehend, den factischen Hergang einer Schlacht treu zu erzählen, habe ich mich befleißigt, die Stellungen der beiden streitenden Armeen und deren verschiedene Bewegungen während des Kampfes genau anzugeben. — Karten und Schlachtpläne sind deshalb dem Werke nicht beigegeben worden, weil dadurch dessen Preis bedeutend erhöht und die allgemeine Verbreitung des Buches gehindert werden würde; beim Durchlesen dieses Werkes bedarf es ja nur, daß man eine der jetzt so vielfach vorhandenen guten Karten zur Hand nimmt, um den verschiedenen Manoeuvern der schlagenden Parteien folgen zu können. — Im Laufe dieses Jahres werde ich in demselben Verlage einen zweiten Theil zu diesem Werke erscheinen lassen, in welchem alle Belagerungen von **1620** bis **1813** enthalten sind.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

	Seite
Vorrede	
Einleitung	
Schlacht auf dem weißen Berge	5
= bei Wimpfen . . .	6
= = Höchst	8
= = Stadtlohn . . .	10
= = Dessau	11
= = Lutter a. Bahrenberge	13
= = Wolgast . . .	15
= = Leipzig	17
= = Limburg. . . .	20
= am Leche	—
= bei Nürnberg . . .	22
= = Lützen	26
= = Oldendorf . . .	29
= = Liegnitz	31
= = Nördlingen . .	33
= = Wittstock . . .	37
= = Rheinfelden . .	39
= = Wittenweiher . .	44
= = Chemnitz . . .	46
= = Wolfenbüttel . .	48
= = Kempen . . .	50
= = Leipzig	52
= = Tuttlingen . . .	54
= = Freiburg . . .	56
= = Jüterbogk . . .	62
= = Jankowitz . . .	63
= = Mergentheim . .	66
= = Nördlingen . .	68
= = Zusmarshausen .	70
= = Sinzheim . . .	73
= = Fehrbellin . . .	74
= = Sasbach . . .	76
= = Hochstädt . . .	78
= am Speierbache . .	80
= auf dem Schellenberge	82
= bei Hochstädt . . .	85
= = Gadebusch . . .	90
= = Molwitz . . .	92
= = Czaslau . . .	95
= = Dettingen . . .	98
= = Hohenfriedberg .	100
= = Soor	103
= = Kesselsdorf . . .	106
= = Lobositz	108
= = Prag	111
= = Kollin	114
= = Hastenbeck . . .	117
= = Roßbach . . .	119
= = Breslau . . .	121

	Seite
Schlacht bei Leuthen . . .	124
= = Krefeld	125
= = Zorndorf . . .	128
= = Hochkirch . . .	131
= = Bergen	135
= = Kay	137
= = Minden	139
= = Kunnersdorf . .	142
Treffen = Landshut . . .	146
Schlacht = Liegnitz	149
= = Torgau	151
= = Villinghausen . .	155
= = Wilhelmsthal . .	158
= = Freiberg . . .	159
= = Aldenhoven .	161
= = Kaiserslautern .	163
= = Malsch u. Rothensohl	166
= = Neresheim . . .	170
= = Sulzbach . . .	174
= = Amberg	177
= = Würzburg . . .	178
= = Biberach . . .	181
= = Emmendingen und Waldkirch . .	184
= = Schliengen . . .	188
Treffen = Osterrach . . .	189
Schlacht = Stockach . . .	192
= = Engen	194
= = Möskirch . . .	197
= = Biberach . . .	197
= = Neuburg . . .	200
= = Hohenlinden . .	202
= = Dürenstein . . .	208
= = Austerlitz . . .	211
= = Auerstädt . . .	216
= = Jena	218
= = Eilau	222
= = Friedland . . .	226
= = Abensberg . . .	229
= = Eckmühl . . .	230
= = Eßlingen . . .	232
= = Wagram . . .	237
= = Lützen	245
= = Bautzen	249
= = Groß-Beeren . .	255
= an der Katzbach . .	259
= bei Dresden . . .	262
= = Culm	268
= = Dennewitz . . .	270
= = Leipzig	273
= = Hanau	284

Alphabetisch geordnetes Namensverzeichniß der Schlachten.

	Seite
Abensberg	229
Aldenhoven	161
Amberg	177
Auerstädt	216
Austerlitz	211
Bautzen	249
Bergen	135
Biberach	181 198
Breslau	121
Chemnitz	46
Culm	268
Czaslau	95
Dennewitz	270
Dessau	11
Dettingen	98
Dresden	262
Dürenstein	207
Duttlingen	54
Eckmühl	230
Eilau	222
Emmendingen	184
Engen	194
Eßlingen	232
Fehrbellin	74
Freiberg	159
Freiburg	56
Friedland	226
Gadebusch	90
Groß-Beeren	255
Hanau	284
Hastenbeck	117
Hochkirch	131
Höchst	8
Hochstädt	78 85
Hohenfriedberg	100
Hohenlinden	202
Jankowitz	63
Jena	218
Jüterbogk	62
Kaiserslautern	163
Katzbach	259
Kay	137
Kempen	50
Kesselsdorf	106
Kollin	114
Krefeld	125
Kunnersdorf	142
Landshut	146
Lech	20
Leipzig	17 52 273
Leuthen	124
Liegnitz	31 149
Limburg	20
Lobositz	108
Lutter am Bahrenberge	13
Lützen	26 245
Malsch und Rothensohl	166
Mergentheim	66
Minden	139
Molwitz	92
Möskirch	197
Neresheim	170
Neuburg	200
Nördlingen	33 68
Nürnberg	22
Oldendorf	29
Osterach	189
Prag	111
Rheinfelden	39
Roßbach	119
Sasbach	76
Schellenberg	82
Schliengen	188
Sinzheim	73
Soor	103
Speierbach	80
Stadtlohn	10
Stockach	192
Sulzbach	174
Torgau	151
Villinghausen	155
Wagram	237
Weißen Berg	5
Wilhelmsthal	158
Wimpfen	6
Wittenweiher	44
Wittstock	37
Wolfenbüttel	48
Wolgast	15
Würzburg	178
Zorndorf	128
Zusmarshausen	70

Einleitung.

Verschiedene Ursachen haben die ernsten Kämpfe hervorgerufen, die seit dem Jahre 1620 bis 1813 auf deutschem Grund und Boden gefochten wurden. — So entstand der dreißigjährige Krieg, während dessen Dauer von 1618 bis 1648 sich Dänen, Deutsche, Franzosen, Schweden und Spanier mit einander schlugen, durch den Haß der Katholiken gegen die Lutheraner. Erstere suchten, ohngeachtet des Passauer Vertrages, Kraft dessen den Lutheranern die freie Ausübung ihres Glaubens gestattet war, dieselben in jeder Hinsicht in ihren Rechten einzuschränken und zu beeinträchtigen. Dieser Zwiespalt dauerte bis zum Tode des Kaisers Mathias fort, ohne gerade in offenen Kampf auszubrechen. — Die erste Veranlassung zur Feindseligkeit gab der unglückliche Churfürst Friedrich V. von der Pfalz, den die Böhmen nach Mathias Tode eigenmächtig zu ihrem König gewählt hatten, da sie den Nachfolger des Kaisers Mathias, Ferdinand II., dessen Haß gegen die Lutheraner sie kannten, nicht als ihr Oberhaupt betrachten wollten. — Im Anfang richtete der Kaiser Ferdinand II. und der Herzog Maximilian von Baiern ihre Waffen gegen Friedrich und dessen Anhänger, und nur erst später wandte Ferdinand II. seine Macht gegen die Lutheraner. Christian IV., König von Dänemark, wurde durch Wallenstein geschlagen, als er die Protestanten unterstützen wollte. — Im März 1629 erschien das Restitutionsedikt, durch welches der Kaiser einen offenen Schritt zur Unterdrückung der Protestanten machte. Sicherlich wäre es jetzt um die Glaubensfreiheit der Lutheraner geschehen gewesen, hätte sich nicht der edle König Gustav Adolph von Schweden seiner bedrückten deutschen Glaubensgenossen angenommen, und, durchdrungen von der heiligen Sache, für die zu fechten es galt, den Kampf gegen den Kaiser begonnen. — Von diesen in ganz Deutschland herrschenden Zerrüttungen glaubte der König Ludwig XIII. von Frankreich Nutzen

ziehen zu können, und kündigte, in der Meinung deutsche Provinzen zu erobern, dem Kaiser Ferdinand III., welcher seinem Vater, Ferdinand II., in dem Jahre 1637 in der Regierung gefolgt war, den Krieg an. — Von schwedischer Seite wurde mit vielem Glück gegen die Kaiserlichen und deren Bundesgenossen gekämpft. — Bereits hatte Ferdinand III. zu Osnabrück und Münster den 10. April 1645 durch den Grafen von Trautmannsdorf die Friedensverhandlungen mit seinen Gegnern einleiten lassen, und noch waren dieselben bis zur Mitte des Jahres 1648 nicht beendet, da plünderten die Schweden unter dem Pfalzgrafen Karl Gustav, im Unwillen sich so schnöde hingehalten zu sehen, das Kurfürstenthum Baiern und erstürmten Prag. Mit der Plünderung dieser Stadt endete der dreißigjährige Krieg, der mit der Schlacht von Prag angefangen hätte, und während dessen Dauer die blühendsten Städte und Dörfer Deutschlands in Schutthaufen verwandelt worden waren. — Am 6. August 1648 wurde zu Osnabrück der Friede mit den Schweden geschlossen und am 15. September desselben Jahres zu Münster der Friede mit Frankreich.

Der spanische Erbfolgekrieg. Durch geschickt eingeleitete und ausgeführte Unterhandlungen hatte der französische Gesandte Marquis von Harcourt den König Karl II. von Spanien zu bewegen gewußt, in seinem Testamente den Enkel Ludwigs XIV., den Herzog Philipp von Anjou, als zukünftigen Erbe der spanischen Krone zu bestimmen. — Karl II. starb den 1. November 1700, und Ludwig nahm nun für seinen Enkel Spanien in Anspruch. Der größte Theil der europäischen Fürsten, und vor allen der deutsche Kaiser Leopold I., sahen eine solche Vergrößerung Frankreichs ungern. Leopold I., der durch Verheirathung mit dem königlichen Hause von Spanien verwandt war, beanspruchte die Krone Spaniens für seinen zweiten Sohn, Karl. Der Kaiser verband sich mit England, den General-Staaten, Pfalz und Preußen gegen die Franzosen, die ihrerseits an dem Kurfürsten Maximilian Emanuel von Baiern einen treuen Verbündeten fanden. Es entspann sich ein heftiger Kampf, der von 1701 bis 1714 dauerte, in welchem Jahre zu Rastadt am 7. März der Friede zwischen Kaiser Karl VI. und Ludwig XIV. zu Stande kam.

Oestreichischer Erbfolgekrieg. Den 20. October 1740 war der deutsche Kaiser Karl VI. gestorben, ohne männliche Erben zu hinterlassen. Er hatte seine Tochter Maria Theresia zur Nachfolgerin als Königin von Ungarn und als Erzherzogin von Oestreich ernannt. Kaum hatte Maria Theresia die Zügel der Regierung ergriffen, als der König Friedrich II. von Preußen Ansprüche auf einen Theil von Schlesien machte, das dem Markgrafen Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf im dreißigjährigen Krieg weggenommen worden war. Da ein gütlicher Vergleich nicht zu Stande kam, so rückte Friedrich II. mit seinem Heere in Schlesien ein. — Frankreich, das Maria Theresia nicht anerkennen wollte, verband sich mit Spanien, Baiern und Sachsen, und erklärte im Bund mit diesen Mächten Oestreich den Krieg. — Am 25. December 1745 schloß Maria Theresia mit ihrem gefürchtesten Gegner, Friedrich II., Frieden, und nur mit Frankreich allein dauerte der Kampf bis zum Jahre 1748 fort, wo endlich am 18. Oktober zu Aachen auch mit dieser Macht der Friede zu Stande kam.

Der siebenjährige Krieg. Da Frankreich Friedrich II. nur äußerst schwach in den letzten schlesischen Kriegen unterstützt hatte, so entsagte der König dem Bund mit demselben, und schloß zu aller Erstaunen im Jahre 1756 mit Georg II., König von England, zu Westmünster ein Bündniß. — Oestreich sah sich durch diesen Schritt von seinem bisherigen Verbündeten getrennt und gezwungen, Frankreich zu einer Alliance die Hand zu bieten; später schlossen sich dieser Rußland, Sachsen und Schweden an. — Von der ihm drohenden Gefahr benachrichtigt, hielt es Friedrich II. für das Gerathenste, seinen Gegnern zuvor zu kommen, und in dieser Absicht sammelte derselbe eilends eine 70,000 Mann starke Armee, mit derer nach Sachsen eindrang. Von jetzt an mußte Friedrich mit Frankreich, Oestreich, Rußland, Sachsen und Schweden sieben Jahre hindurch blutige Kämpfe führen, um sich im Besitz seines Landes zu behaupten. Nur erst im Jahre 1763 konnte der König Friedrich II. mit Frankreich am 10. Februar zu Paris Friede schließen; mit Oestreich und Sachsen kam derselbe am 15. Februar 1763 zu Stande.

Der französische Revolutionskrieg. Unter Ludwig XIV. und XV. hatte sich die französische Staatsschuld so

ungeheuer vermehrt, daß drückender als je die Unterthanen Frankreichs die Last der Abgaben fühlten, welche auf ihnen lagen. — Mit Jubel begrüßte die Nation ihren neuen König, Ludwig XVI., da sie von demselben Erlösung aus dem unheilvollen Zustande erwartete, der die Thatkraft der Franzosen lähmte. — Obgleich Ludwig XVI. den besten Willen hatte das Wohl seiner Unterthanen zu befördern und deren Abgaben zu mindern, so fehlte ihm doch die männliche Kraft diesen edlen Plan auszuführen. — Die Erbitterung des Volkes gegen den Adel und die höhere Geistlichkeit, die beide als die Urheber des Unglücks betrachtet wurden, war auf das Höchste gestiegen, und der lange im Verborgenen genäherte Haß brach endlich mit der größten Heftigkeit aus, als Adel und Geistlichkeit auf der im Jahre 1789 den 1. Mai zu Versailles gehaltenen Nationalversammlung erklärten, daß sie, Kraft der ihnen früher verliehenen Rechte, keine Abgaben zahlen wollten. Das Volk unwillig, sich allein die Schuldenlast aufgebürdet zu sehen, griff zu den Waffen, und versuchte, mit offener Gewalt, sein Loos zu verbessern. — Am 14. Juli 1789 wurde die Bastille gestürmt, und diese Begebenheit war das Vorspiel zu den nachherigen großen Kämpfen, die ganz Europa erschütterten. — Im Anfang dieser Umwälzung wendete das Volk seine ganze Rache gegen den Adel und die Geistlichkeit, die zum größten Theile aus ihrem Vaterlande auswandern mußten. — Ludwig XVI. behielt die Zügel der Regierung, und blieb nach wie vor König der Franzosen, die von ihm jetzt nach einer neuen Staatsverfassung, welche 1791 gegeben worden war, regiert wurden. — Diese Regierung war jedoch nicht von langer Dauer, denn schon den 10. August 1792 wurde der König, dessen Handlungsweise Böswillige dem leichtgläubigen Volke verdächtig gemacht hatten, gefangen genommen; die 1791 abgefaßte Staatsverfassung wurde gestürzt und Frankreich den 21. September 1792 zur Republik erklärt. — Die junge Republik kündigte Oestreich den Krieg an, in welchen nach und nach fast ganz Europa verwickelt wurde. Die erste Schlacht, welche in Folge der französischen Revolution in Deutschland gefochten wurde, fand bei Aldenhofen den 1. März 1793 Statt, die letzte bei Hanau den 30. October 1813.

Schlacht auf dem weißen Berge.

Den 8. November 1620.

Dieser Berg liegt bei Prag in Böhmen; er ist zwar nicht sehr hoch, doch sehr uneben und hügeligt. Auf dem Gipfel desselben ist ein Plateau, das nach Prag zu schräg ausläuft.

Bei der Annäherung der kaiserlichen und baierischen Armee auf Prag, hatte der Churfürst Friedrich von der Pfalz sein Heer auf dem weißen Berge bei Prag aufstellen lassen, so daß der linke Flügel, unter dem Grafen von Schlick, vorwärts Prag stand, und der rechte, vom Grafen von Hohenlohe befehligt, sich an dem Thiergarten anlehnte, in welchem der Herzog von Weimar mit drei Regimentern postirt war. Den Oberbefehl über die ganze Armee übertrug der Kurfürst Friedrich dem Fürsten Christian von Anhalt, der die Truppen in zwei Linien aufstellen ließ. Auf jedem Hügel hatte man eine Schanze aufgeworfen, von denen eine jede mit schwerem Geschütz besetzt war. — Die vereinigte Armee der Kaiserlichen und Baiern stellte sich in drei Treffen auf. Den rechten Flügel derselben commandirte der Herzog Maximilian von Baiern, den linken aber der Graf Bucquoi. — Da sich bei vorgenommener Recognoscirung ergeben hatte, daß die Verschanzungen der Böhmen nicht so bedeutend waren, als man anfänglich glaubte, so wurde ein Angriff auf die Stellung am weißen Berge beschlossen. Zu diesem Zwecke wählten der Herzog von Baiern und der Graf von Bucquoi von ihrer Infanterie und Cavallerie die besten Truppen aus, und ließen dieselben in der Mittagsstunde, unter Anführung Tilly's und Teuffenbach's, gegen die feindlichen Linien vorrücken. — Auf beiden Seiten begann ein wüthender Kampf, der während einer halben Stunde ganz unentschieden blieb. Endlich drang der Prinz von Anhalt, Sohn des Fürsten Christian von Anhalt, an der Spitze der Cavallerie, mit einer solchen Tapferkeit in die Reihen der Angreifer ein, daß diese in Unordnung zurückweichen mußten. — Den Seinen zur

Hülfe sendete Bucquoi den Oberst von Kratz, der mit 500 Reutern dem Prinzen entgegen ging. Es kam zu einem hitzigen Gefechte, in welchem der Prinz gefangen genommen und seine Cavallerie auseinander gesprengt wurde. — Während dieser Zeit hatte auch der Herzog von Baiern über den linken Flügel bedeutende Vortheile errungen, und sich der dort aufgestellten Artillerie bemächtigt. — Jetzt ergriff die im Hintertreffen der böhmischen Schlachtordnung aufgestellte ungarische Cavallerie ein solcher Schrecken, daß sie eilends vom Wahlplatze floh. Dieses üble Beispiel wurde auch von der böhmischen Reuterei befolgt, die über die Moldau zu entkommen suchte, bei welcher Flucht viele ertranken. — Als der Herzog von Baiern und der Graf Bucquoi diesen Vorgang bemerkten, rückten sie mit ihrem ganzen Heere gegen die böhmische Stellung an. — Die böhmische Infanterie, durch die Retirade der Cavallerie muthlos gemacht, leistete fast gar keinen Widerstand, und floh, mit Zurücklassung ihres ganzen Geschützes, vom Schlachtfelde nach Prag, der Moldau und dem Thiergarten zu. Nur ein Regiment, das des Grafen von Thurn, blieb auf dem Schlachtfelde stehen, und ließ sich von den Siegern in die Pfanne hauen; da die braven Truppen dieses Regiments lieber einen ehrenvollen Tod finden, als schändlich fliehen wollten. — Die ganze Schlacht hat nicht länger als eine Stunde gedauert. — An diesem für den Churfürst von der Pfalz so unglücklichen Tage verloren die Böhmen 4000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen; unter den letztern befand sich der Prinz von Anhalt. — Den Tag nach der Schlacht zogen die Sieger in Prag ein.

Schlacht bei Wimpfen.

Den 26. April 1622.

Diese Stadt liegt im Großherzogthume Hessen, im Fürstenthume Starkenburg, und hat 1900 Einwohner.

Der Neckar entspringt bei Schwenningen im würtembergischen Amte Tuttlingen auf dem Schwarzwalde, wird bei Cannstadt durch den Wilhelmskanal schiffbar, und fällt bei Mannheim in den Rhein.

In der Absicht den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, der mit der Schlacht von Prag alles verloren hatte, wieder in Besitz seines Landes zu setzen, war von dem Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach ein Heer für denselben geworben worden. — Am 25. April Abends hatte der Markgraf sich mit seinen Truppen in der großen Ebene zwischen Wimpfen und Heilbronn aufgestellt. Sein rechter Flügel lehnte sich bei Eisesheim an den Neckar, der linke Flügel bei Biberach an den Bellinger Bach. Auf der Höhe zwischen den beiden Orten war in einem Halbkreise die von 20 Stücken Geschütz vertheidigte Wagenburg aufgefahren; zwischen derselben und Eisesheim stand die markgräfliche Reiterei unter dem Herzog Magnus von Würtemberg. Die Truppen der Herzöge von Weimar bildeten den linken Flügel. In dieser Stellung erwartete der Markgraf den Angriff der Generäle Tilly und Cordova, welcher letztere sich mit Tilly vereinigt hatte, ohne daß dieses der Markgraf hätte hindern können. — Tilly besetzte bei seiner Annäherung an das markgräfliche Lager sogleich den Wald bei Wimpfen und die Anhöhe rechts von demselben, auf welchen beiden Punkten der Markgraf, zu seinem größten Nachtheile, keine Truppen hatte aufmarschiren lassen. — Mit Tagesanbruch beschossen die Baiern und Spanier aus acht Stück Geschützen das markgräfliche Lager, wodurch die dort stehenden Truppen großen Schaden erlitten, da diese durch nichts gegen das feindliche Geschützfeuer, welches von der Höhe herunter auf sie gerichtet war, gesichert wurden. — Den ganzen Vormittag über fiel nichts Entscheidendes zwischen beiden Theilen vor; man beschränkte sich blos auf Scharmützel, ohne sich in ein ernstes Gefecht einzulassen. — Endlich in der Mittagsstunde rückten Tilly und Cordova in Schlachtordnung vor, um den Markgrafen anzugreifen, der seinerseits auch in geschlossenen Gliedern gegen sie vorging. Die Reiterei der Liga wurde, als sie zwischen Eisesheim und der Wagenburg vorging, von dem Herzog Magnus von Würtemberg an der Spitze der markgräflichen Cavallerie angegriffen und von demselben geworfen. Da beim Verfolgen die markgräfliche Reiterei sich trennte, so führte auf deren Flanke der spanische General Cordova einen Angriff aus. — Zu gleicher Zeit machte Tilly wieder Front, und warf sich mit einer solchen Heftigkeit auf die markgräflichen Truppen, daß deren Reiterei in

Unordnung über den Bellinger Bach floh. Nach diesem errungenen Erfolg ließen Tilly und Cordova durch ihre Truppen die Wagenburg und den linken Flügel des Markgrafen angreifen. Obgleich die herzoglich-weimarischen Truppen mit größter Tapferkeit fochten, so mußten sie doch, da ihre Gegner immer größere Truppenmassen ins Gefecht führten, und sie selbst vom Kampfe ermüdet waren, über den Bellinger Bach zurückgehen. Ein heftiger Streit entbrannte um den Besitz der Wagenburg, die von den markgräflichen Truppen gegen die ganze Macht der verbündeten Feldherren vertheidigt wurde. Nachdem bereits fünf Angriffe der Baiern und Spanier zurückgewiesen worden waren, stellte sich Cordova an die Spitze von zwei Regimentern Neapolitaner, und erstürmte mit denselben die zur Deckung der Wagenburg aufgefahrene Batterie. — In diesem Augenblickegingen mehrere Pulverwagen im Rücken des protestantischen Heeres in die Luft, wodurch die Reihen der tapfern Vertheidiger der Wagenburg in Unordnung gebracht wurden. — Von allen Seiten bedrängt, zog sich, nach einem langen und heftigen Kampfe, der Markgraf von dem Schlachtfelde über den Bellinger Bach zurück. — Zur Sicherung des Uebergangs stellten sich bei der Brücke, die über den Bach führt, 400 Bürger von Pforzheim unter ihrem Bürgermeister Deimling auf, und hielten so lange die spanischen und ligistischen Truppen zurück, bis der Markgraf in Sicherheit sich befand; sie alle fielen als Helden, und besiegelten mit ihrem Tode die Liebe und Ergebenheit zu ihrem Fürsten.

Von beiden Seiten blieben in dieser Schlacht 5000 Mann an Todten; auch fanden der Herzog von Weimar und der Herzog Magnus von Würtemberg, nachdem sie mehrmals versucht hatten sich durch den Feind zu schlagen, an diesem Tage ihren Tod auf dem Bette der Ehre.

Schlacht bei Höchst.

Den 10. Juni 1622.

Diese Stadt liegt im Herzogthume Nassau, am rechten Mainufer, zwischen Frankfurt und Mainz, mit 300 Häusern und

1680 Einwohnern. — Der Main entsteht aus der Vereinigung des rothen und weißen Mains, wird bei Bamberg schiffbar, und fällt, Mainz gegenüber, in den Rhein.

Der braunschweigische Oberst von Kniephausen hatte am 5. Juni Höchst erobert, wo am folgenden Tage der Herzog Christian von Braunschweig sein Hauptquartier nahm. — Die Absicht des Herzogs war, bei dieser Stadt über den Main eine Brücke zu schlagen und auf das andere Ufer dieses Flusses zu gehen. Noch war der Uebergang nicht bewerkstelligt, als Tilly und Cordova gegen ihn anrückten, und am 9. Abends dießseits der Nidda ihr Lager aufschlugen. Diese beiden Generäle gingen am 10. bei Tagesanbruch über die Nidda, und stellten ihre Truppen, deren Zahl sich auf 26,000 Mann belief, in Schlachtordnung auf. Der linke Flügel lehnte sich vorwärts Rödelheim an die Nidda, und der äußerste rechte stand bei Cronberg; das Centrum war in und um Susenheim aufgestellt. — Kaum bemerkte der Herzog die Absicht seiner Gegner, ihm eine Schlacht zu liefern, als er auch seine Armee bei Höchst in Schlachtordnung formirte. — Der Kampf begann mit einem Artilleriefeuer, das die Kaiserlichen sehr lebhaft und mit vielem Vortheile aus 18 Stück Geschützen auf die Braunschweigischen unterhielten, die ihnen nur aus drei Kanonen, welche auf dem rechten Flügel bei Höchst aufgestellt waren, antworten konnten. — Während daß man sich gegenseitig beschoß, ließen sich beide Theile in kleine Gefechte ein, ohne jedoch einen ernsten Angriff zu machen. — Fünf Stunden lang hielten die braunschweigischen Truppen das Geschützfeuer ihrer Gegner mit Standhaftigkeit aus. Als aber von den braunschweigischen drei Kanonen zwei unbrauchbar geworden waren, beschloß der Herzog Christian von Braunschweig, der bei einem allgemeinen Angriffe die Ueberlegenheit seiner Gegner an Artillerie fürchtete, sich über die von ihm bei Höchst geschlagene Schiffbrücke in Ordnung zurück zu ziehen. — Ohngeachtet der guten Maaßregeln, die für einen geordneten Rückzug genommen waren, verbreitete sich dennoch bald die größte Verwirrung unter den Truppen, von denen Jeder der Erste auf der Brücke sein wollte. Bei diesem Gedränge fanden Viele in den Wellen des Main ihren Tod, welches Loos auch den Grafen von Löwenstein traf. — Tilly, der in dem Augenblicke, wo der Herzog zurückging, die Absicht hatte

seine Stellung anzugreifen, hielt anfänglich die Flucht für irgend eine List. Nachdem ihm aber kein Zweifel mehr über den wahren Hergang der Sache blieb, ließ er die Flüchtigen bis an den Main verfolgen, wobei alle braunschweigischen Truppen, denen es nicht gelungen war über den Fluß zu fliehen, niedergehauen wurden. — Am Abend nach beendetem Treffen wurde noch Höchst eingenommen, und die dort befindliche Besatzung mußte über die Klinge springen. — Der Herzog von Braunschweig verlor an diesem Tage 8,000 Mann an Todten, von denen ein Theil auf dem Schlachtfelde geblieben, und der andere in dem Main ertrunken war. — Bei Bentheim vereinigte sich der Herzog von Braunschweig mit dem Grafen von Mannsfeld, worauf dann beide nach Elsaß gingen.

Schlacht bei Stadtlohn.

Den 6. August 1623.

Dieses Städtchen liegt an der Berkel im preußischen Regierungsbezirke Münster, Kreise Ahauß; hat 290 Häuser und 1,950 Einwohner.

Um die Bewegungen des Herzogs Christian von Braunschweig zu beobachten, der mit einem 22,000 Mann starken Heere bei Nordheim stand, stellte sich Tilly bei Duderstadt auf. — Durch einen schnellen Marsch nach Osnabrück entging für den Augenblick der Herzog Christian einer Schlacht mit Tilly. Letzterer folgte jedoch demselben nach, und erreichte dessen Arrieregarde am 4. bei Steinfurt an der Aa. Es kam zwischen beiden Theilen zu einem blutigen Scharmützel, das bis in die Nacht hinein währte. — Unter beständigen Gefechten mit Tilly's Truppen zog sie der Herzog über die Vachte und Dinkel zurück, und nahm bei Ahauß eine feste Position, aus der er jedoch von Tilly, der sich mit seinen Truppen in Schlachtordnung nahte, nach einem lebhaften Widerstande zurück gedrängt wurde. — Hierauf ging der Herzog durch einen Paß hinter Ahauß weg, und stellte sich mit dem linken Flügel an das Dorf Wahlen auf. Doch auch von diesem Punkte mußten seine Truppen weichen, als

Tilly unter einem heftigen Geschützfeuer gegen sie anrückte. Die herzoglichen Truppen gingen durch einen Engpaß, der Lohner Bruch genannt, nach Stadtlohn zurück. — Mit der Deckung dieses Defilee's hatte der Herzog Christian den Oberst Kniephausen beauftragt, der an der Spitze von zwei Regimentern den Tilly so lange aufhalten sollte, bis daß es dem Herzoge gelungen sei, seine in Unordnung gekommenen Truppen wieder zu formiren. Kniephausen konnte dem Andrange seiner Gegner nicht widerstehen, und wurde geworfen, ehe noch der Herzog im Stande war, alle seine Truppen in Schlachtordnung zu stellen. — Am 6. Morgens stand Tilly mit seiner 30,000 Mann starken Armee ihm schlagfertig entgegen, und begann auf die sich formirenden braunschweigischen Truppen ein heftiges Gewehr- und Geschützfeuer, was letztere nur schwach erwiederten. Die durch diese Kanonade schon in Schwanken gekommenen Reihen der herzoglichen Truppen wurden durch den von Tilly gegen sie ausgeführten Angriff so erschüttert, daß nach kurzer Gegenwehr deren Glieder sich lößten, und die Truppen, ungeachtet aller Ermahnungen ihrer Officiere, vom Wahlplatze flohen. Nach einer Stunde hatte Tilly einen vollständigen Sieg erfochten, und das ganze Geschütz, Gepäck und 80 Fahnen erobert.

Schlacht bei Dessau.

Den 25. April 1626.

Hauptstadt des Herzogthums Anhalt Dessau an der Mulde; sie hat 960 Häuser und 10,000 Einwohner. Die Mulde entsteht aus zwei kleinen Flüssen, der Freiberger Mulde, deren Quelle bei Neustadt auf den Sudeten liegt, und der Zwickauer Mulde, die ebenfalls auf den Sudeten im Voigtlande bei Schöneck entspringt. Beide vereinigen sich bei Kolditz in einen Fluß, welcher durch den Leipziger Kreis und den Reg.-Bez. Merseburg strömt, und bei Dessau in die Elbe fällt.

Wallenstein, der erkannte, wie wichtig die Besetzung der Brücke, welche bei Dessau über die Elbe führt, für ihn sei, hatte

auf dem jenseitigen Ufer dieses Flusses, nach Zerbst hin, zur Sicherung dieses Punktes bedeutende Verschanzungen aufwerfen und diesen Brückenkopf durch den Oberst Altringer besetzen lassen. — Bereits schon am 1. April unternahm der Graf von Mannsfeld, dessen Truppen im anhaltischen Lande Quartier genommen hatten, einen Angriff auf diese Verschanzungen, den aber der Oberst Altringer so standhaft zurückwieß, daß Mannsfeld vor der Hand seinen Plan aufgeben mußte. — Der Besitz dieses Punktes war aber für ihn zu wichtig, als daß nicht von seiner Seite ein zweiter Versuch gemacht werden sollte, und um größere Kräfte dabei zu entwickeln, vereinigten sich seine Truppen mit denen des Administrators von Magdeburg. Beide vereinigte Corps rückten am 11. vor die Verschanzungen, und bezogen seitwärts Roßleben ein befestigtes Lager. — Einer solchen Truppenanzahl sich mit Glück entgegen zu setzen, hielt sich Altringer mit seinem schwachen Corps nicht für stark genug, und deßhalb erbat er sich von Wallenstein Succurs. Derselbe schickte sogleich den Grafen Schlick mit Hülfe an ihn ab, und folgte demselben selbst am 24. mit seinen ganzen Truppen nach. Alle diese Vorgänge waren dem Grafen von Mannsfeld unbekannt, und derselbe griff, anstatt sich durch einen geschickten Rückzug der ihm drohenden Gefahr zu entziehen, am 25. Morgens ein Außenwerk mit Ungestüm an. Er fand aber eine solche Gegenwehr, daß seine Truppen sich gezwungen sahen, nicht ohne bedeutenden Verlust, sich hinter ihre Verschanzungen zurück zu ziehen. — Hierauf ließ Wallenstein seine Cavallerie, die bis jetzt auf der Landenge, welche die Mulde und die Elbe bildet, vor der Brücke gehalten hatte, in aller Stille über dieselbe gehen und rechts von Roßleben in dem Walde aufstellen. Der Oberbefehl über die auf diesem Punkte befindliche Cavallerie war dem Grafen von Schlick übergeben. Nach diesem mißlungenen Angriffe unterhielt man von kaiserlicher Seite ein lebhaftes Kanonenfeuer gegen die Verschanzungen des Grafen von Mannsfeld, wodurch am Ende in dessen Lager die Munitions-Wägen in Brand geriethen, und die Truppen sich genöthigt sahen, außerhalb des Lagers im freien Felde sich aufzustellen. — Diese Gelegenheit seine Gegner, die nun allen künstlichen Schutz entbehrten, anzugreifen, ließ Wallenstein nicht unbenutzt vorbeigehen. Mit der kaiserlichen In-

fanterie, die vom Altringer geführt wurde, rückte zugleich auch die im Gehölz bei Roßleben aufgestellte Cavallerie zum Angriff vor. — Im Anfange leisteten die Truppen des Grafen von Mannsfeld einen tapfern Widerstand, und der Sieg entschied sich nur erst dann für Wallenstein, als die Cavallerie des Grafen die Flucht ergriff. Bald war auch dessen Infanterie, welche von ihrer Cavallerie im Stiche gelassen worden war, durch die Ueberzahl der Gegner erdrückt und zum Weichen gebracht. — Eine Abtheilung der mannsfeldischen Infanterie, die in diesem Treffen mit vieler Tapferkeit, aber auch mit vielem Unglück gestritten hatte, versuchte noch einmal sich in dem Walde bei Zerbst zu setzen, was diese Truppen mit dem Tode oder der Gefangenschaft bezahlen mußten, da die Braven von den Kaiserlichen auf allen Seiten eingeschlossen wurden. — Mannsfeld verlor in dieser Schlacht 3000 Mann an Todten, 7 Stück Kanonen und 30 Fahnen. — Noch an diesem Tage rückte Wallenstein in Zerbst ein, dessen Besatzung, bei der Kunde von dem Unglück, was Mannsfeld betroffen, die Flucht ergriffen hatte. — Im Brandenburgischen sammelte Mannsfeld die zerstreuten Truppen wieder, und ging mit denselben Ende Juni nach Schlesien und Mähren.

Schlacht bei Lutter am Bahrenberge.

Den 27. August 1626.

Dieses Dorf liegt an der Straße von Nordheim nach Braunschweig.

Um Nordheim zu entsetzen, rückte der König von Dänemark, Christian IV., an der Spitze seiner Armee gegen diese Stadt vor. — Bei dem Heranrücken des dänischen Heeres führte Tilly mit seinen Truppen eine retograde Bewegung gegen Göttingen aus; derselbe nahm, von mehreren Truppen Corps verstärkt, bei Wellmannshausen am 23. August eine feste Stellung, um den König Christian IV., dessen Truppen bis nach Duderstadt vorgerückt waren, von dem ferneren Vordringen abzuhalten. — Hierdurch wurde der König bewogen, den Rückzug anzutreten, wobei ihm Tilly auf dem Fuße folgte. Am 26. Abends

machte die dänische Armee bei dem Dorfe Lutter Halt, und bezog auf der nicht weit vom Dorfe vorbeigehenden Straße ein Lager. Ihre rechte Flanke wurde durch die Arrieregarde gedeckt, welche, unter dem Befehle des Generals Fuchs, zwischen dem Dorfe Nauer und dem Vorwerke Rahden stand. — Die Vorposten des Tilly, dessen Avantgarde an demselben Abend bei Hahausen stand, befanden sich nur auf Flintenschußweite von denen der Dänen entfernt. — Am 27. früh brach der König Christian IV. mit dem Gros der Armee aus seiner Stellung auf, und setzte den Marsch nach Wolfenbüttel fort. Zur Sicherung dieser Bewegung mußte die Arrieregarde in ihrer Position stehen bleiben. — Der General Fuchs ließ zur Deckung der Uebergänge über den Bach, durch den seine Front geschützt wurde, 10 Stück Geschütze auffahren. — Nicht lange nach dem Abmarsche des Königs wurde dessen Arrieregarde vom Tilly durch ein heftiges Geschützfeuer angegriffen, daß der General Fuchs eben so lebhaft beantwortete. — Als der König auf seinem Marsche den Kanonendonner vernahm, fürchtete er für das Schicksal der Arrieregarde, und machte mit einem Theile seiner Truppen Kehrt. — Nachdem das Feuer von beiden Seiten eine Zeit lang gewährt hatte, und Tilly sah, daß die Dänen fest entschlossen waren, ihren Posten zu behaupten, so ließ derselbe durch den General Gronsfeld vier Regimenter Cavallerie zum Angriff vorgehen. Die Kaiserlichen wurden jedoch von dem König Christian IV., der in diesem Augenblicke auf dem Kampfplatze erschien, und sogleich an der Spitze von zwei Reuter-Regimentern den Gegnern entgegen ging, über den Haufen geworfen. Gleiches Schicksal hatte die zur Deckung des Geschützes aufgestellte Infanterie. — Jetzt befahl Tilly einem Theile seiner Cavallerie, die wegen des bedeckten Terrains nicht mit Vortheil zu Pferde agiren konnte, abzusitzen; er selbst stellte sich zu Fuße an die Spitze derselben, und griff die Dänen in der Front an. Dieselben leisteten, von dem edeln Beispiele ihres Heerführers, des Königs Christian IV. von Dännemark, belebt, der muthig streitend sich stets da befand, wo die Gefahr am größten war, den lebhaftesten Widerstand. — Schon beim Beginnen des Angriffes hatte Tilly zwei starke Colonnen gegen die Flanken seiner Gegner detaschirt. Das Corps, welches den Dänen in die linke Flanke kommen sollte, wurde bei dem Dorfe

Dolgen durch einen großen Sumpf am ferneren Vorrücken gehindert, und mußte sein Vorhaben aufgeben. Glücklicher war die, vom Oberst Dufour geführte, Colonne. Derselbe erschien plötzlich, nachdem seine Truppen durch den Wald gegangen waren, im Rücken der dänischen Stellung. — General Fuchs, der Prinz Philipp von Hessen-Cassel und der Oberst Graf Solms-Wernigerode fielen an der Spitze ihrer Regimenter, als sie diesem neuen Feinde entgegen gehen wollten. Diese Begebenheit verbreitete Furcht und Schrecken unter den Dänen; mehrere Regimenter, die bis jetzt tapfer gefochten hatten, ergriffen die Flucht. Ungeachtet sich der König alle Mühe gab, die Seinigen zu ermuthigen, so konnte er doch dieselben nicht zur ferneren Fortsetzung des bis jetzt von ihnen so ruhmvoll geführten Kampfes vermögen. Die Truppen, von einem panischen Schrecken befallen, lösten sich in Unordnung auf, und überließen das Schlachtfeld dem Tilly. — Ein Theil der dänischen Infanterie, die sich in dem Amthause zu Lutter festgesetzt hatte, mußte sich am Tage nach der Schlacht kriegsgefangen ergeben, da jeder Rückweg ihr abgeschnitten war.

Schlacht bei Wolgast.

Den 12. August 1628.

Diese Stadt liegt im Kreise Greifswalde an der Peene im preuß. Regierungsbezirke Stralsund; 694 Häuser und 4,500 Einwohner. Die Peene entspringt im Mecklenburgischen, fällt bei dem Dorfe Peenemünde und der Peenemünderschanze auf der Insel Usedom in die Ostsee.

Nachdem Christian IV., König von Dänemark, sich dieser Stadt bemächtigt hatte, beschloß derselbe, alle um diesem Punkte herumgelegenen Pässe mit Schanzen zu versehen. — Bereits hatte man an diesen Verschanzungen zu arbeiten begonnen, als bei der Nachricht hiervon Wallenstein seine Truppen bei Greifswalde zusammenzog, in der Absicht die Dänen anzugreifen, bevor sie ihre Verschanzungen vollendet hätten. — Als der König die Bewegung Wallenstein's vernahm, stellte er sich in eigener Person, in Gemeinschaft mit seinem Sohne, dem Herzog Friedrich, an die Spitze der bei Wolgast aufgestellten Truppen. — Glücklich hatte Wallenstein alle Terrain-Schwierigkeiten überwunden, und ließ von seinen Truppen in der Mittags-

stunde des oben erwähnten Tages einen Angriff auf die noch nicht vollendeten Schanzen der Dänen ausführen, der aber, obgleich in den Schanzen selbst noch kein Geschütz aufgefahren war, gänzlich mißlang, da die Dänen unter ihres Königs Augen, der mit seinen Kriegern die Gefahren der Schlacht theilte, tapfer für die Erhaltung ihrer Position kämpften. Doch ein fehlgeschlagener Versuch konnte Wallenstein nicht muthlos machen; nochmals führte er seine Truppen zum Sturm heran, die nun die Schanzen erstiegen, und die dort aufgestellte dänische Infanterie zum Weichen brachten. — Kaum hatte der Rheingraf die drohende Gefahr bemerkt, als derselbe sich an die Spitze von 7 Fähnlein dänischer Reuterei setzte, und mit einer solchen Tapferkeit in die vorrückenden kaiserlichen Truppen einhieb, daß letztere ihre errungenen Vortheile aufgeben und sich wieder zurückziehen mußten. — Jetzt begnügte sich Wallenstein, die in den Schanzen aufgestellten dänischen Truppen zu beschießen, wodurch denselben viel Schaden zugefügt wurde, weil ihre Verschanzungen noch nicht so weit vollendet waren, um sie vor dem Feuer zu decken. — Endlich gegen Abend, nachdem sich Wallenstein's Truppen wieder etwas erholt hatten, befahl dieser General einen nochmaligen dritten Angriff auf die ganze dänische Linie, und sollte die Hauptattaque gegen die große Schanze gerichtet sein, welche auf dem Ziesenberge vor Wolgast lag. Die Dänen schlugen sich dießmal mit eben der Tapferkeit, als wie bei den zwei früheren Stürmen, und schon schien ihr Muth auch jetzt wieder den Sieg zu behaupten, da führte das tückische Geschick ein unerwartetes Ereigniß herbei. — Während daß der Kampf auf beiden Seiten mit Erbitterung wüthete, fingen mehrere Pulvertonnen Feuer, und ihr Auffliegen in die Luft verbreitete Tod und Bestürzung in den wohlgeordneten Reihen der Dänen. — Jetzt fing der Mangel an Pulver an sichtbar zu werden; die gut geschlossenen Glieder lößten sich auf, und die tapfere Schaar sah sich, aus Mangel an Munition, genöthigt die Schanzen, welche sie bis jetzt so ehrenvoll vertheidigt hatten, zu verlassen und sich in die Stadt zurückzuziehen. — Dieser Rückzug wurde von 7 Fähnlein Reiterei unter dem Rheingrafen gedeckt, die mit vielem Muthe dem Andrange eines drei Mal stärkeren Feindes so lange widerstand, bis daß sich die dänische Infanterie gänzlich in die Stadt zurückgezogen hatte,

worauf auch sie in größter Ordnung zurückgingen. Christian IV. begab sich mit seinen Truppen, von Wolgast aus, zu Schiff nach Kopenhagen. — Die Dänen verloren an diesem Tage 600 Mann an Todten; die Kaiserlichen hingegen 1000 Mann. — Am 15. capitulirte die dänische Besatzung, welche in dem Schlosse von Wolgast lag, an Wallenstein.

Schlacht bei Leipzig.

Den 7. September 1631.

Diese Stadt liegt an der Pleiße im Leipziger Kreise des Königreichs Sachsen; hat 1580 Häuser und 50,261 Einwohner. Die Pleiße entspringt bei dem Dorfe Steinpleis im Erzgebirgischen, fließt durch das Altenburgische und fällt zwischen Halle und Merseburg in die Saale.

Nach der Erstürmung von Magdeburg richtete Tilly sein Augenmerk auf Sachsen, da dieses Land noch nicht von Feinden berührt worden war, und er in demselben hinreichende Mittel zur Subsistenz für seine Truppen finden konnte. Einen Vorwand zur Ausführung dieses Unternehmens fand derselbe in dem vom Kaise gegebenen Befehle zur Entwaffnung des Leipziger Bundes, dessen Mitglied der Kurfürst war. Schon war ein Theil der sächsischen Lande von Tilly's Schaaren überzogen, da beschloß der Churfürst, seiner Neutralität zu entsagen und sich mit Gustav Adolph gegen Tilly zu verbinden. Bei Düben vereinigte sich das sächsische Heer mit dem schwedischen. — Ungeachtet dieser den Schweden zugekommenen Verstärkung hielt sich dennoch Gustav Adolph nicht für stark genug, um Tilly in offener Feldschlacht die Stirn zu bieten, und nur durch die dringenden Bitten des Kurfürsten Johann Georg II., der nach dem Fall von Leipzig, welches am 4. September 1631 von Tilly erobert worden war, alles für sein Land fürchtete, konnte der König bestimmt werden, sich mit dem bei Leipzig verschanzten Tilly in eine Schlacht einzulassen. — Von den Grafen Pappenheim und Fürstenberg zur Annahme einer Schlacht und zur Verlassung der vortheilhaften Stellung bei Leipzig verleitet, hatte Tilly, bei der Annährung des schwedi-

schen und sächsischen Heeres auf Leipzig, sich mit seinen Truppen in einer Linie von Lindenau bis nach Seehausen aufgestellt. Der linke Flügel, unter Pappenheim's Oberbefehl, stand vorwärts Lindenau und Breitenfeld; der rechte, vom Grafen von Fürstenberg befehligt, bei Seehausen. Tilly commandirte an diesem Tage das Centrum, welches vor den Dörfern Groß- und Klein-Wiederitzsch aufgestellt war. Auf den Anhöhen, die sich links und rechts von dem bei Groß-Wiederitzsch befindlichen Gehölze hinziehen, waren bedeutende Batterien aufgefahren. — Nachdem Gustav Adolph die Schwierigkeiten des Defilés bei Dschölka überwunden hatte, stellte derselbe vorwärts Podelwitz die Sachsen und Schweden in Schlachtordnung auf, und zwar bildeten die Sachsen den linken Flügel, der vom Kurfürsten selbst und den Generälen Bindauf und Arnheim befehligt wurde. Der rechte Flügel und das Centrum bestand aus Schweden. Den rechten Flügel befehligte der König Gustav Adolph und der General Banner; das Commando über das Centrum war dem General Horn und dem Oberst Teuffel anvertraut. — Als sich die Schweden der kaiserlichen Armee bis auf Kanonenschußweite genähert hatten, begannen die Kaiserlichen ein fürchterliches Artilleriefeuer, das, sobald die schwedischen Batterien aufgefahren waren, doppelt lebhaft beantwortet wurde. — Nachdem von beiden Seiten eine lange Zeit hindurch die Kanonade heftig fortgesetzt war, führte Gustav Adolph gegen Pappenheim einen Angriff aus, und zwang denselben nach der hartnäckigsten Gegengenwehr sich zurückzuziehen. — Durch dieses Vorrücken war zwischen dem Corps des Königs Gustav Adolph und dem in Reserve stehenden Corps des Generals Banner eine große Lücke entstanden, in die der Herzog Adolph von Holstein, der sich mit seinem Regimente auf der äußersten rechten Seite des Centrums befand, eindrang, und die königlichen Truppen im Rücken angriff. Dieses ganze kaiserliche Regiment wurde zusammengehauen, als Banner und ein Theil des königlichen Corps, das Front gegen dasselbe machte, es mit Heftigkeit attaquirten. — Hierauf vereinte sich Banner mit dem Könige, und beide zwangen nun Pappenheim vollends aus seiner Linie zurückzugehen. Zwar machte Pappenheim noch sieben Mal hintereinander verschiedene Versuche, wieder in die Linie einzurücken, die aber alle

an der schwedischen Tapferkeit scheiterten, worauf die Schweden bis in die Nähe von Klein-Wiederitzsch vordrangen. — Während dieser Vorfälle war der rechte kaiserliche Flügel viel glücklicher gewesen; denn der Graf Fürstenberg hatte im Verein mit einem Theile des Tilly'schen Hauptcorps die Sachsen in die Flucht geschlagen, die nach Düben und Eilenburg in Unordnung flohen. — Durch dieses Ereigniß wurde der linke Flügel der Schweden in seiner Flanke ganz blos gegeben, auf den jetzt die Generäle Fürstenberg und Tilly mit Ungestüm eindrangen. Kaum hatte Gustav Adolph die seinem linken Flügel drohende Gefahr bemerkt, als derselbe zur Unterstützung Horns, der auf diesem Punkte commandirte, von seinem rechten Flügel Verstärkung herbeiführte, und die Nachhut auf den linken Flügel anrücken ließ. Alle Angriffe der Kaiserlichen scheiterten an der ehrenwerthen Tapferkeit der schwedischen Krieger, und um 4 Uhr Nachmittags standen die Schweden bereits auch auf diesem Punkte im Vortheil. — Um die Schlacht durch einen entscheidenden Schlag zu beenden, beschloß Gustav Adolph einen Angriff auf das Centrum der Kaiserlichen, das bedeutend geschwächt war, indem Tilly einen Theil der dort aufgestellten Truppen gegen Horn detaschirt hatte. Es entspann sich auf diesem Punkte, wo Tilly's beste Truppen aufgestellt waren, ein fürchterliches Gefecht, das nur durch das Einbrechen der Nacht beendet wurde. Mehrere Male waren die Reihen der Kaiserlichen durchbrochen worden, und sich immer wieder sammelnd, leisteten dieselben an dem Saume des Gehölzes rechts von Groß-Wiederitzsch immer noch lebhaften Widerstand. — Endlich führte der Oberst Cronnenberg den Tilly mit Gewalt vom Schlachtfelde weg. — Nach der Erstürmung der Höhen und der dort aufgestellten Batterien beschossen die Schweden die Kaiserlichen mit ihrem eigenen Geschütz, und brachten dadurch eine solche Verwirrung unter dieselben, daß sich alles in eine unordentliche Flucht auflöste. — Die Schweden verfolgten die fliehenden Feinde, und machten viele Gefangene. — An diesem Tage verloren die Kaiserlichen 7000 Mann an Todten; darunter den Herzog von Holstein und mehrere Generale und Stabsofficiere; ihr Verlust an Gefangenen betrug 4000 Mann. Außerdem erbeuteten die Schweden das ganze kaiserliche Lager, 70 Fahnen und 22 Standarten, so wie 28 Stück Geschütz. — Die

Schweden büßten an diesem Tage **1000**, die Sachsen aber **2000** Mann an Todten ein. — In Folge dieses Sieges kam am **12.** September Leipzig durch Capitulation wieder in die Hände der Sachsen.

Schlacht bei Limburg.

Den 20. December 1631.

Diese Stadt, auch Nimburg genannt, liegt im böhmischen Bunzlauer Kreise auf einer Elbinsel und an der Merlina; hat 300 Häuser und 2000 Einwohner. — Die Elbe entspringt in der Herrschaft Kynast auf dem Riesengebirge an der böhmischen und schlesischen Grenze, fließt durch Böhmen und wird oberhalb Schandau im Königreiche Sachsen schiffbar, durchströmt Sachsen, Brandenburg, trennt Hannover von Mecklenburg, theilt sich bei Brunsbüttel in die Norder- und Süderelbe, und ergießt sich bei Ritzebüttel in die Nordsee.

In der Absicht, die unter den Generälen Götz und Tiefenbach bei Limburg stehende kaiserliche Armee zu überfallen, war der sächsische Feldmarschall von Arnheim mit einem Theile der Prager Garnison nach dieser Stadt aufgebrochen. — Bei seinem Herannahen fand derselbe die kaiserlichen Truppen, denen seine Bewegung verrathen worden war, vor Limburg in Schlachtordnung aufgestellt. — Die Letzteren attaquirten mit einer solchen Heftigkeit die sächsische Reiterei, daß diese zum Weichen gebracht wurde. — Den Ermahnungen Arnheims gelang es jedoch, die Seinen wieder zu sammeln und gegen den Feind zu führen. Unter einem starken Geschützfeuer griff die sächsische Reuterei die Kaiserlichen an, und drängte dieselben bis Limburg zurück, wo sie sich setzten. — Nachdem Arnheim die Stadt in Brand geschossen hatte, zogen sich, seine Gegner über die Elbbrücke zurück, die sie hinter sich abbrachen, um die Sachsen am Verfolgen zu hindern. — Da Arnheim dem sich so schnell zurückziehenden Feinde nicht folgen konnte, so ging derselbe wieder nach Prag.

Schlacht am Lech.

Den 15. April 1632.

Dieser Fluß entspringt im Tyroler Bregenzer Walde, geht bei Landsberg und Augsburg vorbei und ergießt sich in Baiern bei

Lechsgemünd, unweit Donauwörth, in die Donau. Er wird nur von kleinen Schiffen befahren.

Nach der Einnahme von Donauwörth und dem Uebergange über die Donau bei obiger Stadt hatte Gustav Adolph bei dem Dorfe Northeim ein Lager aufgeschlagen, und der König ging nun mit dem Plane um, über den Lech zu gehen. Dieses Unternehmen bot doppelte Schwierigkeiten dar, weil der kaiserliche General Tilly alle Brücken über diesen Fluß abgebrochen und seine Truppen auf dem jenseitigen Ufer zwischen Rain und Augsburg aufgestellt hatte. — Beim Recognosciren fand Gustav Adolph, daß, eine halbe Stunde von Oberndorf entfernt, der beste Punkt des Ueberganges sei. Obgleich diesem Punkte gegenüber, zwischen Rain und Trierhaupten, Tilly mit seinem Hauptcorps in einem verschanzten Lager stand, so beschloß dennoch der König hier über den Lech zu gehen. — Am 15. April früh, wo man die Brücke bis zum Schlagen in Oberndorf fertig gezimmert hatte, ließ Gustav Adolph 300 seiner Finnländer in Kähnen übersetzen, die sogleich auf dem andern Ufer ein Retranchement aufwarfen. — Um das Schlagen der Brücke zu sichern, waren an den Enden des Bogens, welchen der Lech auf dieser Stelle bildet, Batterien aufgefahren, die alles, was sich näherte, unter ein Kreuzfeuer nahmen; ebenso befanden sich in gleicher Absicht zu beiden Seiten der Brücke zwei Batterien, so daß auf diesem Punkte 72 Stück Geschütze spielten. In wenigen Stunden war die Brücke, zu der Gustav Adolph selbst den Riß entworfen hatte, geschlagen, und der König ließ nun die Obersten Wrangel und Gassion zur Unterstützung der 300 Finnländer über die Brücke gehen, mit dem Befehle, sich sowohl in der Verschanzung, als auch auf dem zur linken Hand befindlichen Damme aufzustellen. — Endlich, als Tilly sah, daß das Feuer seiner Batterien die Schweden nicht an ihrem Uebergange hinderte, beschloß er dieselben anzugreifen. Die Ausführung dieses Unternehmens, von dem sich Tilly viel Erfolg versprach, da kaum die Hälfte der Schweden die Brücke passirt hatte, war dem General Altringer anvertraut, und dessen Cavallerie hatte den gemessensten Befehl, sich um jedem Preis am Fuße der Brücke aufzustellen, wo dann der eine Theil der Schweden am Uebergang gehindert, dem andern aber der Rückzug abgeschnitten wor-

den wäre. — So heftig auch der Angriff der Kaiserlichen war, so mußten sie sich doch zurückziehen, da die auf dem Damme aufgestellte Infanterie und die Batterien der Schweden ein wohlgerichtetes Feuer auf die Angreifenden machten. — Bei einem zweiten Versuche, der ebenfalls mißlang, wurde der General Altringer schwer verwundet. — Tilly ersetzte ihn im Commando, und rückte mit dem Kern seiner Truppen aus dem Lager gegen die Schweden heran. Doch Tilly theilte an diesem Tage das Schicksal Altringer's; denn von einer Falkonetkugel verwundet, mußte auch er aus dem Getümmel der Schlacht nach Ingolstadt gebracht werden, wo er an den Folgen seiner Wunde starb. — Die schwedische Reiterei, die bis jetzt in Unthätigkeit auf dem andern Ufer dem Kampfe mit zugesehen hatte, wollte nicht länger müßig zuschauen, und deshalb setzte ein Theil derselben rechts von der Brücke auf drei verschiedenen Punkten durch den Lech. — Das Erscheinen der Reiterei verbreitete Furcht und Schrecken unter den Kaiserlichen, die jetzt muthlos vom Schlachtfelde flohen. — Der König ließ von einem Theile seiner Truppen die Flüchtigen bis nach Rain verfolgen, und eroberte diese Stadt im Sturm.

Schlacht bei Nürnberg.

Den 4. September 1632.

Diese Stadt liegt im Königreiche Baiern an der Pegnitz; sie hat mit Inbegriff der Vorstädte 6780 Häuser und 39,500 Einwohner. — Die Pegnitz entspringt unweit Wasserkraut westlich von Creußen, verbindet sich bei Fürth mit der Rednitz, erhält nun den Namen Regnitz und fällt bei Hallstadt, unterhalb Bamberg, in den Main.

Nicht gering war die Verlegenheit Kaiser Ferdinand's II., wem er nach der Leipziger Schlacht das Commando seines Heeres anvertrauen sollte, da man Tilly's Kriegsglück, dem Sieger in 36 Schlachten, nicht mehr traute. — Von allen Generälen schien ihm nur einer fähig zu sein, mit Erfolg die Waffen gegen Gustav Adolph zu führen. Dieser Mann war Wallenstein, der vom Kaiser selbst, in Folge der auf dem Kurfürstentage zu Regensburg, welcher im Februar 1630 Statt fand, gegen Wallenstein eingelaufenen Klagen, seines Obercommandos über das

kaiserliche Heer entsetzt, und durch diesen Schritt bitter vom Kaiser gekränkt worden war. — Durch Abgesandte ließ sich Wallenstein endlich bewegen, für den Kaiser ein Heer zu werben, das bis zum Monat März 1632 schon bis zur Stärke von 30,000 Mann herangewachsen war, da alles gern Wallenstein's Fahnen folgte, unter denen es bisher nur Ruhm und Beute zu erwerben gegeben hatte.

Zuerst ging Wallenstein nach Böhmen, um dieses Land den Sachsen, die es nach der Schlacht bei Leipzig unter dem Feldmarschall von Arnheim besetzt hatten, wieder zu entreißen, und schon am 4. Mai 1632 war Böhmens Hauptstadt, Prag, in Wallenstein's Händen. Von Böhmen aus marschirte Wallenstein nach Baiern, um aus diesem Lande die Schweden zu verdrängen. —

Bei der Annährung Wallenstein's auf Baiern rückte Gustav Adolph mit seinem 18,000 Mann starken Heere nach Nürnberg vor, um theils diese Stadt vor Wallenstein zu sichern, theis aber auch, um in deren unmittelbaren Nähe ein verschanztes Lager zu beziehen, da diese Stadt ihm treu ergeben war, und hinlängliche Mittel besaß, das schwedische Heer mit dem Nöthigsten zu versehen. — Gleich nach des Königs Ankunft in Nürnberg, die am 16. Juni erfolgte, wurden, rings um die Vorstädte der Stadt herum, beträchtliche Verschanzungen aufgeworfen, so daß man von schwedischer Seite ohne Furcht dem Heranrücken der 65,000 Mann starken Armee des Kurfürsten Maximilian von Baiern und Wallenstein's entgegensehen konnte. — Als die Verbündeten vor Nürnberg anlangten, hatten die Schweden bereits ihre Verschanzungen vollendet, und Wallenstein beschloß, anstatt dieselben anzugreifen, seine Gegner durch Hunger zu bezwingen. In dieser Absicht bezogen der Kurfürst Maximilian von Baiern und Wallenstein am 4. Juli, den schwedischen Verschanzungen gegenüber, ein befestigtes Lager bei Fürth. — Der Fluß Pegnitz theilte beide Lager von einander. — Von dieser Zeit an bis zum 1. September fiel zwischen beiden Theilen, außer den vielen Scharmützeln, wo bald die Schweden, bald die Kaiserlichen die Oberhand behielten, nichts erhebliches vor, da weder Wallenstein, noch Gustav Adolph etwas Entscheidendes wagen mochten; der eine fürchtete die bedeutenden Verschanzungen, der

andere die Mehrzahl seiner Feinde. — Am oben erwähnten Tage rückten aber, in Folge der von Gustav Adolph erhaltenen Ordres, der Kanzler Oxenstierna, dessen Corps bis jetzt in den Erzstiftern Mainz, Trier und Cöln gestanden hatte, und die Herzöge Wilhelm und Bernhard von Weimar mit ihren Corps vom Costnitzer See im Lager ein; zu gleicher Zeit kam auch der General Banner von Augsburg. Da hierdurch Gustav Adolph um 40,000 Mann kriegserfahrene Truppen verstärkt wurde, beschloß nun derselbe, die Offensive zu ergreifen. — Den 1. und 2. September wurde das kaiserliche Lager heftig beschossen und selbst mehrere Angriffe gegen dasselbe unternommen, die aber alle keinen Erfolg hatten, da Wallenstein sich nur defensiv verhielt, und alles zur Annahme einer Schlacht vermeidete. — Ungeduldig über das Zögern des Kurfürsten Maximilian und Wallenstein's, verließ Gustav Adolph mit dem größten Theile seiner Truppen das Lager bei Nürnberg, und ging oberhalb der Stadt Fürth über die Rednitz. Diese veränderte Position setzte den König in Besitz einer Anhöhe bei Gerbersdorff von der aus das kaiserliche und kurfürstliche Lager mit vielem Vortheile beschossen werden konnte. — Um sich dem Feuer der schwedischen Batterien zu entziehen, verließen die Verbündeten ebenfalls ihr Lager, und stellten sich, mit der Front nach Nürnberg, auf den Höhen von Altenberg und Burgstall auf. Dieses Lager wurde ebenfalls mit Schanzen und Verhauen umgeben. — Gustav Adolph, dem man fälschlicher Weise die Nachricht überbracht hatte, daß seine Gegner im Begriff wären das Lager zu verlassen und sich zurückzuziehen, beschloß dieselben anzugreifen. Dieser Angriff sollte am 4. September Morgens Statt finden, und es hatte sich bei dieser Affaire der König das Obercommando vorbehalten. Der Herzog Wilhelm von Weimar, welcher an diesem Tage die Infanterie befehligte, war bestimmt für den Fall, daß der König kampfunfähig gemacht würde, demselben im Obercommando zu folgen. Der Herzog Bernhard von Weimar führte den Oberbefehl über die Reiterei, und der General Torstensohn leitete das Geschütz. — Der Hauptangriff war gegen das verfallene Schloß Altenberg gerichtet, wo Wallenstein, Gallas und Altringer standen. Alle gegen diesen Punkt gerichtete Angriffe leitete der König Gustav Adolph in eigner

Person, und ließ beständig die Truppen in Corps von 500 Mann vorrücken. — Nachdem bereits ein Angriff mißlungen war, begann Torstensohn ein fürchterliches Kanonenfeuer aus 200 Kanonen, das eben so lebhaft von Wallenstein beantwortet wurde. — Obgleich die Schweden mit einer bewundernswerthen Tapferkeit fochten, und mehrere Regimenter 6—8 Mal ins Feuer gekommen waren, so konnten sie dennoch diesen Punkt nicht erstürmen, da das Terrain unüberwindliche Hindernisse darbot; auch führte Wallenstein immer auf die bedrohten Stellen stets neue Truppen ins Gefecht. — Der Herzog Bernhard hatte sich unterdessen bei Burgstall einer vortheilhaften Stelle bemächtigt, von der aus man die Kaiserlichen leicht angreifen konnte. Weil aber Gustav Adolph seine ganze Infanterie bei Altenberg ins Gefecht gebracht hatte, so konnte Herzog Bernhard von diesem Vortheile, aus Mangel an Infanterie, keinen Nutzen ziehen. — Am Ende des Tages befahl Gustav Adolph, daß sich das Gros seiner Armee in der Ebene vor dem kaiserlichen Lager aufstellen, und nur derjenige Theil der Infanterie, welcher bis auf die Anhöhe vorgegangen war, dort stehen bleiben sollte. — Während man diese Bewegung ausführte, wurde Torstensohn von einem Theile kaiserlicher Cürassiere, unter dem General Grafen von Fugger, angegriffen und er selbst, nachdem das von ihm befehligte Corps Infanterie zerstreut worden war, gefangen genommen. — Ein zu gleicher Zeit ausgeführter Reiterangriff von 1500 kaiserlichen Reitern unter dem Oberst Cronnenberg mißglückte; denn der Oberst Stallhanß schlug denselben mit 200 Mann finnländischer Reiterei zurück, und trieb ihn bis unter die Kanonen des Schlosses Altenberg. — Beim Einbruch der Nacht waren die Schweden in der Ebene vor dem kaiserlichen Lager aufgestellt. — Die Schweden verloren an diesem Tage 3000 Mann; die Verbündeten dagegen nur 1000 Mann an Todten. — Am 5. September Morgens zog sich Gustav Adolph zurück, und verschanzte sich auf Kononenschußweite vom kaiserlichen Lager. — Am 18. September verließ Gustav Adolph endlich seine feste Stellung, und marschirte wieder an die Donau, während Wallenstein nach Sachsen ging.

Schlacht bei Lützen.

Den 16. November 1631.

Lützen liegt in der preußischen Provinz Sachsen, im Kreise Merseburg, und hat 240 Häuser und 1400 Einwohner.

Nachdem Gustav Adolph sein bei Nürnberg bezogenes festes Lager am 18. September 1632 verlassen hatte, und sich wieder nach Baiern wandte, verließ auch Wallenstein sein verschanztes Lager, was er, den Schweden gegenüber, ebenfalls bei Nürnberg errichtet hatte, und brach mit seinen Truppen nach dem nördlichen Deutschland auf, in der Absicht die Fackel des Krieges in diesen Theil Deutschlands zu tragen. — Bei der Nachricht von dieser Bewegung eilte Gustav Adolph, um seine Glaubensgenossen gegen Wallenstein's plündernde Schaaren zu schützen, schleunigst aus Baiern herbei, und traf bereits schon am 11. November in Naumburg ein, von dessen Bewohnern er mit dem glühendsten Enthusiasmus empfangen wurde.

Da schon die Kälte über Deutschlands Fluren hereingebrochen war, so glaubte Wallenstein nicht, daß König Gustav Adolph noch vor dem Frühjahre des kommenden Jahres sich in eine Schlacht einlassen würde, und gab deshalb dem Grafen Pappenheim Befehl, mit einem Theile der Truppen an den Rhein zu gehen, jedoch vorher erst aus Halle und der Moritzburg die Schweden zu vertreiben. — Diesen Zeitpunkt hielt Gustav Adolph für den geeignetsten zu einem Angriff auf Wallenstein's Heer, und von Naumburg schleunigst aufbrechend, stand er bereits am 15. November Abends dem kaiserlichen Heere gegenüber. Als sich Wallenstein so unerwartet von den Schweden bedroht sah, schickte er eilends an den General Pappenheim, welcher sich noch mit der Belagerung von der Moritzburg beschäftigte, den Befehl, so schleunig wie möglich mit seinen Truppen wieder zu ihm zu stoßen. — Bei der Annäherung der Schweden stellte sich Wallenstein in einer großen Ebene auf, nördlich der Hauptstraße, die sich nach Leipzig hinzog, so daß sich sein linker Flügel an den Floßgraben, der rechte aber an Lützen selbst lehnte, das von ihm, zur Sicherung dieses Punktes, mit Infanterie besetzt und dessen Vorstädte in Brand gesteckt worden waren. Die Front deckte, die von Weißenfels nach Leipzig führende

Hauptstraße, an deren beiden Seiten tiefe Gräben aufgeworfen waren. Auf den beiden Flügeln war die Cavallerie aufgestellt, und auf dem rechten bei den Windmühlen eine große Batterie von 14 Kanonen aufgefahren, mit welchen man das ganze Schlachtfeld bestreichen konnte. — Den linken Flügel befehligte der General Holken, den rechten Coloredo, und das Centrum, dessen Infanterie in 4 Quarrés aufgestellt war, stand unter dem Obercommando Wallenstein's. — Gustav Adolph formirte seine Armee vorwärts des Dorfes Churstitz auf der Südseite der Straße in zwei Treffen, und brachte ebenfalls, wie Wallenstein, auf die beiden Flügel die Cavallerie. Längs der ganzen Fronte war das Geschütz aufgefahren. — Im ersten Treffen commandirte Gustav Adolph den rechten Flügel, der Herzog Bernhard von Weimar den linken und der Graf Brahe von der Wisinsburg das Centrum. Das Commando des rechten Flügels im zweiten Treffen war dem General Bulach übergeben, das des linken dem Prinzen Ernst von Anhalt; Kniephausen befehligte das Centrum. — Gustav Adolph, der von der Abwesenheit Pappenheim's Nutzen ziehen wollte, griff schon am 16. November früh nach eilf Uhr, als der dicke Nebel, welcher bis dahin die ganze Gegend in einen undurchsichtigen Schleier gehüllt hatte, durch die Sonne zertheilt worden war, Wallenstein in seiner Stellung an, und führte in eigner Person den rechten Flügel der Schweden zum Angriff herbei. Die schwere Reiterei der Schweden warf die leicht berittenen Polen und Kroaten des linken kaiserlichen Flügels über den Haufen. Trotz des heftigsten Geschützfeuers ging das schwedische Centrum über die Gräben vor, welche es von der Stellung der Gegner trennten. Schon waren 2 Vierecke von den Schweden durchbrochen worden, und das dritte nahe daran, gleiches Schicksal zu theilen, da sandte Wallenstein seinem Centrum frische Truppenmassen zur Hülfe, die in festgeschlossenen Gliedern gegen die während des Gefechtes in Unordnung gekommenen Schweden anrückten, und sie zum Rückzuge zwangen. — Bei dem Anblicke der drohenden Gefahr eilte Gustav Adolph vom rechten Flügel, zur Unterstützung der Seinigen, mit einem Reitergeschwader herbei. — Um die schwächste Stelle des Feindes zu erforschen, auf welche am Vortheilhaftesten ein Angriff hätte geschehen können, hatte sich

Gustav Adolph zu weit von seinen Leuten entfernt, und war in die Nähe einer Schwadron kaiserlicher Reiter gerathen, die auf ihn feuerten, und ihn am Arme schwer verwundeten. Vom Schmerz überwältigt, wollte der König sich eben von den wenigen Begleitern, welche seine Umgebung bildeten, aus dem Getümmel zurückbringen lassen, als er in diesem Augenblicke einen Schuß im Rücken erhielt, in Folge dessen der König unter dem Ausrufe: „mein Gott! mein Gott!" vom Pferde sank. Während daß ein dem König ganz treu ergebener Page, Leubelfing, sich bemühte, demselben Hülfe zu leisten, wurden beide von kaiserlichen Reitern niedergeschossen, und Gustav Adolph selbst, da sie ihn nicht kannten, von denselben rein ausgeplündert. — Als sich die Kunde von Gustav Adolph's Tode in den Reihen der Schweden verbreitete, bemächtigte sich derselben die größte Wuth gegen die Kaiserlichen, und sie beschlossen, durch einen Sieg über ihre Gegner, dem König eine würdige Todtenfeier zu bringen. — Sogleich nach des Königs Tode übernahm der als Held bekannte Herzog Bernhard von Weimar das Obercommando über das Heer. — Dem Herzog Bernhard und dem Grafen Brahe von der Wisinsburg gelang es, die bei dem Zurückziehen auseinander gekommenen Glieder der Schweden wieder zu ordnen, und mit denselben nochmals über die Gräben vorzudringen. Die Schweden, durch den Heldenmuth ihrer Führer belebt, griffen das kaiserliche Centrum und den rechten Flügel mit einer solchen Tapferkeit an, daß auf diesen Punkten die kaiserlichen Truppen dem Andrange der Schweden nicht widerstehen konnten, und in Unordnung geriethen. — Schon glaubten die Schweden, den Sieg errungen zu haben, da erschien Pappenheim, der erste Reiter-General seines Jahrhunderts, mit 7000 Mann Reiterei auf dem Schlachtfelde, um den Schweden den blutigen Lorbeer des Tages streitig zu machen. — Zum dritten Male entspann sich zwischen dem linken Flügel der Kaiserlichen, den jetzt Pappenheim befehligte, und dem rechten der Schweden ein erbitterter Kampf, in welchem Pappenheim durch eine Falkonetkugel tödtlich verwundet wurde. Nach dessen Entfernung von dem Kampfplatze wurde auf diesem Punkte mit wechselndem Glücke gestritten, ohne daß weder der eine, noch der andere Theil wichtige Vortheile errang. — Während dieser Zeit hatte sich auch das

kaiserliche Centrum wieder gesammelt und in Bewegung gesetzt; bereits waren die von den Schweden eroberten Batterien durch die Obersten Piccolomini und Terzky weggenommen und zwei der besten schwedischen Regimenter zusammengehauen worden, als Kniephausen aus dem Hintertreffen den Streitenden Hülfe sendete. Hierdurch wurden die Schweden im Stand gesetzt, alle ihre verlorenen Vortheile wieder zu erringen, und außerdem noch eine kaiserliche Batterie zu erobern. — Auf dem linken Flügel wurde den ganzen Tag mit der größten Erbitterung gestritten, und zu wiederholten Malen die kaiserliche große Batterie bei den Windmühlen von den Schweden angegriffen. Dem letzten Angriff, welchen der Herzog Bernhard, dessen Truppen durch einen Theil der Reserve verstärkt worden waren, gegen diesen Punkt unternehmen wollte, entgingen die Kaiserlichen durch den Einbruch der Nacht, die dem Kampfe ein Ende machte.

Jetzt ließ Wallenstein das Signal zum Rückzuge geben, den seine Krieger, ohne von den Schweden beunruhigt zu werden, antraten, da die letzteren der Einbruch der Nacht und ein dicker Nebel, so wie die eigene Ermüdung an der Verfolgung der Feinde hinderte. — Das ganze Geschütz der Kaiserlichen fiel in die Hände der Sieger. — Die Kaiserlichen verloren 7000 Mann; die Schweden 3000 Mann. — Des Königs Leichnam wurde am folgenden Tage mitten unter einem Haufen Todter hervorgezogen; er war durch Hufschläge und Wunden, deren eilf ihn bedeckten, fast unkenntlich geworden. — Für die sächsischen Lande hatte dieser Sieg den Nutzen, daß Wallenstein nicht, wie es früher sein Wille gewesen war, in denselben sein Winterquartier nahm, sondern sich nach Böhmen zurückzog.

Schlacht bei Oldendorf.

Den 8. Juli 1633.

Es ist eine kurhessische Stadt, in der Provinz Niederhessen an der Weser, mit 1300 Einwohnern und 186 Häusern. Die Weser entsteht aus dem Zusammenflusse der Werrau Fulda bei

Münden, fließt durch Hannover, Braunschweig, Oldenburg und Bremen, und fällt, nach einem Laufe von 43 Meilen, zwischen dem oldenburgischen Dorfe Langwarden und dem hannöv. Lande Wursten, im Herzogthume Bremen, in die Nordsee.

In der Absicht Hameln zu entsetzen, vereinigte sich der Graf von Merode mit dem Corps der Generäle Gronsfeld und Beninghausen. Den 6. Juli ging die vereinigte Armee bei Minden über die Weser, und bewegte sich auf Oldendorf zu. — Der Aufmerksamkeit des Herzogs von Lüneburg war die Bewegung seiner Feinde nicht entgangen, und da er den Entschluß gefaßt hatte, denselben entgegen zu gehen, so brach er aus dem Lager von Hameln mit dem größten Theile seiner Truppen auf, und bewegte sich gegen Oldendorf, in dessen Besetzung er dem Grafen von Merode zuvorkam. Der Herzog Georg von Lüneburg legte in diese Stadt eine starke Besatzung, und stellte seine Truppen bei derselben in Schlachtordnung auf. — Der linke Flügel, aus Hessen bestehend, und vom General Melander befehligt, lehnte sich an Oldendorf; der rechte aber, den Kniephausen commandirte, stand hinter dem Dorfe Barkensee. Das Centrum befehligte der Herzog Georg von Lüneburg. — Den Schweden und Hessen gegenüber, vorwärts Segelhorst, nahm die kaiserliche Armee ihre Stellung. Den rechten Flügel commandirte Gronsfeld, den linken Beninghausen, und das Centrum Merode. — Man begann von kaiserlicher Seite die Schlacht mit einem Angriff auf das Gehölz, an welches sich der rechte Flügel des Herzogs von Lüneburg lehnte, und das von einer schwedischen Infanterie-Brigade unter dem General Kagge vertheidigt wurde. — Zur Deckung der in den Wald vorgehenden kaiserlichen Infanterie stellte Merode den Oberst d'Asche mit der Cavallerie auf einer freien Anhöhe bei dem Dorfe Segelhorst auf. — Alle Versuche, sich eines freien Punktes im Walde zu bemeistern scheiterten an der Umsicht und Tapferkeit des Generals Kagge der auf diesem Punkte das Gefecht in eigener Person leitete, und stets durch neue Truppen die ermüdeten Kämpfer ersetzen ließ. — In der Absicht des Herzogs von Lüneburg lag es, die in dem Walde befindliche kaiserliche Infanterie abzuschneiden und deren Cavallerie bei Segelhorst zu schlagen. — Der schwedische Oberst Stallhanß setzte mit 4 Regimentern Cavallerie durch den

rechts von Oldendorf liegenden Engpaß, ohne daß die Kaiserlichen den Durchgang streitig machten. Sogleich begann auf beiden Seiten ein lebhaftes Scharmützel, während dessen der Herzog von Lüneburg und der Feldmarschall Kniephausen die ganze Armee ungehindert durch den Paß führten, und in Schlachtordnung aufstellten. — Nach diesem Manoeuvre sahen sich die Kaiserlichen von allen Seiten so tapfer angegriffen, daß deren Cavallerie den Choc nicht aushalten konnte, und vom Schlachtfelde floh. Nur die Infanterie allein hielt noch Stand, als aber deren Flanken umgangen waren, und sie sich von allen Seiten angegriffen sah, lößten sich auch ihre Glieder in Unordnung auf, und alles suchte jetzt sein Heil in der Flucht. — Nach einem dreistündigen Kampfe, der von Mittag 12 Uhr bis Nachmittag 3 Uhr gedauert hatte, waren die Schweden auf allen Punkten Sieger. — Der Verlust der Kaiserlichen betrug 5000 Mann an Todten und 2500 Mann an Gefangenen; außerdem verloren sie 13 Geschütze, 70 Fahnen und ihre ganze Bagage. — Die Trümmern der kaiserlichen Armee zogen sich nach Münden zurück.

Schlacht bei Liegnitz.

Den 13. Mai 1634.

Diese Stadt liegt in dem Regierungsbezirke gleichen Namens, in der preuß. Provinz Schlesien; sie hat 980 Häuser, 10,000 Einwohner, und liegt am Zusammenflusse der Katzbach, des Schwarzwassers und der wüthenden Neisse. Die Katzbach entspringt bei Ketschdorf, und ergießt sich bei Altlöse in die Oder. Die wüthende Neisse hat ihre Quelle im schlesischen Gebirge, und fällt bei Dohnau in die Katzbach.

In der Nacht vom 13. Mai war der General-Lieutenant Arnheim mit der unter seinen Befehlen stehenden kursächsischen Armee von Goldberg aufgebrochen, um den Kaiserlichen nach Liegnitz zu folgen. — Letztere hatten sich bereits schon Tages vorher vorwärts dieser Stadt in Schlachtordnung gestellt, und erwarteten in dieser Position die kursächsische Armee, um ihr den Kampf an-

zubieten. — So wie die Kaiserlichen die Vorhut des Generals Arnheim bemerkten, rückten die ersteren in voller Schlachtordnung gegen die Cavallerie vor, aus welcher dieselbe bestand. Die Kaiserlichen machten jedoch Halt, als sie sahen, daß das erste Treffen der kursächsischen Armee der Avantgarde auf dem Fuß in bester Ordnung folgte, und begnügten sich, auf ihre Gegner ein lebhaftes Geschützfeuer aus den Batterien zu machen, welche sie hinter ihrer Front auf einem Hügel aufgefahren hatten. Diese Kanonade wurde von sächsischer Seite ebenfalls lebhaft beantwortet. — Hierdurch gewann der General Arnheim Zeit, auch das zweite Treffen seiner Schlachtordnung zu formiren. — Das kaiserliche Geschützfeuer richtete unter den sächsischen Truppen vielen Schaden an, und deßhalb beschloß Arnheim, der fürchtete, daß durch diese Verluste der Muth der Seinigen sinken möchte, zum Angriff vorwärts zu rücken, — Auf beiden Flügeln hatte Arnheim ein 300 Mann starkes Corps Reiterei aufgestellt und hinter jedes derselben ein Infanterie-Regiment pacirt. — Im Galopp sprengte die Reiterei vor, und warf sich mit dem Säbel in der Faust auf den Feind. Es entspann sich zwischen der Reiterei beider Theile ein blutiges Handgemenge, in welchem bald diese, bald jene Parthei, je nachdem sie mehr oder weniger unterstützt wurde, die Oberhand behielt. — Während dieses Cavallerigefechtes rückte die sächsische Infanterie vor, worauf beide Theile eine volle Stunde lang Gewehrfeuer auf einander machten. Ohne zu wanken, hielten die Sachsen das Feuer aus, und drangen endlich, nachdem der rechte Flügel der Kaiserlichen durch mehrere Salven in Unordnung gerathen und von der sächsischen Reiterei angegriffen worden war, in die Infanterie ihrer Gegner ein. — Von dem Oberst Pforde in der Seite und von dem General von Vitzthum in der Front angegriffen, wichen die Kaiserlichen zurück, und flohen nach Liegnitz zu. — Die ganze kaiserliche Cavallerie warf sich hierauf mit einem solchen Choc auf den rechten sächsischen Flügel, daß die im ersten Treffen aufgestellten Truppen dem Andrange nicht widerstehen konnten, und bis auf das zweite Treffen zurückgeworfen wurden. Bei dem Vordringen kamen die Reihen der Kaiserlichen in Unordnung. Sie wurden vom General Arnheim mit 500 Reitern in die Flanke genommen und zum Weichen gebracht. — Unterdessen hatten sich die zer-

ordnung gerathenen sächsischen Truppen des ersten Treffens hinter dem zweiten wieder gesammelt, und rückten nun, um ihre Ehre zu retten, muthig gegen die Feinde vor. — Von allen Seiten gedrängt, ergriffen die Kaiserlichen endlich die Flucht, und überließen den kursächsischen Truppen nach einem dreistündigen Kampfe das Schlachtfeld. — Die Sieger eroberten **40** Fahnen, **9** Kanonen und machten **1400** Gefangene; ihr Verlust an Todten und Verwundeten betrug **1000** Mann. — Von den Kaiserlichen waren **4000** Mann auf dem Wahlplatze geblieben.

Schlacht bei Nördlingen.

Den 6. September 1634.

Diese Stadt liegt im Königreiche Baiern am Egerbache; hat **750** Häuser und **7600** Einwohner.

Die Stadt Nördlingen wurde von der kaiserlichen und spanischen Armee, die südlich von derselben auf dem Galgenberge ein Lager aufgeschlagen hatte, hart bedrängt, und konnte sich kaum noch mit vieler Noth halten. — Bei Bopfingen stand der Feldmarschall Horn und der Herzog Bernhard von Weimar, in der Absicht Nördlingen zu entsetzen, sobald der Rheingraf mit seinen Truppen zu ihnen gestoßen und ihre Armee dadurch stark genug sein würde, um den Kaiserlichen und Spaniern die Spitze bieten zu können. Da dieser Succurs aber wider Erwarten lange ausblieb, und die Belagerer der Stadt so zugesetzt hatten, daß man stündlich deren Fall erwarten mußte, so beschlossen Horn und der Herzog Bernhard, auch ohne den Rheingrafen abzuwarten, eine Schlacht zu liefern. Zu diesem Zwecke verließen sie am **5.** September ihre Stellung bei Bopfingen, und marschirten auf das Gebirge von Arnsberg; auf diesem Marsche vereinigten sich der Oberst Cratz und der Major Goldstein mit ihnen, die eine Abtheilung der rheingräflichen Truppen führten. — Bei der Annährung der schwedischen Avantgarde zogen sich die vorgeschobenen kaiserlichen Küraſſier-Regimenter bis an den Fuß des Arnsberges zurück, wo sie von dem Herzog Bernhard von

Weimar, der die Avantgarde befehligte, angegriffen und zur Flucht gezwungen wurden. — Nach dieser glücklichen Attaque rückte der Herzog Bernhard mit seinen Truppen in Schlachtordnung weiter vor, und stellte sich hinter den Dörfern Ederheim und Hirnheim auf. — Zu seiner rechten lag eine mit Gehölz besetzte Anhöhe, auf der 400 spanische Schützen Position genommen hatten, und diese vertheidigten sich so tapfer, daß die vom Herzog Bernhard zur Wegnahme dieses Postens commandirte Infanterie zurückgeschlagen wurde. Ein Angriff des Generals Vitzthum mißlang ebenfalls, und nur erst in der Nacht vom 5. zum 6., bis wohin Horn seine sämmtlichen Truppen an sich gezogen hatte, konnte man nach einem dritten Sturm auf diesen Punkt die Spanier von demselben vertreiben. Die Kaiserlichen suchten die Höhen, in deren Besitz sie noch standen, in Eile zu befestigen und mit Batterien zu decken. Insbesondere warfen sie auf dem Aalbuche mehrere Schanzen auf, und besetzten dieselben mit dem Kern ihrer Truppen, dem spanischen Fußvolke. Die Reiterei stand im zweiten Treffen hinter den Schanzen. Der rechte Flügel war von dem deutschen Fußvolke und der Mehrzahl der Reitergeschwader eingenommen. — In der Nacht einen Angriff auf diesen Punkt zu machen, hielten jedoch der Herzog Bernhard und Horn nicht für rathsam, und sie beschlossen, denselben bis zum Anbruch des Tages zu verschieben. — Kaum graute der Morgen, als Horn, der an diesem Tage den rechten Flügel befehligte, gegen den Aalbuch vorrückte, auf dem die Spanier drei große Verschanzungen aufgeworfen hatten. — Der linke Flügel der Spanier und Kaiserlichen, welcher dem Feldmarschall Horn gegenüber stand, wurde von Gallas, Piccolomini und Marquis de Leganes befehligt. — Den ersten Angriff auf die Verschanzungen wollte Horn mit der Infanterie ausführen, und deshalb ließ derselbe die Avantgarde, welche aus Cavallerie bestand, am Fuße des Berges aufstellen, um mit ihr sogleich die Infanterie unterstützen zu können. — Unter dem Schutze der Artillerie, die auf einer Höhe links der kaiserlichen Stellung aufgestellt war, rückte der Oberst-Lieutenant von Witzleben gegen ein Bataillon Infanterie vor, das auf einem Hügel stand. Im Anfange geschah der Angriff mit vielem Glück, und die schwedische Reiterei trieb das burgundische Küraſſier-Regiment, welches daſſelbe in die Flanke

nehmen wollte, zurück. Endlich aber wurden die Angreifer von der Uebermacht so gedrängt, daß Horn sich genöthigt sah, den Seinigen Hülfe zu senden. Die schwedische Cavallerie wurde bis an den Fuß des Berges zurückgedrückt. Unterdessen hatte sich auch die schwedische Infanterie genähert, und Horn ließ durch 2 Brigaden die vorderste der drei feindlichen Verschanzungen angreifen. Diese Attaque wurde mit einer solchen Entschlossenheit und Tapferkeit ausgeführt, daß die beiden Regimenter Wurm und Salm, welche die Verschanzungen vertheidigten, dieselben verlassen mußten. Beide Brigaden geriethen aber, weil sie beide zugleich in die Verschanzungen eindrangen, in Unordnung, welche noch durch das Auffliegen mehrerer Pulvertonnen bedeutend vermehrt wurde. In dieser Verwirrung wurden die beiden Brigaden von den kaiserlichen Kürassieren angegriffen und zurückgeworfen, worauf alsdann mehrere spanische Regimenter die Schanze besetzten. Aufs Neue stürmten frische Brigaden der Schweden, vom General von Vitzthum geführt, gegen die Verschanzungen heran, ohne sich jedoch dieses wichtigen Postens wieder bemeistern zu können. — Der Herzog Bernhard von Weimar hatte unterdessen mit dem linken Flügel von der Höhe des Häßelberges und den angrenzenden Punkten, auf welchen sich die kaiserlichen Vorposten bis dahin behauptet hatten, Besitz genommen. — Die Kaiserlichen, die auf den rückwärts befindlichen, von den Schweden durch einen flachen Thalgrund geschiedenen, Höhen postirt waren, unterhielten gegen dieselben eine lebhafte Kanonade. — Damit die Verbindung zwischen der Stadt Nördlingen und dem schwedischen Heere hergestellt werden könnte, detaschirte der Herzog Bernhard von seinem linken Flügel ein Corps auf die Landstraße von Nördlingen vor. Bei dem Dorfe Tedlingen wurde dieses vorgeschobene Corps von den Kaiserlichen mit Uebermacht angegriffen und zersprengt. — Um Banner in dem Angriffe gegen den Hügel zu unterstützen, sandte der Herzog Bernhard von Weimar den Grafen Thurn mit zwei Regimentern auf den rechten Flügel ab. Unglücklicherweise aber marschirte derselbe nicht rechts gegen die Verschanzung, sondern bewegte sich links auf den Punkt, wo die italienischen Regimenter aufgestellt waren. Diese anzugreifen, konnte der Graf von Thurn bei deren Mehrzahl nicht wagen; er warf sich deshalb in das Gehölz, welches sich

zwischen dem linken und rechten Flügel der Schweden befand, und verhinderte durch diese Stellung, daß die Feinde die beiden Flügel trennen konnten. Lange stritt der Graf von Thurn mit seiner Brigade gegen die italienische Infanterie, und wieß mehrere Angriffe mit Tapferkeit zurück. — Auch entspann sich zwischen der Cavallerie des schwedischen rechten Flügels und der Reiterei der Oesterreicher und Spanier, welche auf dem linken Flügel stand, ein ernsthaftes Cavalleriegefecht, wobei jedoch die Schweden keine Vortheile erringen konnten. — Dieses, so wie auch der Umstand, daß die Thurn'sche Brigade wegen der großen Verluste, die sie erlitten hatte, aus ihrem Posten sich zurückziehen mußte, bestimmte den Feldmarschall Horn, mit seinen Truppen die Linien zu verlassen, nachdem er acht Stunden lang mit der größten Hartnäckigkeit gefochten hatte. Bevor jedoch dieser Rückzug begonnen wurde, ließ Horn durch die Cavallerie noch einen Angriff ausführen, damit man Zeit gewann, die Kanonen hinter die Truppen zurückzuführen. Durch diesen Angriff war zugleich die feindliche Reiterei zurückgehalten worden, und Horn konnte mit seinen Truppen in ziemlicher Ordnung bis Hirnheim zurückgehen, bei welchem Dorfe sich derselbe hinter dem linken Flügel des Herzogs Bernhard aufstellte. — Der kaiserliche General Johann von Werth und der Herzog von Lothringen drängten mit ihren Truppen den Herzog Bernhard so sehr, und richteten aus verdeckten Batterien ein solches Artilleriefeuer gegen ihn, daß dessen Cavallerie, nachdem sie lange Zeit muthig widerstanden hatte, die Flucht ergriff und nach dem Arnsberge zu eilte. — Dieses Ereigniß verbreitete einen solchen Schrecken unter den Truppen, die Horn bei Hirnheim aufgestellt hatte, daß auch auf diesem Punkte alles sich in Unordnung auflöste, und jedermann in der Flucht sein Heil suchte. — Groß war der Verlust, welchen an diesem Tage die Schweden erlitten; sie verloren 6000 Mann Todte und 8000 Gefangene, unter letztern den Feldmarschall Horn, der in dem Augenblicke, als er die Ordnung bei Hirnheim wieder herstellen wollte, von den Siegern gefangen genommen wurde. — Die Sieger erbeuteten 180 Fahnen, 80 Stück Geschütz und die ganze schwedische Bagage. — Vom Herzog von Lothringen verfolgt, flohen die Schweden nach Cannstadt und Heilbronn. — Am 7. September mußte sich Nördlingen an die Kaiserlichen und Spanier ergeben.

Schlacht bei Wittstock.

Den 24. September 1636.

Diese Stadt liegt an der Dosse im Ost-Priegnitzer Kreise des preußischen Regierungsbezirks Potsdam; sie hat 610 Häuser und 4600 Einwohner. Die Dose entspringt in Mecklenburg, wird bei Hohenofen schiffbar, und fällt bei Vehlgast in die Havel.

In der Absicht, sich mit dem General Klitzing, der bei Brandenburg mit einem 3500 Mann starken Corps stand, zu vereinigen, hatte die combinirte kursächsische und kaiserliche Armee ihr Lager bei Perleberg verlassen. — Der Feldmarschall Banner hob, sobald er die Nachricht von der feindlichen Bewegung vernahm, die Belagerung der Werberschanze auf, und nahm mit seiner 22,000 Mann starken Armee bei Wusterhausen Position, um die Manouevres seiner Gegner zu beobachten. Da Banner bemerkte, daß die verbündete Armee ihren Marsch auf Wittstock fortsetzte, so passirte er mit seinen Truppen die Dosse, und stellte sich vorwärts des Dorfes Fretzdorf, in der Nähe von Wittstock, auf. — Der General Torstensohn befehligte den rechten Flügel, General Leßlie das Centrum und General King den linken Flügel. An der Dosse war das Reservecorps unter dem General von Vitzthum aufgestellt.

Der Kurfürst von Sachsen und der Oberst Hatzfeld, unter deren Oberfehl die vereinigte kaiserliche und sächsische Armee stand, hatten bei Wittstock folgende Stellung eingenommen: Der rechte Flügel stützte sich an das von Infanterie besetzte Kloster zum heil. Grabe. Der linke reichte bis an einen steilen Abhang des Schreckenberges, an dessen Fuße Wittstock liegt. Vor der Front waren 14 Redouten aufgeworfen, in denen sich das sämmtliche Geschütz der Verbündeten befand.

Ein Frontangriff auf diese Stellung konnte nur mit Verlust vieler Menschen ausgeführt werden, und deshalb beschloß Banner den rechten Flügel seiner Gegner zu umgehen. Der linke Flügel, welchen die Generäle Stallhauß und King befehligten, sollte längs der Dosse hingehen und bei dem Kloster zum heil. Grabe dem rechten Flügel des Feindes in die Flanke kommen. — Banner und Torstensohn bewegten sich mit der Infanterie und Cavallerie ihres rechten Flügels und Centrums rechts gegen den

Berg vor, wodurch der linke Flügel der Verbündeten sich genöthigt sah, seine Stellung zu verlassen und den Schweden entgegen zu gehen, die im Begriff standen, sich einer Höhe zu bemächtigen.

Die Kaiserlichen und Sachsen führten auf diesem Punkte Massen von Cavallerie und Infanterie herbei; es kam zu einem der hitzigsten Gefechte, welche bis jetzt im dreißigjährigen Kriege Statt gefunden hatten. Sechs bis acht Mal führte der tapfere Banner seine Truppen gegen den Feind. Die muthigen Schaaren waren durch den beständigen Kampf so ermüdet, daß sie sich selbst dann, als der General von Vitzthum vier Brigaden Infanterie ihnen zur Hülfe brachte, nicht mehr halten konnten. Die Infanterie des Generals von Vitzthum setzte jedoch auf diesem Punkte den Kampf bis in die Nacht hinein fort, ohne aber wesentliche Vortheile erringen zu können.

Unterdessen waren auch die Generäle King und Stallhanß um den Eichenwald gekommen, und hatten sich mit Heftigkeit in den Rücken des rechten Flügels ihrer Gegner geworfen. Zwischen dem linken Flügel der Schweden und dem rechten der kaiserlichen und sächsischen Armee entspann sich ein hartnäckiger Kampf, der bis in die Nacht hinein von beiden Seiten mit gleicher Erbitterung fortgeführt wurde. Zwei Signal-Schüsse gaben den Schweden das Zeichen zur Beendigung des Kampfes. — Die kaiserliche und sächsische Armee, welche an diesem Tage alle ihre Regimenter im Gefecht gehabt hatte, war durch die bedeutenden Verluste sehr geschwächt worden, und der Kurfürst von Sachsen, so wie auch der Graf von Hatzfeld beschlossen den Rückzug. Hierzu glaubten sie um so mehr Ursache zu haben, da am andern Tage die Schweden noch einen Theil ihrer Reserve zum Kampfe führen konnten, die bis jetzt unthätig bei dem Schlosse Wormstett unter den Generälen von Vitzthum und Rittwein gestanden hatte. — In der Nacht vom 24. bis 25. trat die kaiserliche und sächsische Armee den Rückzug an, und ging bei Werben über die Elbe nach Magdeburg.

Sobald Banner diese rerograde Bewegung wahrnahm, ließ er die Flüchtigen durch den General Stallhanß bis nach Werben verfolgen, wobei derselbe noch viele Gefangene einbrachte. — Die Kaiserlichen und Sachsen verloren an diesem Tage 5000 Todte, 6000 Verwundete und 8000 Gefangene. — Der schwedische

Verlust belief sich auf 2000 Todte und 5000 Verwundete. — Die Schweden erbeuteten 135 Fahnen, 41 Kanonen und die ganze feindliche Bagage, welche aus Mangel von Train-Pferden, die sich während des Gefechtes verlaufen hatten, auf dem Schlachtfelde stehen bleiben mußte. — Nach diesem Siege wendete sich Banner durch das Magdeburgische nach Thüringen.

Schlachten bei Rheinfelden.

Den 28. Februar und den 3. März 1638.

Diese Stadt liegt im Canton Aargau am Rhein, über den dort eine Brücke führt; sie hat 260 Häuser und 1450 Einwohner. Der Rhein entsteht im helvetischen Canton Bünden aus 3 Hauptquellen, dem Vorderrhein, der auf dem Berge Cima di Badutz, im Gebirge Crispalt, nordöstlich vom Gotthardsberge, entspringt und bei Disentis in den Mittelrhein, Frodda, fällt. Dieser kommt vom Luckmanier und ergießt sich bei Reichenau in den Hinterrhein. Der letzte kommt vom schwarzen Muschelhorn und dem Rheinwald Gletscher. Nach der Vereinigung durchströmt der Rhein den Zeller- und Bodensee, fängt bei Rheinfelden und Schaffhausen an schiffbar zu werden, wendet sich bei Basel gegen Norden, und bildet bis in die Gegend von Landau die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich. Dann fließt er in der Richtung nach N. W. durch Deutschland, tritt bei der Schneckenschanze in die Niederlande, und theilt sich hier in zwei Arme, von denen der südliche, die Waal, in die Maas fällt. Von dem nördlichen Arme läuft bei Arnheim nordwestlich die neue Yssel ab, die sich bei Dösburg mit der alten Yssel verbindet, und in den Zuidersee mündet. Von dem Rhein geht dann wieder bei Wyk by Duerstedte der Leck ab, und fällt unweit Dortrecht in die Maas. Endlich geht noch bei Utrecht die Vecht ab, und ergießt sich bei Muiden in den Zuidersee. Der dann noch übrig gebliebene sehr schmale Rhein läuft durch einen Kanal in die Nordsee.

Der Herzog Bernhard hatte sich der Rheinbrücke bei Laufenburg glücklich bemächtigt, und war auf diesem Punkte mit

einem Theile seiner Truppen über den Rhein gegangen. Um sich am Rhein mit Sicherheit fest setzen zu können, bedurfte es nur noch der Besetzung von Rheinfelden. Da die Garnison dieser Stadt alle ihr vom Herzog Bernhard wegen der Uebergabe gemachten Vorschläge zurückwieß, so blieb demselben nur noch der Weg der Gewalt übrig, um sich dieses so wichtigen Punktes zu bemeistern. Am 5. Februar wurde hierzu der Anfang gemacht, und die Stadt in der Folge streng belagert.

Von kaiserlicher Seite erkannte man ebenso gut wie Herzog Bernhard die Wichtigkeit dieses Postens, und deshalb sammelten in möglichster Eile die Generäle, Herzog von Savelli und Johann von Werth bei Villingen eine bedeutende Armee, um Rheinfelden zu entsetzen. Nach vier forcirten Tagemärschen langten am 28. Morgens diese Generäle mit ihren Truppen bei dem Hauptquartiere des Herzogs Bernhard an, was in Bücken war.

Die kaiserlichen Dragoner ließen sich mit den Truppen des Herzogs Bernhard in ein Scharmützel ein, und zogen sich, als sie zurückgedrängt wurden, auf das Hauptcorps zurück, welches hierauf rechts über den Berg durch den Wald bei dem Dorfe Karsau ging. — In aller Eile ließ Herzog Bernhard von dem andern Ufer des Rheins herüber noch 400 Mann Infanterie, 1 Escadron Cavallerie und 8 Stück Geschütz auf einer Fähre übersetzen. Durch diese Truppen verstärkt, stellte sich der Herzog auf dem Berge, vorwärts Bücken, mit dem rechten Flügel an diesen Orte auf.

Nachdem die Kaiserlichen aus dem Walde hervorgegangen waren, nahmen dieselben, den herzoglichen Truppen gegenüber, ihre Position. Die Infanterie, vom General Lamboi befehligt, stand im Centrum, und hatte die Reiterei auf beiden Flügeln.

Auf den Flügeln beider Theile begann alsdann ein hartnäckiger Kampf. Der Graf von Nassau und der General Dewbadel, von denen an diesem Tage der rechte Flügel des herzoglichen Heeres befehligt wurde, führten den Angriff gegen den linken Flügel der Kaiserlichen, den Johann von Werth commandirte, mit einer solchen Tapferkeit aus, daß auf diesem Punkte die geschlossenen Reihen der Gegner getrennt wurden, und die Soldaten die Flucht ergriffen.

Der Graf von Nassau und der General Dewbadel ließen dieselben durch ihre Reiterei weit über das Schlachtfeld hinaus

verfolgen, wobei viele Flüchtlinge eingeholt und niedergehauen wurden.

Der rechte Flügel der Kaiserlichen, von den Generälen Herzog von Savelli und Speerreuter geführt, brachte den linken Flügel der herzoglichen Truppen, den die Obristen Ohm und Kallenbach commandirten, in Unordnung, und drängte denselben bis nach Bücken zurück, wo sich die Krieger wieder setzten, und die Kaiserlichen mit einem wohlgenährten Gewehrfeuer empfingen.

Dadurch, daß der rechte Flügel des Herzogs avancirte, der linke aber zurückging, wurde das Centrum desselben von allen Seiten freigestellt. Aus diesem Umstande wollten die Generäle Gehling und Lamboi, die das Centrum der Kaiserlichen befehligten, Nutzen ziehen, und ließen die dort aufgestellte Infanterie und Cavallerie zum Angriff vorrücken. Bald war die herzogliche Infanterie, welche, nach militairischem Ausdruck, ganz in der Luft stand, von den kaiserlichen Küraſſieren getrennt, und das Geschütz derselben erobert. Beutelustig stürzten die Küraſſiere über die am Fuße des Berges befindliche Bagage her, wodurch der Herzog Bernhard Zeit gewann, seine weichenden Truppen zu sammeln und auf's Neue vorwärts zu führen. Im Verein mit dem General Dewbadel, dem es gelungen war, einen Theil seiner Cavallerie von dem Verfolgen des Feindes zurückzurufen, griff der Herzog Bernhard die Kaiserlichen an, und warf dieselben zurück. Bei dieser Gelegenheit wurden 4 Stück Kanonen wieder erobert, und mehrere Gefangene, unter denen sich auch der Herzog von Rohan befand, aus den Händen der Feinde befreit. — In der Nacht vom 28. bis 29. Februar hob der Herzog Bernhard die Belagerung von Rheinfelden auf, da er einsah, daß es schwer sein würde, die Stadt im Angesicht der ganzen kaiserlichen Armee zur Uebergabe zu zwingen. Hierauf marschirte der Herzog Bernhard gegen Laufenburg, um sich auf diesem Punkte mit dem andern Theile seiner Armee, die auf dem jenseitigen Ufer des Rheins sich befand, zu vereinigen.

Den 3. März.

Am 1. März hatte der Herzog Bernhard von Weimar sich des Passes zwischen Laufenburg und Secklingen bemeistert,

der von Kaiserlichen besetzt gewesen war. — Von diesem Punkte aus setzte die Hauptarmee am 2. unter dem Herzog Bernhard den Marsch den Rhein hinunter fort; der rechte Flügel aber, vom General Dewbadel befehligt, ging, rechts von der Armee, über einen Theil des Schwarzwaldes, und machte am Abend desselben Tages zu Werth im Werrthale Halt. Den 3. März vereinigten sich die beiden Corps bei dem Schlosse Bücken. — Die Kaiserlichen ahnten nichts weniger als eine solche Bewegung, und glaubten den Herzog Bernhard so weit von sich entfernt, daß sie den Plan hatten, Laufenburg zu beschießen und, durch die Wegnahme dieses Punktes, die herzoglichen Truppen gänzlich vom Rheine zu verdrängen.

Bei der Annäherung des Herzogs Bernhard auf Rheinfelden hatte der Herzog von Savelli und der General Johann von Werth nichts Eiligeres zu thun, als die kaiserliche Armee in Schlachtordnung zu stellen. — Der rechte Flügel, vom Herzog von Savelli und dem General Speerreuter commandirt, lehnte sich an das Rheinufer; die dort befindlichen Büsche wurden durch Schützen besetzt. Der linke Flügel, unter dem Befehle des Generals Johann von Werth, lehnte sich an den Wald an, der vorwärts des Dorfes Nollingen liegt. In dem Walde selbst war das Wahlische Infanterieregiment aufgestellt. Längs der ganzen Front zog sich ein tiefer Graben, in welchem ebenfalls Schützen Position nahmen. — Hierauf stellte sich der Herzog Bernhard, dessen Armeecorps von Bücken aus gegen Rheinfelden vormarschirt war, den Kaiserlichen gegenüber in Schlachtordnung auf. Er selbst commandirte an diesem Tage den linken Flügel; der rechte stand unter dem Commando des Generals Dewbadel.

Man begann den Kampf mit der Vertreibung der Infanterie, welche der Herzog von Savelli auf dem äußersten rechten Flügel in die Gebüsche aufgestellt hatte. Zu diesem Angriffe beorderte der Herzog Bernhard den Oberst Keller, dessen Truppen mit vieler Tapferkeit den Befehl ausführten, und die Kaiserlichen aus dem Gebüsche herauswarfen. — Während daß das Gefecht auf diesem Punkte im Gange war, rückte der Herzog Bernhard, das Geschütz vor der Front, mit der Armee in voller Schlachtordnung seinen Gegnern immer näher, wobei aus den Kanonen mehrere Salven gegeben wurden. Auf diese Weise war

der Herzog Bernhard bis auf Pistolenschußweite an die Stellung der Kaiserlichen herangekommen. In diesem Augenblicke befahl der Herzog Bernhard, daß die Obersten Bodendorf, Rosen, Forbus und Hatstein die kaiserlichen Schützen aus dem Graben vertreiben und dann das Hauptcorps angreifen sollten. Gleichzeitig mit diesem Angriff sollte der General Dewbadel den linken Flügel des Feindes attaquiren. — Ungeachtet daß das Feuer, welches die in dem Graben aufgestellte Infanterie gegen die vorrückenden herzoglichen Truppen machte, in deren Gliedern vielen Schaden anrichtete, so rückten doch die letztern mit der größten Entschlossenheit vorwärts. Durch nichts ließen sie sich im Avanciren aufhalten, und gingen nach einem hartnäckigen Kampfe über den Graben vor. Durch diese Begebenheit fing die ganze Linie der Infanterie und Cavallerie, welche hinter dem Graben stand, zu wanken an. Kurze Zeit darnach lößten sich deren Glieder in Unordnung auf, so daß später die Kaiserlichen in wilder Flucht vom Schlachtfelde eilten.

Der General Johann von Werth, dem das Pferd unter dem Leibe erschossen worden war, eilte zu Fuße in den Wald bei Nollingen, wo das Wahlische Regiment sich aufgestellt hatte. An der Spitze desselben hielt derselbe noch eine Zeit lang, als schon die Seinigen den Wahlplatz verlassen hatten, gegen die Angriffe der Infanterie und Cavallerie Stand. Um dem General Johann von Werth den Rückweg abzuschneiden, befahl der Herzog Bernhard dem Oberst Löwenstein, rechts um den Wald zu gehen. Hierdurch sah sich Johann von Werth genöthigt, als seine ermüdeten Truppen nicht länger mehr den Kampf fortsetzen konnten, mit dem Rest derselben sich gefangen zu geben. Gleiches Schicksal theilten auch der General-Feldzeugmeister Herzog von Savelli, die Generäle Enkefort und Speerreuter, so wie noch eine große Anzahl Stabs- und Subaltern-Officiere. Nach diesem Siege setzte der Herzog Bernhard die Belagerung von Rheinfelden mit einem solchen Eifer fort, daß am 22. März dieser Punkt in seinen Händen war.

Schlacht bei Wittenweiher.

Den 9. August 1638.

Dieses Dorf liegt im Treisamkreise des Großherzogthums Baden, dem Städtchen Rheinau gegenüber.

Die kaiserliche und baiersche Armee, deren Stärke 18,500 Mann betrug, und die vom Herzog von Savelli und dem Grafen Johann von Götz befehligt wurde, bewegte sich mit vielen Proviantwagen von Offenburg nach Breisach zu, um diese Festung mit Lebensmitteln zu versehen. Als die Verbündeten von der Bewegung des Herzogs Bernhard Kunde erhielten, der mit seinen Truppen von Langenenzlingen aufbrach, um durch einen Angriff auf seine Gegner deren Plan zu zerstören, nahmen dieselben bei dem Dorfe Friesenheim eine sehr feste Stellung ein. — In dieser den Herzog von Savelli und den Grafen von Götz anzugreifen, hielt der Herzog Bernhard, der bis jetzt den Bewegungen seiner Gegner gefolgt war, nicht für rathsam, und er beschloß deshalb, sich wieder bis nach Mahlberg zurückzuziehen. Durch diese Bewegung hoffte derselbe die Verbündeten aus ihrer vortheilhaften Position heraus zu locken. — In der That verließ auch die kaiserliche und baiersche Armee ihre Stellung, und marschirte auf Breisach zu. — Kaum erhielt hiervon der Herzog Bernhard Nachricht, als er schleunig von Mahlberg aufbrach, um sich dem Feinde, noch ehe derselbe Breisach erreichen konnte, in den Weg zu stellen. — Der Herzog von Savelli hatte bei der Annäherung der herzoglichen Truppen bei Wittenweiher Position genommen. Der linke Flügel, von dem Grafen Johann von Götz befehligt, stand vorwärts Wittenweiher, der rechte unter des Herzogs von Savelli Befehlen lehnte sich an Cappelen. Ehe der Herzog Bernhard seine Truppen vor den Verbündeten entwickeln konnte, mußte derselbe einen großen Wald und eine Brücke passiren.

Nachdem die Truppen, ohne irgend einen Widerstand gefunden zu haben, durch den Wald defilirt waren, stellten sie sich am Saum desselben, ihren Gegnern gegenüber, in Schlachtordnung auf. — Der Herzog Bernhard befehligte das Centrum, der General Rosen den linken Flügel und der General Dewbadel den rechten. Die Reserve des rechten Flügels commandirte der Oberst

Kanofsky, die des linken der Graf von Nassau. — Eine kurze Zeit hindurch feuerte man von beiden Seiten heftig mit Geschütz auf einander. Hierauf gingen die Kürassier- und andere Reiterregimenter der Feinde vom linken Flügel vor, und warfen sich mit solchem Ungestüm auf die Truppen des Generals Dewbadel, daß derselbe bis auf sein Hintertreffen zurückgeworfen wurde. Von dem Oberst Kanofsky unterstützt, rückte der General Dewbadel nochmals vor, und schlug nun seiner Seits die Kaiserlichen in die Flucht.

Während dieser Zeit hatten der Graf von Nassau und der General Rosen, die auf dem linken Flügel des Herzogs Bernhard standen, einen Angriff gegen die östreichsche und baiersche Cavallerie des rechten Flügels gemacht, und in Folge dessen dieselbe bis auf ihr Fußvolk zurückgetrieben; hierdurch wurde ein Theil der letztern in Verwirrung gebracht und ergriff die Flucht.

Hierauf ließ der Herzog Bernhard, in der Absicht die Aufmerksamkeit der Gegner von dem Hauptangriff abzulenken, Truppenabtheilungen in den nahen Wald detaschiren, mit dem Befehle, von hier aus die Kaiserlichen und Baiern zu beunruhigen. Der Plan gelang vollkommen, und der Herzog Bernhard hatte die Genugthuung, einen Theil der kaiserlichen und baierschen Truppen gegen den Wald vorrücken zu sehen.

Diesen Augenblick benutzend, ging auch das Centrum des Herzogs vor, und ließ sich mit der kaiserlichen Infanterie in Kampf ein. — Auf beiden Flügeln dauerte der Streit ohne Entscheidung fort; bald hieb die Reiterei des Herzogs ein, bald die der Baiern und Oesterreicher. Am Ende kamen beide Theile so hart an einander, daß die Truppen ins Handgemenge geriethen und mit blanken Waffen fochten. — In dem wirren Getümmel der Schlacht eroberte der Feind das herzogliche Geschütz, von dem sie aber aus Mangel an passenden Geschossen keinen oder doch wenigstens nur schlechten Gebrauch machen konnten. Dagegen wurden aber auch die Kaiserlichen und Baiern wieder von ihrem eigenen Geschütz beschossen, dessen sich ebenfalls die Truppen des Herzogs bemächtigt hatten, und welches von denselben mit vielem Geschick bedient wurde. Als der größte Theil der Artillerie bei den Stücken erschossen oder niedergehauen worden war, ließ der Herzog Bernhard seine besten Reiter absitzen, und durch dieselben

das Geschützfeuer fortsetzen. — Immer führten die Kaiserlichen und Baiern neue Truppen ins Gefecht, wodurch eine Zeit lang der Sieg im Schwanken gehalten wurde. Der Kampf war zuletzt so allgemein und erbittert, daß man sich beiderseits Escadron- und Regimenterweise angriff, und so aus dem Felde zu verdrängen suchte. — Nach einem fünfstündigen Kampfe ergriffen die Kaiserlichen und Baiern die Flucht, und zogen sich über Offenburg nach Würtemberg zurück. Der Herzog Bernhard verweilte mit seinen Truppen während der Nacht auf dem so tapfer und ruhmvoll errungenen Kampfplatze. — Die Sieger erbeuteten **12** Stück Geschütz, **60** Fahnen und die sämmtliche Bagage der Kaiserlichen und Baiern. — Der Verlust der Kaiserlichen und Baiern betrug **1500** Mann an Todten und Verwundeten; außerdem mußten sich **1300** derselben als Gefangene ergeben. — Von Seiten der Sieger zählte man **600** Todte und **1000** Verwundete.

Schlacht bei Chemnitz.

Den 14. April 1639.

Diese Stadt liegt im erzgebirgischen Kreise des Königreichs Sachsen; sie hat **1060** Häuser und **16,000** Einwohner.

Am **12.** April hatte sich das Corps des Generals Banner mit dem des Generals Torstensohn bei Zeitz vereinigt. Hierauf beschloß Banner der kaiserlichen und sächsischen Armee, die der erhaltenen Nachricht zu Folge zwischen Chemnitz und Zwickau aufgestellt war, entgegen zu gehen, und ihr eine Schlacht zu liefern, bevor der Graf Hatzfeld, der von Thüringen her mit einem bedeutenden Corps im Anzug war, sich mit derselben vereinigen konnte. Deshalb brach die schwedische Armee am **13.** von Zeitz auf, und rückte gegen Chemnitz vor. — Von dieser Bewegung erhielten die kaiserlichen und sächsischen Truppen nicht eher als am Abend desselben Tages Nachricht, worauf sie dann am frühen Morgen des **14.** ihr Hauptquartier bei Hohenstein verließen, und sich nach Chemnitz hin zurückzogen.

Banner traf in demselben Augenblick bei Hohenstein ein, als die Nachhut seiner Gegner diesen Ort passirte. Es kam zwischen

der schwedischen Avantgarde und der kaiserlichen Nachhut zu einem Scharmützel, wobei die letztere den Kürzern zog, und bis auf das Gros der Armee zurückgeworfen wurde.

Um bis Chemnitz vordringen zu können, mußten die Schweden ein morastiges Defilé passiren, das kaiserliche Dragoner vertheidigten.

Während das Banner sich den Durchgang erfocht, hatten die Generäle Montecuculi und Marazin Zeit gewonnen, die kaiserliche und sächsische Armee in Schlachtordnung zu stellen. Der linke Flügel war an Chemnitz angesetzt, der rechte dagegen stand hinter dem Fluß Chemnitz. — Vier schwedische Cavallerieregimenter hatten das Defilé glücklich passirt, und avancirten hierauf auf den linken Flügel des Feindes los; Banner, dessen Regiment sich zuerst formirt hatte, griff, vom Heldeneifer getrieben, mit seinem Regimente ganz allein den linken feindlichen Flügel an. Er fand aber einen so tapfern Widerstand, daß seine Truppen einen bedeutenden Verlust erlitten, und sich zurückziehen mußten.

Dieser Unfall schreckte jedoch die Krieger nicht ab. Von den andern drei Regimentern unterstützt, wurde der Angriff von Neuem, und zwar mit einer solchen Heftigkeit gemacht, daß der ganze linke Flügel in Kurzem über den Haufen geworfen war. Der größte Theil der kaiserlichen und sächsischen Truppen wurde in die Pfanne gehauen, und nur wenigen gelang es durch die Chemnitz zu setzen, und sich hinter ihren rechten Flügel zu reteriren. — Da im Laufe des Kampfes noch mehrere schwedische Truppen durch das Defilé passirt waren, so beschloß Banner, der geschickt den sich ihm darbietenden günstigen Augenblick zu benutzen verstand, ohne Säumen über die Chemnitz zu gehen und den hinter derselben aufgestellten rechten Flügel anzugreifen. — Die dort aufgestellten Truppen waren durch das Schicksal, was die ihrigen auf dem linken Flügel erlitten hatten, in eine solche Bestürzung gerathen, daß sie bei der Annäherung der Schweden, ohne Widerstand zu leisten, die Flucht ergriffen. Die Infanterie, welche sich nach der Stadt zurückziehen wollte, wurde von dem General Stallhanß auseinandergesprengt, und meistentheils zusammengehauen

In dieser Schlacht, die mit der Vernichtung der ganzen kaiserlichen und sächsischen Armee endete, war weder die schwedische Infanterie noch die Artillerie ins Gefecht gekommen. Der Sieg wurde

allein von der schwedischen Avantgarde, die aus lauter Cavallerie bestand, erfochten. — Die Schweden machten eine große Anzahl Gefangene, unter deren Zahl sich der General Graf von Buchheim befand. Außerdem erbeuteten sie das ganze Geschütz und die Bagage der kaiserlichen und sächsischen Armee.

Schlacht bei Wolfenbüttel.

Den 29. Juni 1641.

Diese Stadt liegt im Herzogthume Braunschweig; hat 1000 Häuser und 8350 Einwohner.

Am 24. Juni vereinigte sich der Erzherzog Leopold Wilhelm bei Germersleben mit dem Corps des Grafen Piccolomini, von wo aus beide nach Wolfenbüttel zu marschirten, in der Absicht diese hart bedrängte Stadt zu entsetzen. — Um dieses Vorhaben zu vereiteln und das Belagerungscorps zu verstärken, rückte der General Wrangel mit der schwedischen Armee aus seinem Lager von Halberstadt ebenfalls gegen Wolfenbüttel vor, so daß er mit dem baierschen und kaiserlichen Heere zugleich am 27. Juni bei dieser Stadt eintraf, wo sich derselbe mit dem Grafen von Guebriant vereinigte, der die Franzosen, Hessen und Lüneburger befehligte, welche das Belagerungscorps von Wolfenbüttel bildeten.

Während des 28. ließ Wrangel zur Sicherung seiner Stellung in einer schrägen Linie von dem Dorfe Timmelsen bis zur Oker Verschanzungen aufwerfen, die später aber verlassen werden mußten, weil die kaiserliche Armee, nach ihrem Uebergange über die Oker, sich so aufstellte, daß die Schanzen in die Flanke genommen und von den Höhen beschossen werden konnten. Deshalb veränderten Guebriant und Wrangel ihre Stellungen, und zogen sich mit der ganzen Armee etwas zurück. — Der linke Flügel aus den weimarschen, französischen und lüneburgschen Brigaden gebildet, und vom Marschall Guebriant befehligt, stand vor dem Limberge; der rechte, den die Schweden bildeten, war vorwärts dem Kloster Stetteburg aufgestellt, und lehnte sich

mit seiner äußersten linken an das Dorf Thyde, mit der rechten aber an einen Busch. Längs der ganzen Front waren ebenfalls wieder Schanzen aufgeworfen, von denen jedoch nur die wenigsten, zur Zeit als die Kaiserlichen angriffen, beendet waren. — Es lag in der Absicht des Herzogs und des Grafen Piccolomini die Gegner, noch ehe sie sich vollkommen verschanzt hätten, anzugreifen, und durch Umgehung des rechten Flügels der Schweden dieselben in die Flanke zu nehmen. — Gegen Mittag rückte die ganze kaiserliche und baiersche Infanterie des linken Flügels, von Mercy geführt, gegen den Busch an, um den herum, aus Mangel an Zeit, von den Schweden keine Verschanzungen aufgeworfen worden waren; ihre Reiterei zog sich links am Busche vorbei, um von der Ebene aus in das schwedische Lager zu dringen. Um den Besitz des Busches wurde lebhaft von beiden Seiten gestritten, und die Krieger entfalteten in diesem Gefechte einen bewundernswerthen Muth. Da die Kaiserlichen um jeden Preis Meister dieses Punktes werden wollten, so sandten sie beständig neue Truppen dahin ab, die ihre vom Kampf ermüdeten Cameraden ablösen mußten. — Zur Unterstützung der Seinen befahl Wrangel drei Brigaden Infanterie und einigen Escadrons Cavallerie, während des Gefechts, um den Busch herum zu gehen, und den Gegnern in Rücken zu kommen. Als sich die Kaiserlichen und Baiern von allen Seiten gedrängt sahen, ging ein Theil ihrer Streiter bis auf die Reserve zurück; andere flohen in der Bestürzung in das schwedische Lager, und wurden dort meistentheils zusammengehauen. — Damit die kaiserliche und baiersche Cavallerie des linken Flügels im Vorrücken gegen das schwedische Lager aufgehalten werde, stellte Wrangel derselben den General Königsmark mit der Cavallerie des rechten Flügels entgegen. Es entspann sich zwischen beiden Theilen ein heftiges Reitergefecht, in welchem anfänglich die schwedische Reiterei gegen ihre Gegner, die auf diesem Punkte ihre besten Truppen aufgestellt hatten, Terrain verlor. Kaum bemerkten der Graf von Nassau und der General Dewbadel, die auf dem linken Flügel standen, daß Königsmark im Gedränge war, als sie an der Spitze von zwei weimarschen Reiterregimentern demselben zu Hülfe eilten, und dadurch nicht nur das Gleichgewicht wieder herstellten, sondern auch die kaiserliche und baierische Cavallerie zurückwarfen.

Während daß sich die Reiterei auf beiden Flügeln schlug, hatte sich die kaiserliche und baiersche Infanterie, die aus dem Busche gedrängt worden war, wieder gesammelt, und rückte, von mehreren Brigaden verstärkt, nochmals gegen diesen Punkt vor. Aufs Neue stritt man sich hartnäckig um den Besitz des Busches, und der Kampf wurde hier **3** Stunden lang mit einer solchen Erbitterung fortgesetzt, daß die Truppen von beiden Theilen meistentheils mit blanker Waffe fochten. Endlich ließ Wrangel gegen diesen Punkt eine bedeutende Brigade Infanterie und mehrere Escadrons Reiterei vorrücken, die mit fliegenden Fahnen dem Feinde entgegen gingen, und denselben so herzhaft angriffen, daß die Kaiserlichen und Baiern auf dieser Stelle das Schlachtfeld räumten, und sich nach Wolfenbüttel zurückzogen. — Der kaiserliche und baiersche rechte Flügel, welcher bis an die Verschanzungen, die vor dem linken Flügel ihrer Gegner aufgeführt waren, vordrang, wurde mit einem so lebhaften und gut gerichteten Kanonenfeuer empfangen, daß er sich schwenkte, und, ohne irgend eine Diversion gemacht zu haben, bis unter die Kanonen von Wolfenbüttel zurückging, wo der Erzherzog Leopold seine Armee auf dem links von dieser Stadt gelegenen Berge aufstellte.

Die Oestreicher und Baiern verloren **2000** Todte, **1500** Verwundete und **45** Fahnen und Standarten. — Die vereinigte Armee des Marschalls Guebriant und die des Generals Wrangel zählte **4600** Todte und **500** Verwundete. — In dieser Schlacht bedeckte sich der Graf von Nassau, der einen Theil der Truppen des Herzogs Bernhard befehligte, die Generäle Wrangel und Königsmark mit Ruhm, und ihrer Tapferkeit war vorzugsweise der Gewinn der Schlacht zuzuschreiben.

Schlacht bei Kempen.

Den **17.** Januar **1642.**

Diese Stadt liegt im Regierungsbezirke Düsseldorf der preußischen Rheinprovinz; sie hat **3500** Einwohner und **470** Häuser.

In der Absicht den kaiserlichen General Lamboi in seinem Lager bei Hülst anzugreifen, ging der Marschall Guebriant

durch Westphalen, wo er einen Theil der Truppen des Landgrafen von Hessen an sich zog, und durch das Herzogthum Jülich, worauf seine Armee am 13. den Rhein passirte. — Am 17. Januar führte Guebriant sein Vorhaben gegen Lamboi aus, dessen Truppen sich keineswegs eines Angriffs versehen hatten, und deshalb auch nicht bei Annäherung der Gegner in Schlachtordnung gestellt waren. Lamboi hatte sich blos begnügt die Wachen zu verdoppeln, und diese allein konnten dem Andrange der feindlichen Infanterie nicht widerstehen. — Bei der Kunde von diesem Angriff setzte sich Lamboi an die Spitze mehrerer Regimenter, und ging der französischen und hessischen Infanterie entgegen, die im Begriff stand, die Verhaue und Brustwehren des Lagers zu ersteigen. Guebriant wurde hierdurch im Vorrücken aufgehalten, und konnte nicht eher in das Lager eindringen, als bis der General Dewbadel mit dem linken Flügel die Kaiserlichen angriff, und deren rechten Flügel zurückdrängte. Während dieser Zeit war auch der rechte Flügel der Franzosen und Hessen in das Lager eingedrungen. Die kaiserliche Cavallerie wurde von allen Seiten angegriffen und zurückgeworfen, so daß sie ihre Infanterie nicht mehr unterstützen konnte. — Guebriant eroberte das feindliche Geschütz, und beschoß aus diesem die kaiserliche Infanterie, welche noch Stand hielt. Endlich nach einem zweistündigen Kampfe neigte sich der Sieg auf die französische und hessische Seite.

Die Kaiserlichen verließen in Unordnung das Schlachtfeld, und die Generäle Lamboi und Mercy mußten sich mit 5000 Mann, worunter sich viele Officiere befanden, als Gefangene ergeben.

In diesem Gefecht fielen 2000 Kaiserliche. — Guebriant erbeutete die ganze Artillerie und Bagage seiner Gegner, so wie auch sämmtliche Fahnen derselben. — Bei diesem Kampfe, der von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags gedauert hatte, verloren die Franzosen 150 Verwundete und 300 Todte. — Durch diesen Sieg zwang Guebriant den baierschen General Hatzfeld sich hinter Jülich zurückzuziehen; auch mußte sich Kempen und mehrere andere Plätze an den Sieger ergeben.

Schlacht bei Leipzig.

Den 2. November 1642.

Diese Schlacht wird auch häufig die Schlacht bei Breitenfeld, einem Dorfe unweit Leipzig, genannt.

Leipzig wurde von dem Feldmarschall Torstenson, der am 25. October mit seiner Armee bei Torgau über die Elbe gegangen war, hart belagert. Um diese Stadt zu entsetzen, passirte der Erzherzog Leopold bei Meißen die Elbe, und rückte gegen Leipzig vor. — Als sich am 1. November die Kaiserlichen Leipzig mehr näherten, brach Torstenson mit seiner Armee von dort auf, und stellte die Truppen vor den Dörfern Seehausen und Breitenfeld, mit dem rechten Flügel an Wiederitzsch, in Schlachtordnung. Den linken Flügel der Schweden commandirten die Generäle Königsmark und Schlangen, den rechten die Generäle Wittenberg und Stallhanß. Im Centrum standen außer dem Feldmarschall Torstenson die Generäle Lili-Höck und Axel-Lilie. — Nachdem die Kaiserlichen durch den Wald, der seitwärts Wiederitzsch liegt, defilirt waren, stellte der Erzherzog Leopold die Truppen den Schweden gegenüber auf. — Von schwedischer Seite begann man die kaiserliche Armee, so wie sie sich auf Kanonenschußweite genähert hatte, aus den Geschützen zu beschießen, welches Feuer später von den Kaiserlichen, als sie ihre Batterien aufgefahren hatten, mit gleicher Heftigkeit erwiedert wurde.

Die schwedische Cavallerie des rechten Flügels war unterdessen bei Wiederitzsch vorgegangen, und hatte sich auf die Cavallerie des linken, kaiserlichen Flügels geworfen. Bei diesem Angriff war der Choc so heftig, daß der größte Theil der kaiserlichen Cavallerie in Unordnung und in die Flucht gerieth. Vergebens suchte der Erzherzog Leopold die gesprengte Reiterei zu sammeln, durch nichts konnte sie wieder zum Vorrücken gebracht werden. Nur 3 Escadrons fochten wie tapfere Krieger, und wichen nicht eher vom Wahlplatze, als bis der größte Theil der ihrigen verwundet oder getödtet und ihr heldenmüthiger Oberst Nicola erschossen worden war.

Dadurch, daß die Cavallerie aus der Linie wich, wurde die

Infanterie des kaiserlichen, linken Flügels, den der General-Feldzeugmeister Borneval und der General Graf von Buchheim befehligten, in ihrer linken Flanke blos gestellt. In derselben von der schwedischen Cavallerie angegriffen, zog sich die Infanterie nach dem Walde zurück. Damit die Schweden die Infanterie, deren Reihen schon in Unordnung waren, nicht zu sehr drängen konnten, stellte sich der Markgraf Don Camillo Gonzaga, an der Spitze des Leibregiments des Erzherzogs Leopold, denselben entgegen. Doch auch durch diese Bewegung konnte die fliehende Infanterie nicht wieder gesammelt werden.

Auf der andern Seite des Schlachtfeldes hatte der kaiserliche rechte Flügel, unter dem General-Feldzeugmeister Don Hannibal Gonzaga und dem General Graf Bruay, den linken schwedischen angegriffen. Es entspann sich ein hitziges Gefecht, in Folge dessen die Schweden auf diesem Punkte, mit Zurücklassung ihres Geschützes, zurückweichen mußten.

Glücklicher Weise gelang es dem General Königsmark, seine Truppen wieder zu sammeln und nochmals dem Feinde entgegen zu führen. Piccolomini, der sich, nachdem der linke Flügel geschlagen war, auf den rechten begeben hatte, befahl der Reiterei, den linken schwedischen Flügel, welcher sich wieder gesetzt hatte, anzugreifen. — In dem Augenblicke, als die östreichsche Cavallerie des rechten Flügels zum Angriffe vorrückte, avancirte auch die auf dem Schlachtfelde stehen gebliebene Reiterei des rechten, schwedischen Flügels, und nahm die kaiserliche Cavallerie in Rücken, die bei dieser drohenden Gefahr schleunigst die Flucht ergriff. Von der ganzen Cavalleriemasse hielten nur zwei Escadrons Stand; die eine war von dem Leibregiment des Erzherzogs Leopold, die andere von dem des Grafen Piccolomini. Diese tapfere Schaar schlug sich, als sie noch mehrere Male, ungeachtet ihrer Schwäche, die Schweden attaquirt hatte, mit dem Degen in der Hand durch. — Da sich die Infanterie der Kaiserlichen von allen Seiten eingeschlossen und bedrängt sah, so lößte sich dieselbe, nachdem sie eine Zeit lang alle Angriffe der Schweden abgehalten hatte, in Unordnung auf, und suchte ihr Heil in der Flucht. — In diesem Treffen zeichnete sich der Erzherzog Leopold durch seinen Muth und Entschlossenheit aus; nicht die Gefahr scheuend, ritt er durch die Reihen der Krieger

und munterte durch Wort und That dieselben zur Erfüllung ihrer Pflicht an; zu wiederholten Malen sammelte er die geflohenen Truppen, und führte sie zum Kampfe zurück. — Die kaiserliche Armee verlor an diesem Tage an Gefangenen und Todten **10,000** Mann. Außerdem büßte dieselbe ihren ganzen Artilleriepark, der aus 46 Stück Geschützen bestand, und ihre sämmtliche Bagage ein. — Torstensohn sendete als Trophäen dieses Sieges **121** Fahnen und 69 Standarten nach Stockholm. Der schwedische Verlust betrug **4000** Mann an Verwundeten und Todten; unter den letztern befanden sich die Generäle Schlangen, Guben und Lili-Höck.

Schlacht bei Tuttlingen.

Den 24. November 1643.

Diese Stadt liegt an der Donau im würtembergschen Schwarzwaldkreise; sie hat **550** Häuser und **4,500** Einwohner. Die Donau entspringt in **3** Quellen, der Brege, der Brigach und einer kleineren, auf dem Schloßhofe zu Donaueschingen, wird bei Ulm schiffbar, durchströmt Baiern, Oestreich, Ungarn und die Türkei, und ergießt sich in Bessarabien in **7** Armen in das schwarze Meer.

Nach der Eroberung von Rothweil ging die französisch-weimarsche Armee, unter den speciellen Befehlen der Generäle Rantzau und Rora, nach der Donau vor, in der Absicht in und um Tuttlingen Winterquartiere zu beziehen. — Der Herzog Carl von Lothringen, unter dessen Befehlen die Reichsarmee stand, faßte den Beschluß, mit seinen Truppen aus dem Hauptquartier zu Bahlingen aufzubrechen, und durch eine rasche Bewegung den Gegnern zuvorzukommen. Am **23.** Abends war bereits der Herzog bis Möskirch vorgerückt; hier erhielt derselbe durch Gefangene die Nachricht, daß die französisch-weimarsche Armee in Tuttlingen ihr Hauptquartier habe, und daß die Städtchen Möringen und Mühlen ebenfalls besetzt wären. Durch die Truppen des Feldmarschalls Hatzfeld verstärkt, die den **24.** früh nach mehreren forcirten Tagemärschen bei Möskirch sich mit der Reichsarmee ver-

einten, rückte der Herzog in größter Stille durch die Wälder und Engpässe nach Tuttlingen vor. Nachmittags 3 Uhr machte die Avantgarde, welche von dem General Johann von Werth befehligt wurde, bei Neuhausen, 1/2 Meile von Mühlen, Halt.

Da Johann von Werth durch Kundschafter benachrichtigt wurde, daß die Feinde ihr ganzes Geschütz unter weniger Bedeckung bei einer Kapelle zwischen der Stadt Tuttlingen und der Burg Hornberg aufgefahren hatten, so beschloß er sich der Kanonen durch einen Handstreich zu bemächtigen. Dieses Unternehmen bot ihm um so weniger Schwierigkeiten dar, da ein anhaltendes, starkes Schneegestöber die ganze Gegend in einen undurchdringlichen Schleier eingehüllt hatte. Er ließ deshalb die Obersten Epp und Wolf mit einem Theile der Cavallerie der Avantgarde vorrücken. Diese überfielen die in der Kirche befindliche Wache so schnell, daß die Soldaten, ehe sie nur an Gegenwehr denken konnten, niedergehauen wurden. — Hierauf stellte sich die ganze Cavallerie der Avantgarde, die unterdessen bis zu diesem Punkte vorgerückt war, auf beiden Seiten des Kirchhofs hinter dem eroberten Geschütz auf.

Den ganzen Vorfall bemerkte man im Hauptquartier zu Tuttlingen nicht früher, als bis die dort befindlichen Truppen von ihrem eigenen Geschütz beschossen wurden. — Während dessen war die ganze Armee vor Tuttlingen angekommen, und der Feldmarschall Mercy ließ das Schloß Hornberg, welches südlich vor Tuttlingen lag, durch die Infanterie der Avantgarde unter dem Oberst Gold berennen. Das Schloß ergab sich, ohne daß dessen Besatzung einen großen Widerstand geleistet hätte. — Inzwischen hatte die ganze Reichsarmee Tuttlingen eng eingeschlossen, so daß jede Communication mit außen unterbrochen war. — Gegen Abend ließ sich unterhalb Tuttlingen der General von Rosen mit seinen Truppen, die in Mühlen gestanden hatten, sehen. Bei einem Angriff, den der Feldmarschall Hatzfeld gegen ihn ausführte, wurden dessen Truppen geworfen, und mußten in eilender Flucht vom Schlachtfelde entrinnen.

Mercy, der den General Rosen an der Spitze einiger Escadrons verfolgte, stieß unweit Mühlen auf 3 Brigaden Infanterie, die er schlug und trennte. — Gegen Möhringen rückte Johann von Werth mit 2000 Mann Reiterei vor, und warf

die sich ihm dort entgegen stellende feindliche Cavallerie über den Haufen, wobei 500 Mann italienischer Infanterie, welche die fliehende Cavallerie decken wollten, von dem Oberst Epp in die Pfanne gehauen wurden. Sieben Regimenter Infanterie hielten Möhringen besetzt, und wießen jede Aufforderung sich zu ergeben zurück. Deshalb beorderte der Feldmarschall Hatzfeld den General Mercy, sich mit seinem Corps vor Möhringen aufzustellen, und diese Stadt einzuschließen. — Das Hauptcorps blieb die ganze Nacht bei Tuttlingen in Schlachtordnung stehen. — Am 25. Morgens sah sich der Generallieutenant Graf von Rantzau genöthigt zu capituliren, und sich mit allen im Hauptquartiere zu Tuttlingen befindlichen Regimentern auf Gnade und Ungnade zu ergeben. — Gleiches Schicksal hatten die in Möhringen sich befindlichen 7 Regimenter Infanterie, die ebenfalls zur Niederlegung der Waffen gezwungen wurden, als Mercy eine Zeitlang die Stadt beschossen hatte. — Bei dem Verfolgen der bei Möhringen geschlagenen Cavallerie stieß der Oberst Sporck auf mehrere feindliche Cavallerieregimenter, die auf dem Marsche nach Tuttlingen begriffen waren. Er attaquirte dieselben, und schlug sie mit vielem Verluste zurück. Die Trümmern der geschlagenen französischen und weimarischen Armee flohen nach Rothweil, Blumberg und der Schweiz. — Die Sieger machten 7000 Mann Gefangene, und erbeuteten das ganze Geschütz und die Bagage ihrer Gegner.

Nach diesem Siege ging die kaiserliche und baiersche Armee vor Rothweil, und zwang den Commandanten dieser Stadt, den Herzog Friedrich von Würtemberg, zu capituliren.

Schlacht bei Freiburg.

Den 3., 5. und 9. August 1644.

Hauptstadt des Badenschen Treisamkreises, am Treisamfluß; sie hat 940 Häuser und 13,200 Einwohner. Die Treisam entspringt im Schwarzwalde bei Breitenau in 3 Bächen, und fällt unterhalb Freiburg bei St. Michael in die Elz.

Bei der Nachricht, daß die Baiern Freiburg belagerten, sendete der französische Hof den Herzog von Enghien mit einer

Armee von 10,000 Mann über den Rhein, um sich mit Türenne den Fortschritten der baierschen Waffen zu widersetzen. — Während dieses Marsches erfuhr der Prinz, daß Freiburg an den baierschen General Mercy übergegangen sei, und daß Türenne sich in der Nähe der Baiern gelagert habe. Nachdem am 2. August sich die beiden französischen Heere vereinigt hatten, wurde der Beschluß gefaßt, die Baiern den folgenden Tag anzugreifen, zu welchem Zwecke Türenne und der Herzog von Enghien die feindliche Stellung recognoscirten.

Bei Freiburg befindet sich eine kleine Ebene, die rechts von hohen Gebirgen und links von einem sumpfigen Walde umschlossen wird. Von Breisach her kann man in diese Ebene nur durch einen Weg gelangen, der von allen Seiten durch steile und unzugängliche Gebirge eingeschlossen ist. An diesem Orte war es, wo der Graf von Mercy die Baiern aufgestellt hatte. — Seine Armee bestand aus 8000 Mann Infanterie und 7000 Mann Reiterei. — Das baiersche Lager lehnte sich an einen kleinen Fluß, der längs dem Walde hinlief, und war von der Ebene her durch eine bedeutende Verschanzung gedeckt. In dieses Lager konnte man nur auf dem Wege, der von Breisach nach Freiburg führt, gelangen, und man war gezwungen, am Fuße des Gebirges hinzugehen, das von den besten baierischen Truppen vertheidigt wurde; zur Vertheidigung dieser Passage hatte Mercy ein Fort aufwerfen, und dasselbe mit 600 Mann und einigen Kanonen besetzen lassen. Von diesem Punkte aus zog sich bis zum Gipfel des Gebirges eine Linie von Verschanzungen längs einem Tannenwalde hin; außerdem waren auf dieser Stelle noch Verhaue angebracht.

Zwischen diesem Gebirge, das sich rechts von der französischen Armee befand, und einem andern bei Freiburg ist ein Thal, durch welches man in das baiersche Lager eindringen konnte; dieser Zugang war jedoch durch eine breite tiefe Schlucht vertheidigt. — Alle diese Vortheile, welche Mercy mit seinem Lager zu vereinigen verstand, konnten den Herzog von Enghien nicht von einem Angriffe abschrecken. Derselbe beschloß die längs dem Walde aufgeworfenen Redouten anzugreifen, um, von diesem Punkte aus, in das baiersche Lager eindringen zu können. Der Marschall Türenne sollte den Verhau, welcher das Thal vertheidigte, an-

greifen und diese Attaque zugleich mit der des Herzogs ausführen, damit die Baiern auf einmal auf zwei verschiedenen Orten beschäftigt wären.

Den 3. August.

Um die Baiern anzugreifen, mußte der Herzog von Enghien mit seinen Truppen eine steile Anhöhe ersteigen, und durch einen Weinberg gehen, in welchem von einer Entfernung zur andern Mauern von 4 Fuß Höhe aufgeführt waren, die zur Unterstützung der Erde dienten. Die Franzosen rückten bis zu den Verschanzungen bei dem Tannenholze vor, hinter welchen die Baiern ein fürchterliches Feuer auf die Angreifenden machten, die mit vielem Verluste zwischen dem Verhaue vordrangen. Der Herzog erkannte bald, daß dieser Punkt nicht erzwungen werden konnte, und daß das Unternehmen nur dann gelingen würde, wenn man die verschanzte Linie der Baiern in der Mitte angreife. Ein neuer Angriff wurde beschlossen; zu diesem Zwecke stieg der Herzog vom Pferde, und marschirte an der Spitze des Regimentes Condi gegen die Baiern.

Unter der persönlichen Anführung des Herzogs von Enghien drangen die französischen Krieger muthig gegen den ersten Verhau vor, und stürmten die Verschanzung. Ein solcher Muth brachte die Baiern, welche die Linie vertheidigten, ganz außer Fassung, so daß sie bei Einbruch der Nacht nach dem Walde zurückflohen. Hierauf besetzte die französische Infanterie die eroberten Retranchements, und der Herzog gab zu gleicher Zeit der Cavallerie den Befehl, bis auf die von ihm besetzte Höhe vorzurücken. Derselbe traf überhaupt alle Anordnungen, um am folgenden Tage den Streit wieder beginnen zu können.

Türenne hatte mit vielem Muth den Verhau angegriffen, der sich in dem Thale befand, das zwischen dem Gebirge bei Freiburg und der von dem Herzog von Enghien besetzten Höhe lag. Auf diesem Punkte fand Türenne einen so lebhaften Widerstand, daß seine Truppen die Baiern nicht zurückdrängen konnten. Bis in die Nacht hinein währte das Gefecht. — Bei dem Kampfe, der am folgenden Tage beginnen sollte, war die Absicht des Herzogs, von den Höhen herab, gegen das baiersche Lager vorzurücken, wodurch Mercy, der genöthigt gewesen wäre, mit

dem größten Theile seiner Baiern sich gegen ihn zu bewegen, Türenne einen weniger kräftigen Widerstand hätte entgegen setzen können. Diesen Plan vereitelte jedoch Mercy's Klugheit, indem derselbe noch vor Tagesanbruch seine Truppen auf dem Gebirge, näher bei Freiburg, aufstellte. — Nun ging der Herzog in die Ebene herunter, und vereinigte sich mit dem Marschall Türenne. Der für diesen Tag bestimmte Kampf wurde bis auf den folgenden verschoben, weil die Truppen von dem gestrigen Gefechte noch ermüdet waren.

Den 5. August.

Bei Tagesanbruch näherte sich der Herzog von Enghien dem Fuße des Gebirges, auf dem sich die Baiern sehr gut verschanzt hatten. Die Artillerie und ein 4000 Mann starkes Corps Infanterie standen hinter einem alten Gemäuer auf einem abhängigen Bergrücken. Der linke Flügel und die Front war durch Verhaue gedeckt, der rechte Flügel, die ganze Reiterei und ein Theil des Fußvolkes dehnte sich in der Ebene bis unter die Kanonen von Freiburg aus, und war hinter Verschanzungen aufgestellt. — An diesem Tage hatte das Corps des Marschalls Türenne die Avantgarde, und ihm waren die größten Anstrengungen des Kampfes aufbewahrt. — Der Marschall L'Echelle sollte an der Spitze von 1000 Mann Infanterie die Verschanzungen angreifen, durch welche der größte Theil der baierschen Infanterie gedeckt war. — Unter des Generals Espenan Anführung sollte die Infanterie des Herzogs von Enghien den Verhau stürmen, durch den das baiersche Lager, vom Thale her, geschlossen wurde.

Zwischen diesen beiden Angriffen sollte eine falsche Attaque zur Begünstigung des Unternehmens ausgeführt werden. Der Herzog hatte befohlen, sämmtliche Angriffe zu gleicher Zeit zu beginnen.

Ein unvorgesehener Zufall zerstörte den von dem Herzog so gut entworfenen Schlachtplan. Während daß der Herzog, vom höchsten Gebirge aus, die feindliche Stellung recognoscirte, ließ der General Espenan von mehreren Truppen einen falschen Angriff auf eine Redoute, die vor ihm lag, ausführen. Auf diesem Punkte entspann sich ein so lebhaftes Gefecht, da beide Theile nach

und nach mehr Truppen herbeiführten, daß der Marschall L'Echelle, der nicht eher angreifen sollte, als bis er das Klein-Gewehrfeuer von dem Verhaue her vernehme, glaubte, daß jetzt der Augenblick zum Beginnen des Kampfes gekommen sei. Als der Herzog von der Höhe bemerkte, daß der Kampf allgemein wurde, begab er sich sogleich auf den Punkt, wo der Streit am heftigsten wüthete. Bei seiner Ankunft war bereits der Marschall L'Echelle getödtet, und die Truppen wagten ohne Anführer weder vorzurücken, noch sich zurückzuziehen.

Der Herzog übertrug das Commando dem Grafen von Tournon, und versprach den Truppen, sie bald mit einer hinreichenden Macht zu unterstützen. Durch die Gegenwart des Herzogs ermuthigt, griffen die Franzosen nochmals an; sie wurden jedoch von den Baiern mit einem solchen Feuer empfangen, daß sie sich zurückziehen mußten.

Da alle Ermahnungen der Generäle, die Truppen wieder zum Stehen zu bringen, unnütz waren, so sah sich der Herzog von Enghien genöthigt, von dem Angriffe abzustehen. — Hierauf befahl der Herzog, den Verhau anzugreifen, dessen Wegnahme dem General Espenan übertragen war. Er selbst bewegte sich mit dem Marschall Türenne an der Spitze der ganzen Infanterie gegen diesen Punkt. Ungeachtet des schrecklichen Feuers, das die Baiern auf die anrückenden Franzosen machten, gingen dieselben dennoch in guter Ordnung vor. Hartnäckig wurde auf diesem Punkte gestritten; bald hatten die Baiern, bald die Franzosen die Oberhand. Schon begann die baiersche Infanterie zu weichen, da ließ der General Mercy die Cavallerie absitzen, und zur Unterstützung der Infanterie vorrücken. — Beim Einbruch der Nacht führte der Herzog seine Armee in das Lager zurück. — Jetzt blieb nur ein Mittel, um die Baiern zu zwingen, ihre vortheilhafte Position zu verlassen, und dieses war, ihnen die Communication mit Villingen abzuschneiden. — Der einzige Weg, der zwischen Freiburg und Villingen sich befindet, zieht sich durch ein schmales Thal, das sogenannte St. Peterthal, und nur auf diesem Wege konnte Mercy seinen Rückzug bewerkstelligen. Der Herzog von Enghien beschloß, diese Passage zu besetzen, wodurch er den Baiern die Lebensmittel und Fourage abzuschneiden gedachte, und sie zwang, ihm ein Treffen zu liefern.

Den 9. August.

An diesem Tage ließ der Herzog seine Armee gegen Langsdellingheim marschiren. Dieses Dorf liegt in einem Gebirge, das von allen andern am leichtesten zu ersteigen war. Sobald als Mercy die Bewegung der Franzosen bemerkte, ließ er auf der Stelle das Lager abbrechen, und die Bagage durch das Thal von St. Peter abführen. — Da der Herzog wegen der Terrain-Schwierigkeiten den Baiern den Rückzug nicht abschneiden konnte, so befahl er dem General Rosen, den Feind auf dem Rückzuge zu beunruhigen. Die französische Armee defilirte durch ein enges Thal, an dessen Ende sich ein so steiles Gebirge befand, daß nur ein Mann hinter dem andern über dasselbe weggehen konnte. Auf der Spitze dieses Gebirges angekommen, entdeckte die französische Avantgarde die Baiern in Schlachtordnung. Um die Baiern angreifen zu können, mußten die Franzosen zwei Defilés passiren, wovon das eine sehr tief und schmal war. — Mercy, in dessen Plane es lag, eine Schlacht zu vermeiden, beschloß den General Rosen, der ihn sehr beunruhigte, noch vor Ankunft des Herzogs anzugreifen. Der General Rosen hatte vor sich die baiersche Armee und die Ebene, rechts den Weg nach Villingen, links einen großen Abgrund, und im Rücken den Hohlweg, durch welchen der Herzog, um sich mit ihm zu vereinigen, vorrücken konnte. — Zur Sicherung des Rückzugs stellte der General Rosen vier Escadrons bei dem Hohlwege auf; diese hielten, nachdem die übrige Cavallerie nach dreimaligen Angriffen von den Baiern geschlagen worden war, so lange die Letztern auf, bis daß die Ihrigen in dem Hohlwege sich befanden. Zuletzt zog Rosen auch noch zwei Escadrons zurück, und überließ die Vertheidigung des Defilés nur zwei Escadrons, die so lange unerschütterlich den Baiern widerstanden, bis daß sie die Ihrigen in Sicherheit wußten. Alsdann stürzten sie sich in den Abgrund, welcher sich links befand, und zogen sich auf einer Stelle zurück, die bis jetzt weder von Menschen noch von Pferden berührt worden war. Der General Rosen vereinigte sich hierauf mit dem Herzog, der, um ihn zu unterstützen, mit einem Theile seiner Truppen vorgerückt war. — Mercy setzte in der größten Ordnung seinen Rückzug fort, ohne von dem Herzog angegriffen zu werden, woran sich dieser durch die Terrain-Schwierigkeiten gehindert sah. — Am

Abende machte die französische Armee bei der Abtei von St. Peter Halt.

Im Laufe dieser 3tägigen Schlacht verloren die Baiern 9000, und die Franzosen 6000 Mann an Todten und Verwundeten.

Schlacht bei Jüterbogk.

Den 23. November 1644.

Diese Stadt liegt im preußischen Regierungsbezirke Potsdam an der Adde.

Der schwedische General Torstenson hatte die Absicht, mit seiner Armee von Mähren aus eine Diversion in die Staaten des Königs Christian IV. von Dänemark zu unternehmen. Aus diesem Grunde brachen die Schweden plötzlich aus ihren Standquartieren auf, und erschienen auf einmal in den hollsteinschen und jütländschen Provinzen, wo sie während des Winters Quartiere bezogen. Da dieser Einfall mit einer großen Eile, und ganz unerwartet ausgeführt wurde, so konnte der König von Dänemark den Schweden keinen kräftigen Widerstand entgegen setzen, und deshalb faßte der Kaiser den Beschluß, Christian IV. als seinem Verbündeten beizustehen. Im Frühjahre 1644 erschien eine kaiserliche Armee unter dem Grafen von Gallas auf dem Kriegsschauplatze, um die Schweden aus ihren Winterquartieren zu vertreiben. — Torstenson drang durch den nicht besetzten Paß zwischen Schleswig und Stapelholm, und drängte, in Folge eines mit vielem Geschick ausgeführten Manoeuvers, die Kaiserlichen, denen im Anfang des Unternehmens das Glück günstig gewesen war, an der Elbe hinauf bis in das Sächsische zurück. Bei Bernburg bezog Gallas eine so feste Stellung, daß es Torstenson nicht für gerathen hielt, ihn in derselben anzugreifen. Deshalb ging er über die Saale, um den Kaiserlichen die Zufuhren aus Böhmen und Sachsen abzuschneiden, und sie zur Annahme einer Schlacht außerhalb ihrer festen Position zu zwingen. — Bald waren im kaiserlichen Lager die Folgen dieser Demonstration fühlbar, und Gallas sah sich, aus Mangel an Lebensmitteln, zum

Rückzuge genöthigt. Er theilte seine Armee in zwei Colonnen, wovon die eine, aus Fußvolk bestehend, nach Magdeburg sich werfen, die andere aber, von der Cavallerie gebildet, einen Uebergang über die Elbe suchen sollte, um sich durch die Lausitz nach Schlesien zu ziehen. Torstenson, der mit seinen Truppen der kaiserlichen Armee ganz in der Nähe folgte, holte deren Cavallerie bei Jüterbogk ein. Da letztere sah, daß der Kampf unvermeidlich sei, so machte dieselbe in einer für sie ziemlich vortheilhaften Stellung Front gegen die Schweden. Längere Zeit hindurch hielt die von dem übereilten Rückzuge ermattete Cavallerie die gegen ihre Front ausführten Angriffe ab. Während daß Torstenson dieselben von vorne attaquirte, hatte er zugleich Corps in deren Flanken detaschirt. Auf allen Seiten angegriffen, vermochte die kaiserliche Retterei nicht mehr zu widerstehen, und zog sich zurück. — Die Infanteriecolonne wurde auf der Ebene bei Frohse, unweit Magdeburg, von den siegreichen Schweden erreicht, und auf das Haupt geschlagen, so daß Galllas von der ganzen kaiserlichen Armee nur einige 1000 Mann retten konnte. — Nach diesem Siege ging Torstenson mit 16,000 Mann nach Böhmen. Der General Lilienstern besetzte Kursachsen und der General Königsmark das Bremer Gebiet.

Schlacht bei Jankowitz.

Den 6. März 1645.

Ein Marktflecken im Kaurzimer Kreise des Königreichs Böhmen.

Der Feldmarschall Graf Hatzfeld hatte mit der aus Kaiserlichen, Sachsen und Baiern zusammengesetzten Armee Tabor verlassen, und war auf Jankowitz vorgerückt, wo er am 5. März Abends in der Nähe dieser Stadt, bei dem Dorfe Woritz, sich aufstellte. — Am 2. März war der Feldmarschall Torstenson bei Orlik, unweit Zwickau, mit seinen Truppen über die Mulde gegangen, und bewegte sich ebenfalls mit der Armee auf Jankowitz zu, hinter welcher Stadt die Schweden am 5. Position nahmen. Den 6. früh ließ Torstenson eine Bewegung rechts machen, in der Absicht, die Höhen, welche ihm zur rechten Hand lagen,

noch vor der Ankunft seiner Gegnern zu besetzen. — Um diese Höhepunkte zu occupiren, rückten die Kaiserlichen ebenfalls vorwärts; sie fanden aber bei ihrer Ankunft dieselben schon von den Schweden besetzt, und mußten wieder zurückgehen. Hierauf ließ der Feldmarschall Götz sowohl mit Infanterie, als wie auch mit Cavallerie alle ihm zunächst liegenden Höhen und Wälder besetzen. Die in dem Walde postirte Reiterei wurde, auf Torstensohn's Befehl, durch Freiwillige und die Avantgarde des schwedischen rechten Flügels angegriffen und zurückgetrieben.

Inzwischen ging der Feldmarschall Götz mit dem linken Flügel durch das Defilé zwischen dem Walde bei Jankowitz und dem See bei Woritz vor. Die Schweden griffen ihn mit vielem Ungestüm an, und warfen dessen Corps, nachdem ihr Anführer getödtet worden war, über den Haufen. — Da der Feldmarschall Hatzfeld mit dem rechten Flügel nicht durch den Wald bei Jankowitz gehen konnte, so marschirte er mit seinen Truppen links um denselben herum, und kam in dem Augenblicke auf dem Wahlplatze an, als die zerstreuten Truppen des Feldmarschalls Götz denselben in eilender Flucht verließen. Auf diesem Punkte blieb ihm weiter nichts zu thun übrig, als durch Aufstellung einiger Geschütze und mehrerer Reitergeschwader den Rückzug zu decken. Hatzfeld's Corps nahm hierauf etwas rückwärts, auf einer Anhöhe, seine Stellung, in welcher die Kaiserlichen von der Infanterie und Cavallerie des schwedischen, rechten Flügels angegriffen wurden. Das Gefecht endigte sich zum Nachtheile der schwedischen Infanterie, die, von Kampfbegierde fortgerissen, zu weit vorgerückt war. Auf allen Seiten von der feindlichen Cavallerie und Infanterie angegriffen, wurden die schwedischen Brigaden mit vielem Verluste zurückgeschlagen. — Der schwedische, linke Flügel hatte mittlerweile eine Bewegung gegen den rechten der Verbündeten gemacht, und diesen dadurch gezwungen, das Geschütz, welches in dem Walde stecken geblieben war, den Schweden zu überlassen. — Hatzfeld ließ alle seine Truppen, um eine für dieselben vortheilhafte Stellung einzunehmen, zurückgehen, und stellte sich bogenförmig, mit dem rechten Flügel an Jankowitz, mit dem linken an Woritz, auf. Anfänglich beunruhigten die Schweden bei diesem Rückzuge die Kaiserlichen, Sachsen und Baiern mit ihren Kanonen. — Diese Verfolgung wurde aber später eingestellt, da

Torstensohn nicht glaubte, daß Hatzfeld nach den Verlusten, die er bereits erlitten hatte, den Schweden noch einmal den Kampf anbieten würde. — In diesem Zustande der Unthätigkeit von schwedischer Seite brachte man dem Feldmarschall Torstensohn die Nachricht, daß die Kaiserlichen, zur Deckung ihres Rückzugs, den Wald bei Jankowitz mit Infanterie besetzt hielten, und Verhaue anlegten. Sogleich rückten schwedische Freiwillige mit 10 Stück Geschütz gegen den Wald vor; da aber Hatzfeld, der auf diesem Punkte in eigener Person befehligte, eine größere Macht, als wie man glaubte, gegen sie entwickelt hatte, so wurden sie mit Verlust ihrer Kanonen zurückgetrieben. Jetzt bewegte sich die ganze schwedische Infanterie gegen den Wald; es entspann sich ein heftiges Gefecht auf diesem Punkte, das, weil beide Theile mit gleicher Erbitterung fochten, lange zweifelhaft war. Nachdem aber Hatzfeld's beide Flügel geschlagen waren, zogen sich die Kaiserlichen auch hier vom Kampfplatze zurück. — In demselben Augenblicke, wo es im Walde zum Gefechte kam, begann man auch den Angriff auf den Flügeln der beiden Armeen.

Johann von Werth griff mit dem linken Flügel den rechten der Schweden an, bevor noch alle Regimenter sich in Schlachtordnung gestellt hatten, und brachte denselben zum Weichen. Die Schweden gewannen jedoch wieder Zeit, sich zu sammeln, da ein Theil ihrer Gegner mit dem Plündern der Bagage sich beschäftigte. Sie ergriffen nochmals die Offensive, und zwar mit einem solchen Glücke, daß die Feinde das Feld räumen mußten. — Auf dem linken schwedischen Flügel war der Kampf viel schwieriger; denn die Verbündeten hatten, zur Unterstützung der Cavallerie ihres rechten Flügels, zwischen demselben die Infanterie-Brigade des Don Felix aufgestellt, hinter die sich allemal die Cavallerie, sobald sie geschlagen war, zurückzog und wieder sammelte. Um der kaiserlichen Cavallerie diesen Vortheil zu entziehen, ließ der General Duglaß, der den linken Flügel commandirte, diese Brigade durch drei Escadrons angreifen und in die Pfanne hauen. Hierauf floh der ganze rechte Flügel der Gegner; der Graf Broy, unter dessen Befehlen der rechte Flügel stand, wurde gefangen genommen. — Schon glaubten die Schweden den Sieg in ihren Händen zu haben, da erschienen fünf Escadrons Küraſſiere im Rücken der schwedischen Stellung; dieselben waren nach der

Plünderung der schwedischen Bagage durch den Wald gegangen, um ihre Feinde im Rücken anzugreifen. Von mehreren Regimentern des linken Flügels attaquirt, wurden sie zum Theil gefangen genommen, zum Theil niedergehauen. — Nachmittags 4 Uhr war die Schlacht, welche um 8 Uhr Morgens begonnen hatte, zu Gunsten der Schweden entschieden. — Dieselben eroberten als Trophäen dieses Tages 26 Kanonen, 45 Standarten und 32 Fahnen. Außerdem verloren die Kaiserlichen, Sachsen und Baiern 3500 Mann an Todten, worunter der Feldmarschall Graf Götz und der Oberst Graf von Waldeck sich befanden, so wie auch 4000 Mann an Gefangenen. — Der schwedische Verlust betrug nicht viel über 2000 Mann an Todten und Verwundeten.

Schlacht bei Mergentheim.

Den 5. Mai 1645.

Diese Stadt liegt an der Tauber im würtembergischen Jaxtkreise; hat 433 Häuser und 2400 Einwohner. Die Tauber entspringt bei Rothenburg in Würtemberg, und fällt bei Wertheim in den Main.

Nachdem der Marschall Türenne die Baiern, unter dem General Mercy, aus Schwaben nach Franken und Baiern zurückgedrängt hatte, rückte er von Stuttgart über Hall nach Mergentheim, und legte seine 11,000 Mann starke Armee in und um Mergentheim ins Quartier. — Ein gegen Fenchtwangen zum Recognosciren ausgeschicktes Corps brachte dem Marschall die Nachricht, daß die Baiern im Anrücken begriffen wären, worauf derselbe sogleich an alle in der Umgegend zerstreuten Truppen den Befehl ergehen ließ, sich bei Herbsthausen zu sammeln. Ein großer Theil der Truppen hatte, wider den ausdrücklichen Befehl des Marschalls Türenne, weitere Cantonirungen bezogen, und deshalb geschah es, daß mehrere Regimenter am Tage der Schlacht nicht auf dem Kampfplatze erscheinen konnten.

Türenne stellte seine Truppen in Schlachtordnung, um so den Feind zu erwarten. Die Infanterie des rechten Flügels, dessen

Commando dem General Rosen anvertraut war, stand in dem Wäldchen vorwärts Hollenbach, und hatte zwei Escadrons Cavallerie zur Unterstützung im zweiten Treffen.

Der linke Flügel, von Türenne commandirt, stand vor dem großen Holze, welches vorwärs Herbsthausen sich befindet. — Bald dehnte sich auch der General Mercy in der Ebene aus, und stellte seine Armee vor dem Gehölze bei Bartenstein in zwei Treffen auf, und zwar so, daß die Infanterie im Centrum und die Cavallerie auf beiden Flügeln war.

Der rechte Flügel wurde von Mercy, der linke aber von Johann von Werth befehligt. — Da Mercy sah, daß sein Geschützfeuer keine große Wirkung hervorbrachte, so setzte er sich an die Spitze seiner Infanterie, und griff das Wäldchen an, dessen er sich durchaus bemeistern mußte, wenn Johann von Werth agiren sollte. — Zu gleicher Zeit griff Türenne den rechten Flügel an, und warf das erste Treffen bis auf das zweite zurück. — Als die unter Rosen aufgestellte Infanterie die Baiern mit Macht gegen sich anmarschiren sah, bemächtigte sich ihrer ein solcher Schrecken, daß Johann von Werth in Kurzem des Gehölzes sich bemeistert hatte.

Johann von Werth ließ hierauf durch seinen linken Flügel eine Schwenkung rechts ausführen, um den siegreichen Flügel Türenne's in den Rücken zu nehmen. — Bei dem Anblick dieses Manoeuvres ließ Türenne, der befürchtete, eingeschlossen zu werden, seine Cavallerie schwenken, und befahl ihr den Rückzug. Er selbst ging mit drei Officiren durch das Holz bei Herbsthausen zurück; und fand jenseits desselben noch mehrere Regimenter Cavallerie, die auf dem Marsche von ihren Standquartieren begriffen waren, um sich mit ihm zu vereinigen. Zu diesen Regimentern stießen noch 1500 Mann von der geschlagenen Cavallerie. Türenne stellte sich in Schlachtordnung auf, und war entschlossen, die Baiern anzugreifen, sobald sie ihm durch das Holz folgen würden. Da aber dieses nicht geschah, so führte er einen Rückzug aus, der dem Feldherrntalent Türenne's Ehre machte. Die französische Infanterie ging nach Philippsburg, die Cavallerie nach Mergentheim zurück. Türenne selbst deckte mit zwei Regimentern den Rückzug.

Schlacht bei Nördlingen.

Den 3. August 1645.

Diese Stadt liegt im Königreiche Baiern an der Eger; hat 750 Häuser und 7600 Einwohner.

In der Absicht, die Oestreicher und Baiern gegen die Donau zurückzudrängen, marschirte die französische Armee unter dem Herzog von Enghien und dem Marschall Türenne am 2. gegen Nördlingen. — Die Kaiserlichen nahmen ihrerseits den Weg nach Donauwörth. — So wie der Herzog die Nachricht empfing, daß die kaiserliche Armee nur eine Stunde weit von ihm entfernt sei, ließ er seine Truppen in Schlachtordnung vorrücken. Der Marschall von Grammont commandirte den rechten Flügel, der aus der französischen Cavallerie gebildet war. Die weimarischen Truppen standen unter Türenne auf dem linken Flügel. Die Marschälle Bellenave, Marsin und Castelnau bildeten das Centrum, welches aus der ganzen Infanterie bestand. Der General von Geis und der Oberst Oehm befehligten das zweite Treffen, das aus den hessischen Truppen und zwei Regimentern von dem Corps des Marschalls Türenne formirt war. Das Reservecorps befehligte der Marschall von Chabot. — Da der Marschall Mercy die feste Ueberzeugung hatte, daß ihn die Franzosen an diesem Tage nicht angreifen würden, so setzte er seinen Marsch fort, und stellte sich 3—400 Schritte von der Wernitz auf. Der rechte Flügel stand unter dem General Gleen auf dem Winneberge; der linke, von Johann von Werth befehligt, lehnte sich an das Schloß Allerheim. Hinter dem Dorfe Allerheim, das im Anfange des Gefechts nur durch eine kleine Abtheilung besetzt worden war, stand das Centrum unter Mercy.

Ungeachtet Mercy eine sehr vortheilhafte Stellung eingenommen hatte, so faßte dennoch der Herzog von Enghien den Entschluß, seinem Gegner eine Schlacht zu liefern. Der Herzog beschloß, das Dorf mit Infanterie anzugreifen, damit, wenn später seine Flügel vorrückten, dieselben nicht, von diesem Punkte aus, durch das feindliche Feuer beunruhigt werden könnten. — Am 3. August um 4 Uhr Nachmittags beschossen die Franzosen das Dorf; eine halbe Stunde nachher rückten mehrere Brigaden französischer Infanterie gegen dasselbe vor. — Zu gleicher Zeit ließ

auch Mercy fast seine ganze Infanterie in das Dorf einrücken. — Nicht scheuend das fürchterliche Geschützfeuer, von dem die Franzosen bei dem Angriff gegen das Dorf Allerheim empfangen wurden, drangen dieselben unaufhaltsam vor, und erstiegen kühn die Verschanzung, durch welche das Dorf beschützt wurde. Zwischen den Angreifern und den Vertheidigern entspann sich ein blutiger Kampf, da die Baiern Schritt für Schritt das Terrain streitig machten. Marsin, der bis jetzt auf diesem Punkte das Gefecht geleitet hatte, wurde erschossen, und die Franzosen, deren Reihen bedeutend geschwächt waren, standen bereits im Nachtheile gegen die Baiern. Bei dieser drohenden Gefahr setzte sich der Herzog von Enghien selbst an die Spitze der übrigen Infanterie des Centrums, und ging, zur Unterstützung der Seinen, in das Dorf. Einer solchen Macht waren die in Allerheim aufgestellten baierischen Streitkräfte nicht gewachsen, und deshalb rückte zu deren Succurs der Feldmarschall Mercy ebenfalls mit einer Colonne Infanterie in das Dorf. Mit neuer Wuth entbrannte der Kampf, und wurde von den Baiern selbst dann noch fortgesetzt, als Mercy getödtet und das Dorf von den Franzosen in Brand gesteckt worden war.

Die Fortsetzung des Gefechtes auf diesem Punkte übergab der Herzog von Enghien dem Marschall Bellenave; er selbst setzte sich an die Spitze des rechten Flügels.

Hierauf rückten die Kaiserlichen und Baiern links mit ihrer Cavallerie und Infanterie vor, um die Franzosen von diesem Punkte zurückzudrängen. Dieses Unternehmen scheiterte jedoch an dem kräftigen Widerstande des Herzogs von Enghien, der durch zwei irländische Regimenter die Cavallerie des Johann von Werth in die Flanke nehmen ließ.

Nach dieser Affaire wendete sich der Herzog links, um im Verein mit Türenne die Gegner zwischen dem Dorfe und dem Gebirge anzugreifen.

Die Kaiserlichen hatten den Franzosen das Regiment Infanterie, das sich in der Kirche des Dorfes verschanzt hatte, und das Regiment, welches in einer Verschanzung nahe bei dem Dorfe stand, entgegen zu setzen. Außerdem befanden sich auf dem Winneberge zwei Regimenter Infanterie, ein Theil der Artillerie und die ganze Cavallerie des rechten Flügels. — Dies alles konnte den

Marschall Turenne nicht am Vorrücken hindern, er ging mit der Cavallerie rechts vor, und warf das erste Treffen des baierschen rechten Flügels. Die Franzosen mußten jedoch wieder weichen, als der General Gleen das zweite Treffen ins Gefecht führte.

In diesem Augenblicke rückte Johann von Werth nochmals gegen Allerheim an, und zwang die Franzosen, nach einem langen Widerstande, das Dorf zu räumen, das sie in Unordnung verließen. — Der Marschall Grammont wurde mit seinen Truppen umzingelt, und mußte sich mit denselben gefangen geben. —

Das Reservecorps des Marschalls Chabot, welches zur Unterstützung der Ihrigen vorrückte, wurde ebenfalls geschlagen, worauf dann die Baiern in die Ebene vordrangen, und die Bagage der Franzosen plünderten. — Der Herzog von Enghien rückte, als das Centrum und der rechte Flügel geschlagen worden war, mit den Truppen des zweiten Treffens, die meistentheils aus Hessen bestanden, zur Unterstützung des Marschalls Türenne herbei. Auf der Stelle wurde die kaiserliche und baiersche Cavallerie und nach dieser die Infanterie über den Haufen geworfen, die sich, von ihren eigenen Kanonen beschossen, welche die Franzosen erbeutet hatten, auf 500 Schritte zurückgezogen. Im Sturm ging der Herzog mit seinen Truppen gegen Allerheim vor, und zwang, nach hartnäckiger Gegenwehr, die dort aufgestellten baierschen Truppen, sich als Gefangene zu ergeben. Zu spät kam Johann von Werth zu Hülfe, die Verwirrung war schon zu groß, als daß sich noch etwas Entscheidendes hätte ausführen lassen. — Beim Einbruch der Nacht zogen sich die Baiern und Kaiserlichen nach Donauwörth zurück. — Wenige Tage nach dieser Schlacht ging Nördlingen an die Franzosen über.

Die Franzosen erbeuteten an diesem Tage 12 Stück Geschütz, 40 Fahnen, und machten 2000 Gefangene. Drei Tausend Franzosen und 4000 Baiern und Kaiserliche bedeckten mit ihren Leichen den Wahlplatz.

Schlacht bei Zusmarshausen.

Den 17. Mai 1648.

Dieses Dorf liegt in Baiern an der Straße von Augsburg nach Ulm am Zusamflusse.

Nach der im Monat März 1648 erfolgten Vereinigung der schwedischen Armee unter Wrangel mit der französischen unter Türenne besetzten die Verbündeten alle festen Punkte in Schwaben, die bis da noch in den Händen der Kaiserlichen gewesen waren. Von da wendeten sie sich nach Baiern, zu dessen Deckung die Kaiserlichen, unter dem Grafen Holzapfel, und die Reichsarmee, vom Grafen Gronsfeld befehligt, bei Günzburg an der Donau Position genommen hatten. — Der Graf Holzapfel, dem das Obercommando über beide Heere anvertraut war, verließ die Stellung bei Günzburg, und zog sich nach Augsburg zurück, von welcher Stadt er abgeschnitten zu werden fürchtete, als man ihm die Nachricht von dem erfolgten Aufbruche seiner Gegner von Göppingen nach Geißlingen und Langenau brachte. Am 13. wurde bei Zusmarshausen Halt gemacht, in der Absicht, dort so lange zu verweilen, bis man über die Bewegungen der Schweden und Franzosen in Gewißheit sei. — In der Nacht vom 17. Mai waren Wrangel und Türenne mit 6 schwedischen und 3 französischen Regimentern, deren Gesammtzahl 8000 Mann betrug, bei Lauingen über die Donau gegangen. Hierdurch wurde der Feldmarschall Holzapfel bewogen, schleunigst mit seiner Armee aus der Stellung von Zusmarshausen herauszugehen, und sich in Eile nach Augsburg zurückzuziehen; noch in der Nacht brachen die kaiserlichen und baierschen Truppen auf, ihnen folgte die Bagage, zu deren Deckung die Arrieregarde bestimmt war. Die letztere bestand aus 800 Mann Infanterie, die von dem Oberst Grafen Stahremberg befehligt wurde, und 1500 Cavallerie; das Obercommando über dieselbe hatte, der Feldmarschall Graf Montecuccoli. — Um 7 Uhr Morgens wurde die Arrieregarde von der französischen und schwedischen Reiterei angegriffen. Eine ganze Stunde lang hielt Montecuccoli, durch die geschickte Benutzung des mit Morästen und Büschen coupirten Terrains, seine Gegner auf. Ihm zu Hülfe stellte der Feldmarschall Holzapfel 400 Reiter nebst 2 Stück Geschütz, unter dem Oberst Boccamaggior und dem Generalwachtmeister Philipp, in einem Paße auf, dessen Front durch einen Morast gedeckt war. Ohne Unfall war das Fußvolk und das Geschütz der Arrieregarde in Ordnung durch den Paß marschirt; die Reiterei dagegen kam durch den starken Andrang der feindlichen Cavallerie und bei der

Eile, mit der sie ihren Rückzug bewerkstelligte, in Unordnung. Zwischen der Cavallerie beider Theile entspann sich, in der Nähe des Passes, ein Handgemenge, in welchem der Graf Holzapfel durch einen Karabinerschuß getödtet wurde. Montecuccoli, der wegen des Gedränges auf der Landstraße nicht zu seinen Truppen kommen konnte, mußte vom Pferde springen und links zu Fuße über den Moraft hinter den Paß gehen. Während daß die Schweden und Franzosen den von den Kaiserlichen und Baiern hartnäckig vertheidigten Posten in der Front angriffen, ließ Wrangel denselben auf beiden Seiten durch einen Theil seiner Cavallerie umgehen. Dieses Manoeuvre gelang um so besser, da die kaiserliche und baiersche Hauptarmee durch den langen Bagagenzug gänzlich von der Arrieregarde getrennt und außer Stande war, ihr Hülfe zu leisten. Der größte Theil der mit der Vertheidigung des Passes beauftragten Infanterie blieb auf dem Platze, und die kaiserliche und baiersche Reiterei konnte nur mit großem Verluste, da der Feind bereits die Umgehung bewerkstelligt hatte, durch eine Furth sich über den Schmutterfluß zurückziehen, wo sie zur Hauptarmee stieß, die während der Action ihre Marschbewegung fortgesetzt hatte, und bei dem Dorfe Bibra über die Schmutter gegangen war. Die Feldmarschälle Grafen Gronsfeld und Fernemont hatten mit dem Gros der Armee auf dem Sandberge Position genommen. — Da Nachmittags 2 Uhr schwedische und französische Infanterie auf dem Kampfplatze eingetroffen war, so versuchte dieselbe an mehreren Stellen, den Uebergang über die Schmutter zu erzwingen, woran sie aber durch die Kaiserlichen und Baiern gehindert wurde. Ein Versuch der Gegner, auf der rechten Hand durchzubrechen, wurde von 3 kaiserlichen Cavallerieregimentern unter dem Feldmarschall Grafen Eberstein vereitelt. — In der Nacht vom 17. zum 18. zogen sich die kaiserlichen und baiersche Truppen unter die Kanonen von Augsburg zurück. — Ihr Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen betrug 1782 Mann, 6 Kanonen und 353 Wagen. — Die unmittelbare Folge dieses Gefechtes war, daß die combinirte kaiserliche und baiersche Armee die Vertheidigung des Lechs aufgab, und sich tiefer nach Baiern zurückzog.

Schlacht bei Sinzheim.

Den 16. Juni 1674.

Diese Stadt liegt an der Elsenz im badenschen Unterrheinkreise; sie hat 222 Häuser und 2800 Einwohner.

Nachdem Türenne am 14. Juni bei Philippsburg mit 3500 Mann Infanterie und 5500 Reitern über den Rhein gegangen war, marschirte derselbe mit seiner Armee gegen den Herzog von Lothringen, dessen Truppen nach Heidelberg sich bewegten, um dort die Ankunft des Herzogs von Bournoeville abzuwarten. — Bei der Kunde von dieser Bewegung wendete sich der Herzog von Lothringen mit seiner Armee, die aus 7000 Mann Reiterei und 1200 Mann Infanterie bestand, gegen Eppingen in das Gebirge. Als die Franzosen bei dem Dorfe Hofenheim anlangten, defilirten die letzten kaiserlichen Truppen durch Sinzheim, wo sie auf den Höhen jenseits dieses Städtchens Stellung nahmen. Die Elsenz trennte beide Gegner. — Bevor die Kaiserlichen angegriffen werden konnten, mußten die Franzosen Sinzheim wegnehmen, und dann durch einen großen Hohlweg gehen, welcher die einzige Passage war, um bis zu der Stellung des Herzogs von Lothringen zu gelangen. — Sinzheim und die Defileen um diese Stadt wurden von 1600 Mann vertheidigt. Nach einem harknäckigen Widerstande wurden diese Truppen von den Franzosen zum Rückzuge gezwungen, und die Stadt selbst fiel in deren Hände. — Hierauf postirte Türenne seine Infanterie mit vieler Umsicht und Ordnung auf verschiedene Punkte jenseits des Hohlweges, und ließ die Cavallerie schnell durch denselben vorrücken, und sie vor der Infanterie in Bataille aufstellen. Das Terrain war so enge, daß sie in 3 Linien nahe hintereinander aufmarschiren mußten. — Der erste Angriff wurde von den Franzosen mit dem Säbel in der Hand ausgeführt. Während dieses Gefechtes war auf dem kleinen Terrain ein solcher Staub entstanden, das es sich nöthig machte, das Gefecht für einen Augenblick einzustellen, um Freund vom Feinde unterscheiden zu können. In diesem Intervalle ließ Türenne die erste Linie rechts mehr ausdehnen, und gab ihr eine größere Front. Die Infanterie rückte nach Verhältniß vor, und die Franzosen hatten, obgleich noch kein Vortheil von ihnen errungen war,

doch Terrain gewonnen. — Aufs Neue entspann sich der Kampf; der rechte französische Flügel wurde in Unordnung gebracht, und die Kaiserlichen konnten auf diesem Punkte nur durch das wohlgenährte Feuer der Infanterie zurückgehalten werden. — Der Herzog von Lothringen hatte die Absicht, mit seinem linken Flügel den rechten der Franzosen einzuschließen, woran er aber durch das Feuer der Infanterie, die diesen Flügel unterstützte, verhindert wurde. Da der Herzog von Lothringen sah, daß alle Bemühungen, die französische Cavallerie zu durchbrechen, vergeblich wären, so entschloß er sich nach dem dritten Choc zum Rückzug. Der Herzog ließ seine Truppen durch einen großen Grund, der rings herum von Wald umgeben war, und sich hinter dem Rücken seiner Armee befand, zurückgehen, während die erste Linie den Franzosen noch Widerstand leistete. Später zog sich auch diese in Ordnung zurück. — In der Nacht vom 16. zum 17. passirte der Herzog von Lothringen zwischen Wimpfen und Heilbronn den Neckar. — Der kaiserliche Verlust betrug an diesem Tage 2000 Mann, der französische 1100 Mann. — Türenne's Corps war zu schwach, um die bei Sinzheim erfochtenen Vortheile weiter verfolgen in können; es zog sich, einige Tage nach diesem Siege, bei Philippsburg wieder über den Rhein zurück.

Schlacht bei Fehrbellin.

Den 18. Juni 1675.

Diese Stadt liegt am Rhinflusse in der Mark Brandenburg. Die Rhin entspringt an der Grenze von Mecklenburg-Strelitz, und fällt bei Rhinow in die Havel.

Ludwig XIV. hatte Schweden zu bewegen gewußt, in die Staaten des Kurfürsten Friedrich Wilhelm einen Einfall zu machen. — In größter Stille traf der Kurfürst die zur Vertreibung der Schweden nöthigen Anstalten, die bereits in der Provinz Brandenburg alles mit Feuer und Schwert verheerten. Schon am 12. Juni rückte ein preußisches Corps, das aus 5600 Reitern, 1000 Mann Infanterie und 13 Stück Geschütz

bestand, von Magdeburg über die Elbe vor. — Die Schweden hatten zu Havelberg und bei Brandenburg Lager bezogen; das letztere wurde schnell von ihnen verlassen, als sie Kunde von dem Vordringen des Kurfürsten erhielten. — Friedrich Wilhelm ließ sogleich die zurückgehenden Schweden auf der Straße nach Fehrbellin verfolgen. Die schwedische Nachhut wurde von den Preußen diesseits des Dammes von Nauen eingeholt, und mit vielem Verluste auseinander gesprengt. Jenseits dieses Dammes waren die Schweden so vortheilhaft aufgestellt, daß ohne Infanterie nichts gegen sie zu unternehmen war. Während der Zeit, daß man die Infanterie heranzog, ließ der Kurfürst 3 Streifcorps abgehen, die den Befehl hatten, alle über die Rhin führende Brücken zu zerstören. — In der Nacht vom 17. zum 18. verließen die Schweden ihre vortheilhafte Position, und setzten ihren Rückzug auf der Straße nach Fehrbellin fort. — Auf Befehl des Kurfürsten folgte der Prinz von Hessen-Homburg mit 1600 Reitern den Schweden nach. — Nachdem letztere die Engpässe passirt und die Ebene von Fehrbellin gewonnen hatten, nahmen dieselben zwischen den Dörfern Hackelberg und Tornow eine feste Stellung, um der, sie auf dem Fuße verfolgenden Avantgarde die Spitze zu bieten. Der linke Flügel lehnte sich auf einen sanften Höhenzug an Hackelberg und an die Sumpfpartien der Rhin; derselbe hatte vor sich ein freies Feld, rückwärts einen Morast. Der rechte Flügel, aus Fußvolk bestehend, und durch vieles Geschütz verstärkt, erstreckte sich nach dem Dorfe Dechtow und stützte sich, indem er zugleich die dominirenden Höhen, den Schlüssel der Position, behauptete, an die Eichenwaldung gleiches Namens. — Als der Kurfürst vernahm, daß die Schweden den Kampf erwarteten, wurde sogleich ein Kriegsrath versammelt, in welchem man beschloß, die Gegner anzugreifen. — Der Angriff sollte gegen den rechten Flügel der Schweden gerichtet sein. — Gegen die erhaltene Ordre hatte der Prinz von Hessen-Homburg die Schweden angegriffen; zwar war dieses anfänglich mit Erfolg geschehen, doch wurde derselbe später zurückgedrängt, und würde der Uebermacht seiner Gegner unterlegen sein, wenn nicht der Kurfürst in diesem Augenblicke zu dessen Unterstützung herbeigeeilt wäre. Die preußische Reiterei hatte bei ihrem Aufmarsche viel durch das schwedische Geschützfeuer zu leiden, welches von der Anhöhe herab auf sie gerichtet war.

Zum Nachtheil für sich selbst hatten die Schweden einen Hügel unbesetzt gelassen. Diesen Fehler wußte Friedrich Wilhelm recht gut zu benutzen; er ließ auf der Anhöhe Batterien auffahren, und das feindliche Fußvolk in der Flanke beschießen. Mit ungemeiner Hartnäckigkeit wüthete der Kampf auf dem rechten Flügel fort. Der Kurfürst selbst kam auf diesem Punkte den Seinen zur Hülfe. Hierdurch wurde zwar die schwedische Reiterei auf ihr Fußvolk zurückgeworfen, doch konnte dieser Vortheil nicht weiter verfolgt werden, da die schwedische Infanterie sich mit Ehren schlug. Dieselbe versuchte um 8 Uhr Morgens sich des von den Preußen besetzten Hügels zu bemächtigen; dieser Coup schlug aber fehl, und die Infanterie mußte sich, nach einer lebhaften Gegenwehr, nach Fehrbellin zurückziehen, als der Kurfürst an der Spitze von 4 Reiterregimentern einen Choc gegen sie ausgeführt hatte. — In bester Ordnung zogen sich die Schweden in 2 Colonnen nach Fehrbellin zurück. — In der Nacht vom 18. zum 19. wurde die zerstörte Rhinbrücke wieder hergestellt, und über dieselbe der Rückzug fortgesetzt. Nachdem die zur Deckung der Brücke in Fehrbellin aufgestellten 2 Bataillone Schweden sich am 19. früh über dieselbe zurückgezogen hatten, brachen diese die Brücke hinter sich ab, um die Preußen am ferneren Verfolgen zu hindern. Die Schweden verloren in dieser Schlacht 3000 Mann an Todten und Verwundeten. Der preußische Verlust betrug nur 200 Mann Todte und Verwundete.

Schlacht bei Sasbach.

Den 27. und 28. Juli 1675.

Dieses Städtchen liegt im Großherzogthum Baden, an der Straße von Offenburg nach Rastadt.

In Folge mehrerer mit vielem Geschick ausgeführten Manoeuvres war es dem Marschall Türenne gelungen, den kaiserlichen Feldmarschall Grafen Montecuccoli von Straßburg wegzudrängen. Um diesen zum ferneren Rückzuge zu nöthigen, führte Türenne fortwährend Bewegungen aus, durch welche sein Gegner in der linken Flanke bedroht wurde. Während einiger Zeit standen

beide Armeen an der Rench sich gegenüber; die Franzosen brachten aber durch eine Reihe kleiner Gefechte die Orte Renchen, Wagshurst und Gamshurst in ihre Gewalt, wodurch Montecuccoli veranlaßt wurde, den 26. Juli in die Gegend von Sasbach zu marschiren. — Die Stärke der von Montecuccoli befehligten Armee betrug, nachdem sich der General Caprara mit derselben vereinigt hatte, 30,000 Mann, wovon jedoch die Hälfte aus Reiterei bestand. — Die Stellung wurde bei Unter einem Bach genommen, welcher von dem Städtchen Sasbach nach Nieder-Sasbach in einen schwer zu überschreitenden Ravin fließt, und durch anhaltenden Regen sehr angeschwollen war. Zu dieser Stellungsveränderung wurde Montecuccoli dadurch bewogen, weil Türenne sich des Städtchens Achern bemächtigt hatte. — Letzterer nahm mit seiner 25,000 Mann starken Armee seinen Gegnern gegenüber eine Stellung ein. Das Geschütz wurde an dem Rande des Ravins aufgefahren, die Infanterie ins erste und die Cavallerie ins zweite Treffen gestellt. — Von beiden Seiten entspann sich eine lebhafte Kanonade, während welcher Türenne die Stellung seiner Gegner recognoscirte, die er in der Fron überall sehr stark fand. — Ein Angriff auf Nieder-Sasbach mißlang, da dieser Punkt von einem ummauerten Kirchhofe umschlossen war, den ein morastiger Graben umgab. — Ein langer Wagenzug, der sich in den Vormittagsstunden nach dem Gebirge zu bewegte, ließ Türenne vermuthen, daß es die Absicht des Feldmarschalls Montecuccoli sei, in der Nacht seine Stellung zu verlassen. Aus diesem Grunde schickte derselbe sogleich an den in Ober-Sasbach befehligenden General einen Officier ab, welcher demselben die Ordre bringen mußte, die Bewegungen der Gegner genau zu beobachten, und dem Marschall von einer jeden derselben Meldung zu machen. Türenne, der selbst nach Ober-Sasbach reiten wollte, wurde Nachmittags gegen 2 Uhr auf einem Hügel, als er sich eben mit dem Generale St. Hilaire unterhielt, von einer Kanonenkugel getödtet; St. Hilaire verlor durch dieselbe Kugel seinen linken Arm. — Kaum hatte Montecuccoli von diesem Unfall Kunde erhalten, als derselbe sofort seine Rückzugsbewegungen einstellte. Anstatt aber die Offensive zu ergreifen, blieb er ruhig in seiner Stellung stehen, und begnügte sich, während des 28. die Franzosen durch eine lebhafte Kanonade in Athem zu halten.

Die Franzosen zogen sich später nach Straßburg zurück. Montecuccoli, der ihnen folgte, erreichte in wenig Tagen seinen Operationszweck.

Schlacht bei Hochstädt.

Den 20. September 1703.

Diese Stadt liegt im Königreiche Baiern am Einfluß der Egweid in die Donau; sie hat 392 Häuser und 2250 Einwohner.

Die kaiserliche Armee, unter den Befehlen des Marschalls Grafen von Styrum, hatte am 17. ihr Lager bei Haunsheim verlassen, und marschirte auf Hochstädt zu. — Bei der Nachricht von dieser Bewegung brachen die Franzosen und Baiern, die unter dem Oberbefehle des Kurfürsten Maximilian Emanuel von Baiern, bei Dillingen und Norendorf standen, aus ihrer Stellung auf, und rückten den Kaiserlichen entgegen. Der Marschall von Usson hatte Befehl, sich den 20. früh der Armee des Marschalls Grafen von Styrum zu nähern, den Angriff jedoch nicht früher zu unternehmen, als bis sich das Gros der Armee, vom Kurfürsten von Baiern und dem Marschall Villars befehligt, mit ihm vereinigt haben würde. Wider den gegebenen Befehl wartete jedoch der Marschall Usson die Ankunft der andern Truppen nicht ab, sondern schritt, unter einem heftigen Kanonenfeuer, zum Angriff gegen die feindlichen Linien. — Der linke Flügel der Kaiserlichen war bei Gremer an die Donau angesetzt, von wo aus die Linie bis an die Gebirge fortlief, von welchen die Ebene von Hochstädt rechts eingeschlossen wird. — Kaum hatte der Marschall Usson durch zwei Brigaden das Dorf Uderklau besetzen und 1000 Grenadiere mit 16 Stück Geschütz vorrücken lassen, als sich, rechts vor dem Dorfe, kaiserliche Cavallerie-Massen zeigten. Während daß diese durch das Geschützfeuer in Respect gehalten wurden, rückte die ganze kaiserliche Armee in voller Schlachtordnung gegen die Franzosen vor. Von der Uebermacht gedrückt, zog sich der Marschall Usson in größter Ordnung auf Hochstädt zurück. Auf diesem Rückzuge machten mehrmals die französischen Grenadiere gegen ihre Verfolger Front und gaben auf sie Feuer. — In dem

Augenblicke, als die Infanterie bei Hochstädt sich aufstellte, sprengten längs dem Gebirge zwanzig Escadrons kaiserlicher Reiterei nach den französischen Verschanzungen. Bereits hatten dieselben schon die sumpfigen Defiléen passirt, welche zwischen dem Gebirge und den Retranchements waren, als der Marschall von Usson an der Spitze der französischen Cavallerie sie angriff und schlug. — Kurze Zeit darauf attaquirten 30 Escadrons östreichscher Reiterei die in Uderklau aufgestellten französischen Brigaden, und zwangen dieselben, sich in die Linien von Dillingen zurückzuziehen, wohin ihnen das ganze Armeecorps des Marschalls von Usson folgte. — Jetzt erst traf die Armee, welche vom Kurfürst von Baiern befehligt wurde, auf dem Wahlplatze ein, und stellte sich in Schlachtordnung auf; der linke Flügel, vom Grafen von Arco befehligt, war an das Schloß Scharming angesetzt, der rechte, unter dem Commando des Kurfürsten, stand an dem Fuße der Gebirge. — Der Marschall Styrum hatte seine Truppen hinter der Gremer in zwei Corps aufgestellt. — Die Absicht des Kurfürsten von Baiern war, die Armee am Fuße der Gebirge aufzustellen, was ihm auch gelang. — An der Spitze von zwei Brigaden baierscher und französischer Cavallerie griff der Marschall Lannion den linken Flügel der Oestreicher an. Drei Escadrons Cavallerie warfen sich auf die sich zurückziehenden östreichschen Bataillone, und brachten zwei derselben in Unordnung; sie konnten jedoch diesen Vortheil nicht mit Nachdruck verfolgen, da sie zu schwach waren. — Hierauf erhielten zwei Brigaden französischer Infanterie Befehl, mehrere östreichsche Bataillone anzugreifen, die sich links an die Gebirge anlehnten. Die Letzteren machten auf ihre Gegner ein so wohlgerichtetes Gewehrfeuer, daß deren Glieder dadurch heftig erschüttert wurden, und man denselben, um sie gegen die ferneren Angriffe der Oestreicher zu schützen, einige Escadrons Cavallerie zu Hülfe senden mußte. — Inzwischen hatte die Cavallerie des linken Flügels, die von 14 Escadrons Baiern gebildet war, die östreichsche Reiterei des rechten Flügels, nach mehrmaligen Angriffen, bis auf ihre Infanterie zurückgedrängt. Letztere zog sich in geschlossenen Gliedern ebenfalls zurück, ohne von der französischen Infanterie augenblicklich angegriffen werden zu können, die durch den forcirten Marsch zu ermüdet war, um schnell genug den Bewegungen der Gegner zu folgen. — Bei einem

Angriffe auf die Arrieregarde der Oestreicher wurden zwar die letzten Glieder derselben durchbrochen, die anderen aber unterhielten ein so wohlgenähertes Feuer, daß die Franzosen von der ferneren Attaque abstehen mußten. Ungeachtet des französischen Artilleriefeuers zog sich die östreichsche Infanterie in größter Ordnung, eine Stunde weit vom Schlachtfelde zurück. Die französische Cavallerie folgte derselben immer von der Seite, und warf sich endlich auf die Avantgarde der Infanterie. Da zu gleicher Zeit die irländische Brigade und mehrere Compagnien Grenadiere die letzten Glieder angriffen, so wurde die ganze Infanterie in Unordnung gebracht. Die französischen Truppen drängten ihre Gegner in die Wälder zurück, wo viele derselben von den Franzosen niedergehauen wurden.

Schlacht am Speierbache.

Den 15. November 1703.

Ein Flüßchen im Königreiche Baiern, an dessen Mündung in den Rhein die Hauptstadt des Kreises, Speier liegt.

Als der Marschall Tallard Landau belagerte, erhielt derselbe die Nachricht, daß der Erbprinz von Hessen-Cassel mit seinem aus Engländern, Holländern und Deutschen bestehenden Corps zu Speier angekommen wäre. — Während dieses Marsches waren die Franzosen, unter dem General Pracontal, dem Prinzen gefolgt, der jedoch einen großen Vorsprung gewann, da er in der Pfalz eine hinlängliche Anzahl Wagen zur schleunigen Fortschaffung seiner Infanterie fand. — Am 13. November rückte der Prinz in Speier ein, und an demselben Tage langten auch die Truppen des Grafen von Nassau-Weilburg, die bisher in den Linien von Stollhofen gestanden hatten, dort an. — Tallard hatte den Entschluß gefaßt, den Prinzen anzugreifen, und deshalb waren an den General Pracontal mehrere Kouriere abgegangen, die demselben den Befehl brachten, seinen Marsch zu beschleunigen und so schnell als möglich sich mit ihm zu verbinden. — Vor Landau ließ Tallard einen Theil seiner Truppen stehen, und ging mit dem andern in der Nacht vom 14. zum 15. aus den Linien heraus. — Die Cavallerie des Generals Pracontal, die während der ganzen

Nacht marschirt war, vereinigte sich am 15. Morgens mit der Armee. — Am frühen Morgen setzte sich Tallard nach dem Lager des Prinzen in Bewegung, dessen Lage ihm nicht ganz genau bekannt war. Aus diesem Grunde unternahm er mit 500 Mann Cavallerie eine Recognoscirung. Diesem Detaschement folgte die Avantgarde der Armee, welche letztere in 5 Colonnen marschirte; die Cavallerie auf den Flügeln, die Infanterie und Artillerie im Centrum. So wie sich die französische Avantgarde auf Kanonenschußweite ihren Gegnern gegenüber befand, bildete der Marschall Tallard die erste Schlachtlinie. — Bei dem Anblick der französischen Armee stellte der Erbprinz von Hessen-Cassel seine Armee, an der Spitze des Lagers, am Speierbach in Schlachtordnung. Der Erbprinz von Hessen-Cassel und der Graf von Nassau-Weilburg ließen, um sich besser in Schlachtordnung zu setzen, eine Bewegung rückwärts ausführen. — In der Meinung, daß sie sich zurückzögen, befahl der Marschall Vaillac einem Theile der französischen Reiterei, die Gegner anzugreifen. — Als die Verbündeten sahen, daß die Franzosen vorrückten, warf sich der Herzog von Nassau an der Spitze eines Cavallerieregimentes vom linken Flügel auf die Reiterei des rechten französischen. Es entspann sich zwischen beiden Theilen ein hartnäckiges Gefecht. Die Cavallerie der Verbündeten wurde von der französischen geworfen; dieselbe sammelte sich jedoch wieder, als letztere beim Verfolgen auf ein Corps Infanterie stieß, von den es mit einem solchen Feuer empfangen wurde, daß sich die französische Cavallerie zurückziehen mußte, die nun ihrerseits von der schon geschlagenen Reiterei der Verbündeten verfolgt wurde. — Kurze Zeit nach diesem Gefechte rückte die französische Infanterie von allen Seiten in der größten Ordnung vor. — Die französische Armee kam nicht auf einmal in die Schlacht, sondern die Corps wurden nach und nach von ihren Generälen in den Kampf geführt, so daß eigentlich die ganze Schlacht weiter nichts war, als eine Reihe von blutigen Gefechten. An die Stelle der geschlagenen Corps führten die Verbündeten immer wieder neue Truppen in's Feuer, die aber alle von den Franzosen geworfen wurden. Endlich nach einem langen und blutigen Kampfe, während dessen Dauer mehrmals mit blanker Waffe gefochten wurde, und die Franzosen mehrere Bajonetangriffe ausgeführt hatten,

verließen die Verbündeten das Schlachtfeld. — Ihr Rückzug wurde durch die in Reserve befindliche Reiterei gedeckt, die während der ganzen Schlacht nicht ins Gefecht gekommen war. — An Todten verloren die Verbündeten 5000 Mann; unter dieser Zahl befand sich ein Prinz von Hessen-Homburg und die Generäle von Tettau und von Hochkirchen. — Der französische Verlust betrug 800 Todte und 1000 Verwundete. — Die Franzosen eroberten das ganze Lager und 30 Stück Kanonen; auch machten sie 4000 Gefangene. — In Folge dieser Schlacht capitulirte Landau an die Sieger.

Schlacht auf dem Schellenberge.

Den 2. Juli 1704.

Dieser Berg liegt im Königreiche Baiern bei der Stadt Donauwörth am linken Donauufer. Gegen Süden senkt sich der Schellenberg nach der Donau in einer etwas steilen Wand, von der andern Seite aber in ungleichen, doch ziemlich sanften Abdachungen. Den Gipfel des Berges bildet ein Plateau, das gegen 800 Schritte breit und von einer bedeutenden Tiefe ist. Die Donau entspringt in 3 Quellen, der Brege, der Brigach und einer kleineren, auf dem Schloßhofe zu Donaueschingen, wird bei Ulm schiffbar, durchströmt Baiern, Oestreich, Ungarn und die Türkei, und ergießt sich in Bessarabien in 7 Armen in das schwarze Meer.

Um dem Herzog von Marlborough und dem Markgrafen von Baden den Uebergang über die Donau streitig zu machen, hatte der Kurfürst Maximilian Emanuel von Baiern 12,000 Mann Franzosen und Baiern, unter dem Befehle des Generals Grafen von Arco, auf dem Plateau des Schellenberges aufstellen lassen. Der linke Flügel dieser Truppen zog sich bis an den bedeckten Weg von Donauwörth hinab; die Mitte durchschnitt das Plateau der Breite nach, und der rechte Flügel war zurückgezogen, um sich an einem der Arme anzuschließen, welchen hier die Donau durch die Insel Weichselwörth bildet. Derselben Richtung folgte auch die verschanzte Linie, mit 7 gleich

weit aus einander liegenden Bollwerken. — Noch waren diese Verschanzungen auf dem Schellenberge nicht vollendet, als Marlborough und der Markgraf Ludwig von Baden zum Angriffe gegen diesen Punkt mit ihren Truppen herbeirückten. Den 2. Juli um 3 Uhr Morgens marschirte der Herzog mit 10,500 Mann auserlesener Truppen aus seinem Lager von Amerdingen aus, und bewegte sich nach dem Schellenberge zu, der 3 Meilen weit von ihm entfernt war. Diesem Corps, das die Vorhut bei der Erstürmung des Schellenberges bilden sollte, folgte um 5 Uhr Morgens das ganze Heer, unter dem Befehle des Markgrafen von Baden, in 2 Colonnen über Rohrbuch und dem Spielberger Hof nach den Höhen zwischen Ebermergen und Wernitzstein. — Die Wege waren in einem so schlechten Zustande, daß der Herzog mit seinen Truppen erst gegen 9 Uhr an dem Ufer der Wernitz anlangte. An der Spitze der Cavallerie ging derselbe Nachmittags 3 Uhr auf den zwischen Ebermergen und Wernitzstein geschlagenen Schiffbrücken über die Wernitz. — Nachdem der Herzog die Stellung seiner Gegner recognoscirt hatte, wurden von ihm alle zu einem Angriffe nöthigen Dispositionen getroffen; die Infanterie marschirte in 6 Colonnen. Sämmtliche zum Sturm bestimmten Truppen wurden von dem General Goor befehligt, den der General Horn unterstützte; der Erbprinz von Hessen-Cassel führte die Dragoner. Anfangs war es der Plan des Herzogs, aus dem Buschberge hervorzubrechen, der sich links von ihm befand, um von da aus die Befestigungen anzugreifen. Dieser Plan mußte jedoch wieder aufgegeben werden, weil der Wald zu dicht war, um Colonnen formiren zu können. Marlborough änderte den Angriffsplan dahin ab, daß derselbe jetzt die Strecke zwischen der alten Schanze und dem Saume des Gehölzes angreifen wollte. Der Raum, welcher zwischen seinen Truppen und der Stadt Donauwörth blieb, sollte durch die Armee des Markgrafen von Baden besetzt werden. — Sobald als der Graf Arco die Vorbereitung zum Kampfe bemerkte, sendete derselbe um 4 Uhr Nachmittags 4 Bataillone nach Donauwörth, mit der Ordre, sich in dem bedeckten Wege aufzustellen und bei einem Angriffe auf den linken Flügel der Verschanzung dieselbe durch ein heftiges Kleingewehrfeuer zu decken. Die Nichtbeachtung dieses Befehles, der unbegreiflicher Weise nicht ausgeführt worden

war, hatte später den Verlust der Schlacht zur Folge. — Die englische und holländische Infanterie verstand von diesem Fehler Nutzen zu ziehen. Von der Cavallerie unterstützt, gingen die englischen Bataillone langsamen Schrittes zum Angriffe vor; sie sahen sich jedoch wieder zum Rückzuge genöthigt, da ihnen die hinlängliche Anzahl von Faschinen fehlte, um die Gräben auszufüllen, und sie von dem Geschützfeuer der Gegner viel leiden mußten. Man fand überhaupt einen so kräftigen Widerstand, daß die mit dem Angriffe beauftragten Truppen zwei Mal durch das heftige Gewehr- und Geschützfeuer zurückgetrieben wurden. Durch **15,000** Mann frischer Streiter verstärkt, begann der Angriff nochmals; die Geschütze spielten auf beiden Seiten mit der größten Heftigkeit. — Mit gefälltem Bajonet gingen die baierschen Grenadiere, deren Tapferkeit mit der Gefahr wuchs, aus ihren Verschanzungen heraus; diese Braven wurden aber bald von dem General Maffei zurückgerufen, der fürchtete, daß sie, von ihrem Muth getrieben, zu weit vorgehen und von der großen Ueberzahl ihrer Gegner erdrückt werden möchten. — Bereits hatte schon der Kampf zwei Stunden gedauert, ohne daß die Verbündeten große Fortschritte gemacht hatten, als folgender Umstand den Erfolg des Tages sicherte. Um sich dem Feuer zu entziehen, welches von dem vordersten Theile der Verschanzung auf sie gerichtet wurde, hatten sich die angreifenden Soldaten nach den Flanken des Retranchements hingezogen, die sie noch unvollendet und fast gar nicht besetzt fanden, da Arco von beiden Flügeln die Truppen nach dem ersten Angriffspunkte herbeigezogen hatte. An der Spitze seiner Truppen erstieg Marlborough die Brustwehr, und griff, mit Unterstützung des Markgrafen von Baden, die Truppen, welche den vordersten Theil der Verschanzung vertheidigten, in der Flanke an. In der Front und Flanke zu gleicher Zeit angegriffen, wurden die Franzosen und Baiern zum Weichen gebracht und das Lager erobert. — Als der General Arco die Seinen von allen Seiten umringt sah, ließ er das Geschütz vernageln, und sammelte mit der größten Unerschrockenheit seine Truppen, die von ihm, mitten durch die Feinde, unter dem schrecklichsten Gewehr- und Geschützfeuer bis unter die Kanonen von Donauwörth zurückgeführt wurden, deren Thore anfänglich der Commandant nicht öffnen wollte. Die Schiffsbrücke, welche über die Donau führte, war zerstört, und

die Baiern glaubten jetzt keine Wahl weiter zu haben, als ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen. In dieser schrecklichen Krisis hielt ein Bataillon des Regimentes Maffei und der Marquis von Listenoi mit seinen Dragonern durch einen gut ausgeführten Angriff den Andrang der Verfolger zurück. Endlich öffneten sich die Thore der Stadt, in welcher die vom Kampf bis aufs äußerste ermüdeten Truppen eine Zuflucht fanden. — Der Marschall Lee zog mit dem rechten Flügel und mit einigen Corps des linken durch die Wälder nach Neuburg. Dieser Rückzug wurde nur durch folgenden Unfall gestört: Mehrere Truppen versuchten, von panischem Schrecken ergriffen, durch die Donau zu gehen; viele von ihnen büßten diesen Versuch mit dem Leben; auch der Sohn des Grafen Arco, der am Halse blessirt worden war, befand sich unter dieser Zahl. — Die Sieger erbeuteten 16 Geschütze und alle Zelte. Die Verbündeten verloren 1291 Todte und 3700 Verwundete. Der Feldmarschall Styrum, Feldzeugmeister Graf Fürstenberg und der General Wald starben an den in dieser Schlacht empfangenen Wunden.

Schlacht bei Hochstädt.

Den 13. August 1704.

Stadt im Königreiche Baiern an der Donau; hat 392 Häuser und 2250 Einwohner. Donau. s. Schellenberg.

Der König Ludwig XIV. schickte dem Kurfürsten von Baiern ein französisches Heer von 35,000 Mann, unter dem Marschall Tallard, zur Hülfe, damit die Baiern eine hinreichende Macht besäßen, um sich mit Glück gegen Marlborough, Eugen und den Markgrafen von Baden zu vertheidigen. — Am 12. August hatte das vereinigte französische und baiersche Heer, dessen Stärke 58,000 Mann betrug, folgende Stellung inne: Die rechte Flanke war durch die Donau und das Dorf Blindheim, die linke durch das Dorf Lutzingen gedeckt; die Front wurde durch den Nebelbach geschützt. Im Centrum der Armee lag das Dorf Oberklau. Tallard commandirte den rechten Flügel, der aus 60 Escadrons und 40 Bataillonen der besten

französischen Truppen gebildet war. Der linke Flügel, aus Baiern und Franzosen bestehend, wurde vom Kurfürsten von Baiern und dem Marschall Marsin befehligt. — Marlborough und Eugen beschlossen, die Stellung ihrer Gegner anzugreifen, ungeachtet die letztern, außer dem Vortheile eines für sie günstigen Terrains, noch den der Mehrzahl an Kriegern hatten. Den 13. August früh 4 Uhr brachen die Alliirten, deren Stärke 50,000 Mann betrug, in 8 Colonnen auf, und bewegten sich gegen Schweiningen vor. Marlborough commandirte den linken Flügel, Eugen den rechten. — Tallard, dem man erst um 7 Uhr die Nachricht von der Bewegung der Alliirten brachte, hielt sich für so sicher, daß er den größten Theil seiner Cavallerie zum Fouragiren ausgesendet hatte, der jetzt durch 3 Signalschüsse zurückgerufen wurde. Im französischen und baierschen Lager schlug man Generalmarsch, und stellte die Krieger in Schlachtordnung auf. In Blindheim, das befestigt worden war, stellte sich die ganze Infanterie der ersten Linie und ein Theil der zweiten, unter dem Befehle des Generals Clerambault, auf. Die erste Linie des rechten Flügels bildeten 8 Escadrons Gensd'armerie, die sich an Blindheim anlehnten. Zum größten Nachtheil für Tallard und den Kurfürsten hatten beide ihre Armeen getheilt, so daß die Mitte eines jeden durch die auf dem Flügel befindliche Cavallerie getrennt wurde. — Die Verbündeten rückten in der Ebene vor; 4 Colonnen des linken Flügels marschirten gegen das Dorf Greinheim, während sich die 4 Colonnen des rechten Flügels nach Schweinenbach zu bewegten. Gegen 11 Uhr stellte sich die ganze Armee, mit Ausnahme von einigen Escadrons, welche die Reserve bildeten, in Schlachtordnung auf. — Um den Uebergang des linken Flügels der Verbündeten zu erleichtern, erhielt der Lord Cuts mit 2 Brigaden den Befehl, über den Nebelbach zu gehen. Nachdem diese Truppen das Unternehmen glücklich ausgeführt hatten, stellten sie sich in einem Grunde bei Blindheim auf, wo sie mit Standhaftigkeit lange Zeit hindurch das Feuer von 4 Stück Geschütz aushielten, die auf einer benachbarten Anhöhe postirt waren. — Unterdessen richteten die Franzosen aus 80 Kanonen ein sehr lebhaftes Feuer gegen die Brücken, welche zum Uebergang der Infanterie dienen sollten, und tödteten den Verbündeten auf diese Weise mehr als 2000 Mann. — In der Mittagsstunde

bereitete man sich auf dem linken Flügel zum Angriffe vor. Ein Theil der Infanterie hatte sich schon in dem Dorfe Uderklau und dessen Umgebung festgesetzt. Von dem Herzoge von Holstein-Beck war das Dorf Schonbach weggenommen, und dort eine Gegenbatterie errichtet worden. Sobald die Vorbereitungen beendet waren, gab Marlborough die Ordre zu einem allgemeinen Angriffe, welcher um 1 Uhr auf seinem linken Flügel begann. Unterstützt von einigen Escadrons Cavallerie, gingen 20 Bataillone Engländer und Hessen, unter dem Befehle des Generals Churchill, über den Nebelbach. Die Brigade Row mußte, in Folge des heftigen Geschütz- und Gewehrfeuers der Franzosen, von ihrem Angriffe auf Blindheim abstehen und sich zurückziehen. — Tallard ließ die Engländer durch 4 Escadrons Gensd'armerie in die Flanke nehmen, wodurch deren Unordnung vermehrt wurde. Die französische Reiterei gerieth jedoch, als sie sich zu weit vorwagte, unter das Feuer der auf dem jenseitigen Ufer des Nebelbachs aufgestellten Infanterie, und wurde dadurch zum Weichen gebracht. — Marlborough, der von diesem Vorfalle Nutzen ziehen wollte, ließ seine Cavallerie vorrücken. — In diesem Augenblicke setzte sich auf Befehl des Generals Surlauben die erste Linie des rechten französischen Flügels in Bewegung. Die Franzosen griffen mit einer solchen Heftigkeit an, daß die Verbündeten nahe daran waren, in Stücken gehauen zu werden. Zur Unterstützung der Ihrigen rückte die hessische Infanterie und 15 Escadrons-Engländer vor, und schlugen die Franzosen zurück. Bald hatte sich die französische Cavallerie wieder gesammelt, und ging aufs Neue zum Angriffe über. Ein Theil der englischen Cavallerie wurde über den Nebelbach gedrängt, und nur die Hessen hielten die Franzosen durch ein beständiges Gewehrfeuer im ferneren Fortschreiten auf. — Als auch ein zweiter Angriff auf Blindheim mißlungen war, ließ Marlborough, der wohl einsah, daß dieser Posten unangreifbar wäre, ein Corps zur Beobachtung desselben aufstellen. Damit die dort befindlichen französischen Truppen in Athem erhalten würden, bewegten sich immer einige Detaschements gegen Blindheim vor, und zogen sich stets, nachdem sie einige Schüsse gewechselt hatten, wieder zurück. Während auf diese Weise Marlborough die in dem Dorfe aufgestellten Truppen beschäftigte, bewegte sich das Gros der Seinigen gegen

das Centrum der französischen Armee. Sämmtliche Truppen gingen über den Nebelbach, und stellten sich so gut, als es das Terrain erlaubte, in Schlachtordnung auf. Die Franzosen ließen diese Bewegung und die Aufstellung der Verbündeten ruhig geschehen. — Zwischen der Cavallerie des linken Flügels der Verbündeten und der französischen des rechten kam es zu einem ernsthaften Gefechte. Schon war die erste Linie der verbündeten Cavallerie auseinandergesprengt, da rückte der General Bulau aus der zweiten Linie mit den Lüneburgschen Truppen zur Hülfe herbei, und drängte die französische Cavallerie zurück. Obgleich die letztere zu verschiedenen Malen angegriffen und geworfen worden war, so sammelte sie sich dennoch immer wieder. Tallard ließ die in zweiter Linie stehenden 3 Brigaden Infanterie vor die erste Linie der Cavallerie vorgehen. Das Regiment Robec trieb 3 Escadrons englischer Reiterei zurück. Aufs Neue ließ Tallard, der von diesem Vorfalle Nutzen ziehen wollte, die Reiterei der Verbündeten angreifen. Diese Attaque mißlang gänzlich, und die französische Cavallerie wurde bis in die Moräste von Hochstädt getrieben. Neun Bataillone Infanterie wurden von den Verbündeten umzingelt und in Stücken gehauen. Zwei Mal noch sammelte Tallard, der an diesem Tage mit dem Muthe eines Helden focht, seine Cavallerie, und führte sie gegen die Verbündeten; doch beide Male schlugen deren Angriffe fehl. — Marlborough, dem der Sieg schon gewiß war, wollte sich nicht übereilen, und blieb während einer Stunde in Unthätigkeit, indem er sich begnügte, die Bewegungen der Feinde zu beobachten. — Während dieser Zeit ließ Tallard seine Cavallerie etwas zurückgehen. — Kaum bemerkte Marlborough dieses Manoeuvre, als er sich auf die französische Reiterei warf, und dieselbe in die Flucht trieb. Auf diese Weise gelang es den Verbündeten, zwischen der französischen Armee durchzubrechen, und das in Blindheim befindliche Corps von der Armee des Marschalls Tallard abzuschneiden. — In der Absicht, die Truppen aus Blindheim zurückzuziehen, ging Tallard mit einem Corps gegen diesen Punkt vor. Marlborough hatte bereits schon diesen Posten einschließen lassen, und Tallard wurde bei seiner Annäherung an denselben umzingelt, und mit den wenigen Truppen, die ihm geblieben waren, durch den Oberst von Boineburg gefangen genommen. — Nicht so glücklich als

Marlborough war Eugen auf dem rechten Flügel gewesen. Derselbe hatte erst später als Marlborough den Uebergang über die Moräste und den Fluß bewerkstelligen können, da ihm größere Terrainschwierigkeiten entgegen standen. — Um den Uebergang des rechten Flügels der Verbündeten über den Nebelbach zu erleichtern, wurde die Brigade von Bermsdorf zur Wegnahme des Dorfes Oberklau beordert. Der Herzog von Holstein-Beck führte dieses Unternehmen mit großer Unerschrockenheit aus. Kaum hatte derselbe den Nebelbach überschritten, als ihn die Franzosen unter dem Marschall Blainville heftig angriffen, und seine Truppen, die nicht Zeit genug hatten, sich zu formiren, in die Pfanne hieben. Ein zweiter Versuch des Herzogs Marlborough, sich Oberklau zu bemächtigen, mißlang ebenfalls. — Der Prinz Eugen, dessen Truppen den Fluß passirt hatten, befand sich in sehr großer Verlegenheit. Ein von ihm gegen Lutzingen ausgeführter Angriff wurde zurückgewiesen, und ein wiederholter Versuch gegen dieses Dorf lief nicht glücklicher als der erste ab. Nachdem die Truppen drei Mal zurückgeschlagen worden waren, gingen sie mit vielem Verlust über den Nebelbach zurück. — Marlborough ließ zum dritten Male Oberklau durch mehrere Corps Cavallerie und Infanterie angreifen, welche zugleich den Marschall Marsin in die Flanke nahmen. Der letztere setzte den Angreifenden hinlängliche Kräfte entgegen, um sie aufzuhalten. — Marsin, der von der Niederlage Tallards Kunde erhielt, theilte diese Nachricht dem Kurfürsten von Baiern mit, welcher auf der Stelle den Befehl zum Rückzuge gab. — Der Rückzug geschah in bester Ordnung in 2 Colonnen, wovon die eine auf Sublingen, die andere auf Mörselingen zurückging. — Die Tête der ersten Colonne war schon bei ersterem Dorfe angekommen, als sie der General Hompesch abschnitt, und 3 Bataillone gefangen nahm. Die Gefangenen wurden jedoch später durch die französische Reiterei befreit. — Die beiden Flügel waren geschlagen, und die braven Vertheidiger von Oberklau und Lutzingen hatten sich mit den zurückziehenden Truppen vereinigt. Bis auf das Dorf Blindheim, wo sich 11,000 Krieger eingeschlossen befanden, waren die Franzosen Herren des Schlachtfeldes. — Marlborough ließ Blindheim in der Flanke angreifen. Durch ein heftiges Feuer wurde die französische Brigade

des Generals von Surlauben gezwungen, sich etwas zurückzuziehen. Hierauf nahmen 4 englische Bataillone von der Stellung welche die französische Brigade verlassen hatte, Besitz, und gingen zum Angriffe auf die Flanke des Regimentes Royal vor, das sich ebenfalls zurückzog. Mit 50 Mann eilte der General Denonville nach dem Kirchhofe, und hielt, mit Hülfe des dort aufgestellten Detaschements, das 100 Köpfe stark war, die vorrückenden Engländer auf. Inzwischen hatte der Oberstlieutenant Saint-Maurice sein Corps gesammelt, und mit demselben die Feinde in die Ebene zurückgetrieben. Später ergab sich Denonville, als Lord Cuts mit neuen Kräften gegen ihn vorrückte, und entblößte dadurch die Flanke des Dorfes. Am Abend desselben Tages capitulirten die in Blindheim eingeschlossenen französischen Truppen, da ihnen jeder Weg zur Rettung verschlossen war. Der Sieg der Alliirten war der vollständigste, den dieser Krieg aufzuweisen hatte. Die Franzosen und Baiern verloren an 20,000 Todte und Verwundete; 15,400 Mann, worunter der Marschall Tallard und 818 Officiere, wurden gefangen genommen. — Außerdem eroberten die Verbündeten 129 Fahnen, 117 Standarten, 17 Paar Pauken, 127 Kanonen, 24 Mörser, 3600 Zelte und 4500 Wagen. Der Verlust der Alliirten betrug 4485 Todte und 7823 Verwundete. — Die Reste der französischen und baierschen Armee flohen bis Straßburg, und in wenigen Wochen fielen alle festen Plätze, welche die Franzosen diesseits des Rheines noch inne hatten, in die Gewalt der Alliirten.

Schlacht bei Gadebusch.

Den 20. December 1712.

Diese Stadt liegt im Mecklenburgischen, am Flusse Radegast.

Während des langen Krieges, in welchen Schweden mit Rußland, Polen, Sachsen und Dänemark verwickelt war, hatten die Schweden bis zur Schlacht von Pultawa (8. Juli 1709) mit vielem Glücke gegen ihre Gegner gefochten. Mit dieser Schlacht erlitt aber die Lage der Dinge eine große Veränderung; denn Schwedens König Karl XII. ging nach der Türkei. Dessen-

ungeachtet dauerte der Krieg noch fort. — Im Monat December 1712 stand unter dem Feldmarschall Grafen Steenbock eine schwedische Armee in der Umgegend von Schwan, im Mecklenburgschen. — Um die Schweden anzugreifen, hatte sich ein sächsisches Corps bei Güstrow, ein dänisches bei Gadebusch und ein russisches jenseits der Warna versammelt. — In der Absicht, die Vereinigung dieser Corps zu hindern, rückte der Graf Steenbock gerade auf Gadebusch los. — Während der Nacht vom 19. zum 20. verließen die Dänen, welche von ihrem Könige befehligt wurden, ihre bis jetzt inne gehabte Stellung, und stellten sich auf den Anhöhen auf, die sich dem Defilé gegenüber befanden, durch welches die Schweden marschiren mußten. Ein morastiger Grund deckte die Front der Stellung, die linke Flanke ebenfalls ein Moraſt und der Fluß Radegaſt, der rechte Flügel lehnte sich an einen dichten Wald, in welchem 4 Bataillone aufgestellt wurden. — Am 20. früh 10 Uhr langten die Schweden in dem Defilé an. — Kaum hatten die Sachsen von der Bewegung der Schweden Kunde erhalten, als sie eiligst ihre Stellung bei Güstrow verließen, und den Dänen zu Hülfe eilten. Da die Schweden bereits einen großen Vorsprung gewonnen hatten, so konnte nur die sächsische Reiterei an der Schlacht Theil nehmen, die sich bei ihrer Ankunft auf dem linken Flügel der dänischen Schlachtordnung aufstellte. — Zum größten Nachtheile für die Dänen hatten dieselben keine Anstalten getroffen, den Schweden den Durchgang durch das Defilé streitig zu machen. Der sächsische Feldmarschall Graf von Flemming traf zwar hierzu die nöthigen Anstalten, doch hatten dieselben keinen Erfolg, da sie zu spät ausgeführt wurden. Ohne auf große Hindernisse zu stoßen, rückten die Schweden durch das Defilé, und formirten jenseits desselben ihre Schlachtordnung. — Nachdem die Schlachtordnung gebildet war, rückten 10 Stück Geschütz, unter der Leitung des Obersten Cronstädt, vor, und eröffneten ein lebhaftes Feuer, was unter den dänischen Truppen, die in gedrängten Massen aufgestellt waren, eine mörderische Wirkung hervorbrachte. — In der Mittagsstunde fingen auch die dänischen Batterien das Feuer an; dieselben wurden jedoch von den Schweden genommen, als diese die Höhen der Stellung ihrer Feinde erstiegen hatten. — Auf beiden Seiten entspann sich ein heftiges Gewehrfeuer, worauf man, als dadurch nichts entschieden wurde,

sich beiderseitig mit blanker Waffe attaquirte. Eine Zeit lang setzten die Dänen den angreifenden Schweden tapferen Widerstand entgegen; endlich ging die dänische Reiterei des linken Flügels aus der Linie zurück. Dieses üble Beispiel wirkte nachtheilig auf die Infanterie, die kurz darauf ebenfalls reterirte. Die Grenadiere setzten sich jedoch in dem Dorfe Radegast wieder fest, und vertheidigten diesen Punkt noch eine Zeit lang. — Auf dem rechten Flügel fochten die Dänen anfänglich mit mehr Glück, denn sie zwangen einige Schwadronen Schweden, sich in den Wald zurückzuziehen.

In Person eilte der Feldmarschall Steenbock auf diesen Punkt, und drängte, indem er seine Schaaren aufs Neue gegen den Feind führte, dieselben auch hier aus der Linie zurück. — Die Reiterei der Dänen und Sachsen ging nach Mölln zurück. — Von schwedischer Seite hatten an dieser Schlacht **11** Regimenter Infanterie und **51** Schwadronen Cavallerie Antheil genommen. Die Streitkräfte der Dänen während derselben bestanden aus **22** Bataillonen und **48** Schwadronen, ohne die **32** Schwadronen Sachsen. — Der Verlust der Schweden betrug **600** Mann an Todten und **1050** Mann an Verwundeten; unter den letztern befand sich der Generallieutenant von Dücker. — Die vereinigten Truppen hatten **3000** Todte verloren, worunter der dänische Generalmajor Daa war; gefangen wurde der dänische General Mörner, **102** Officiere, worunter **5** sächsische, **2000** Gesunde und **1000** Verwundete; an Trophäen büßten sie **15** Fahnen und Standarten, **2** Paar Pauken und **13** Stück Geschütz ein. — In Folge dieses Sieges mußte sich die dänische Besatzung von Gadebusch, unter dem Oberstlieutenant Fuchs, an die Schweden kriegsgefangen ergeben.

Schlacht bei Molwitz.

Den 10. April 1741.

Ein preußisches Dorf im schlesischen Reg.-Bezirke Breslau, im Kreise Brieg; mit 400 Einwohnern und 58 Häusern.

König Friedrich II. hatte am 8. April sein Hauptquartier in Pogrel genommen, und ließ in der Umgegend seine Armee bis

zum 10. früh ruhen, wo sich dann Alles in Bewegung setzte, um gerade auf Ohlau los zu marschiren.

Von der Bewegung der preußischen Truppen in Kenntniß gesetzt, ließ der Feldmarschall Graf Neiperg, dessen Hauptquartier in Molwitz sich befand, die östreichsche Armee in Schlachtordnung aufstellen. Der linke Flügel derselben lehnte sich an das Dorf Grüningen, und der rechte befand sich vorwärts Molwitz.

Bei der Annäherung auf Molwitz bildete der König Friedrich II. von seinen Truppen, die bisher in 4 Colonnen marschirt waren, 2 Treffen; der rechte Flügel formirte sich an Hermsdorf, der linke an Pampitz. Den Befehl über das erste Treffen theilte der König mit dem Feldmarschall Grafen Schwerin, das zweite commandirte der Fürst Leopold von Anhalt-Dessau.

Sobald sich die Preußen ihren Gegnern auf Kanonenschußweite genähert hatten, begannen dieselben aus ihren Geschützen, welche sich hundert Schritte vor der Front befanden, ein Geschwindfeuer gegen die östreichschen Linien zu eröffnen. Hierdurch wurde der linke Flügel der Oestreicher so sehr beunruhigt, daß der Generallieutenant von Römer, unter dessen Befehlen derselbe stand, aus seiner Linie herausging, und, ohne den Befehl zum Angriffe zu erwarten, mit seiner Cavallerie gegen den rechten preußischen Flügel vorrückte. Die auf diesem Punkte im ersten und zweiten Treffen befindliche preußische Reiterei wurde von den Oestreichern zurückgeworfen. Nach diesem Angriffe ging die östreichsche Cavallerie hinter dem zweiten Treffen der Preußen herum, und fiel denselben in den Rücken.

Um sich gegen einen derartigen Angriff zu schützen, ließ der Prinz Leopold das zweite Treffen gegen die Oestreicher rechts um machen und dieselben mit einem heftigen Gewehrfeuer empfangen, wodurch die Oestreicher genöthigt wurden, von ihrem Vorhaben abzustehen.

Die östreichsche Reiterei versuchte hierauf, den rechten Flügel in die Flanke zu nehmen, was jedoch nicht möglich war, weil mehrere Bataillone preußischer Infanterie ein wohlgenährtes und gut gerichtetes Gewehrfeuer gegen die Angreifenden unterhielten.

Bei diesem Angriffe wurde der kaiserliche General Römer erschossen, den der General Graf Bentheim im Commando ersetzte. Dieser führte die schon in Unordnung gerathene Reiterei

zwischen den beiden preußischen Treffen durch, und brachte sie auf den rechten östreichschen Flügel zurück.

Ein Angriff, welchen der General von Berlichingen auf dem linken preußischen Flügel ausführte, mißlang ebenfalls; seine Cavallerie mußte sich, als sie bereits schon Vortheile über die preußische Reiterei errungen hatte, in Folge des preußischen Infanteriefeuers und aus Mangel an gehöriger Unterstützung, mit vielem Verluste zurückziehen.

Während diese Angriffe auf den Flügeln ausgeführt wurden, rückte die Infanterie der beiden Armeen immer mehr vorwärts; man begann von beiden Seiten, als man sich auf Schußweite genähert hatte, ein heftiges Gewehrfeuer. — Auf dem rechten preußischen Flügel wurde ein Quarré gebildet, das, von einem Corps Cavallerie unterstützt, gegen die östreichsche Flanke vorrückte. Der Graf von Bentheim und der Oberst von Hohenembs gingen, auf Befehl des Feldmarschalls Neiperg, gegen die Cavallerie vor, und warfen diese zurück; an der Tapferkeit der preußischen Infanterie scheiterte aber jeder Versuch, sie zum Weichen zu bringen, und die Oestreicher mußten sich mit ihrem linken Flügel zurückziehen, obgleich der Feldmarschall auf diesen Punkt noch 3 Regimenter vom rechten Flügel zur Unterstützung abgesandt hatte. — Auch auf dem rechten Flügel wurden die Oestreicher, da sie auf demselben durch den Abgang der 3 Regimenter geschwächt waren, von der preußischen Cavallerie des linken Flügels, unter der Anführung des Freiherrn von Posadowsky, zum Weichen gebracht.

Den Ausschlag zum Gewinn der Schlacht gab der Feldmarschall Schwerin, welcher an der Spitze der Infanterie den rechten östreichschen Flügel in Unordnung gebracht und bis über Molwitz hinaus zurückgedrängt hatte.

Nach beendetem Kampfe, der von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends gedauert hatte, zogen sich die Oestreicher, von den preußischen Husaren mehrere Stunden lang lebhaft verfolgt, über Grotkau nach Neiß zurück. Die Preußen aber blieben bei dem Dorfe Molwitz stehen.

An Todten und Verwundeten verloren die Oestreicher 3000 Mann; außerdem büßten sie noch 1200 Mann Gefangene ein. Getödtet wurden die kaiserlichen Generäle Römer und Goldy;

verwundet die Generäle Browne, Grüne, Collowrath, und der Prinz Wilhelm von Pfalz-Birkenfeld.

Der preußische Verlust wird auf 3920 Verwundete und Todte angegeben; unter den letztern befand sich der Prinz Friedrich von Preußen und der General von der Schulenburg.

Schlacht bei Czaslau.

Den 17. Mai 1742.

Die Hauptstadt des Czaslauer Kreises im Königreiche Böhmen, hat 300 Häuser und 2500 Einwohner; in der dortigen Pfarrkirche liegt der Hussittenanführer Cziska (Tschiska) begraben.

Von dem Wiener Hofe hatte der Prinz Karl von Lothringen den Befehl erhalten, dem König von Preußen eine Schlacht zu liefern, und durch die Entscheidung des Schwerdes die Streitfrage über Schlesiens Abtretung zu lösen. In dieser Absicht brach der Prinz mit seiner Armee aus der Gegend von Ollmütz auf, und bewegte sich nach Böhmen vor, wo die preußischen Truppen bei Czaslau, Kuttenberg und Glatz sich in Quartieren befanden.

Als der König von Preußen die Nachricht von der Annäherung der Oestreicher vernahm, zog derselbe seine Armee bei Chrudim zusammen.

Am 15. Mai setzte sich der König an die Spitze der Avantgarde, und nahm am 16. seine Stellung bei Kuttenberg. Der Erbprinz Leopold von Dessau hatte Ordre, mit der Hauptarmee den Bewegungen des Königs zu folgen, und bei Czaslau eine Stellung einzunehmen.

In Folge dieser Ordre ging der Erbprinz am 16. über die Dobrawa, und rückte gegen Czaslau vor. Die nach dieser Stadt zum Recognosciren ausgeschickten leichten Truppen brachten die Nachricht, daß in der Besetzung dieses Ortes die Oestreicher den Preußen zuvorgekommen wären. An eine augenblickliche Einnahme dieser Stadt durch Gewalt konnte der Prinz nicht denken, da die Annäherung der Nacht jedes Unternehmen in dieser Hinsicht unmöglich machte. Der Erbprinz ließ daher der Armee eine

feste Stellung bei Chotusitz nehmen, der rechte Flügel, unter der Anführung der Generäle Buddenbrock und Kalckstein, stand unterhalb Czirkewitz in der Nähe eines Sees, und der linke, von den Generälen Jeetz und Lehwald befehligt, lehnte sich an Schuschitz.

Schon am 17. früh zeigte sich in der Nähe der preußischen Stellung eine starke östreichsche Cavalleriecolonne. Bei deren Anblick stellte der Erbprinz sogleich seine Truppen in Schlachtordnung auf, und ließ auf einer Anhöhe bei dem rechten Flügel durch den Oberstlieutenant von Merkatz eine Batterie auffahren.

Die östreichsche Armee, unter dem Commando des Prinzen Karl von Lothringen und des Feldmarschalls Königsegg, war in 2 Treffen aufgestellt, und hatte ihre Cavallerie auf beiden Flügeln. Die Reiterei des linken Flügels befehligte der General Bathiany, jene des rechten der General Graf Hohenembs, die Infanterie der Feldzeugmeister Thüngen. Als Avantgarde diente, unter dem Commando des Generals Nadasdi, ein Corps Husaren, welche den Befehl hatten, sich mit dem Säbel in der Faust auf die Preußen zu werfen.

Von dem Erbprinz Leopold wurde der General Buddenbrock beordert, den östreichschen linken Flügel, der sich zu sehr auseinander gezogen hatte, in der Flanke anzugreifen. Gleichzeitig begann man auf preußischer Seite auf den linken Flügel der Oestreicher zu kanoniren.

Bevor noch dieser Angriff ausgeführt wurde, traf der König Friedrich II. mit seinem Corps bei der Armee des Erbprinzen ein, und stellte sich auf dessen rechten Flügel auf.

An der Spitze von 20 Escadrons ging Buddenbrock gegen den linken östreichschen Flügel vor, und warf die dort in der ersten Linie aufgestellte Reiterei. Die preußische Cavallerie mußte sich jedoch wieder zurückziehen, als sie von einem Theile der östreichschen Reiterei des zweiten Treffens in die Flanke genommen und von der dort wieder gesammelten Cavallerie des ersten Treffens attaquirt wurde. Nachdem sich die preußische Reiterei hinter ihrer Infanterie gesammelt hatte, ging dieselbe nochmals gegen die östreichsche Cavallerie vor, und drängte die letztere zurück, worauf die Preußen in ihre vorige Stellung zurückkehrten.

Während dieser Attaque hatte sich auf dem linken preußischen Flügel das Gefecht engagirt, wobei die Oestreicher die Preußen

bis hinter Chotusitz zurückdrängten. Hierauf beschäftigte sich die Cavallerie und ein Theil der Infanterie des östreichschen rechten Flügels mit dem Plündern des preußischen Lagers. Eine Colonne Infanterie, welche beim Beginn der Schlacht an der Dobrawa stand, war während der Affaire vorgegangen, und in die zwei preußischen Treffen eingedrungen. Nur die geschickte Bewegung, welche der Erbprinz Leopold in diesem Augenblicke ausführen ließ, konnte den Oestreichern die errungenen Vortheile entreißen. Der Prinz ließ gegen die, zwischen die beiden Linien der Preußen eingedrungenen, Oestreicher ein Bataillon des zweiten Treffens links schwenken, und füllte die im ersten Treffen entstandenen Lücken mit Bataillonen aus dem zweiten Treffen aus.

Die Oestreicher mußten sich, nachdem sie bereits über ihre Gegner Vortheile errungen hatten, durch das brennende Chotusitz zurückziehen. Unter dem General von Lehwald griff die Infanterie dieses Dorf mit dem Bajonete an, und zwang die Oestreicher zur Räumung desselben. Die plündernde Reiterei des rechten östreichschen Flügels kehrte in Unordnung aus dem preußischen Lager zurück.

Da die Oestreicher noch immer ein lebhaftes Kanonenfeuer auf die bei Chotusitz stehenden Preußen unterhielten, so ließ der König seinen rechten Flügel anrücken, und links gegen das Dorf schwenken, wodurch die östreichsche Infanterie in die Flanke genommen und gezwungen wurde, das Schlachtfeld zu verlassen.

Die Oestreicher zogen sich an diesem Tage bis Haber zurück, und wurden von den Preußen bis Czaslau verfolgt, in welcher Stadt der König den östreichschen General Palland, nebst mehreren Stabsofficieren, und 500 Mann gefangen nahm.

Die Preußen hatten 4000 Todte und Verwundete, unter den erstern befand sich der General Werdeck, unter den letztern die Generäle Graf von Rothenburg, von Waldau und Wedel. Von östreichscher Seite zählte man 5000 Mann an Todten und Verwundeten; die Generäle von Marschall und von Palland waren verwundet, die Generäle Graf von Frankenberg und Graf von Wels getödtet worden.

Die Preußen machten 960 Gefangene, eroberten 16 Kanonen und 1 Fahne.

Schlacht bei Dettingen.

Den 27. Juni 1743.

Dieses Dorf liegt im Königreiche Baiern, unweit Hanau.

Im Anfange des Monats April marschirte die aus dem Niederlande kommende Armee der Verbündeten über den Rhein, und nahm auf dem rechten Mainufer, in der Gegend von Höchst, eine Stellung ein. Den 20., wo der König von England, Georg II., bei dem Heere eintraf, um das Obercommando über dasselbe zu übernehmen, hatten die Engländer, Oestreicher und Hannoveraner, unter den Feldmarschällen Herzog von Ahremberg und Lord Stair, ein Lager bezogen, das sich von Kleinostheim bis über Aschaffenburg ausdehnte. Später concentrirte sich das Heer mehr, und nahm seine Stellung von Dettingen bis Aschaffenburg, in welcher Stadt der König sein Hauptquartier aufschlug. — Nachdem der Marschall Noailles alle Divisionen der französischen Armee vereinigt, und ein 15,000 Köpfe starkes Corps zur Deckung des Rückzugs des Marschalls Broglio auf Donauwörth detaschirt hatte, verlegte derselbe sein Hauptquartier nach Speier, und von da nach Worms, wo die ganze französische Armee den 4. und 5. Juni über den Rhein ging, und gegen den Main anrückte.

Die Franzosen bewegten sich in der Richtung auf Aschaffenburg, und bezogen am 20. ein Lager zwischen Stockstadt und Großostheim; eine französische Brigade, unter dem General Maillebois, wurde nach Miltenberg detaschirt, um den Verbündeten jede Bewegung nach dem Neckar unmöglich zu machen. Noailles ließ den 24. bei Seligenstadt Schiffbrücken schlagen, und auf dem rechten Mainufer einen Brückenkopf anlegen. Damit die Aufmerksamkeit der Verbündeten getheilt werde, traf man von französischer Seite gleichzeitig zur Schlagung einer Brücke bei Niederburg Anstalten. Die Ufer des Mains, wie die benachbarten Dörfer, wurden mit Piques besetzt, die den Befehl hatten, jede Communication mit der Armee der Gegner zu unterbrechen. — Auf diese Weise waren die Verbündeten gezwungen, aus Mangel an Subsistenzmitteln, ihre vortheilhafte Stellung an dem Main zu verlassen, und sich auf Hanau zurückzuziehen. Am 26. Abends empfing die alliirte Armee von dem Könige Georg II. von England die Ordre, sich zum Marsche bereit zu halten, der Tags darauf

in aller Frühe in 2 Colonnen angetreten werden sollte. — Bei der Nachricht von dem Aufbruche der Verbündeten ließ der Marschall Noailles am 27. früh die königliche Garde, ein Corps Dragoner und Husaren über die beiden Brücken bei Seligenstadt gehen; er selbst stellte fünf Brigaden auf dem andern Ufer des Mains auf, die sich rechts an das Dorf Wellmersheim, und links an einen Wald lehnten, und die Cavallerie auf der Ebene in ihrer Mitte hatten. Die Gesammtstärke der über den Main gegangenen französischen Truppen betrug 26,000 Mann Infanterie und 4000 Mann Reiterei.

Nach dieser getroffenen Disposition ging der Marschall wieder über den Fluß zurück, in der Absicht, den Rest seiner Truppen in Bewegung zu setzen; der eine Theil der auf dem linken Mainufer zurückgebliebenen französischen Truppen sollte nach Aschaffenburg marschiren, um sich dieser Stadt zu bemächtigen; der andere Theil wurde zu Stockstadt, zwei Furten gegenüber, aufgestellt.

Ungeachtet des Feuers von 5 Batterien, die auf dem entgegengesetzten Ufer zwischen Stockstadt und Mainflingen aufgefahren waren, setzte sich dennoch die verbündete Armee in Marsch; ihre Vortruppen waren über Dettingen hinaus gerückt, und kehrten mit dem Berichte von der Stellung der Franzosen bei Wellmersheim zurück, ohne Dettingen besetzt zu halten. Von den französischen Batterien in der Flanke und im Rücken beschossen, bildeten die Verbündeten, deren Stärke auf 44,000 Mann angegeben wird, in einem eine Viertelstunde von Dettingen gelegenen lichten Walde ihre Schlachtlinie; die Infanterie in der Mitte, die Cavallerie auf beiden Flügeln, wo, so wie im Centrum, Batterien aufgefahren waren. — Als die Avantgarde der Verbündeten Dettingen geräumt hatte, befahl Noailles, daß die bei Wellmersheim aufgestellten französischen Truppen von dieser verlassenen Position, jedoch hinter dem Bache, Besitz nehmen sollten. Die jungen Leute der königlichen Garde, unter dem Herzoge von Grammont, die jetzt zum ersten Male im Feuer waren, gingen gegen die gegebene Ordre, von Kampfbegierde fortgerissen, über den Bach, und stellten sich vorwärts Dettingen in einer Linie auf; der rechte Flügel stützte sich an den Main, der linke an den Bach, hinter welchem die übrigen Truppen ein zweites Treffen bildeten. — Gegen 10 Uhr früh rückte das erste Treffen der Verbündeten, das Geschütz

vor der Front habend, aus dem lichten Walde bei Dettingen vor. Die Garden, welche dieselben angriffen, wurden durch das heftige Gewehrfeuer der verbündeten Armee, so wie durch das Geschützfeuer von drei Batterien zum Weichen gebracht. Ungeachtet daß die französischen Truppen in der Front und in der Flanke dem Geschützfeuer ihrer Gegner ausgesetzt waren, sammelten sie sich doch nochmals, und griffen aufs Neue an, in der Hoffnung, die Verbündeten zurück zu drängen. Der zweite Angriff war eben so mörderisch als der erste.

Der östreichsche Feldmarschall-Lieutenant Fürst Salm hatte von 12 Bataillonen einen Haken bilden lassen, und so die Franzosen, welche den Verbündeten in die linke Flanke fallen wollten, zurückgedrängt. Auch dieser mißlungene Angriff konnte die französische Garde nicht abschrecken, noch einen dritten Angriff zu machen. — Als aber auch dieser unglücklich ausgefallen war, und die Garde, so wie die anderen Truppen viel gelitten hatten, so gingen die Franzosen bei Seligenstadt auf das linke Mainufer zurück, ohne von den Verbündeten gedrängt zu werden, die dadurch, weil sie ihre Reiterei aus dem hintern Treffen vor das Fußvolk zogen, die beste Zeit zum Handeln verloren.

Nach dieser Schlacht stellten sich die Alliirten mit ihrem linken Flügel an Dettingen auf, die Front gegen den Main. — Die Franzosen lagerten hinter Seligenstadt.

Beide Theile hatten einen Verlust von 3000 Mann erlitten. Der englische General Clinton wurde getödtet, und die Herzöge von Cumberland und Ahremberg verwundet.

Schlacht bei Hohenfriedberg.

Den 4. Juni 1745.

Eine preußische Stadt im schlesischen Regierungsbezirke Liegnitz, Kreise Löwenberg an der Queis; sie hat 346 Häuser und 1350 Einwohner. Die Queis ist ein Fluß in der preußischen Provinz Schlesien; dieselbe entspringt bei Giehren, und fällt bei Machen, oberhalb Sagan, in den Bober.

Die preußische Armee, unter dem Befehle ihres großen Königs, Friedrich II., stand am 2. Juni bei Jauernick, und hatte ihre Avantgarde, unter dem Befehle der Generäle von Moulin und von Nassau, bei Striegau und Zedlitz aufgestellt.

Bei der am 3. von dem Könige vorgenommenen Recognoscirung bemerkte derselbe, daß starke Infanterie- und Cavallerie-Colonnen der verbündeten östreichschen und sächsischen Armee sich in der Ebene von Hohenfriedberg, Thomaswalde, Kauder und Rohnstock bewegten. Dieses bewog den König, mit seiner Armee nach Striegau zu marschiren, und den General Moulin zur Besetzung der jenseits Striegau gelegenen Anhöhen, die Spitzberge genannt, zu beordern.

In gleicher Absicht hatte der Prinz Karl und der Herzog von Sachsen-Weißenfels, welche das Heer der Verbündeten befehligten, Abends gegen 7 Uhr 1000 Uhlanen und 6 Bataillone Sachsen gegen diese Anhöhe beordert, in deren Besitz sie sich auch, nach Vertreibung der dort aufgestellten preußischen Vorposten, setzten. Sie wurden aber von drei dieser Anhöhen sogleich wieder durch den General von Moulin zurückgedrängt, und konnten nur die vierte derselben behaupten, zu welcher die Preußen keinen Zugang gefunden hatten.

Am 3. August gegen 8 Uhr war die preußische Armee aus dem Lager von Jauernick aufgebrochen, und bereits den 4. früh 2 Uhr, eine halbe Stunde von Striegau, in einer großen Ebene angekommen. Der König beschloß, den linken Flügel der Verbündeten, welcher größtentheils aus Sachsen, unter dem Befehle des Herzogs von Sachsen-Weißenfels, bestand, und sich in der Gegend von Rohnstock befand, von dem rechten Flügel abzuschneiden.

Am 4. Morgens begann der Angriff gegen den linken Flügel der Verbündeten, welchen die Generäle Moulin und Winterfeld heftig beschießen ließen, wodurch vier Bataillone Grenadiere gezwungen wurden, den Windmühlenberg zu verlassen, und sich bei Pilgramshain aufzustellen.

Während auf diese Art die Avantgarde den Kampf begonnen hatte, rückte die Infanterie und Cavallerie des preußischen rechten Flügels in die Linie. Die Cavallerie desselben, unter dem Comando des Generals Rothenburg, attaquirte jene des linken

Flügels der Oestreicher, und drängte dieselbe, nach dreimaligen Angriffen, aus der Gegend von Pilgramshain bis über Eisdorf und Häselicht zurück.

Mehrere Escadrons sächsischer Reiterei, welche durch die erste preußische Linie gebrochen waren, wurden von dem General von Stille im zweiten Treffen umzingelt und meistentheils getödtet. — Ein sächsisches Infanterieregiment, welches sich von Eisdorf zurückzog, erlitt, als es von den preußischen Kürassieren, unter dem Grafen von Rothenburg, angegriffen wurde, einen beträchtlichen Verlust.

Unter einem fürchterlichen Kanonen- und Kleingewehrfeuer avancirte die preußische Infanterie, von dem Fürsten Dietrich von Anhalt-Dessau angeführt, gegen den linken Flügel des ersten Treffens der Verbündeten, welcher sich sehr vortheilhaft in einem Gehölze, hinter einem morastigen Graben, aufgestellt hatte. Die preußischen Grenadiere griffen mit dem Bajonete die Verbündeten an, und warfen sie aus den Morästen heraus.

Der Fürst Moritz von Anhalt-Dessau ließ ein Bataillon aus der Flanke in die erste Linie rücken, und marschirte um den linken Flügel des ersten Treffens seiner Gegner herum, die durch diese Bewegung genöthigt wurden, ihre Position aufzugeben.

Das zweite Treffen des linken Flügels der Verbündeten stand hinter dem Holze, und hatte eine morastige Wiese und einen Wall vor sich. Durch Grenadiere ließen die Fürsten Moritz und Dietrich von Anhalt-Dessau den Wall, welcher die Verbündeten deckte, ersteigen, wodurch auf diesem Punkte, da die übrigen preußischen Bataillone dem Beispiele der Grenadiere folgten, die Sachsen und Oestreicher zum Rückzuge nach Reichenau veranlaßt wurden.

Nachdem der linke Flügel der vereinigten Armee geschlagen worden war, griff der König, in Gemeinschaft mit dem Erbprinzen Leopold von Anhalt-Dessau, dem Markgrafen Karl und dem General Lehwald, den rechten Flügel derselben an. Von beiden Seiten begann man ein heftiges Kanonen- und Gewehrfeuer; die östreichschen Grenadiere fochten, wie es selbst ihre Gegner eingestanden, mit der größten Tapferkeit. — Auf Befehl des Königs mußte der rechte Flügel eine Wendung machen, und

dessen Cavallerie sich an die Regimenter anschließen, welche den Oestreichern in die Flanke kommen sollten. — Die östreichsche Cavallerie, welche zwischen Thomaswalde und Olbersdorf stand, ging der vorrückenden preußischen Infanterie entgegen, um deren linken Flügel anzugreifen. Der General von Nassau sah sich genöthigt, mit seiner Cavallerie 6 Angriffe hintereinander auf die östreichsche Reiterei auszuführen, bevor dieselbe den Kampfplatz verließ. Ehe die Schlacht endete, attaquirte der General von Geßler mit dem baireuthschen Dragonerregimente die östreichsche Brigade des Feldzeugmeisters von Thüngen. Diese Attaque fiel sehr glänzend aus, und das Regiment machte viele Gefangene. — Noch immer hielt die östreichsche Infanterie Stand. Endlich aber, als deren linke Flanke durch das von dem rechten preußischen Flügel ausgeführte Manoeuvre bedroht wurde, und ihre Cavallerie geschlagen war, zog auch sie sich zurück.

Um 9 Uhr war die Schlacht von den Preußen gewonnen; die Sachsen gingen über Seifersdorf, der rechte Flügel der Oestreicher über Friedberg, und das Centrum durch das Gebirge nach Kauder zurück. Der General Nadasdi deckte mit den leichten Truppen den Rückzug, zu dessen Sicherheit auf den Höhen von Hohenfriedberg und Kauder Geschütze aufgefahren waren.

Der Verlust der Oestreicher und Sachsen an Todten, Verwundeten und Vermißten betrug 9000 Mann; sie hatten den Tod folgender ausgezeichneter Anführer zu bedauern: des Feldzeugmeisters von Thüngen, der Generäle Prinz von Salm und von Birckholz; auch ein Prinz aus dem herzoglichen Hause von Sachsen-Coburg büßte in dieser Schlacht sein Leben ein.

Die Preußen verloren an Todten den Generallieutenant von Truchses und 968 Mann, an Verwundeten und Vermißten 3780 Mann; sie erbeuten 45 Kanonen, 7 Standarten und 76 Fahnen, und nahmen 7000 Mann gefangen.

Schlacht bei Soor.

Den 30. September 1745.

Ein Dorf im Königgrätzer Kreise des Königreichs Böhmen, mit 40 Häusern und 210 Einwohnern.

In der Absicht, Unterschlesien gegen die Einfälle der Oestreicher zu schützen, hatte der König von Preußen, Friedrich II., mit seiner 23,000 Mann starken Armee am 19. bei Staudenz ein Lager bezogen; sein rechter Flügel lehnte sich an das Dorf, der linke an die Aupa. — Seinen Bewegungen war der Prinz Karl von Lothringen mit dem östreichschen 32,000 Mann starken Heere gefolgt. — Unter dem Prinzen commandirten der Herzog von Ahremberg, der Fürst Lobkowitz, die Generäle Königsberg, Preißing, Hagen, und der Prinz Louis von Braunschweig. — Nach einem aus dem Lager bei Königshof gemachten forcirten Marsche befanden sich am 30. früh die Oestreicher im Angesicht des preußischen Lagers. Der linke Flügel derselben ging über Burkersdorf hinaus, und der rechte lehnte sich an Prausnitz. — Als der König seine Gegner zur Schlacht bereit sah, ließ er durch seine Armee eine Viertel-Schwenkung rechts ausführen, wodurch das Dorf Burkersdorf vor dem Centrum sich befand. Bei diesem Manoeuvre mußte der rechte Flügel das Feuer von 28 östreichschen Kanonen, die zwischen Burkersdorf und Neu-Regnitz auf dem Bataillenberge aufgefahren waren, aushalten, was ihn jedoch nicht an der Ausführung der Bewegung hinderte. — Auf Befehl des Königs griff der General von Buddenbrock mit 12 Escadrons die 50 Schwadronen starke Reiterei des östreichschen linken Flügels an, welche an dem Abhange, links des erwähnten Berges, so dicht hintereinander aufgestellt war, daß nur die vordersten Schwadronen fechten konnten, die hintersten dagegen, ohne am Kampfe Antheil genommen zu haben, retiriren mußten, als die ersten Reihen zum Weichen gebracht wurden. Buddenbrock trieb dieselben durch einen Wald bis auf das zweite Treffen ihrer Infanterie zurück. — Hierauf rückte die preußische Infanterie des rechten Flügels mit ihrem ersten Treffen zur Wegnahme des Bataillenberges vor, auf dem, unter der Deckung des linken Flügels, 28 Kanonen und Haubitzen placirt waren. Die angreifenden Preußen wurden durch die Tapferkeit, mit welcher sie die östreichschen Grenadiere empfingen, so wie durch das mörderische Geschützfeuer zwei Mal zum Weichen gebracht. Zur Unterstützung des ersten Treffens rückte das zweite herbei. Aufs Neue begann der Angriff, und die Batterie wurde, nach der verzweifeltsten Gegenwehr, mit dem Bajonete

in der Hand, erstürmt. — Von ihrem eigenen Geschütze beschossen, zogen sich die Oestreicher, unter Daun, der den linken Flügel befehligte, auf eine andere Anhöhe zurück, die zu verlassen sie die siegreichen Preußen ebenfalls nöthigten.

Burkersdorf wurde von einem Bataillon des Regiments Kalckstein besetzt, das eine Colonne Oestreicher, welche gegen diesen Punkt vorrückten, zum Weichen brachte. — Da der linke Flügel der Oestreicher, und ein Theil ihrer Mitte, zum Weichen gebracht worden war, und sich dieselben durch die Hohlwege, jenseits Soor, zurückzogen, so befahl der König, daß das Centrum und der linke Flügel zum Angriffe vorrücken sollte.

Die Preußen gingen in der Gegend von Burkersdorf vor, und begannen gegen die östreichsche Infanterie ein heftiges Gewehrfeuer, welches dieselbe muthig aushielt. Sofort ließ der König mehrere Bataillone von den eroberten Höhen gegen die linke Flanke der Oestreicher vorrücken, die hierdurch hinter das Gehölz zurückgedrängt wurde.

Vorwärts Burkersdorf hielten die Oestreicher, unter dem Befehle des Prinzen Louis von Braunschweig, eine Anhöhe stark mit Infanterie besetzt. Dessen Bruder, der Prinz Ferdinand von Braunschweig, griff, an der Spitze der preußischen Garde, mit dem Bajonete diese Position an, und zwang die Oestreicher, solche, nach einer tapfern Gegenwehr, zu verlassen.

Die östreichsche Reiterei des rechten Flügels wurde bei der ersten preußischen Cavallerie-Attaque geworfen, und retirirte in den Wald bei Königreich, wohin sich auch die ganze östreichsche Infanterie, unter dem Geschützfeuer der Preußen, zurückzog.

Die Generäle von Bornstädt und von Rochow griffen an der Spitze ihrer zwei Kürassierregimenter drei östreichsche Infanterieregimenter an, und nahmen ihnen 1700 Gefangene und 10 Fahnen ab.

Bis zu dem Dorfe Soor ließ der König durch seine Cavallerie die sich mit vieler Ordnung zurückziehenden Oestreicher verfolgen.

Nach der Schlacht legte er seine Truppen in und um Trautenau ins Quartier. — Der Prinz Karl von Lothringen marschirte mit seiner Armee nach Ertina, welches bei Jaromirz liegt, und blieb daselbst bis zum 25. October stehen.

Der Verlust der Oestreicher betrug in dieser Schlacht 4250 Todte und Verwundete; 2000 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. — Der preußische Verlust betrug 3521 Mann an Todten und Verwundeten; unter der Zahl der ersteren befand sich der Prinz Albert von Braunschweig, der General von Blankensee, und die Obersten von Bredow, Blankenburg, Dohna und Ledebur.

Schlacht bei Kesselsdorf.

Den 15. December 1745.

Ein Dorf im Königreiche Sachsen, Meißner Kreise, mit 45 Häusern und 250 Einwohnern.

Am 14. früh war die preußische Armee, unter dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, von Meißen aufgebrochen, und marschirte bis nach Röhrsdorf, eine starke Meile von Kesselsdorf. Von da setzte sie sich den folgenden Tag in vier Colonnen gegen die sächsische Armee in Bewegung, die unter dem General Grafen von Rudowsky bei Kesselsdorf und Bennerich stand.

Das Heer der Preußen war ungefähr 35,000, und jenes der Sachsen 33,000 Mann stark; bei dem letzteren befand sich eine Division Oestreicher, unter dem Befehle des Generals Grüne.

Der rechte Flügel der Sachsen befand sich bei Bennerich, und war in seiner Fronte durch Hügel und Hohlwege gedeckt, in der Flanke wurde er durch den Tschongrund geschützt. Ueber den rechten Flügel hinaus stand bei den Dörfern Okerwitz und Briesnitz ein östreichsches Corps, unter dem Befehle des Generals von Grüne. Hinter Kesselsdorf war der linke Flügel aufgestellt, und das Dorf selbst mit Grenadieren besetzt; auch befand sich auf diesem Punkte eine Batterie von 30 Kanonen. Das Centrum war hinter Zölmen postirt, und wurde durch einen Moraft, so wie durch zwei Batterien gedeckt, welche sich vor dessen Front befanden.

Der Fürst Leopold von Dessau wollte auf Kesselsdorf den ersten Angriff machen, indem er dadurch den Sachsen die Flanke abzugewinnen glaubte. Zu diesem Zwecke stellte der Fürst seine Reiterei des rechten Flügels über Kesselsdorf hinaus, und zwar zwischen den Fürstenweg und Lerchenbusch. Die Infanterie stand

in zwei Treffen vom Lerchenbusche bis zum Hufenbusche, und der linke Flügel der Reiterei erstreckte sich über das Dorf Rötzsch hinaus.

Vom General von Herzberg geführt, gingen sechs Bataillone Infanterie mit 8 Geschützen zum Angriffe von Kesselsdorf vor. Mit der größten Unerschrockenheit versuchten zweimal die Preußen sich des Dorfes zu bemächtigen; das Geschütz- und Gewehrfeuer der Sachsen war aber so heftig, daß sich die Angreifenden mit einem Verluste von 1400 Mann zurückziehen mußten. Bei dieser Affaire blieb der General von Herzberg, welchen fünf Kartätschenkugeln durchbohrt hatten.

Um sich der 8 Kanonen zu bemächtigen, welche die Preußen bei ihrem Rückzuge hatten stehen lassen müssen, gingen die Grenadiere aus Kesselsdorf heraus. — Diesen Fehler verstand der Fürst Leopold augenblicklich zu benutzen; denn er befahl dem Obersten von Lüderitz, sich mit einem Regimente Dragoner auf sie zu werfen. Der größte Theil der Grenadiere wurde bei dieser Attaque niedergehauen, und ehe dieselben Hülfe bekommen konnten, war Kesselsdorf schon durch den General von Lehwald genommen.

Hierauf gingen die Generäle Graf von Geßler und von Möllendorf mit Infanterie und Cavallerie um Kesselsdorf herum, und überschritten den Grund, die Steinleite genannt.

Während daß diese Bewegung ausgeführt wurde, rückte das Centrum und der linke Flügel der Preußen über den Ravin, der beide Heere von einander trennte. Die bei Kesselsdorf aufgestellten drei Cavallerieregimenter wurden von der preußischen Reiterei geworfen, und brachten durch ihre Flucht Bestürzung unter ihre Infanterie. Anstatt daß die sächsische Cavallerie auf die vorrückende preußische Infanterie einhieb, zog sie sich aus dem Bereiche des Geschützfeuers zurück.

An der Spitze von drei Reiterregimentern attaquirte der General Kyau das Vordertreffen der Gegner, wobei dieselben zugleich in Flanke und Rücken genommen wurden.

Der den linken Flügel der Sachsen befehligende General Jasmus ließ das zweite Treffen rückwärts Front machen. Nachdem aber die Infanterie des zweiten Treffens durch den Tod des Generals Neubauer in Unordnung gekommen war, und die

Flucht ergriffen hatte, blieb ihm keine andere Wahl übrig, als sich an der Spitze von 4 Bataillonen Garde nach Dresden durchzuschlagen.

Auf dem linken preußischen Flügel befehligte der Prinz Moritz von Anhalt. Der östreichsche rechte Flügel hielt bei Bennerich noch Stand, und wich nur erst dann von dem Kampfplatze zurück, als ihn der Prinz Moritz von seiner Infanterie mit dem Bajonete angreifen ließ. Aus Bennerich konnte das Regiment von Cosel erst nach einer anhaltenden hartnäckigen Vertheidigung von den Preußen verdrängt werden.

Die geschlagene sächsische Armee sammelte sich hinter Gorbitz und bei Plauen, wo sie den 16. früh nach Pirna zurückging. — Die Sieger blieben auf dem Schlachtfelde stehen.

Von den Sachsen wurden 5000 Mann gefangen genommen, und 3800 Mann verloren sie an Todten und Verwundeten. — Der preußische Verlust betrug 1500 Todte und 3000 Verwundete. Als Trophäen dieses Tages erbeuteten die Sieger 48 Kanonen, 5 Fahnen und 3 Standarten.

Schlacht bei Lobositz.

Den 1. October 1756.

Diese Stadt liegt im Königreiche Böhmen am linken Ufer der Elbe, im Leitmeritzer Kreise, und hat 154 Häuser und 800 Einwohner. Die Elbe entspringt im Riesengebirge an der böhmischen und schlesischen Grenze, fließt durch Böhmen, wo sie bei Brandeis die Iser, bei Melnick die Moldau und oberhalb Leitmeritz die Eger aufnimmt, und in der Gegend von Schandau, im Königreiche Sachsen, schiffbar wird; sie durchströmt Sachsen, Brandenburg, trennt Hannover von Mecklenburg, theilt sich bei Brunsbüttel in die Norder- und Süderelbe, und ergießt sich bei Ritzebüttel in die Nordsee.

Nachdem der kaiserliche Feldmarschall Brown von seiner Kaiserin den Befehl erhalten hatte, um jeden Preis die im Lager bei Pirna eingeschlossenen 14,000 Mann Sachsen zu entsetzen, beschloß der König Friedrich II., weiter nach Böhmen vorzu-

rücken, um mittelst einer Schlacht Brown von seinem Vorhaben abzubringen, und zum Rückzuge zu nöthigen. — Am 29. September brach der König mit einem Theile der Armee aus dem Lager bei Johnsdorf auf, und ließ bei der Nachricht, daß der kaiserliche Feldmarschall Brown über die Eger gegangen war, in der Nacht vom 29. zum 30. die ganze Armee seiner Bewegung folgen, was in zwei Colonnen geschah, wovon die eine unter dem Feldmarschall Keith rechts über Paschkopel, die andere, von dem Prinzen Heinrich von Preußen geführt, über den Kletschenberg ging. Nach dem Uebergang über die Bila entdeckte der König von den Höhen jenseits des Dorfes Welmina das östreichsche Lager. — Der Feldmarschall Brown hatte Lobositz befestigen und auf der Ebene vor diesem Orte einige Redouten aufwerfen lassen. Der rechte Flügel der Oestreicher stand unter dem Feldmarschall Radiccati hinter den am Loboschberge vorgeschobenen Croaten, und lehnte sich an Lobositz an. Der linke Flügel stützte sich an das Dorf Sulowitz; die Mitte war zwischen beiden Flügeln aufgestellt und ebenso wie der linke Flügel durch den Morellbach und Sulowitz gedeckt. Die ganze Armee, deren Stärke 52 Bataillone, 72 Schwadronen und 98 Kanonen betrug, war in zwei Treffen aufmarschirt. — Zwischen den beiden Armeen floß ein kleiner sumpfiger Bach, der Morellbach genannt, welcher nur auf einer, zwischen Lobositz und Sulowitz befindlichen, steinernen Brücke mit Geschütz zu passiren war. — Der Feldmarschall Brown, der durch seine Vorkehrung hinlänglich gedeckt zu sein wähnte, erwartete in dieser Stellung den Angriff. — Die preußischen Colonnen blieben während der Nacht vom 30. September bis zum 1. October auf der Straße zwischen Welmina und Bilinka stehen, und nur 9 Bataillone gingen zur Besetzung der Höhen von Bilinka und Radostitz vor, welche Höhenpunkte die Oestreicher nicht occupirt hatten. — Am Morgen des 1. Octobers stellte sich der preußische rechte Flügel, den der Herzog von Braunschweig befehligte, bei dem Dorfe Radostitz auf, und ging von da später bis an den Homalkaberg vor, der mit einer Batterie von 12 Stück schweren Geschützen besetzt wurde. Der linke Flügel, von dem Herzog von Bevern befehligt, bewegte sich gegen den Loboschberg, wo unter dem General Lascy 1200 Mann Croaten aufgestellt waren. — Schon gegen 7 Uhr Morgens fing auf diesem

Punkte ein unregelmäßiges Feuer an. Die Croaten setzten sich hartnäckig dem Vordringen der Preußen entgegen, die, von mehreren Bataillonen verstärkt, die auf dem Loboschberge befindlichen Weinberge, welche von Croaten besetzt waren, angriffen. — In der Mittagsstunde zeigten sich in dem Grunde zwischen Lobositz und Sulowitz starke östreichsche Cavalleriemassen. Gegen diese ließ der König sogleich 30 Schwadronen Cavallerie vorrücken; die Preußen stießen jedoch bei dieser Attaque auf so viele Terrain-Schwierigkeiten, daß sie sich, als der Feind bereits zwei Mal geworfen worden war, mit Verlust zurückziehen mußten. Sie stellten sich hinter ihrer Infanterie auf, die bei dem Homolkaberge stand. — Endlich hatte der preußische linke Flügel nach einem mehrstündigen heftigen Kampfe die Croaten und die östreichsche Infanterie, welche den ersteren zur Hülfe geeilt war, aus der Position am Loboschberge vertrieben und sie bis Lobositz zurückgeworfen. Nach diesem ließ der König auf diesem Punkte mehrere Batterien auffahren, und ging in verschiedenen Linien gegen Lobositz vor; der linke preußische Flügel erstreckte sich bis an die Elbe; der rechte dagegen blieb unbeweglich am Homalkaberge stehen. — Obgleich der Feldmarschall Brown fast seinen ganzen rechten Flügel in und um Lobositz versammelt hatte, und den Ort auf das Hartnäckigste vertheidigte, so war doch derselbe, nachdem die preußische Artillerie ihn mit Granaten in Brand geschossen hatte, nicht mehr haltbar. — Um des Feindes Augenmerk auf eine andere Stelle zu richten und seinen rechten Flügel wieder in Ordnung bringen zu können, ließ der General Brown einen Angriff auf Sulowitz machen. Und indem sein Centrum und der linke Flügel nach dem rechten hinauf eine Bewegung ausführte, besetzte er dadurch das Terrain hinter Lobositz in dem Augenblicke wieder, wo es von dem rechten Flügel verlassen wurde. — Der Feldmarschall Brown bildete von seinen Truppen ein Treffen, und stellte sich etwas rückwärts hinter Lobositz auf, wodurch die Preußen gehindert wurden, durch den Ort vorzudringen. In dieser Stellung waren die Oestreicher, ungeachtet sie Terrain verloren hatten, immer noch im Stande, zur Entsetzung der Sachsen einen Versuch zu machen. — Friedrich's Feldherrntalent wußte aber auch hier Hülfe zu schaffen; der Herzog von Bevern mußte mit einem starken Corps Miene machen, den linken Flügel der Oestreicher zu umgehen, und daher

gegen Tschischkowitz vorrücken. — Brown, der dadurch auf den Gedanken gebracht wurde, zwischen der Elbe und Eger eingeschlossen zu werden, zog sich nach Budin zurück, und so war das Treffen zum Vortheile der Preußen entschieden. — An Todten hatten die Oestreicher den General Radiccati, 19 Officiere und 420 Mann; die Preußen die Generäle Oertzen, Lüderitz und Quadt, 16 Officiere und 714 Soldaten. Verwundete hatten die Oestreicher die Generäle Fürst von Lobkowitz und Lascy, 105 Officiere nebst 1729 Soldaten; die Preußen den General von Kleist, 81 Officiere und 1802 Soldaten.

Schlacht bei Prag.

Den 6. Mai 1757.

Prag ist die Hauptstadt des Königreichs Böhmen, sie ist befestigt, und hat 3386 Häuser mit 108,000 Einwohnern; sie liegt an der Moldau, über die dort eine 1790 Fuß lange und 35 Fuß breite Steinbrücke führt. Die Moldau entspringt auf der baierschen Grenze, in dem südlichwestlichen Grenzgebirge, das Gefilde oder Gewilde genannt, wird bei Hohenfurt schiffbar, und ergießt sich, Melnik gegenüber, nach einem Laufe von 37 Meilen in die Elbe.

Der Prinz Carl hatte sein Lager auf einer felsigen, hohen und an manchen Orten sehr steilen Bergkette genommen. Der linke Flügel lehnte sich an den Ziskaberg bei Prag, der rechte aber an das Dorf Kyge. Jenseits des Grabens zwischen Kyge und Hlaupětin wurden auf den vorwärts liegenden Anhöhen einige Bataillone postirt, ein Retranchement aufgeworfen und eine Batterie errichtet. Die ganze Artillerie war vor der Front, und zwar sehr vortheilhaft auf den Bergen vertheilt. In dieser Stellung erwartete der östreichsche Feldherr seine Gegner. — Der König Friedrich II., welcher bestimmt wußte, daß der Feldmarschall Schwerin mit seiner Armee am 4. bei Brandeis über die Elbe gegangen war, verließ am 5. sein Hauptquartier zu Welleslavin, und rückte bis in die Gegend von Podbaba vor, wo, unter dem Schutze von 2 Grenadierbataillonen und einer Abtheilung Jäger, Brücken über

die Moldau geschlagen wurden. Der Uebergang, von dem man den Feldmarschall Schwerin durch 3 Kanonenschüsse benachrichtigte, geschah noch denselben Tag; die Armee bezog Abends bei Czimiz ein Lager, und zwar mit dem rechten Flügel vorwärts Podbaba an die Moldau, mit dem linken an ein Holz, vorwärts Czimiz, gelehnt; die Reserve befand sich vorwärts Bosnitz und Podbaba hinter dem rechten Flügel.

Am 6. vereinigte sich Schwerin mit dem Könige, worauf dann die Armee folgende Stellung nahm: Der rechte Flügel stand an Strzizkow und hinter Prosig, der linke aber vor Chwala, die Mitte befand sich vorwärts Gbell und Sattalitze. Nachdem der König die Stellung des Feindes recognoscirt hatte, überzeugte sich derselbe, daß dessen Front unangreifbar sei, deshalb recognoscirte der Feldmarschall Schwerin des Feindes rechten Flügel, welcher hinter Sterbaholi in der Luft stand. Vor der Front dieses Flügels wurde man eine grüne Ebene gewahr, die zwar wie Wiesen aussah, in der That aber weiter nichts war, als abgelassene Teiche, aus deren Schlamm Gras keimte. Nach dieser Besichtigung ließ der König die Armee treffenweise links abmarschiren; die Infanterie ließ Potschernitz links, die Artillerie und Cavallerie marschirte durch das Dorf. In der Gegend von Sterbaholi angekommen, marschirten die Preußen rechts auf, um ungesäumt angriffsweise zu verfahren. — Diese Bewegung der Preußen wurden die Oestreicher erst dann gewahr, als die Tête der ersteren schon in Unter-Potschernitz erschien. Sogleich bekam die Cavallerie Ordre, die zum Fouragiren ausgesendeten Leute einzuziehen, und sich so schnell als möglich in der Ebene rechts hinter Unter-Michelup zu formiren. Auch mußte, zur Verstärkung des bedrohten rechten Flügels, ein Theil der Cavallerie des linken Flügels sich dort aufstellen. Die Infanterie marschirte rechts ab, und kam durch ihre schnelle Bewegung noch, bevor die Preußen aufmarschirten, auf den Höhen von Sterbaholi an. — Bevor die preußischen Bataillone sich zum Angriffe formiren konnten, mußten dieselben über schmale Dämme und sumpfige Wiesen gehen, wodurch natürlicherweise das Vorrücken ungemein erschwert wurde.

Durch diese Hindernisse und das mörderische Kartätschenfeuer der Oestreicher, welches ganze Bataillone zu Boden streckte, wurden die Truppen mehrmals zum Rückzuge gezwungen. — Um die

geschlagene Infanterie zu unterstützen, und aufs Neue vorgehen zu können, ließ Schwerin das zweite Treffen in das erste einrücken. Der greise Feldmarschall, vom Heldeneifer durchdrungen, ergriff selbst die Fahne seines Regimentes, und führte die Krieger vorwärts. In diesem Augenblicke wurde er von mehreren Kugeln durchbohrt, und fand als Held auf dem Bette der Ehre den Tod.

Nach mehreren abgeschlagenen Angriffen gelang es endlich der preußischen Cavallerie, unter dem Prinzen von Schöneich, den östreichschen Husaren bei Unter-Michelup in die Flanke zu kommen, und die ganze Cavallerie auf ihre Infanterie zurückzuwerfen, wodurch diese in Unordnung gebracht wurde, und sich über Sabielitz nach Michle zurückzog. — Durch die Angriffe Schwerin's war in der östreichschen Schlachtlinie eine bedeutende Lücke entstanden; der König ließ dieselbe sogleich ausfüllen, und die unterhalb Kyge befindliche Verschanzung durch seine Grenadiere wegnehmen, wodurch der östreichsche, linke Flügel entblößt wurde.

Da der östreichsche rechte Flügel überwunden und der linke seiner Stütze durch die Wegnahme der vorgeschobenen Batterie beraubt war, so zogen sich die Oestreicher zwischen Sabielitz und Hrdlorzes zurück, nachdem sie sich auf dem Berge mehrmals gesetzt und auf das Aeußerste vertheidigt hatten. — Als die Preußen so weit vorgerückt waren, daß ihr linker Flügel sich an Sabielitz, der rechte aber, in der Gegend des Invalidenhauses, an die Moldau anlehnte, so blieb dem Prinzen Karl von Lothringen keine andere Wahl übrig, als sich nach Prag zu werfen.

Beide Armeen scheinen einen fast gleichen Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten gehabt zu haben, der sich auf jeder Seite zwischen 18—19,000 Mann, zusammen also auf 36 bis 38,000 Mann belaufen hat. Die Preußen eroberten an diesem Tage 60 Kanonen und den größten Theil der Bagage. Außer dem Feldmarschall Schwerin blieben von preußischer Seite noch der Herzog von Holstein und der General Golz.

Schlacht bei Kollin.

Den 18. Juni 1757.

Diese östreichsche Stadt liegt im böhmischen Kaurzimer Kreise an der Elbe; hat 416 Häuser und 4400 Einwohner. (Elbe siehe Lobositz. S. 108).

Der Feldmarschall Daun, der mit der Entsetzung von Prag beauftragt war, verließ, nachdem er alle erwarteten Verstärkungen an sich gezogen hatte, am 12. das Lager bei Jenikau, und marschirte über Janowitzky und Ginitz nach Krichenau, wo er am 16. ein Lager bezog. — Der König, von dem Vorrücken Daun's benachrichtigt, brach den 13. sein Lager bei Prag ab, und marschirte den 14. nach Schwarz-Kosteletz und Zdanitz, in der Absicht, sich bei Malotitz zu lagern.

Da das Lager bei Krichenau so genommen war, daß es nicht mit Vortheil in der Front und dem linken Flügel angegriffen werden konnte, so beschloß der König, die Höhen hinter dem östreichschen rechten Flügel bei Chotzemnitz zu besetzen. In dieser Absicht marschirte die preußische Armee links ab.

Der Feldmarschall Daun, welcher durch diesen Marsch die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß der König seinen rechten Flügel umgehen wollte, ließ seine Truppen rechts abschwenken, und stellte sie in zwei Treffen auf; die Infanterie auf die Flügel, die Cavallerie aber in die Mitte; die Artillerie war zweckmäßig vor der Front vertheilt. Der rechte Flügel, vom General Nadasdi commandirt, lehnte sich an eine Anhöhe, auf der sich ein kleiner Wald befand, den leichte Truppen besetzt hielten. Das Dorf Krzeczhorz wurde von einigen Bataillonen besetzt. Dieses Dorf liegt an einer Anhöhe, welche rechter Hand steile und tiefe Abgründe hat, durch die der Zugang zu demselben schwierig gemacht wird. Hinter dem von der Anhöhe herunter kommendem Bache war das Nadasdi'sche Corps aufgestellt, welches später nach Kutlirz vorrückte. Linker Hand von Krzeczhorz liegt auf einer Anhöhe das Dorf Brzist, in welchem sich eine verhältnißmäßige Besatzung befand. Der linke Flügel, welchen der General Stambach anführte, stand hinter Brzesan auf einem Berge, der die umliegende Gegend beherrscht. In dieser Stellung erwartete der Feldmarschall den Angriff. Die Reserve und ein Theil des

zweiten Treffens bildeten, zur Deckung des rechten Flügels, an demselben eine Flanke. — Der König rückte am 18. von Planian theils auf, theils unterhalb der von Prag nach Wien führenden Straße vor, und machte mit der Tête seiner Colonne bei Nowimnesto Halt. Nachdem er die Stellung der Oestreicher recognoscirt hatte, traf er folgende Disposition. — Die Avantgarde, unter Ziethen, sollte bis Kollin vorrücken, und im Falle der Noth die linke Flanke decken, und die sich etwa zeigende feindliche Cavallerie zurücktreiben. Der Marsch sollte in drei Colonnen fortgesetzt werden, und der General Hülsen, sobald er etwas über den rechten Flügel der Oestreicher gekommen sein würde, dieselben bei Krzeczhorz angreifen, und sie von hier, wie auch aus dem Eichenbusche bei Radowesnitz, vertreiben. Die Armee war bestimmt, diesem Generale in einer solchen Nähe zu folgen, daß sie stets zu seiner Unterstützung bei der Hand sein konnte. Wenn dieses Manoeuvre glückte, so sollte der linke Flügel den feindlichen rechten angreifen. Der rechte Flügel sollte sich mit dem Feinde nicht eher einlassen, bis er beim Avanciren auf denselben stoßen würde. — Beim Aufmarsche en front hatten die Preußen folgende Stellung eingenommen: Der rechte Flügel stand zwischen Nowawes und Kutlirz; der linke Flügel zwischen Zlatislunce und Nowimnesto unterhalb der Kaiserstraße; das Centrum befand sich zwischen beiden Flügeln, so daß das auf der Straße liegende Wirthshaus vor der Mitte desselben lag.

Beide Armeen waren also zwischen den beiden Stationen Planian und Kollin, von jedem Orte eine halbe Meile entfernt, aufgestellt.

Sobald der General Hülsen sich dem östreichschen rechten Flügel gegenüber befand, griff er die Oestreicher an, und nahm das Dorf Krzeczhorz. Da die Armee noch zu weit zurück war, so mußte sich Hülsen blos auf die Behauptung des eroberten Terrains beschränken. — In dieser Zeit hatte auch der General Ziethen den General Nadasdi gezwungen sich gegen Radowesnitz zurückzuziehen; allein, als Daun frische Truppen in's Feuer führte, und seine Artillerie, unter dem Befehle des Obersten Feuerstein, Ziethens rechte Flanke beschoß, sahen sich die Preußen gezwungen, ihre errungenen Vortheile aufzugeben. — Während daß der General Hülsen angriff, ließ der König

sämmtliche im Marsche begriffenen Colonnen Halt machen, um das Resultat vom obigen Angriffe abzuwarten. Bei der günstigen Nachricht hiervon stellte sich die ganze preußische Armee in Schlachtordnung auf, und der linke Flügel derselben ging en front zum Angriffe vor. — Mit unglaublicher Tapferkeit wurde von beiden Seiten gestritten; ungeachtet der Terrain-Schwierigkeiten und des mörderischen Geschütz- und Gewehrfeuers drangen die Preußen sieben Mal vorwärts, doch eben so viel Mal wurden sie von den Oestreichern zurückgeworfen. Schon lößten sich die in der Flanke des östreichschen, rechten Flügels stehenden Truppen, von der preußischen Infanterie mit dem Bajonete angegriffen, in Unordnung auf, da gelang es der sächsischen Reiterei, dem östreichschen Chevaurleger-Regiment Vincent und dem Corps des Grafen Starhemberg, die preußische Cavallerie zu werfen. Die von dem heftigen Kampfe ermüdeten Krieger wurden hierauf von allen Seiten von der östreichschen und sächsischen Cavallerie angegriffen und zum Weichen gebracht. — Zwei Stunden nach dem Angriffe auf den östreichschen rechten Flügel rückten die Preußen vor, um den linken derselben anzugreifen. Als die Oestreicher sahen, daß die Preußen am Fuße des Berges, wo sie aufgestellt waren, Halt machten, gingen sie aus ihrer Stellung heraus, und griffen die Preußen an, die sich nach einem kurzen Kampfe zurückzogen.

Die Schlacht, in welcher **53,000** Mann Oestreicher und **33,000** Mann Preußen gefochten hatten, begann um **2** Uhr Nachmittags, und endete gegen 8 Uhr Abends; sie war die erste, in welcher Friedrich der Große besiegt wurde. — Die Preußen gingen nach Nimburg zurück; die Oestreicher blieben auf dem Schlachtfelde stehen. — Der preußische Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen betrug **13,800** Mann; der östreichsche dagegen **8000** Mann. — Als Trophäen dieses Tages erbeuteten die Oestreicher **22** Fahnen und **45** Geschütze.

Schlacht bei Hastenbeck.

Den 26. Juli 1757.

Dieses Dorf liegt im Fürstenthume Kalenberg des Königreichs Hannover.

Um die Besitzungen, welche der König von England in Deutschland besaß, zu erobern, hatte der Herzog von Estrées zwischen der Maas und dem Niederrhein im Monat April 1757 eine französische Armee von 100,000 Mann versammelt. Dieses Heer wurde in zwei Corps getheilt, wovon das eine, dessen Stärke sich auf 30,000 Mann belief, unter dem Befehle des Herzogs von Soubise, bei Düsseldorf über den Rhein ging, und die Richtung nach Sachsen nahm. Das andere 70,000 Mann starke Corps, an dessen Spitze der Herzog von Estrées sich befand, marschirte durch Westphalen nach Hannover. — Zum Schutz der Weser und der hannoverschen Lande hatte zwischen Hameln und Nienburg der Herzog von Cumberland ein Beobachtungsheer von 48,000 Mann aufgestellt, das aus Hannoveranern, Braunschweigern, Hessen und Preußen zusammengesetzt war. — Die Verbündeten nahmen am 22. ein Lager bei Hastenbeck, mit ihrem rechten Flügel an die Weser, mit ihrem linken hinter Beschnysen. — Die französische Armee bewegte sich nach ihrem Uebergange über die Weser zwischen Beverungen und Höxter auf Holzmünden und Heven. — Mit einer Division agirte längs dem linken Weserufer der Herzog von Broglio gegen den rechten Flügel der Verbündeten. Zur Deckung dieses Corps rückte am 24. der Herzog von Estrées, von Heven aus, mit seiner Armee in sechs Colonnen vor. — Als der Herzog von Cumberland die Nachricht von dieser Bewegung erhielt, veränderte er seine Stellung in so fern, daß von ihm der rechte Flügel hinter die Moräste gestellt, und der linke durch Geschütz und mehrere Bataillone Infanterie verstärkt wurde. Vor der Front seiner Stellung befanden sich mehrere Hohlwege; vor dem Centrum lag das Dorf Hastenbeck, das eingeäschert und mit Verschanzungen umgeben war. — Während daß am 25. der Herzog von Estrées die Stellung seiner Gegner recognoscirte, bemächtigte sich die Division Chebert des Dorfes Afferde. — Abends 5 Uhr desselben Tages kam die ganze französische Armee am Fuße der Höhen an, auf denen

die Verbündeten ihre Position genommen hatten. Sogleich traf der Herzog von Estrées die zum Angriffe, der den folgenden Tag Statt finden sollte, nöthigen Dispositionen. — Am 26. Morgens 5 Uhr begannen die Verbündeten die Franzosen heftig zu beschießen, die das Feuer anfänglich nur schwach erwiederten. Sie verstärkten jedoch dasselbe, als die Division Chebert über die Höhen von Afferde vorgegangen war, und den linken Flügel der Verbündeten auf dem Lauenberge angriff. Ungeachtet der Herzog von Cumberland seine Flügel verstärkte, so gelang es dennoch dem General Chebert, die Verbündeten zurückzudrängen. — Um den Besitz des Dorfes Hastenbeck entspann sich ein blutiger Kampf, und der Marschall von Contades konnte diesen Punkt nur erst dann erhalten, als der Herzog von Estrées aus dem linken Flügel 4 Angriffscolonnen bildete. — Die Brigaden des Generallieutenants Armentières waren inzwischen bis in die Ebene vorgegangen, und hatten sich der Verschanzung vor Hastenbeck bemächtigt. Die Infanterie rückte, von der Cavallerie in mehreren Colonnen gefolgt, längs dem Dorfe Hastenbeck vor. Alles schien den Franzosen einen vollkommenen Sieg zu verkünden, als dieselben durch folgenden Unfall gezwungen wurden, die Attaque während einer halben Stunde einzustellen. — Eine 3000 Mann starke Colonne Grenadiere war, unter der Anführung des Erbprinzen von Braunschweig-Lüneburg, durch den Wald gegangen, und hatte die Brigade von Eu, welche links der Division Chebert auf einer Höhe stand, angegriffen. Die Brigade empfing die Verbündeten mit einem heftigen Gewehrfeuer, wodurch sie das Feuer anderer französischer Brigaden, die im Walde aufgestellt waren, auf sich zog. Hierdurch sah sich die Brigade Eu genöthigt, die Höhen zu verlassen. Dieser Umstand, so wie die falsche Nachricht, welche man dem Herzog von Estrées brachte, daß ein starkes Corps der Verbündeten sich auf seiner rechten Flanke zeige, hielten auf einige Zeit die Siegesschritte der Franzosen auf, und bewogen sogar den Herzog von Estrées, aus seiner Stellung zu weichen. Derselbe besetzte jedoch sogleich das Schlachtfeld wieder, als er seinen Irrthum gewahr wurde. — Diese Unthätigkeit von französischer Seite benutzte der Herzog von Cumberland, um sich in Ordnung zurückzuziehen. — Der Verlust der Verbündeten betrug

3400 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen; die Franzosen erlitten einen Verlust von 2000 Mann.

Schlacht bei Roßbach.

Den 5. November 1757.

Dieses Dorf liegt im preußischen Regierungsbezirke Merseburg, im Kreise Querfurt; hat 64 Häuser mit 450 Einwohnern.

Nach den Gefechten bei Gotha und Weißenfels ging Friedrich der Große bei Halle, Merseburg und Weißenfels mit seiner Armee in drei Colonnen über die Saale. Dieselbe stellte sich am 2. November bei Roßbach auf; der rechte Flügel lehnte sich an Weindorf, und der linke an Braunsdorf. — Der Feind zog seine ganze Macht bei Mücheln zusammen. — In dieser Stellung beschloß der König seine Gegner anzugreifen, allein, da er mit der bei der Avantgarde befindlichen Cavallerie in die Gegend von Schortau kam, fand er die Stellung des Feindes verändert, dessen rechter Flügel sich jetzt an Branderode, der linke aber an Eplingen stützte. Der König ließ die Armee links abmarschiren, und nahm sein Lager dergestalt, daß der linke Flügel an Roßbach, die Mitte hinter Schortau, der rechte Flügel an Breda zu stehen kam. — Der General St. Germain stellte sich bei Groft auf, von wo aus sich um 11 Uhr die ganze Armee in Marsch setzte.

Der König, der von den Bewegungen des Feindes benachrichtigt wurde, und sich überzeugt hatte, daß seine Gegner den Marsch nach Merseburg richteten, und über die preußische, linke Flanke bereits heraus waren, ließ von seiner Cavallerie, unter Seydlitz, in größter Schnelligkeit die Höhen bei Lunstadt und Reichertswerben besetzen. Die preußische Infanterie folgte im Geschwindschritte ihrer Cavallerie. — Die Cavallerie der Feinde war im Trabe vorgerückt, wodurch sie von der ihr nachfolgenden Infanterie etwas entfernt wurde. In diesem Augenblicke, wo die Tête der feindlichen Cavallerie bei Reichertswerben und Lunstadt sich zeigte, wurde dieselbe von dem General Seydlitz attaquirt. Der Choc war so heftig, daß die preußische Reiterei ihre Gegner

in Unordnung bis hinter Busendorf und Reichertswerben zurücktrieb. — Während dieser Zeit waren die Alliirten sehr bemüht, ihre Infanterie zu formiren, allein der Prinz Heinrich, welcher mit mehreren Bataillonen angekommen war, griff, mit Unterstützung des Generals Seydlitz, den Feind an, und durchbrach die feindlichen Truppen, welche sich an der Spitze ihrer Colonnen formirt hatten. — Damit der Feind ungestörter seine Infanterie formiren könnte, ließ derselbe fünf Regimenter Cavallerie, die bis jetzt in Reserve gestanden hatten, vorrücken; doch auch diese wurden geschlagen, und zum Rückzuge gezwungen. — Unaufhaltsam rückte die preußische Armee vorwärts, ihre Gegner vor sich hertreibend.

Während des Laufes des Gefechtes war der General Graf St. Germain in voller Unthätigkeit auf den Höhen von Schortau stehen geblieben, nach demselben zog er sich, so wie das kleine Corps auf der Höhe von Almsdorf, mit der geschlagenen Armee nach Freiburg zurück. — In dem Augenblicke, wo die verbündete Armee den Rückzng antrat, stand der rechte Flügel der Preußen an Lunstadt, der linke unweit Tagwerben. Die ganze preußische Linie, welche zur Verfolgung des Feindes vorgegangen war, machte bei Einbruch der Nacht auf den Höhen zwischen Obschütz und Roßbach Halt, wo die Armee die Nacht unter dem Gewehre zubrachte. — Schon Abends 6 Uhr hatte sich die Cavallerie der Verbündeten bei Freiburg über die Unstrut zurückgezogen, was das Fußvolk derselben nur im Laufe der Nacht und zwar in der größten Unordnung bewerkstelligte. Die vereinigte Armee lößte sich, nach allen Richtungen fliehend, auf, und erschien nicht mehr im Felde. — Der König stieß, als er am 6. früh zur Verfolgung vorrückte, nur noch auf Nachzügler. — Die Stärke der verbündeten Armee betrug an diesem Tage 64,080 Mann, die des preußischen Heeres 21,600 Mann. — An Todten und Verwundeten verloren die Preußen in dieser Schlacht 540 Mann; sie eroberten 66 Geschütze, 7 Fahnen und 15 Standarten und fast das ganze Gepäck ihrer Gegner. — Der Verlust der Verbündeten betrug 1000 Todte, 2000 Verwundete und 5000 Gefangene, darunter 8 Generäle und 300 Officiere.

Schlacht bei Breslau.

Den 22. November 1757.

Diese Stadt ist die Hauptstadt des in der preußischen Provinz Schlesien liegenden Regierungsbezirkes gleichen Namens. Durch die Oder wird dieselbe in die Alt- und Neustadt getheilt; sie hat 4480 Häuser und 83,000 Einwohner. — Die Oder entspringt in Mähren bei dem Dorfe Haslicht unweit Hof; sie wird bei Ratibor für kleine, bei Oppeln für mäßig große und bei Breslau für große Fahrzeuge schiffbar. Dieser Fluß setzt seinen Lauf durch Brandenburg und Pommern fort, und theilt sich hinter Stettin in zwei Hauptarme, von denen der westliche den Namen Oder behält, der östliche aber die große Regelitz genannt wird. Diese beiden Arme ergießen sich in den Dammschen See, aus diesem in das Papenwasser, dann in das große und kleine Haff, und endlich durch die 3 Ausgänge desselben: Diwenow, Swina und Peene, nach einem Laufe von 92 Meilen, in die Ostsee.

Unter dem Herzog von Bevern war die preußische Armee, nach ihrem Uebergange über die Oder bei Lampersdorf, auf dem rechten Ufer dieses Flusses nach Breslau marschirt. Am 1. October überschritten die Preußen bei dieser Stadt nochmals die Oder, und nahmen hierauf hinter der Lohe, mit dem Rücken nach der Stadt, ein Lager. Der rechte Flügel lehnte sich an Kosel, der linke an Klein-Mochber, von wo die Flanke gegen die Nickels-Vorstadt fortlief. Das ganze Lager, so wie die vor der Front liegenden Dörfer Pilsnitz, Schmiedefeld und Hoefgen wurden verschanzt. Auf dem rechten Flügel war außerdem ein Verhau gemacht, der von Pilsnitz bis an die Oder ging. — Jenseits der Lohe hatten die Oestreicher, unter dem Prinzen Carl, ein Lager bezogen, und standen mit dem rechten Flügel an Strachwitz und mit dem linken an Groß-Masselwitz. — Zur Verstärkung dieser östreichschen Armee rückte am 17. der General Nadasdi, als am 12. November Schweidnitz capitulirt hatte, in das Lager ein, und stellte sich an dem rechten Flügel zwischen Bethlern und Operau auf. — Jetzt hielt sich der Prinz Carl für stark genug, um auf das preußische Lager mit Erfolg ein Unternehmen wagen zu können. Am 22. vor Tagesanbruch verließen die Oestreicher ihr Lager, und stellten sich in zwei Treffen an dem Ufer der Lohe

auf, über welchen Fluß der Prinz Carl bei Groß-Mochber und rechts von Schmiedefeld zum Uebergange seiner Truppen Brücken schlagen ließ. — Der General Nadasdi ging mit seinem Corps bei Hartlieb, das von ihm schon am 21. besetzt worden war, über die Lohe, und nahm mit dem rechten Flügel an Oltaschin, mit dem linken gegen Krittern seine Stellung. — Von preußischer Seite besetzte man hierauf folgende Position. Auf den Höhen zwischen Gabitz und Gräbischen stellte sich ein Theil des Ziethen'schen Corps auf, aus dem der linke Flügel bestand; der andere Theil bildete vor Neudorf und Herdam zwei Treffen. Der Generallieutenant Schulz marschirte zwischen Gräbischen und Klein-Mochber auf. Hinter Hoefgen und Schmiedefeld stand die Division des Generals Lestwitz und auf dem rechten Flügel hinter Pilsnitz der Generallieutenant Brandeis. Die Dörfer Hoefgen und Schmiedefeld wurden von den Regimentern Manntenfel und Prinz Heinrich besetzt. — Sobald Ziethen die Bewegungen des Generals Nadasdi bemerkte, woran ihn anfänglich ein über die ganze Gegend verbreiteter, starker Nebel gehindert hatte, ließ er seine Cavallerie auf der Ebene von Dürjahn sich ausbreiten. Von einer zahlreichen Artillerie unterstützt, griff dieselbe die Têten der östreichschen Colonnen an, und brachte sie zum Weichen. — Auf Befehl des Generals Nadasdi rückte der General Wolfersdorf gegen das Dorf Kleinburg vor, und nöthigte die Preußen, dasselbe nach einer tapfern Gegenwehr zu verlassen. Dieser Punkt mußte jedoch wieder geräumt werden, als Ziethen und der Prinz von Bevern mit 7 Bataillonen Infanterie und 2 Regimentern Husaren die dort aufgestellten, östreichschen Grenadiere mit Uebermacht angriffen. Von diesem Augenblicke an blieb während der ganzen Schlacht der General Nadasdi dem preußischen Corps von Ziethen unthätig gegenüber. — Der Prinz Carl hatte, zur Deckung des Ueberganges über die Lohe, früh Morgens um 9 Uhr 5 Batterien auffahren lassen, wovon 3 links und rechts von Groß-Mochber, und 2 bei Neukirchen standen. Von allen diesen Batterien wurden bis zur Mittagsstunde, wo sich erst der Nebel verzog, die Dörfer Pilsnitz, Schmiedefeld, Hoefgen, Klein-Mochber und Gräbischen beschossen. Um diese Zeit waren die Brücken bei Groß-Mochber geschlagen, über die eine Colonne Oestreicher, von den Generälen

Sprecher und Luchesi geführt, ging. — Der General Pennawaire, der mit 2 Kürassierregimentern die Oestreicher an diesem Uebergange hindern wollte, mußte sich, ohne sein Vorhaben ausführen zu können, zurückziehen, da das Ufer der Lohe so feucht war, daß die Cavallerie nicht auf diesem Terrain agiren konnte. Zwei Infanterie-Angriffe des Generallieutenants Schulz und des Prinzen Ferdinand von Preußen mißlangen, weil die Reihen der Preußen durch das Kartätschenfeuer niedergeschmettert wurden. Bei dem letzten Angriffe zeichnete sich der Prinz Ferdinand sehr aus; denn nachdem bereits ein Versuch, die Oestreicher zurückzuschlagen, mißlungen war, ergriff er selbst die Fahne, und führte, an der Spitze seiner Truppen, dieselben zum Gefecht. — Die Oestreicher drangen bis Gräbischen vor, und besetzten dieses Dorf. — Nachmittags 3 Uhr marschirte über die Brücke bei Schmiedefeld eine zweite östreichsche Colonne, von den Generälen Lascy und Arberg befehligt, und nahm sowohl Schmiedefeld, als Hoefgen weg. — Ein Versuch des Generallieutenants Lestwitz, die Oestreicher über die Lohe zurückzuschlagen, mißlang ebenfalls, da seine Bataillone von der östreichschen Artillerie bei Gräbischen in die linke Flanke und in den Rücken genommen wurden. Er mußte sich wieder hinter Hoefgen und Schmiedefeld, welches Dorf schon von ihm besetzt gewesen war, zurückziehen. — Unterdessen war auch Klein-Mochber von zwei östreichschen Regimentern in Besitz genommen worden. — Auf dem rechten Flügel bei Pilsnitz konnte der östreichsche General Keuhl die Preußen, unter dem Generale Brandeis, nur erst bei dem vierten Angriffe, Abends 6 Uhr, zur Verlassung ihrer Position zwingen. — Als endlich auch der letzte Versuch der Preußen, sich auf dem Schlachtfelde zu behaupten und Klein-Mochber wieder zu nehmen, mißlungen war, zogen sich dieselben nach Breslau zurück. — An diesem Tage verloren die Oestreicher 650 Todte; außerdem waren 4620 Mann verwundet. — Als Trophäen dieses Sieges fielen 36 Stück Geschütz von jedem Kaliber in ihre Hände. — In Folge dieser Schlacht mußte der preußische Generallieutenant Lestwitz Breslau an den Prinzen Carl übergeben.

Schlacht bei Leuthen.

Den 5. December 1757.

Dorf und Schloß im schlesischen Regierungsbezirke Breslau, Kreise Neumarkt.

Preußens tapfere Krieger waren bei Roßbach siegreich gewesen, und nun wollte sich Friedrich II. nach Schlesien wenden, wo die östreichsche Armee, unter dem Prinzen Karl von Lothringen und Daun, mit Vortheil gegen die dort aufgestellte preußische Armee des Herzogs von Bevern agirte. In dieser Absicht marschirte der König am 12. November von Leipzig aus, und traf am 4. December in Neumarkt mit seiner Armee ein. — So wie der Prinz Karl die Nachricht von der Bewegung der Preußen empfing, verließ auch er am 4. früh sein Lager bei Breslau, und stellte seine Armee, nachdem dieselbe die Lohe und das Schweidnitzer Wasser passirt hatte, mit dem rechten Flügel an Nigern, mit dem linken an Leuthen auf; das Dorf Frobelwitz befand sich vor der Mitte, und war eben so wie Nigern und Leuthen mit Infanterie und Artillerie besetzt. Am 5. früh setzte sich noch das Nadasdi'sche Corps, das meistentheils aus Baiern und Würtembergern bestand, auf den linken Flügel, so daß dieser dadurch bis Groß-Gohlau ausgedehnt wurde. In dieser Stellung erwarteten die Oestreicher den Angriff der Preußen. — Am 5. bei Tagesanbruch war Friedrich II. von Neumarkt aufgebrochen, und mit seiner Armee in 4 Colonnen nach Borna marschirt. Von hier aus ließ der König seine Armee in 2 Treffen auf die Höhen zwischen Lobetinz und Kartschütz vorrücken, wo sie um 12 Uhr Mittags ankam. Nach des Königs Plan sollte der linke Flügel der Oestreicher angegriffen werden. — Die Avantgarde rückte, vom General Wedell geführt, gegen das Nadasdi'sche Corps vor, und zwang dasselbe, durch ein sehr heftiges Geschützfeuer, sich zurückzuziehen. Nach diesem ging Wedell, von dem Fürsten Moritz unterstützt, bis auf die Anhöhe hinter Sagschütz, und bemächtigte sich der dort aufgestellten 14 Stück Geschütze. — Der östreichsche, linke Flügel zog sich bis hinter Gohlau zurück. — Die preußische Cavallerie des rechten Flügels hieb, als sie die Terrain-Schwierigkeiten überwunden hatte, in das Nadasdi'sche Corps ein, und warf dessen linken Flügel bis in den Rathener

Busch. — Hierauf rückte die preußische Infanterie gegen das Dorf Leuthen vor. Hier entspann sich ein hartnäckiges Gefecht, das sich endlich zum Vortheile der Preußen entschied; denn der Generallieutenant von Möllendorf drang an der Spitze der Garde in das Dorf ein, und nöthigte die Oestreicher zur Verlassung desselben. — Die östreichsche Cavallerie des rechten Flügels wurde in dem Augenblicke, als sie sich unter dem General Luchesi auf den preußischen, linken Flügel werfen wollte, von dem Generale Driesen durch die preußische Cavallerie angegriffen, und hinter ihrer Infanterie weg bis gegen Lissa zurückgetrieben. — Vergebens suchte die östreichsche Infanterie sich nochmals hinter Leuthen zu setzen; von ihrer Cavallerie verlassen, wurde sie auf der rechten Flanke überflügelt, und mußte sich zurückziehen. Die preußische Cavallerie griff dieselbe in der Flanke an, während daß der General Retzow sie mit seiner Infanterie in der Front attaquirte. Durch dieses Manoeuvre mußte auch der rechte Flügel der Oestreicher das Schicksal des linken theilen. — Abends fünf Uhr war der Sieg in den Händen der Preußen, und die östreichsche Armee zog sich über das Schweidnitzer Wasser zurück, zu welchem Zwecke sie über die Brücken ging, die in Lissa, bei Rathen und zwischen Stabelwitz und Lissa sich befanden. — Nach beendeter Schlacht nahmen die Preußen zwischen Gukerwitz und Lissa ihre Stellung. — Die Preußen machten an diesem und den folgenden Tagen **21,000** Mann Oestreicher zu Gefangenen, und eroberten außerdem **116** Stück Geschütz und **51** Fahnen. Zu diesem Verluste mußten die Oestreicher noch **6547** Mann an Todten und Verwundeten rechnen; unter den ersteren befanden sich die Generäle Luchesi, Otterwolf und Prinz von Stollberg. — Der preußische Verlust betrug an diesem Tage 6000 Mann an Todten und Verwundeten.

Schlacht bei Krefeld.

Den 23. Juni 1758.

Diese Stadt liegt im preußischen Regierungsbezirke Düsseldorf, in der Rheinprovinz; sie hat **1556** Häuser und **16,000** Einwohner.

Der Graf von Clermont, unter dessen Befehlen die französische Armee stand, sah wohl ein, daß, so lange von ihm defensiv verfahren würde, die Alliirten in ihren Fortschritten nicht aufgehalten werden könnten. Aus diesem Grunde befahl der Graf Clermont dem General St. Germain mit einem 10,000 Mann starken Corps bis Krefeld vorzurücken. Dieser Bewegung folgte am 19. die ganze französische Armee, und der Graf Clermont bezog bei Krefeld ein Lager. Die Stellung der französischen Armee war sehr vortheilhaft; denn ihr Lager stand hinter der Landwehr und hatte Krefeld vor der Front des rechten, St. Antonius aber vor der Front des linken Flügels, welcher verlängert auf Anradt stieß. — Um die französische Armee zu einem Angriffe zu bewegen, hatte der Herzog Ferdinand von Braunschweig sein Lager auf den Höhen von Altenkirchen verlassen, und den 20. dasselbe im Angesicht der französischen Armee zwischen Kampen und Hülsen genommen. Dieses bereitwillige Entgegenkommen zur Schlacht versetzte den Grafen Clermont in eine solche Bestürzung, daß auch durch das Aufgeben der festen Stellung bei Altenkirchen die Verbündeten denselben nicht zum Angriffe bestimmen konnten, und dem Herzog Ferdinand jetzt weiter keine Wahl blieb, als selbst die Offensive zu ergreifen. — Zu dem auf den 30. Juni festgesetzten Angriffe hatte der Herzog Ferdinand seine Armee in 3 Corps getheilt. Er selbst übernahm das Commando des rechten Flügels, der bestimmt war, die linke Flanke des Feindes zu umgehen, und ihm alsdann in dieser Flanke und im Rücken anzugreifen. Hierin sollte der General Oberg, der das Centrum befehligte, den rechten Flügel unterstützen. Der linke Flügel der Verbündeten, unter dem Generale Spörken, hatte Befehl, den rechten Flügel der Franzosen zu bedrohen und sich, sobald der Angriff auf den linken Flügel gelungen sein würde, mit dem andern Corps zu vereinigen, um in Gemeinschaft mit diesem die errungenen Vortheile weiter zu verfolgen. — Um 1 Uhr Nachts marschirten die verschiedenen Corps aus dem Lager aus, und bewegten sich auf ihre Sammelplätze zu. Für den rechten Flügel und das Centrum war St. Antonius zum Sammelplatze bestimmt; der linke dagegen sollte sich auf dem halben Wege von Hülsen nach Krefeld sammeln. — Als Graf Clermont um 10 Uhr Vormittags die Nachricht von der Annäherung der Feinde

vernahm, stellte derselbe sogleich die ganze Armee vor der Front des Lagers in Schlachtordnung auf. Anradt wurde nur durch wenige Truppen besetzt, da der Graf Clermont an einen Angriff auf diesen Punkt durchaus nicht gedacht hatte. — Diese Stelle aber war es gerade, auf die der Herzog Ferdinand seinen Marsch richtete, der, nachdem sein Corps die größten Terrain-Schwierigkeiten glücklich überwunden hatte, um Mittag bei Anradt ankam; die Tête dieses Corps warf die Franzosen aus dem Dorfe, und machte einen Augenblick Halt, um den Nachzug und die Artillerie zu erwarten und sich zum Angriffe zu formiren. — Als Clermont die Absicht der Verbündeten bemerkte, besetzte derselbe mit 15 Bataillonen das Gehölz und die Meiereien; auch wurden 30 Schwadronen Cavallerie zur Unterstützung der Infanterie en Echiquier aufgestellt. — Das vom Herzog Ferdinand angeführte Corps war, nachdem es sich aus dem Defilé und Gehölze bei Anradt gezogen hatte, in zwei Treffen wieder aufmarschirt. Auf diesem Punkte begann die Schlacht mit einem heftigen Geschützfeuer, während welchem die Generäle Oberg und Spörken zugleich gegen die französische Stellung vorrückten. Der Erbprinz von Braunschweig drang an der Spitze der Infanterie in das von den Franzosen besetzte Gehölz ein, und trieb dieselben, nach einem hartnäckigen Kampfe, heraus. — Zur Aufnahme ihrer geschlagenen Infanterie rückte die französische Cavallerie im Galopp herbei, und warf die gegen sie gesandte preußische Reiterei über den Haufen. — Um seine Cavallerie zu unterstützen, hatte der Herzog Ferdinand von dem rechten Flügel 3 Bataillone Hannoveraner detaschirt. Im Galopp sprengten die französischen Karabiniers gegen diese Infanterie heran. Mit Kaltblütigkeit ließen die Hannoveraner die Cavallerie bis auf 20 Schritte nahen, wo sie dann dieselben mit einem solchen Gewehrfeuer empfingen, daß die Franzosen die Flucht ergriffen, welche um so verderblicher für sie wurde, da die ganze Cavallerie der Verbündeten in dem Defilé angelangt war, und auf sie einhieb. — Nach der Wegnahme des Holzes rückte die Infanterie der Verbündeten in die Ebene, um die französische Infanterie, die zur Unterstützung herangerückt war, anzugreifen. Da die Franzosen sich durch den General Oberg bei Hückesmey von vorne, und durch das Corps des Herzogs Ferdinand in der Flanke und im Rücken angegriffen

sahen, so verließen sie ihre Stellung. — Der General Oberg vereinigte sich mit dem Corps des Herzogs. — Um 6 Uhr Abends zog sich der Graf von Clermont nach Stuys, und von da weiter nach Wohringen zurück, ohne auf seinem Rückzuge von den Verbündeten beunruhigt zu werden. Am Abend dieses Tages besetzten die Verbündeten das Schlachtfeld.

Schlacht bei Zorndorf.

Den 25. August 1758.

Dieses preußische Dorf liegt im brandenburgischen Regierungsbezirke Frankfurt.

Während daß die Russen unter dem General Fermor Cüstrin belagerten, hatte der preußische General Dohna in der Nähe dieser Festung, zwischen Manschenow und Gurgast, ein Lager bezogen, und sich durch eine über die Oder geschlagene Schiffbrücke in Verbindung mit der Festung erhalten. — Am 21. traf der König, der mit einem Corps am 11. von Landshut aufgebrochen war, bei der Armee ein, und nahm sein Hauptquartier in Gurgast. Noch wurde die preußische Armee des Generals Dohna durch ein Corps, welches der Fürst Moritz aus Schlesien herbeiführte, verstärkt. — Da es in Friedrich's Plane lag, die Russen zu umgehen und im Rücken anzugreifen, so ließ er am 22. Abends 10 Uhr seine Truppen in aller Stille aus dem Lager aufbrechen, und in zwei Colonnen längs der Oder heruntermarschiren. Nachdem die preußische Armee bei Güstebise über die Oder gegangen war, wurde der Marsch gegen Zorndorf fortgesetzt. — Durch das Zusammentreffen der Husaren von Malachowsky mit einem Trupp Kosaken und das dadurch entsponnene Gefecht, hatte der russische General Fermor die Bewegung der preußischen Armee erfahren. Sogleich sendete derselbe an den General Braun, der von Landsberg her mit einem Corps zu seiner Unterstützung herbeirückte, den Befehl ab, so schleunig als möglich zu ihm zu stoßen. Den 24. Nachmittags vereinigte sich der General Braun mit der russischen Armee. — Bei der Ungewißheit, in welcher sich der General Fermor über den eigentlichen

Angriffspunkt der Preußen befand, änderte er seine Stellung mehrmals. In der Nacht endlich bildete Fermor aus seiner Armee auf den Höhen zwischen Quartschen und Zicher ein Viereck mit aus- und eingehenden Winkeln, so daß der rechte Flügel Quartschen im Rücken, und der linke Zicher in der Flanke hatte. — Als der König mit der Tête der Avantgarde über Zorndorf bis an die Seen gekommen war, bemerkte derselbe beim Recognosciren, daß ein Angriff auf die rechte Flanke der Russen nicht ausgeführt werden könnte, da dieselben auf diesem Punkte durch den morastigen Quartschner Grund gedeckt waren. Er beschloß deshalb, die rechte Ecke des feindlichen Vierecks anzugreifen, und ließ die Armee aufmarschiren. — Der linke Flügel stand hinter Zorndorf, der rechte dehnte sich bis auf 800 Schritte von Wilkersdorf aus, und diesen Raum füllten die Dragoner von Normann und die Husaren von Ruesch aus. In einer Entfernung von 250 Schritten von dem linken Flügel war die Infanterie der Avantgarde aufgestellt, und hatte auf jedem Flügel eine Batterie von zehn zwölfpfündigen Kanonen vor sich. Vor der Front des ersten Treffens war die übrige Artillerie in verschiedene Batterien eingetheilt. — Das Gefecht begann um 9 Uhr Morgens mit einer lebhaften Kanonade, indem die preußischen Batterien, welche auf den Höhen von Zorndorf aufgefahren waren, den rechten Flügel der Russen beschossen, die ihrerseits wieder das Feuer doppelt beantworteten. — Längere Zeit hindurch hatte schon die Kanonade gedauert, da rückte die preußische Avantgarde, von dem linken Flügel der Infanterie gefolgt, die rechts vor Zorndorf vorbei zog, gegen den Feind vor. Wider den Willen des Königs hatten sich die beiden Infanterietreffen, welche der Avantgarde folgten, mit derselben in eine Linie gesetzt, so daß eine Zeit lang die Avantgarde ganz ohne Unterstützung war. Der linke Flügel der Avantgarde kam beim Avanciren zu weit vor, und die Bataillone wurden von der russischen Cavallerie bis Zorndorf zurückgeschlagen. — Jetzt gab der General Fermor den Befehl, daß der rechte Flügel der Infanterie des Carré aufbrechen und den Feind verfolgen sollte. — Während die preußische Infanterie zurückwich, rückte der General Seydlitz gegen die sie verfolgende russische Infanterie und Cavallerie mit seiner Reiterei heran, und warf sie über den Haufen. Der ganze russische Flügel wurde theils zusammengehauen, theils

in die Moräste und Brüche bei Quartschen getrieben. — Nachdem der rechte russische Flügel geworfen worden war, ließ Friedrich seinen rechten Flügel gegen den linken der Russen vorrücken. — Die russische Cavallerie, welche die Absicht hatte, sich einer vor dem rechten Flügel der Preußen aufgefahrenen Batterie zu bemächtigen, wurde, als sie bereits ihr Vorhaben ausgeführt hatte, von der preußischen Reiterei überfallen und in die Moräste bei Zicher getrieben. — Bereits hatte sich zwischen dem rechten Flügel der Preußen und dem linken der Russen ein lebhaftes Gewehrfeuer entsponnen, als die russische Cavallerie gegen den linken der Preußen avancirte. Bei dem Anblicke der Cavallerie wich die auf diesem Punkte aufgestellte preußische Infanterie, und zog sich, da sie durch nichts zum Stehen gebracht werden konnte, bis hinter Wilkersdorf zurück. Jetzt drang nochmals Seydlitz mit seiner Cavallerie auf die Russen ein, und trieb sie bis in die Moräste von Quartschen. — Endlich, als auch der russische linke Flügel von den Preußen durchbrochen war, gerieth alles in die größte Unordnung. Die Russen wurden, nachdem sie sich noch tapfer im Handgemenge gewehrt hatten, durch den Quartschner Hofbruch gegen Darmützel und links herunter nach Zorndorf und Quartschen getrieben. Alle russischen Truppen eilten nach dem Punkte zu, wo über die Mützel eine Brücke geschlagen war. Da sie dieselbe aber abgebrochen fanden, so blieb ihnen weiter nichts übrig, als sich entweder zu wehren, oder zu ertrinken. — Ungeachtet daß die größte Unordnung unter den Russen war, gelang es doch dem General Denikow, ein Corps zu sammeln, mit dem er sich auf den Höhen hinter dem Galgengrunde aufstellte, und zwar so, daß der rechte Flügel bei Zorndorf, der linke aber an Quartschen sich anlehnte. Ein anderes Corps Russen hatte sich mittlerweile hinter dem Hofbruche zwischen Darmützel und Quartschen formirt. — Gegen diese beiden Corps ließ Friedrich II. die Generäle Rauter und Forçade vorrücken, welche mit ihren Bataillonen bis zum Einbruche der Nacht das Gefecht fortsetzten, wo sie sich dann, auf Befehl des Königs, zurückzogen. — Während der Nacht blieb die preußische Armee, welche sich auf den Höhen von Quartschen formirt hatte, unter dem Gewehr. Ihr rechter Flügel stand hinter dem bei Quartschen befindlichen See; ihr linker dagegen lief über das Schlachtfeld

bis gegen Zorndorf fort. — Hinter dem Quartschner Grunde hatten sich die russischen Truppen, die von ihren Generälen wieder gesammelt worden waren, gelagert. — Am 26. Morgens stellten sich die Russen nochmals in Schlachtordnung auf, mit dem rechten Flügel an Zorndorf, und mit dem linken längs der Drewitzer Haide bis an die Schäferei. — Als der König bemerkte, daß sich die Russen bis an die Drewitzer Haide zurückgezogen hatten, so ließ er seine Armee gegen den Quartschner Grund vorrücken und so aufstellen, daß Quartschen hinter dem rechten Flügel lag, und der linke Flügel sich bis gegen Wilkersdorf ausdehnte. — Während des ganzen Tages kam es zu keinem ernsthaften Angriffe. Die Russen begnügten sich, bis 11 Uhr ein lebhaftes Geschützfeuer zu unterhalten, und eine kleine Bewegung gegen Zorndorf zu machen. In der Nacht vom 26. zum 27. zogen sich die Russen in verschiedenen Colonnen zwischen Wilkersdorf und Tomsel auf Kamin zurück. — Bei Zorndorf hatten 30,000 Mann Preußen gegen 50,000 Mann Russen einen ehrenvollen Kampf bestanden. — An Todten und Verwundeten verloren die Russen 18,648 Mann, außerdem wurden 2880 Mann gefangen genommen, unter denen sich mehrere Generäle befanden. — Der preußische Verlust betrug an diesem Tage 3680 Todte, 6238 Verwundete und 1472 Gefangene und Vermißte. — Die Trophäen dieses Sieges bestanden für die preußische Armee in 103 Kanonen und Haubitzen und 27 Fahnen. Außerdem erbeuteten sie eine Menge Bagage, nebst dem größten Theile der Kriegscasse.

Schlacht bei Hochkirch.

Den 14. October 1758.

Dieses Dorf liegt in der königlich sächsischen Provinz Lausitz, auf der Straße von Bautzen nach Löbau.

Bei der Nachricht, daß die Oestreicher, unter Daun, ein Lager hinter Löbau genommen hätten, marschirte der König Friedrich II. mit seiner Armee in 4 Colonnen nach Hochkirch. Auf diesem Punkte angekommen, bezogen die Preußen im Angesichte der auf den jenseitigen Höhen des Dorfes aufgestellten Oestreicher ein

Lager. — Der rechte Flügel nahm seine Stellung auf einer kleinen Anhöhe rechts von Hochkirch, und wurde in der Flanke von einem Grunde umschlossen, der bis zu dem Hauptquartiere, was in Rodewitz war, fortlief. Der linke Flügel und die linke Flanke wurden durch den steilen und tiefen Grund gedeckt, der von Tschorna nach Kotitz fortläuft. Auf dem rechten und linken Flügel des Lagers ließ der König Schanzen aufwerfen und die schwere Artillerie vor der Front vertheilen. — Der rechte Flügel des östreichschen Lagers, das sich auf den Höhen befand, stand hinter Nostitz, lief bis auf die Spittelberge, und zog sich von da über Breitendorf fort. Der linke Flügel stand hinter dem Dorfe Lehna an das hohe und waldige Gebirge, welches Hochkirch gegenüber liegt. — Der Feldmarschall Daun, der auf dem Punkte war, nach Böhmen zurückgedrängt zu werden, faßte den Entschluß den König von Preußen in seinem Lager von Hochkirch anzugreifen. Wohl wußte Daun, daß er es mit einem sehr kriegserfahrenen Helden zu thun habe, und nahm deshalb die besten Maaßregeln, um sich das Gelingen seines Planes zu sichern. — Der Hauptangriff sollte auf der rechten Flanke der preußischen Stellung Statt finden, denn da auf diesem Punkte leichte Truppen des Laudonschen Corps alle Höhen besetzt hielten, und beinahe im Rücken des preußischen Lagers standen, so war auf dieser Seite die meiste Hoffnung zum Siege. Seiner Disposition zu Folge sollte sich das vom General Laudon befehligte Corps vor Soritz in dem Grunde hinter Steindörfel setzen, und die beiden übrigen Colonnen des linken Flügels über das Gebirge weggehen, und sich am Fuße desselben zwischen Wuischka und Sornzig, der rechten Flanke der preußischen Armee gegenüber, aufstellen. Der rechte Flügel, den der Herzog von Ahremberg und der General von Buccow befehligten, war in 2 Colonnen getheilt, wovon die eine während der Nacht hinter Kediz, die andere zwischen Serka und Tschorna Position nahm. Unter dem Befehle des Generals Colloredo versammelte sich das Centrum der östreichschen Armee hinter Kohlwesa, um die Mitte der Preußen zu bedrohen. Sechs Bataillone, von dem General O. Kelly befehligt, besetzten den Stromberg und das Dorf Glossen. In das Defilé hinter Plötzen stellte sich der General von Wiese auf, um zu verhindern, daß die Oestreicher, welche den Angriff auf die Flanke bei Hochkirch machten,

selbst in die rechte Flanke genommen würden. Da nach Daun's Plan der Hauptangriff gegen die rechte Flanke der Preußen gerichtet war, so sollte der rechte östreichsche Flügel nicht eher angreifen, als bis die Preußen auf ihrem rechten Flügel geschlagen sein würden. Alle diese Colonnen kamen in der Nacht ohne Unfall auf den ihnen angewiesenen Punkten an, ohne daß die Bewegung derselben im preußischen Lager bemerkt worden wäre. — Am 14. Morgens 5 Uhr hörte man von dem Birkenbusche her, der sich am rechten Flügel befand, und durch mehrere Freibataillone besetzt war, ein anhaltendes Schießen. Zur Unterstützung der auf diesem Punkte stehenden preußischen Truppen rückten 3 Grenadierbataillone den Oestreichern entgegen. Dieselben wurden aber von allen Seiten umringt, und mußten sich mit einem beträchtlichen Verluste an Todten, Gefangenen und Verwundeten durch die Oestreicher durchschlagen. Diese Begebenheit verbreitete im Lager Lärm, so daß jeder Soldat zu den Waffen griff. — Das Regiment Forçade, welches siegreich bis an den Birkenbusch wieder vorgedrungen war, sah sich durch das von allen Seiten gegen dasselbe gerichtete Geschütz- und Gewehrfeuer gezwungen, sich bis Hochkirch zurückzuziehen. — Daun nahm die Höhen von Hochkirch, und Laudon die von Steindörfel weg, worauf sich dann beide Generäle mit ihren Corps vereinigten. — Ein Angriff des Feldmarschalls Keith gegen die Oestreicher hatte ebenfalls keinen günstigen Erfolg; denn seine Truppen wurden, als es ihnen schon gelungen war, die Oestreicher zum Weichen zu bringen, von denselben umzingelt, und konnten nur mit dem Bajonete in der Hand wieder zur Armee stoßen; der Feldmarschall Keith selbst wurde in der Nähe von Hochkirch erschossen. — Glücklicher war eine Cavallerie-Attaque der Preußen, wodurch eine ganze Linie Infanterie über den Haufen geworfen und 500 Mann gefangen genommen wurden. — Von jetzt an drehte sich der Kampf hauptsächlich um den Besitz des Dorfes Hochkirch und dessen Kirchhof, welchen letztern der Major Lange mit dem zweiten Bataillone des Regimentes Markgraf Karl besetzt hielt. Die Oestreicher konnten nicht früher diesen Punkt in Besitz nehmen, als bis die Preußen ihre ganze Munition verschossen hatten. In diesem Augenblicke faßte der Major Lange den heldenmüthigen Entschluß, sich durchzuschlagen, was aber nur einem Theile seiner

Truppen gelang. — Kaum hatten die Oestreicher das Dorf Hochkirch besetzt, so rückte die Brigade des Prinzen Franz von Braunschweig gegen dasselbe vor. Ungeachtet daß die Preußen Hochkirch nahmen und die Cavallerie zurücktrieben, so mußten sie dennoch alle diese anfänglich errungenen Vortheile wieder fahren lassen und sich zurückziehen, als der General Graf O Donnel die Reiterei aufs Neue formirte, und der Feldmarschall Graf Lascy, so wie der General von Tillier zu ihrer Unterstützung herbeikamen. Der Prinz Franz von Braunschweig wurde bei dieser Affaire erschossen. — Nach diesem führte der König in eigener Person rechts von Hochkirch mehrere Regimenter gegen die Höhen. Schon war die östreichsche Infanterie zurückgetrieben, da kam deren Cavallerie herbei, und nahm die preußischen Truppen in den Rücken und in die Flanke, wodurch dieselben zum Weichen gebracht wurden. — Durch das Besetzen der Höhen bei Küpritz und bei Niethen, auf welchen zwei preußische Grenadierbataillone Posto gefaßt hatten, die mit ihrer Artillerie ein unaufhörliches Geschützfeuer unterhielten, war die Division des Generals Colloredo verhindert, den Grund zwischen Küpritz und Plösten zu passiren. Dieses gab dem Könige Zeit, mit seiner Infanterie eine neue Linie zu bilden, die von Dresa an, hinter Pommeritz weg, bis auf die Höhen von Küpritz fortlief. Ein Theil der Cavallerie bildete hinter der Infanterie das zweite Treffen, der andere Theil aber stand unter Seydlitz in der Ebene bei Belgern. — Als Daun sah, daß die Preußen ihn standhaft erwarteten, ließ er seine Armee halten, indem er nicht eher seine Vortheile weiter verfolgen wollte, als bis er von dem Gelingen des Angriffes auf den preußischen linken Flügel Nachricht erhalten hätte. Sein Corps setzte den rechten Flügel an Hochkirch, und lief von da bis auf die Höhen links von Steindörfel fort. — Der Herzog von Ahremberg griff, da er aus dem sich näher ziehenden Feuer schloß, daß die Oestreicher in ihrem Unternehmen auf den preußischen rechten Flügel glücklich gewesen wären, den linken Flügel der Preußen an. Ein Versuch des Herzogs von Ahremberg, das Defilé bei Kodiz zu passiren, mißlang, und konnte nur erst dann ausgeführt werden, als neue Verstärkungen zu Hülfe gekommen waren. — Die zweite Colonne des rechten, östreichschen Flügels ging, vom General von Buccow befehligt, durch den Grund

von Tschorna, nachdem sie die preußischen Jäger aus Lauschke vertrieben hatte. Durch die östreichsche Uebermacht erdrückt, zogen sich die preußischen Corps hinter Rodewitz zurück, wo sie sich auf's Neue formirten. — Der Herzog von Ahremberg nahm auf der Anhöhe, welche früher vom preußischen linken Flügel besetzt gewesen war, seine Stellung ein. — Auf Befehl des Feldmarschalls Daun griff der Prinz von Durlach das Corps des Generals Retzow an, der hierdurch verhindert wurde, dem linken preußischen Flügel zu Hülfe zu kommen. — Der Prinz von Würtemberg warf die östreichsche Cavallerie bei Krischau über den Haufen, und ging dann bei Nechern über das Löbauer Wasser. Zu schwach, um sich mitten durch die Oestreicher einen Weg zu dem linken Flügel der Preußen zu bahnen, setzte sich der Prinz auf den Anhöhen rechts von Dresa fest, wodurch er sich mit dem rechten Flügel des Königs vereinigte. — Bei Grädiz ging der General Retzow über das Löbauer Wasser, und formirte sich auf den Höhen zwischen Kannewitz und Würschen. — Hierauf befahl der König den Rückzug seiner Armee, der mit einer bewundernswerthen Ordnung ausgeführt wurde. — Der Verlust, den die Preußen erlitten, war sehr beträchtlich; sie büßten 9000 Mann ein. Auch bekamen die Oestreicher 101 Stück Geschütze, 28 Fahnen und fast das ganze Lager mit allen Zelten und der Bagage in ihre Hände. Oestreichs Verlust betrug an diesem Tage 5314 Mann.

Schlacht bei Bergen.

Den 13. April 1759.

Diese Stadt liegt 3 Stunden von Frankfurt am Main, hat 260 Häuser und 1650 Einwohner.

In der Absicht die französische Armee, die unter dem Herzog von Broglio bei Frankfurt stand, wieder über den Rhein zu drängen, war der Herzog Ferdinand von Braunschweig aus seinem Winterquartiere bei Münster aufgebrochen, und bewegte sich auf Frankfurt zu. — Der Herzog von Broglio hatte bei Bergen seine Truppen in eine sehr vortheilhafte Position aufgestellt. Der rechte Flügel, unter dem Prinzen von Lothringen, stand in und hinter Bergen, der linke, den die Sachsen, unter

dem Generallieutenant von Dyhrrn, bildeten, im Vilbeler Holze auf der großen Frankfurter Straße. Das Centrum war in drei Treffen hinter der Berger Warthe aufgestellt, und ein Regiment desselben hielt diesen Punkt besetzt. — Der Herzog von Braunschweig bildete aus seiner 28,000 Mann starken Armee 3 Colonnen, und ließ dieselben am 13. früh von Vindecken gegen Bergen marschiren. Den Befehl über die Colonnen übergab derselbe dem Herzoge von Holstein, dem Erbprinzen von Braunschweig und dem Prinzen von Isenburg. An die Spitze der vom General von Gisa befehligten Avantgarde stellte sich der Herzog. — Während daß dieselbe Bergen angriff, drängte ein Corps Jäger, unter dem Oberst Freitag, die in dem Gehölze von Vilbel aufgestellten Freiwilligen zurück. Der Angriff der Avantgarde auf Bergen scheiterte an der Tapferkeit der Franzosen, und der Herzog Ferdinand mußte von seinem Vorhaben abstehen. — Unterdessen waren die 3 Colonnen der alliirten Armee auf dem Kampfplatze angekommen, und stellten sich auf einer Anhöhe vorwärts Grunau in Schlachtordnung auf. Der Prinz von Isenburg begann den Angriff aufs Neue, und brachte die französische erste Linie des rechten Flügels zum Weichen. Zur Unterstützung derselben ließ der Herzog von Broglio einen Theil der Reserve vorrücken, die den Kampf mit Erbitterung fortsetzte, und die Verbündeten in Unordnung zurückwarf. Im Laufe dieses Gefechtes verlor der Prinz von Isenburg durch eine Kartätschenkugel sein Leben. Die avancirten französischen Bataillone wurden aber wieder nach Bergen zurückgedrängt, als der Erbprinz von Braunschweig durch seine Truppen eine Linksschwenkung ausführen ließ, wodurch die linke Flanke der Franzosen bedroht wurde. Von der Verfolgung der sich zurückziehenden französischen Bataillone mußte jedoch der Erbprinz wieder ablassen, als zur Unterstützung der Franzosen sich abermals 4 Bataillone von der Reserve vorwärts bewegten, und die auf der Berger Warthe postirte Batterie die Verbündeten beschoß. Der Herzog Ferdinand bewerkstelligte seinen Rückzug in größter Ordnung, ohne von den Franzosen verfolgt zu werden. — Um einen letzten Versuch zu machen, die Franzosen aus ihrer Stellung zu locken, zog sich der Herzog Ferdinand bis auf die Stelle zurück, wo er sich zuerst formirt hatte. Hier stellte er sich nochmals auf, und

brachte die Cavallerie in das Centrum, die Infanterie aber auf die Flügel. Da die Franzosen hartnäckig in ihrer Stellung verblieben, so ging der Herzog von Braunschweig nochmals vor, und ließ durch seine vor der Front aufgefahrene Artillerie die französische Linie heftig beschießen. Der rechte Flügel der Verbündeten wandte sich gegen das Gehölz von Vilbel, und der linke griff Bergen an. — Der Herzog von Broglio ließ, in der Meinung, daß seine beiden Flügel angegriffen würden, die Reserve in das Centrum einrücken, ohne jedoch seine Position zu verändern. — Von Seiten der Verbündeten begnügte man sich mit der gemachten Demonstration, und unterhielt bis in die Nacht ein heftiges Geschützfeuer. In der Nacht vom 13—14 zog sich der Herzog von Braunschweig in größter Ordnung nach Vindecken zurück. — An Todten und Verwundeten verloren die Franzosen 1700, die Alliirten aber 2500 Mann.

Schlacht bei Kay.

Den 23. Juli 1759.

Dieses Dorf liegt im brandenburgischen Regierungsbezirke Frankfurt.

Der General Wedell war dem Grafen Dohna in dem Oberbefehle der preußischen Armee gefolgt. — Am 23. früh, als dem Tage nach seiner Ankunft bei der Armee, die bei Züllichau Stellung genommen hatte, unternahm der General Wedell eine Recognoscirung der russischen Position. — Die russische Armee hatte aber bereits schon am Morgen desselben Tages ihr Lager zwischen Langmeil und Schmöllen verlassen, und ihren Marsch über Nickern und Paltzig auf Kroffen gerichtet. Dieser Marsch geschah, um sich der Oder zu versichern, wodurch dann die Russen sich nicht nur mit dem östreichschen Corps, welches Laudon ihnen entgegenführte, leichter vereinigen, sondern auch den General Wedell und die königliche Armee in Schlesien von der Mark abschneiden konnten. Damit aber diese Bewegung den Preußen so lange als möglich verborgen bliebe, hatten die Russen die Arrieregarde ruhig zurückgelassen. — Bei der Recognoscirung wurde dieselbe von

dem Generale Wedell für den linken Flügel der Russen gehalten, und da diese zurückgebliebenen Truppen keine Miene zu einer Bewegung machten, so hielt sich dieser General gegen einen Angriff von russischer Seite gesichert. — Um Mittag wurde dem Generale Wedell die Nachricht gebracht, daß zahlreiche Kosakenschwärme sich auf dem linken Flügel der Preußen zeigten. Derselbe fand wirklich bei einer näheren Untersuchung der Sache, daß die ganze russische Armee im Marsche begriffen sei. — Laut der von Friedrich II. erhaltenen Ordre sollten die Preußen alles aufbieten, um eine Vereinigung der russischen und östreichschen Streitkräfte zu verhindern. Dieses konnte jetzt nur noch durch eine Schlacht geschehen, und deßhab bildete Wedell, in der Absicht, die Russen auf dem Marsche anzugreifen, zwei Treffen, wovon das eine auf Kay, das andere auf Mose zu sich bewegte. — Der von Kay nach der Oder zufließende Bach, dessen Ufer sehr morastig sind, konnte nur auf einer einzigen Stelle, bei der Mühle dieses Dorfes, übergangen werden. An diesem Punkte hatten die Russen Kosaken aufgestellt, die jedoch von der preußischen Avantgarde, unter dem Generale Mannteufel, und einem Theile Cavallerie zurückgeworfen wurden. Die übrige russische Cavallerie, welche sich bei Paltzig und bei Kay zeigte, wurde von der preußischen Reiterei, als dieselbe jenseits der Mühle Schwadronen gebildet hatte, zurückgedrängt. Die sechs Bataillone der preußischen Avantgarde gingen sogleich der russischen Infanterie entgegen, und griffen dieselbe mit Lebhaftigkeit an. — Zu ihrer Unterstützung rückte der General Hülsen mit dem linken Flügel der preußischen Armee vor. Die preußischen Truppen waren so von Begierde, sich mit den Russen zu messen, entbrannt, daß sie nicht die Zeit zum Kampfe erwarten konnten, sondern jedes Bataillon, sobald es Terrain genug fand, um vorzurücken, sogleich zum Angriffe schritt. Von dieser edlen Begeisterung fortgerissen, die ein großer Feldherr, wie Friedrich II., allen seinen Truppen mitzutheilen wußte, konnten die Preußen, ungeachtet ihrer Tapferkeit, keinen nachdrücklichen Angriff gegen die Russen ausführen. — Die Russen gewannen Zeit genug, mit dem Mittelpunkte bei Paltzig eine beträchtliche Linie zu bilden, und dieses Dorf mit Infanterie und Artillerie besetzen. — Die preußischen Bataillone, die siegreich bis zu diesem Punkte vorgeschritten waren, mußten sich,

in Folge eines fürchterlichen Kartätschenfeuers, zurückziehen. Neue Bataillone rückten vor, doch auch sie sahen sich zum Weichen genöthigt, da die Russen eine Linie gebildet hatten, die jedes Bataillon überflügelte. — Ein Theil der preußischen Reiterei war zwischen Glocksen und Paltzig durch den Wald gegangen, um dem rechten Flügel der Russen in die Flanke und in den Rücken zu kommen. Die von dieser bereits errungenen Erfolge mußten wieder aufgegeben werden, da der Angriff der Infanterie mißglückt war. — Nachdem sich die Preußen erfolglos, aber tapfer von 4 Uhr Nachmittags bis zum Sonnenuntergange geschlagen hatten, zogen sie sich über das Defilé von Kay auf die dießseitigen Höhen zurück. Am folgenden Tage gingen die Preußen bei Tschicherzig über die Oder, und nahmen ein Lager bei Sawada, ohne im Geringsten von den Russen beunruhigt zu werden. — Die Russen besetzten, in Folge dieses Sieges, Krossen am 25. durch ein Detaschement, unter dem Prinzen Wolkonskoy. — Der König und die Armee hatten an diesem Tage den Tod des Generals Wobersnow zu bedauern.

Schlacht bei Minden.

Den 1. August 1759.

Minden liegt an der Weser, und ist die Hauptstadt des Regierungsbezirkes gleichen Namens in der preußischen Provinz Westphalen; sie hat 1140 Häuser und 9000 Einwohner. Die Weser entsteht aus dem Zusammenfluß der Werra und Fulda bei Minden, fließt durch Hannover, Braunschweig, Oldenburg und Bremen, und fällt unterhalb Bremen, zwischen dem oldenburgischen Dorfe Langwarden und dem hannöverschen Lande Wursten, in die Nordsee.

Die französische Armee hatte sich der zwei wichtigen Punkte Minden und Münster bemächtigt, und konnte jetzt nur noch durch eine entscheidende Schlacht aus Hannover entfernt werden. — Am 29. Juli rückte der Herzog Ferdinand von Braunschweig mit der Hauptarmee aus dem Lager bei Petershagen aus, und nahm eine Stellung mit dem rechten Flügel an Hille, und dem linken an Fridewald. — Der Marschall von Contades, der

bei Minden mit der französischen Hauptarmee ein Lager bezogen hatte, glaubte jetzt den rechten Zeitpunkt getroffen zu haben, um den Herzog Ferdinand mit Vortheil anzugreifen. Nach den von Contades getroffenen Anordnungen sollte sich das erste Treffen der französischen Armee mit dem linken Flügel an den Moraft setzen und das Dorf Hahlen vor der Front behalten. Der rechte Flügel sollte dagegen hinter den rothen Häusern, die in der Ebene liegen, weggehen und sich bis an das Gehölz erstrecken. Der Herzog von Broglio sollte sich mit seinem rechten Flügel an das steile Ufer der Weser lehnen und gegen Todtenhausen Front machen; der linke Flügel aber sich an den rechten der Armee schließen. — Am 31. Juli Nachts kam die ganze französische und sächsische Armee, deren Stärke 45,000 Mann betrug, auf dem ihr angewiesenen Punkte an. — Als der Herzog Ferdinand die Nachricht von dieser Bewegung erhielt, ließ er seine ganze Armee, die aus 37,000 Mann bestand, in 8 Colonnen in die Mindener Ebene debouchiren. Die um 6 Uhr Morgens völlig aufmarschirte Armee der Verbündeten stand mit ihrem rechten Flügel zwischen Hartum und Hahlen, mit dem linken vor Hemmern und Holzhausen. Links schloß sich an die Armee das Corps des Generals von Wangenheim an, das vor den Dörfern Todtenhausen und Kuttenhausen aufgestellt war. — Die vielen französischen Colonnen konnten ihren Aufmarsch nur langsam bewerkstelligen, so daß erst gegen 8 Uhr Morgens die Armee in Schlachtordnung stand. — Um 5 Uhr Morgens begann der Herzog von Broglio, dessen Truppen schon aufmarschirt waren, das Corps des Generals Wangenheim 3 Stunden lang zu beschießen, ohne jedoch einen Angriff zu wagen, da er sich hierzu für zu schwach hielt, und erst Verstärkung erwarten wollte. — Während der Prinz von Anhalt sich mit der Wegnahme des Dorfes Hahlen beschäftigte, gingen 6 Bataillone englischer Infanterie gegen die im französischen Centrum aufgestellte Cavallerie vor. Ungeachtet des Kreuzfeuers zweier Batterien, die zur Deckung der Cavallerie aufgefahren waren, rückte dennoch die Infanterie mit Entschlossenheit vor, und empfing die gegen sie anrückende französische Cavallerie mit einem so wohlgenährten Feuer, daß das ganze erste Treffen in Unordnung gerieth, und die Flucht ergriff. — Um von diesem Unfalle den größten Vortheil zu ziehen, sandte

der Herzog Ferdinand durch einen seiner Adjutanten an Lord Sacville, der mit der englischen Reiterei auf dem rechten Flügel stand, den Befehl, vorzurücken und in die in Unordnung gekommene französische Cavallerie einzuhauen. Doch der englische General blieb gegen alle Befehle taub, und hielt während der Dauer der Schlacht beständig mit seiner Cavallerie außer Kanonenschußweite. — Die immermehr vorwärts dringende Infanterie wurde durch 2 französische Infanterie-Brigaden, die dem Centrum am nächsten standen, in die rechte Flanke genommen und beschossen. Nach drei Attaquen durchbrachen die französischen Gensd'armes und Karabiniers das erste Treffen der englischen Infanterie; dasselbe formirte sich jedoch bald wieder, als die zweite Linie die Cavallerie zurückwarf. Ein gleiches Schicksal hatten auch die oben erwähnten zwei Infanterie-Brigaden. — Von dem Generale Wutginau unterstützt, griffen die Engländer die sächsische Infanterie an, welche der Graf von der Lausitz zur Aufnahme der französischen Reiterei herbeiführte, und brachten dieselbe zum Weichen. — In nicht ganz einer Stunde war die Cavallerie der französischen Armee geschlagen, und deren Centrum durchbrochen worden. — Der Prinz von Anhalt und der General von Scheele nahmen den Franzosen das Dorf Hahlen weg, und jagten dieselben längs des Morastes bis Dutzen zurück. — Auch der rechte Flügel der Franzosen hatte an diesem Tage kein Glück. Einige Schwadronen der verbündeten Cavallerie griffen die Brigaden Touraine und Rovergne, welche die rothen Häuser besetzen wollten, in der rechten Flanke an, und hieben sie größtentheils nieder; der andere Theil wurde gefangen genommen. Hierauf bemächtigten sich die Alliirten selbst der Häuser, zu deren Besetzung die Franzosen zu spät kamen. Die Brigaden Auvergne und Anhalt wurden von den Verbündeten zurückgeworfen. — Der Herzog von Broglio beschoß seinerseits noch immer das Wangenheim'sche Corps, das seinen Posten standhaft behauptete. — Die Cavallerie, die unter dem Marschall Contades dem rechten Flügel der Armee zur Hülfe kommen wollte, wurde von den preußischen Dragonern von Holstein in die Flucht geschlagen. Zur Befreiung seiner Cavallerie rückte das Marine-Regiment vor, und gab auf die preußischen Dragoner Feuer; dieselben schwenkten aber links, und hieben in die Infanterie ein. Bei

diesem Angriffe eroberten die Dragoner 10 Kanonen, 2 Fahnen, und nahmen 4 Bataillone gefangen. — Gegen 10 Uhr war die ganze französische Hauptarmee völlig geschlagen; der rechte Flügel zog sich nach Minden zurück, und die Truppen des linken gingen über die Bastau, und nahmen ihren Marsch in die frühere Stellung vor der Schlacht. Das Corps des Herzogs von Broglio bewerkstelligte seinen Rückzug nach Minden, und besetzte, zur Deckung der zurückgehenden Armee, die Gärten an der Stadt. — Der Herzog Ferdinand nahm auf dem Schlachtfelde seine Stellung ein. — An diesem Tage hatten die Franzosen 7000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren; 25 Kanonen, viele Standarten und Fahnen fielen in die Hände der Sieger. — Der Herzog Ferdinand verlor in dieser Schlacht 2772 Mann. — Der Marschall Contades ging bei Minden über die Weser, und zog sich mit seiner Armee auf der Ostseite dieses Flusses nach Cassel zurück.

Schlacht bei Kunersdorf.

Den 12. August 1759.

Dieses Dorf liegt im brandenburgischen Regierungsbezirke Frankfurt, Kreise Lebus, 1 Meile von Frankfurt.

Die preußische Armee, welche aus ihrem Lager bei Booßen aufgebrochen und zwischen den Dörfern Reitwen und Oetscher über die Oder gegangen war, hatte am 11. folgende Stellung eingenommen: Der rechte Flügel stand bei Leissow, der linke hinter Bischofssee. Auf den Höhen hinter Trettin nahm das Fink'sche Corps seine Stellung. — Nach der an diesem Tage von Friedrich II. vorgenommenen Recognoscirung beschloß derselbe, die Russen, welche Soltikof befehligte, und das östreichsche Corps von Laudon, deren Gesammtstärke 60,000 Köpfe betrug, in der befestigten Stellung auf den Höhen von Kunersdorf anzugreifen. — Am 12. Morgens 3 Uhr marschirte der König mit der Armee links ab, und stellte den rechten Flügel auf den Höhen am Hünerflies, den linken im Walde auf. — Von dieser Seite vermutheten die Verbündeten keinen Angriff, und glaubten selbst

dann noch, als bereits einige Kanonenschüsse auf diesem Punkte gefallen waren, daß die am Rande des Waldes sich zeigenden preußischen Truppen nur einem zum Recognosciren ausgesendeten Detaschement angehörten. — Von den Preußen waren rechts auf dem Kleistberge und links auf dem Seidlitzer Berge Batterien errichtet worden. Diese beiden Batterien begannen, im Vereine mit einer dritten, die der General Fink auf der Höhe hinter der großen Mühle auffahren ließ, in der Mittagsstunde die linke Flanke des Feindes zu beschießen. Von den Verbündeten wurde dieser Todtengruß durch hundert Feuerschlünde stark erwiedert. Nachdem die Kanonade $^1/_2$ Stunde lang lebhaft fortgesetzt gewesen war, befahl der König, die feindlichen Batterien auf den Mühlbergen zu stürmen. — Von den Generälen Schenkendorf und Lindstädt geführt, rückten die zum Angriffe bestimmten Truppen gegen die Verschanzungen vor. Durch einige gut angebrachte Lagen kamen die dort aufgestellten russischen Bataillone aus der Fassung, und diesen Augenblick benutzend, sprangen die Preußen in die Gräben und die Verschanzungen, aus welchen sie den Feind in der größten Verwirrung herausschlugen. Bei dieser Affaire fielen in Zeit von 10 Minuten 70 Stück Geschütze in die Hände der Preußen. Obgleich, in Folge dieser Begebenheit, der ganze linke Flügel der Russen die Flucht ergriff, und sich bis jenseits des Kuhgrundes zurückzog, so konnten doch die Preußen von ihren errungenen Vortheilen nicht den gehörigen Erfolg erlangen, da ihnen Cavallerie und Geschütz auf diesem Punkte mangelte. — Unterdessen war auch der rechte Flügel auf den von den preußischen Grenadieren erstiegenen Höhen angekommen. Mehrere Bataillone Russen, die diesseits Kunersdorf das Gefecht wieder aufnehmen wollten, wurden von den preußischen Grenadieren geworfen. — Fink war während dieser Zeit mit seinem Corps zur Unterstützung des Königs herbeigerückt, und formirte sich in den Niederungen diesseits der Mühlberge. — Jetzt setzte sich auch der linke Flügel der Armee, der noch immer etwas zurückgehalten worden war, in Bewegung. — Durch das Aufmarschiren des rechten Flügels auf den Mühlbergen und des Fink'schen Corps in den Niederungen wurden die Preußen einige Zeit in dem Verfolgen ihrer Vortheile aufgehalten. Hiervon hatten die Russen Nutzen zu ziehen verstanden; denn die geschlagenen Truppen waren durch neue

Regimenter ergänzt, und alle Höhen, längs den Niederungen, von der kleinen Mühle an bis Kunersdorf mit Infanterie und Artillerie besetzt worden. — Auch setzte sich Laudon, der bis jetzt unthätig in dem Grunde an den Judenbergen gestanden hatte, mit seinem Corps in Bewegung, um die Russen zu unterstützen. — Friedrich II. führte selbst das erste Treffen der Preußen zum Angriffe herbei; die Russen hielten unerschütterlich das Kleingewehrfeuer der Preußen aus, und wichen nur erst dann, als das Fink'sche Corps durch den Elsbruch vorgedrungen, und hierdurch in den Rücken der russischen Stellung gekommen war. — Bereits brach schon die Unordnung in den russischen Reihen aus, da rückte Laudon schnell herbei, um die den Preußen entgegengesetzte Seite des Kuhgrundes zu besetzen. Mit der Theilnahme der Oestreicher an der Schlacht war der Wendepunkt des Glückes für die preußische Armee gekommen; mehrere der tapfersten Bataillone nahmen die Flucht. — Der linke Flügel der Preußen, welcher zum Frontangriffe der russischen Verschanzungen bestimmt war, wurde in seinen Bewegungen durch die Seen bei Kunersdorf aufgehalten, da die Infanterie nur in Colonnen zwischen denselben hindurchgehen konnte, und sich jenseits derselben unter dem heftigsten Kanonenfeuer wieder formiren mußte. — Die Generäle Herzog Friedrich Eugen von Würtemberg und Seydlitz gingen, auf Befehl des Königs, links von Kunersdorf zwischen den Seen mit der Cavallerie durch, und rückten den Russen entgegen, die sie mit einem solchen Kartätschen- und Gewehrfeuer empfingen, daß die Reiterei in Unordnung kam, und in den Ellern-Wald floh. — Die Infanterie des preußischen linken Flügels ging hierauf theils durch Kunersdorf, theils zwischen den Teichen vor, um den Spitzberg, dessen Eroberung nur allein noch den Sieg für die Preußen entscheiden konnte, wegzunehmen. — Auf dem rechten Flügel der Preußen wurde mit vieler Erbitterung um den Besitz des Kuhgrundes gestritten. Dieser ist ungefähr 400 Schritte lang, 10 Fuß tief, 50—60 Schritte breit, und an beiden Seiten sehr steil. Immer rückten an die Stelle der geschlagenen Bataillone neue zum Angriffe heran, um den General Laudon, der mit den Grenadieren seines Corps und dem Regiment Baden-Baden den jenseitigen Rand dieses Grundes besetzt hatte, aus seiner Stellung zu vertreiben. Aber alle von

den preußischen Truppen unter ihres großen Königs Anführung unternommene Angriffe blieben ohne Erfolg. — Auch die Angriffe des Fink'schen Corps auf die Höhen wurden zurückgeschlagen, und der linke Flügel konnte, ungeachtet aller Mühe, den Spitzberg nicht in Besitz nehmen. — In dieser kritischen Lage schickte der König den Befehl an die Cavallerie ab, daß sie nach dem rechten Flügel marschiren und über das Hühnerfließ bei der großen Mühle gehen sollte, um die auf dieser Seite gegen den Elsbruch flach abfallenden Höhen, im Rücken der östreichschen Stellung am Kuhgrunde, anzugreifen. Sogleich setzte sich der Herzog von Würtemberg an die Spitze mehrerer Cavallerieregimenter, und rückte gegen den Feind an. Mit Unerschrockenheit führte die Cavallerie, unter dem Herzoge von Würtemberg, diese Bewegung aus, und hatte sich bereits der Infanterie bis auf 20 Schritte genähert, als ihr Anführer tödtlich verwundet wurde. Dieses Ereigniß verursachte unter den Truppen einen solchen Schrecken, daß sie zurückwichen. Ein Angriff, den die Husaren unter dem General Puttkammer ausführten, mißlang ebenfalls. — Nach einem sechsstündigen Kampfe, während dem mit der größten Erbitterung gefochten worden war, lößten sich die preußischen Truppen, als 4 Regimenter Russen gegen sie vorgingen, in Unordnung auf. In Kurzem waren die Russen wieder Herren der Mühlberge, und der dort im Anfange der Schlacht verlorenen Geschütze. — Laudon griff, an der Spitze mehrerer östreichscher Schwadronen, das sich zurückziehende Fink'sche Corps in der rechten Flanke an, und brachte es in Unordnung. — Die preußische Armee zog sich nach Oetscher zurück. Von seinen ganzen Truppen konnte Friedrich II. am Morgen des folgenden Tages nicht mehr als 5000 Mann sammeln. — Der preußische Verlust an Todten, Gefangenen und Verwundeten betrug an diesem Tage 20,000 Mann. Der General von Puttkammer und der als Dichter berühmte Major von Kleist wurden erschossen, und die Generäle Herzog von Würtemberg, von Seydlitz, von Wedell, von Fink, von Hülsen, von Itzenblitz I. und II., von Knoblock, von Klitzing und von Platen waren verwundet. Der König mußte bei dem fürchterlichen Gedränge den größten Theil seiner Artillerie und 165 Kanonen auf dem Schlachtfelde stehen lassen. — Die Russen verloren 2614 Mann an Todten

und 10,863 an Verwundeten. — Von östreichscher Seite zählte man an diesem Tage 2158 Todte und Verwundete. — Die Preußen würden bei der Unordnung, mit der sie ihren Rückzug bewerkstelligten, einen viel bedeutenderen Verlust erlitten haben, wenn die Verbündeten sie mit mehr Nachdruck verfolgt hätten.

Treffen bei Landshut.

Den 23. Juni 1760.

Diese Stadt ist der Hauptort des gleichnamigen Kreises, im Regierungsbezirke Liegnitz, der preußischen Provinz Schlesien; er hat 3600 Einwohner.

Als sich Friedrich II. mit seiner Hauptstärke nach Sachsen wendete, ließ er den General Fouqué mit einem Corps in Schlesien zurück, mit dem Befehle, gegen die Oestreicher, unter Laudon, Landshut zu behaupten. Für das Fouqué'sche Corps, dessen Stärke nur 10,700 Mann betrug, war die zwar feste Stellung von Landshut zu ausgedehnt, um bei einem Angriffe auf dieselbe mit gutem Erfolg vertheidigt werden zu können. — Laudon beschloß, mit 32,000 Mann die Preußen anzugreifen, wozu am 23. Nachts $1^1/_2$ Uhr ein Kanonenschuß den Oestreichern das Signal gab. Der General Wolffersdorf griff mit 16 Bataillonen und 30 Schwadronen den rechten preußischen Flügel an, der nur 5 Bataillone stark war, und vom General Schenkendorf commandirt wurde, und drängte denselben, nach einem hartnäckigen Kampfe, zurück. Von den Höhen von Blasdorf rückte zugleich ein östreichsches Corps vor, und bedrohte den Rücken des rechten preußischen Flügels. Ein Versuch des Majors von Koschenbahr, den Oestreichern in den Rücken zu gehen, mißlang; glücklicher war Fouqué, der sich dem Generale Wolffersdorf selbst entgegenstellte, und ihn bis Reich-Hennersdorf zurückdrängte. In Folge dieser retrograden Bewegung ging auch das von Blasdorf kommende östreichsche Corps wieder zurück, und beschoß jetzt von den Höhen den preußischen rechten Flügel. — Um den Preußen den Rückzug auf der Schmiedeberger Straße abzuschneiden, ließ Wolffersdorf eine starke Abtheilung Infanterie

und Reiterei bei Blasdorf über die Bober gehen, und auf der Straße vorrücken. Von preußischer Seite sendete man, zur Beschützung des Ueberganges über die Bober, 3 Schwadronen Husaren über den Fluß. — Der Feldzeugmeister Laudon und die Generäle Müffling und Rauendorff rückten, unter einem heftigen Geschützfeuer, mit 16 Bataillonen und 24 Schwadronen gegen den nur $5^3/_4$ Bataillone und 8 Schwadronen starken linken preußischen Flügel vor, der von dem Obersten von Rosen befehligt wurde. Unter dem Obersten D'Alton marschirten 8 Bataillone und die ganze Cavallerie rechts ab, in der Absicht, die Preußen bei Vogelsdorf zu umgehen. Durch diese Bewegung wurde der Frontangriff, welchen der General von Müffling mit den übrigen 8 Bataillonen gegen die Preußen ausführte, ungemein unterstützt. Das preußische Bataillon Mosel wurde nach Landshut zurückgedrängt, nachdem es vorher, aber vergeblich, versucht hatte, sich auf dem Burgberge aufzustellen. — Gleichzeitig stürmte der östreichsche General Gaisruck mit 8 Bataillonen die Verschanzungen auf dem Buch- und Mummelsberge, so daß die östreichsche Linie nun die eroberten Posten als Anlehnungspunkte benutzen konnte. General Graf Campitelli folgte mit 14 Bataillonen in 2 Treffen nach, um überall die etwa nöthig werdenden Unterstützungen zu geben. — Der Oberst Rosen setzte sich, obgleich verwundet, an die Spitze des bis jetzt in Reserve gestandenen Grenadierbataillons Arnim, und ging mit diesem den Oestreichern entgegen; das kleine Corps mußte sich jedoch, in Folge des heftigen östreichschen Feuers, nach Landshut zurückziehen, von wo es später nach dem Kirchberge ging. Hier waren schon 1 Bataillon des Regiments Markgraf Heinrich, 2 Compagnien des Regiments Fouqué und die Trümmern des auf dem linken Flügel gestandenen Fußvolkes. — Die Preußen, welche die Redoute bei Rothkretscham vertheidigten, wurden, nach tapferer Gegenwehr, von den Oestreichern gefangen genommen, die auch das Dorf Rothkretscham in Brand steckten. Das compagnienweise am Bober aufgestellte Freibataillon Lüderitz wurde, nachdem es bis auf die steinerne Brücke zurückgetrieben worden war, dort gefangen genommen. — Eine östreichsche Colonne ging durch die Stadt, eine zweite durch das Dorf Zieder gegen den Kirchberg, einige Grenadierbataillone und die Mehrzahl der Cavallerie sendete Laudon

über die Bober, um den Preußen den Rückzug abzuschneiden. — Nach der Wegnahme der auf dem Kirchberge errichteten Redoute durch die Oestreicher zog sich Fouqué Morgens 7 Uhr in größter Ordnung auf den Galgenberg zurück, von wo aus er die Höhen von Reißdorf zu erreichen suchte, um sich dort mit dem Generale Schenkendorf zu vereinen. In der Gegend von Lippersdorf wurden die sich unter Fouqué zurückziehenden Preußen von 4 östreichschen Cavallerieregimentern angegriffen. Schon war der erste Angriff dieser Cavallerie zurückgewiesen worden, und die Preußen nur noch 50 Schritte von dem Walde entfernt, der sie gegen die Angriffe der Cavallerie geschützt haben würde, als sie aus demselben die Salve von 2 östreichschen Bataillonen erhielten wodurch ihnen die Hälfte der Leute getödtet wurde. Der kleine Rest der Braven formirte zwar wieder ein Carré, in das aber jetzt die östreichschen Dragoner von Löwenstein auf allen Seiten einhieben. Fouqué kam verwundet in feindliche Gefangenschaft. — Den General Schenkendorf, der in dem Augenblicke, wo er über die Bober gehen wollte, gefangen genommen wurde, ersetzte der Oberst von Below im Commando; derselbe wieß mehrere östreichsche Cavallerieangriffe in der Ebene an der Bober zurück. In einem Grunde unweit Reißdorf sah Below die Cavallerie des Beck'schen Corps vor sich, während einige Infanteriebataillone ihn in der rechten Flanke begleiteten. Er bildete sogleich aus seinen Truppen ein Carré, und hatte bereits mehrere Reiterangriffe zurückgeschlagen, als die Croaten erschienen, wodurch ein panischer Schrecken in den Reihen der Preußen verbreitet wurde. Die Soldaten leisteten fast keinen Widerstand mehr, und wurden größtentheils gefangen genommen, welches Schicksal auch Below traf. Die wenigen Trümmer des preußischen Corps gingen, vom Generale Malachowsky geführt, über Neumarkt nach Breslau zurück. Die Preußen verloren 2400 an Todten und Verwundeten und 6000 Mann an Gefangenen; von östreichscher Seite zählte man 3000 Mann an Todten und Verwundeten.

Schlacht bei Liegnitz.

Den 15. August 1760.

Liegnitz ist die Hauptstadt des Regierungsbezirkes gleiches Namens in der preußischen Provinz Schlesien; sie liegt am Zusammenflusse der Katzbach, des Schwarzwassers und der wüthenden Neisse; hat ein Schloß, 980 Häuser und 9400 Einwohner. Die wüthende Neisse entspringt im schlesischen Gebirge, und fällt bei Dohnau in die Katzbach. Dieser letztere Fluß entspringt bei Ketschdorf und ergießt sich bei Altlöse in die Oder.

Das von den Preußen zwischen Liegnitz und Schimmelwitz bezogene Lager schien dem Könige Friedrich nicht hinlängliche Sicherheit gegen einen Angriff der 3 östreichschen Corps von Daun, Lascy und Laudon zu gewähren, die sämmtlich in der Nähe des preußischen Lagers Position gefaßt hatten. — Daun stand auf den Höhen bei Hochkirch und Wahlstadt; Lascy von Goldberg bis Niedergrain, und Laudon bei Jeschkendorf. — Dem Scharfblicke Friedrich's war es nicht entgangen, daß ihn die Oestreicher, wenn sein Heer länger im Lager bei Liegnitz stehen bliebe, im Rücken, auf dem rechten Flügel und in der linken Flanke angreifen würden. Durch nichts konnte der Plan des Feldmarschalls Daun vereitelt werden, als durch eine Verlassung des Lagers. — Hierzu wurde der Armee am 14. Nachmittags der Befehl ertheilt, und zwar sollte dieselbe am Abend dieses Tages in aller Stille aufbrechen, und sich, sobald sie auf den Höhen hinter Pfaffendorf angekommen sein würde, bis zum Anbruche des Tages mit der Front nach Liegnitz und der Katzbach zu aufstellen. — Das erste Treffen befehligte der Markgraf Karl, das zweite der Generallieutenant von Bülow, den rechten Flügel der Generallieutenant Ziethen, und den linken der Prinz von Holstein. — Die Generäle beschäftigten sich mit der Formirung ihrer Truppen, die unbemerkt bis zu dem ihnen angewiesenen Punkte gekommen waren, als dem Könige die Ankunft des Feindes gemeldet wurde. — Nach dem Befehle Daun's, dessen Plan es gewesen war, das preußische Lager in der Nacht vom 14. zum 15. anzugreifen, hatte Laudon sein Lager bei Jeschkendorf verlassen, und war in 3 Colonnen bei der Furthmühle und Pohlschildern über die Katzbach gegangen. Er selbst hatte sich an die

Spitze des Reservecorps gesetzt, und sich im Sturmschritte nach der Pfaffendorfer Höhe zu bewegt, wo, zu Folge der durch Spione erhaltenen Nachricht, die preußische Bagage aufgestellt sein sollte. — Bei der Nachricht von der Annäherung der Oestreicher befahl der König dem General Schenkendorf, welcher das erste Treffen des linken Flügels befehligte, eine kleine Anhöhe zwischen Binowitz und Schönborn mit Geschütz zu besetzen. Das zweite Treffen des linken Flügels zog sich links, um zu verhindern, daß von den Oestreichern die Armee überflügelt werden könnte. Um den Marsch der Infanterie zu decken, ließ Friedrich II. einige Cavalleriregimenter des linken Flügels gegen die Oestreicher vorrücken, welche von Panten und Binowitz vorgingen. Man bemächtigte sich preußischer Seits der vom Könige bezeichneten Höhe in demselben Augenblicke, als die Oestreicher in gleicher Absicht anrückten. — Obgleich Laudon im höchsten Grade überrascht war, die Preußen schon auf den Höhen zu finden, die von ihm zu seiner Stellung ausgewählt worden waren, so verlor er doch keinen Augenblick die Fassung, sondern griff mit dem Reservecorps ohne Verzug die Höhen an, auf denen sich der linke Flügel der preußischen Armee aufgestellt befand. Dieser Angriff schlug aber fehl, da Laudon durch seinen übereilten Marsch zu weit von den andern Colonnen seines Corps entfernt war, um von denselben unterstützt werden zu können. Noch mehrere Male versuchte Laudon die Höhen zu stürmen, ohne jedoch seinen Zweck zu erreichen. — Auch die östreichsche Cavallerie wurde, nachdem sie bei Schönborn Vortheile über die Dragoner von Krokow errungen hatte, als diese Verstärkungen erhielten, geworfen und bis in die Moräste bei Schönborn zurückgedrängt. Eine Attaque der wieder gesammelten östreichschen Cavallerie auf die linke Flanke der preußischen Infanterie scheiterte, und die erstern wurden auf ihre eigene Infanterie zurückgeworfen, wodurch diese in Unordnung gerieth, und sich nach Binowitz und der Katzbach zurückzog. — Der rechte Flügel der Preußen war während dieser Gefechte unthätig in seiner Stellung stehen geblieben. — Aus dem Dorfe Panten, welches sich dem Centrum der preußischen Stellung gegenüber befand, mußten die Oestreicher, als sie von den Preußen angegriffen wurden, weichen. Um 5 Uhr Morgens hatten die Preußen auf diesem Punkte den Sieg errungen. — Daun, der

am Abend des 14. mit seiner Armee aufgebrochen war, um ebenfalls in der Nacht vom 14. zum 15. den rechten Flügel des preußischen Lagers anzugreifen, war nicht wenig erstaunt, als man ihm die Nachricht brachte, daß die Preußen ihr Lager verlassen hätten. Auf der Stelle wurde Befehl gegeben, über die Katzbach zu gehen und dem Feinde zu folgen. — Als Daun den rechten Flügel der Preußen, unter dem Befehle der Generäle Ziethen und Wedell, auf den Anhöhen hinter Pfaffendorf, mit der Front nach Liegnitz zu, aufgestellt fand, in welcher Stellung dieser während der ganzen Schlacht ruhig geblieben war, stellte sich derselbe mit seiner Armee hinter Liegnitz auf, und ließ diese Stadt durch leichte Truppen besetzen. — Dem General Lascy, dessen Corps ebenfalls, um den Ueberfall auf das preußische Lager bei Liegnitz zu unterstützen, seine Stellung verlassen hatte, wurde der Befehl gegeben, längs dem schwarzen Wassers heraufzugehen und den Preußen in den Rücken zu kommen. Dieses Unternehmen wurde jedoch durch das Artilleriefeuer der Preußen vereitelt. — Daun, dem seine Unschlüssigkeit an jedem Angriffe hinderte, zog sich bei der Nachricht von Laudon's Niederlage in seine frühere Stellung zurück. — In dieser Schlacht, die von 2 Uhr Nachts bis 5 Uhr Morgens gedauert hatte, verloren die Oestreicher 6000 Mann an Todten und Verwundeten. 82 Kanonen und 23 Fahnen waren von den siegreichen Preußen erobert worden. — Der preußische Verlust betrug 600 Todte und 1200 Verwundete.

Schlacht bei Torgau.

Den 3. November 1760.

Diese Stadt und Festung liegt an der Elbe im Regierungsbezirke Merseburg der preußischen Provinz Sachsen; sie hat 575 Häuser und 5500 Einwohner. — Die Elbe entspringt in der Herrschaft Kynast auf dem Riesengebirge an der böhmischen und schlesischen Grenze, fließt durch Böhmen und wird oberhalb Schandau im Königreiche Sachsen schiffbar, durchströmt Sachsen, Brandenburg, trennt Hannover von Mecklenburg, theilt sich bei

Brunsbüttel im dänischen Herzogthume Holstein in die Norder- und Süderelbe, und ergießt sich bei Ritzebüttel in die Nordsee.

In der Absicht, die Oestreicher aus ihrem Lager von Torgau zu vertreiben, war Friedrich II. mit seiner Armee in 4 Colonnen treffenweise von Eulenburg nach Schilda aufgebrochen, und hatte am 2. Abends bei Langen-Reichenbach folgende Stellung eingenommen: Der rechte Flügel stand auf den Anhöhen von Schilda, der linke erstreckte sich bis Wildschütz. — Bei der Annäherung der Preußen stellte der Feldmarschall Daun den rechten Flügel der Armee hinter Großwig, das Centrum auf die Weinberge hinter Siptitz, und den linken Flügel über Zinna hinaus bis an den großen Teich. — Friedrich, dessen Absicht es war, die östreichsche Armee zu gleicher Zeit im Rücken und in der Front anzugreifen, theilte seine Armee in 2 Corps. — Der linke Flügel, welcher den Oestreichern in den Rücken fallen sollte, marschirte den 3. früh $6^1/_2$ Uhr in Colonnen, unter Anführung des Königs, links ab. Der Marsch ging durch die Dommitscher Haide; denn da der Wald nicht ganz bis an die Elbe sich erstreckte, so konnte man in den Ebenen der Dörfer Elsing und Reiden den Oestreichern in den Rücken kommen. — Der rechte Flügel der preußischen Armee, von Ziethen befehligt, rückte, um die Oestreicher in der Front anzugreifen, erst auf der Leipziger Straße vorwärts, und sollte sich dann auf der Butterstraße gegen die Siptitzer Höhen bewegen. Damit jedoch Ziethen nicht früher als der König angreife, was sehr leicht bei der Kürze seines Marsches möglich sein konnte, so sollte sich derselbe so lange im Walde verbergen, als bis der Kanonendonner im Rücken der Oestreicher ihm anzeigte, daß der König seinen Angriff ausführte. — Daun setzte bei dem Anmarsche des Königs seinen linken Flügel auf den Höhen von Siptitz in einen Haken, und den rechten an das Dorf Zinna. Das Corps des Generals Lascy lehnte sich mit dem rechten Flügel an Zinna, und mit dem linken an Torgau. — Der Marsch des Generals Ziethen war um 1 Uhr Nachmittags bei Brücke über den sogenannten rothen Furth durch 2 Bataillone Oestreicher mit 2 Stück Geschütz aufgehalten. Dieselben konnten nur dann erst zum Rückzuge gebracht werden, als Ziethen seiner, vom Obersten von Kleist befehligten, Avantgarde mehrere Bataillone

zur Hülfe herbeiführte. — Bei Ziethen's Annährung veränderte Lascy in so fern seine Stellung, daß er sich mehr der Hauptarmee, unter Daun, näherte, und die Cavallerie vor die Infanterie nach der Leipziger Landstraße zu setzte. — Zwischen dem preußischen Corps von Ziethen und dem des Generals Lascy entspann sich ein heftiges Geschützfeuer, das aber bei der großen Entfernung, aus welcher beide Theile auf einander schossen, keinen großen Erfolg hatte. — Aus diesem Kanonendonner glaubte Friedrich schließen zu müssen, daß Ziethen bereits schon mit der östreichschen Armee sich ins Gefecht eingelassen habe, und deshalb rückte er sogleich mit dem Theile der Truppen, die bereits aus dem Walde herausmarschirt waren, zum Angriffe gegen die Oestreicher heran. Unter dem heftigsten Kartätschenfeuer formirten sich 10 Bataillone Grenadiere, und marschirten mit der größten Unerschrockenheit gegen die Mitte des östreichschen linken Flügels. Diese Grenadiere, von den Generälen von Stutterheim und von Syburg befehligt, wurden jedoch, in Folge dieses fürchterlichen Geschützfeuers, geschlagen, und mußten sich, von östreichscher Cavallerie und Infanterie verfolgt, wieder in den Wald zurückziehen. In dieser Affaire verlor der General-Feldwachtmeister von Walter das Leben. — Jetzt rückte die Brigade des Generals Ramin vor, und trieb die 3 östreichschen Infanterieregimenter, die die Höhen bei Siptitz verlassen hatten, um die Grenadiere zu verfolgen, zurück. Doch auch diese Tapfern wurden, als sie bereits schon auf der Höhe von Siptitz Posto gefaßt hatten, von Daun, der sie mit Uebermacht angriff, zur Verlassung dieses Punktes gezwungen. Ein Angriff des zweiten Treffens mißlang ebenfalls, und die preußische Infanterie mußte sich in den Wald zurückziehen. — Endlich kam auch die preußische Cavallerie aus dem Walde heraus, und ein Theil derselben griff, auf Befehl des Königs, die Oestreicher, welche die preußische Infanterie verfolgten, mit einer solchen Heftigkeit an, daß sie mit Verlust von 6 Stück Kanonen und vielen Gefangenen weichen mußten. Der Oberst von Bülow hieb an der Spitze eines Dragonerregimentes in die Flanke des ersten Treffens vom rechten östreichschen Flügel mit Erfolg ein. Zur Deckung der Flanke ließ der General von Pellegrini durch seine Truppen einen Haken bilden. Ein Angriff des Generals von Bülow mit einem

Theile preußischer Cavallerie und Infanterie gegen die vor dem linken Flügel aufgestellten östreichschen Grenadiere wurde durch den General Ajazaffas abgewiesen, dessen Carabiniers nicht nur die preußische Reiterei zurückschlugen, sondern auch in die Infanfanterie einhieben. — Mit dem übrigen Theile der Cavallerie war der Herzog von Holstein auf der Wittenberger Landstraße angerückt, und stellte sich in der Ebene von Neiden mit dem linken Flügel gegen Wölsau auf, um dem rechten Flügel der Oestreicher in die Flanke und den Rücken zu fallen, was aber durch den Zeitschkengraben verhindert wurde. — Die preußische Cavallerie zog sich jedoch wieder gegen Neiden zurück, als Daun sie mit Kartätschen beschoß, und der General O-Donel gegen die linke Flanke derselben vorrückte. Hierauf zog sich der König, unter dem Schutze der Cavallerie, gegen Domnitsch zurück. — Das erste östreichsche Treffen der Daun'schen Armee ging mehr gegen den Wald vor, wobei der linke Flügel auf der Siptitzer Höhe blieb, der rechte aber sich an die Wittenberger Straße stützte. — Abends gegen 6 Uhr unternahmen mehrere Bataillone von des Königs rechtem Flügel, die sich unter dem Major von Lestwitz wieder gesammelt hatten, einen Angriff auf einen Theil der Siptitzer Höhen, so daß der Feind zur Verlassung derselben gezwungen wurde. — Der General Ziethen, der mit seinem rechten Flügel an dem Entenfange, und mit dem linken vor der Siptitzer Höhe im Walde stand, hatte sich mehr nach Siptitz heruntergezogen, um mit dem Könige in Verbindung zu bleiben, dessen Angriff ihm mißlungen schien. Auf diesem Marsche wurden die Preußen nicht nur heftig beschossen, sondern die östreichsche Cavallerie suchte auch das Ziethen'sche Corps in der linken Flanke anzugreifen; dieser Plan scheiterte jedoch an den geschickten Manoevres, die Ziethen ausführen ließ. — Gegen 4 Uhr Nachmittags beorderte Ziethen den Oberst von Möllendorf zur Wegnahme des Dorfes Siptitz und der dabei gelegenen Höhen. Ungeachtet der hartnäckigsten Vertheidigung nahmen die Preußen Siptitz weg, und erstiegen die Höhen. Die Preußen behaupteten die Höhen und das Dorf Siptitz gegen alle ferneren Angriffe der östreichschen Truppen, die sie wieder zurücktreiben wollten. Hierauf vereinigte sich Ziethen mit denjenigen preußischen Bataillonen, die bereits einen Theil der Höhen erstürmt hatten. — Die östreichsche

Hauptarmee ging noch in der Nacht, ohne von den Preußen verfolgt zu werden, über die Elbe, und bewerkstelligte auf dem rechten Ufer dieses Flusses ihren Rückzug nach Dresden. Das Corps des Generals Laſcy blieb auf dem linken Ufer, und machte seinen Rückzug über Strehlen, Meißen und Wilsdruf. — In dieser Schlacht büßten die Oestreicher, außer **10,000** Mann theils Todten, theils Verwundeten, noch **8000** Gefangene ein; unter den letztern befanden sich die Generäle von Augern, von Migazzi, von St. Ignon und von Bibow. — Der preußische Verlust wird auf **14,000** Mann angegeben.

Schlacht bei Villinghausen.

Den **15.** und **16.** Juli **1761.**

Dieses kleine Dorf liegt eine halbe Stunde vom linken Ufer der Lippe, und **3** Stunden oberhalb der Stadt Hanau.

Nach der am **7.** Juli stattgefundenen Vereinigung der beiden französischen Armeecorps des Prinzen von Soubiſe und des Marschalls Broglio bei Soest und Erwitte war die Gesammtstärke der französischen Streitmacht auf **180,000** Krieger angewachsen. Beide Heerführer beschlossen, dem Herzog Ferdinand von Braunſchweig eine Schlacht zu liefern, um ihn von der Lippe zu verdrängen, deren linkes Ufer nicht, wie sie gehofft hatten, von ihm verlassen worden war. — Der Herzog stellte sein **60,000** Mann starkes Corps sehr vortheilhaft hinter dem Salzbache auf, den rechten Flügel bei Hilbeck, den linken beim Einflusse der Werll in die Aße. — Endlich, als man die beste Zeit zum Handeln mit Memoirenschreiben und Recognosciren versäumt hatte, brach am **15.** der Marschall Broglio mit dem Gros seiner Armee von Erwitte auf, in der Absicht, bei Ultrup, zwischen Aße und Lippe, eine Stellung zu beziehen. Der Prinz von Soubiſe wollte dagegen mit dem größten Theile seiner Armee die Höhen bei Soest verlassen, und sich dem Salzbache nähern. Hierdurch glaubten Broglio und Soubiſe den Herzog Ferdinand zur freiwilligen Verlassung seiner Stellung zu zwingen; im andern Falle wollte man die eigene Stellung verschanzen und den Gegner angreifen. Den **15.** Nachmittags

hatten die Franzosen in einer Frontlänge von 30,000 Schritten ihre neue Stellung zwischen der Lippe bei Harestadt und Werll bezogen. Der Herzog Ferdinand hatte folgende Stellung inne: Sein rechter Flügel, unter dem Befehle des Erbprinzen von Braunschweig, hatte vor der Front die Dörfer Sundern und Budberg, so wie einen Sumpf, durch den der Salzbach fließt. Derselbe stand fast in der Luft, und fand nur einige Sicherheit durch jenen Sumpf vor der Front und einige Gehölze. Das Centrum, von den Generälen Connay, Howard und Prinzen von Anhalt befehligt, war auf der Linie von Wambeln über Illingen bis nach Süd-Dinker vertheilt. Hinter dem vor der Front liegenden Dorfe Scheidingen war eine Redoute aufgeworfen. Der Salzbach deckte die ganze Front des rechten Flügels und des Centrums. Zwischen der Aße und Lippe war der linke Flügel aufgestellt, und zwar stand das Corps des Generals Wutgenau bei und links von Nord-Dinker, da wo die Salzbach in die Aße mündet. Der General Granby auf den Höhen hinter Villinghausen, den rechten Flügel bei Kirch-Dinker an die Aße, den linken bei der Heidemühle an die Lippe gestützt. Die Dörfer Heulingen und Villinghausen, und ein durchschnittenes, dem Vertheidiger viele Vortheile darbietendes Terrain lagen vor der Front. Ein breiter und tiefer Graben, die sogenannte Landwehr, war durch Redouten in eine erhöhte Widerstandsfähigkeit gesetzt. Die vor der Front liegenden Dörfer und Gehöfte waren, so wie die Feldverschanzungen, mit leichten Truppen besetzt. Bei Herzfeld, auf dem linken Ufer der Lippe, standen die Corps der Generäle Spörken und Luckner. — Am 15. Abends 5 Uhr setzte sich das Armeecorps des Marschalls Broglio in 3 Colonnen wieder in Marsch; die rechte und linke Colonne bildeten die Avantgarden, unter dem Generale Grafen Stainville, und hatten die Ordre, die Dörfer Nordel und Villinghausen zu nehmen. Die linke Colonne nahm Nordel weg. Baron Closen warf die Engländer aus dem Walde bei Villinghausen heraus, und drang mit der ganzen rechten Colonne gegen dieses Dorf vor. Später mußten jedoch die Franzosen bis in den Wald zurückgehen, als Lord Granby von dem Generale Wutgenau Verstärkung erhielt. Auf diesem Punkte entbrannte ein heißer Kampf, als Broglio selbst mit frischen Truppen herbeirückte, und an dem Gefechte Theil nahm. Das von den Franzosen mehrmals

genommen und wieder verlorene Dorf Villinghausen wurde endlich, beim Einbruch der Nacht, von diesen besetzt. — Lord Granby zog sich auf die Höhen hinter Villinghausen zurück. — Der Prinz von Soubise hatte sich unterdessen der feindlichen Armee bis auf 5000 Schritte genähert. — Während der Nacht ließ der Herzog von Braunschweig seinen linken Flügel durch 2 Brigaden verstärken. Mit dem anbrechenden Tage, früh 4 Uhr, entspann sich bei Villinghausen eine heftige Kanonade. — Der Herzog stellte die Infanterie, welche das erste Treffen bildete, in einer langen Linie auf, die Cavallerie formirte das zweite Treffen, und die Artillerie war vor der Front eingetheilt. Auf dem Dünkelberge, einer Anhöhe hinter Villinghausen, wurde eine bedeutende Batterie aufgefahren. — Durch das Feuer dieser Batterie und das ungünstige Terrain wurden alle Bemühungen des Marschalls Broglio, mit seinem Corps durchzubrechen, vereitelt. Später, als er sah, daß alle Anstrengungen vergebens wären, ließ Broglio seine Infanterie deploiren, und stellte sie in dem durchschnittenen Terrain auf. Von jetzt an begnügte man sich, bis 9 Uhr Morgens ein heftiges Feuer zu unterhalten. Schon gab, aus Mangel an Munition, der Marschall Broglio den Befehl zum Rückzuge, da rückte der General Wolf mit bedeutender Verstärkung in die feindliche Linie ein. Durch das mit ernenerter Heftigkeit begonnene Geschützfeuer der Verbündeten kamen die französischen Glieder in Unordnung. Granby und Wutgenau ergriffen die Offensive, und warfen die Franzosen aus Villinghausen und dem Walde heraus, die in Unordnung nach Hultrup und Ostingshausen flohen. — Der Prinz von Soubise zog sich, als er die Nachricht von der Niederlage des rechten Flügels vernahm, ohne von den Verbündeten verfolgt zu werden, in sein altes Lager beim Kloster Paradies, 1 Stunde von Soest, zurück. Derselbe hatte überhaupt zur Unterstützung Broglio's weiter nichts gethan, als einen Angriff gegen das Dorf Scheidingen und die Feldwerke am Salzbache durch Grenadiere und Jäger machen zu lassen. Dieser ungemein lau ausgeführte Angriff wurde auf der Stelle, als Broglio geschlagen war, aufgegeben. — Die Franzosen verloren in dieser Schlacht 4000 Todte und Verwundete und 2000 Gefangene, den Alliirten kostete der Sieg nur 1800 Mann.

Schlacht bei Wilhelmsthal.

Den 24. Juni 1762.

Dieses Schloß liegt in der Gegend bei Cassel im Kurfürstenthume Hessen.

Des Herzogs Ferdinand Plan war, die Franzosen aus Hessen zu vertreiben. Aus diesem Grunde versammelte er alle hier und da zerstreut umherliegenden Truppencorps in dem Lager bei Brackel; und nahm von da aus mit seiner Armee am 21. ein Lager zwischen Korbecke und den Höhen bei Teichsel. Die leichten Truppen gingen über die Dymel und setzten sich in dem Rheinhartswalde. Um den Posten von Sababurg, der von einem Theile der leichten Truppen genommen worden war, zu decken, rückte der Prinz Friedrich von Braunschweig den 22. nach Trendelnburg. — Am 22. setzte sich die französische Armee, nachdem sie am 20. alle Truppen bei Cassel an sich gezogen hatte, nach der Dymel zu in Bewegung, und nahm an diesem Tage ein Lager zwischen Gräbenstein und Meyenbreckfen. Die Reserve, nnter dem General von Castries, stand bei Carlsdorf, und lehnte sich mit dem rechten Flügel an den Rheinhartswald, und mit dem linken an die Höhen bei den Münchsteichen. Zur Deckung der linken Flanke der Armee besetzte der Graf Stainville die Höhen längs dem Westufeler Bache. — Diese Aufstellung der französischen Armee hatte den wesentlichen Fehler, daß der linke Flügel umgangen und in den Rücken genommen werden konnte. — Da dieser Fehler von dem Herzoge Ferdinand bemerkt worden war, so beschloß derselbe am 24. früh die Franzosen anzugreifen. Der von ihm entworfenen Disposition zu Folge ging früh Morgens 4 Uhr die Hauptarmee in 7 Colonnen zwischen Libenau und Sielen über die Dymel. Das Corps des Generals Granby, dem befohlen war, den Feind im Rücken anzugreifen, passirte schon am demselben Tage Morgens um 2 Uhr bei Warburg die Dymel. — Alles war im französischen Lager ruhig, und die Franzosen wurden erst dann alarmirt, als der General Spörken von der Höhe von Hambreckfen aus lebhaft kanonirte. Der französische General Castries suchte vergebens dieses Corps in die linke oder rechte Flanke zu nehmen; beide Manoeuvres konnten wegen des fürchterlichen Geschützfeuers nicht ausgeführt

werden. Hierauf suchten die Franzosen ihre Position zu behaupten; als aber die Têten mehrerer Colonnen auf dem Schlachtfelde sich zeigten, zogen sie sich nach Gräbenstein zurück. — Unterdessen war auch das Corps des Lord Granby über Zierenberg marschirt, und dadurch dem linken französischen Flügel in die linke Flanke und in den Rücken gekommen. Während dieses Corps sich über Erschen und Fürstenwalde näherte, stellte der Herzog seine Armee zwischen Meyenbrecksen und Kelse auf. — Jetzt befahl der Prinz von Soubise, daß sich die Armee in mehreren Colonnen zurückziehen sollte. — Um den Rückzug zu decken, stellte sich der Graf Stainville in dem Walde zwischen Meyenbrecksen und Wilhelmsthal auf, worauf sich dann zwischen diesem Corps und dem des Lord Granby ein heftiges Gefecht entspann. Endlich, nach langer und tapferer Gegenwehr, zog sich auch Graf Stainville zurück. Durch diesen Widerstand hatte derselbe der französischen Armee Zeit gegeben, ihren Rückzug auf die Höhen von Tannenberg, Kratzenberg und Münchberg ohne großen Verlust fortzusetzen. — Die Alliirten nahmen 2500 Mann gefangen und eroberten 12 Kanonen und 8 Fahnen. Ihr Verlust belief sich an diesem Tage auf 150 Todte und 273 Verwundete. — Die Franzosen zählten 2000 Mann an Todten und Verwundeten.

Schlacht bei Freiberg.

Den 29. October 1762.

Freiberg ist die Hauptstadt des erzgebirgischen Kreises im Königreiche Sachsen, an der Freiberger Mulde; sie hat 1300 Häuser und 9200 Einwohner. — Die Freiberger Mulde entspringt bei Neustadt auf den Sudeten, und fällt, nachdem sie sich bei Kolditz mit der Zwickauer Mulde vereinigt hat, bei Dessau in die Elbe.

Am 22. October hatte die preußische Armee, unter dem Prinzen Heinrich von Preußen, bei Marbach ein Lager bezogen, und sich so aufgestellt, daß der rechte Flügel gegen Etzdorf, die Mitte bei dem Kalkofen von Marbach, und der linke Flügel bei der Verschanzung, welche bei dem Augustberge angefangen war, stand. Von dieser Stellung aus beschloß der Prinz

Heinrich, die Reichsarmee, welche bei Freiberg im Lager war, anzugreifen. — Nach dem von ihm entworfenen Plane sollte ein Theil seiner Armee dem Feinde in die linke Flanke und in den Rücken gehen; der andere aber die Front der Reichsarmee beschäftigen, und nur dann erst einen Angriff unternehmen, wenn der auf den linken Flügel gelungen sein würde. — In der Nacht vom 28. zum 29. setzte sich die Armee in 4 Colonnen in Bewegung, um so nahe als möglich dem Lager der Reichsarmee zu sein, und kam am Morgen des 29. auf den bezeichneten Punkten an. Die erste Colonne, unter dem Generale Kleist, stand auf der Höhe bei Braunsdorf, die zweite Colonne, von Seydlitz befehligt, zwischen Braunsdorf und Langhennersdorf, der General Stutterheim I. in dem Grunde zwischen Groß-Schirma und Langhennersdorf, welches Dorf sogleich vom Generale Belling besetzt wurde. — Der Prinz von Stollberg, unter dessen Oberbefehl die Reichsarmee war, hatte folgende Stellung eingenommen: Sein rechter Flügel lehnte sich an Tuttendorf, sein linker, der durch das Defilé bei Waltersdorf gedeckt war, an den Spittelwald; überdies war die Stellung durch mehrere bei Waltersdorf und auf den Höhen von Curbitz aufgeworfene und mit Verhauen umgebene Redouten gesichert. — Bei Tagesanbruch begann die ganze preußische Armee vorzurücken, um das Lager der Reichsarmee anzugreifen. Der General Belling drang in den Struthwald ein, und warf, nach kurzer Gegenwehr, die dort aufgestellten Truppen heraus. — Von den Höhen diesseits Klein-Waltersdorf beschoß der General Stutterheim I. den rechten Flügel der Reichsarmee. — Der Prinz Heinrich war unterdeß mit den Corps von Kleist und Seydlitz bis auf die Höhen von St. Michael vorgedrungen, und rückte mit dem rechten Flügel immer weiter gegen den Prinzen Stollberg vor, der bei dieser Bewegung sein zweites Treffen in Haken bis zu den 3 Kreuzbergen ausgedehnt hatte. — Als der General Stutterheim I. dieses Vorrücken bemerkte, faßte er den Beschluß, den feindlichen rechten Flügel anzugreifen, und ging deshalb mit seiner Infanterie und Cavallerie durch Klein-Waltersdorf. Die feindliche Cavallerie hatte sich, in Folge des von den Preußen auf sie gemachten Geschützfeuers, zurückgezogen, und nur die Infanterie stellte sich denselben entgegen. Doch auch diese wurde,

nachdem sie bereits einen Angriff des Generals Meyer zurückgewiesen hatten, von der preußischen Infanterie zum Weichen gebracht. — Gleichzeitig war auch auf dem linken Flügel die feindliche Cavallerie durch die Generäle Seydlitz und Kleist geworfen worden, wodurch die Grenadiere, welche auf den drei Kreuzbergen dem Prinzen Heinrich sich entgegengestellt hatten, zum Rückzuge genöthigt wurden. Sie gingen nach Freiberg und von da nach Hilbersdorf zurück. — Die im Spittelwalde befindlichen Truppen leisteten dem Generale Seydlitz den lebhaftesten Widerstand, und konnten nur erst dann zurückgedrängt werden, als die ganze Reichsarmee schon gewichen war. Hierauf bewerkstelligten sie den Rückzug in guter Ordnung nach den Höhen von Tuttendorf, auf welchen der Prinz von Stollberg seine zerstreuten Truppen sammelte, und sich von da über die Mulde zurückzog. Nach diesem Uebergange bewegte er sich nach Frauenstein zu, und nahm bei dieser Stadt ein Lager. — Die Preußen machten 4200 Gefangene, und erbeuteten 28 Stück Kanonen und 9 Fahnen. Der preußische Verlust an Todten und Verwundeten betrug 1400 Mann; die Reichsarmee dagegen verlor 3000 Mann an Todten und Verwundeten.

Schlacht bei Aldenhoven.

Den 1. März 1793.

Dieser Marktflecken liegt in der preußischen Provinz Niederrhein, in der Nähe von Jülich.

Während Dumouriez auf dem kürzesten Wege in das Herz von Holland eindrang, sollte der General Miranda Mastricht, der General Champmorin Venloo einnehmen, um dann über Nimwegen ihre Vereinigung mit dem von Amsterdam gegen Utrecht vordringenden Dumouriez zu bewirken. Das Gelingen dieses Unternehmens hing von der schnellen Ausführung dieser verschiedenen Bewegungen ab, und war hauptsächlich mit auf die baldige Uebergabe der Festung Mastricht basirt. Mastricht aber, dessen Belagerung bereits am 20. Februar begonnen hatte, leistete tapfern Widerstand, und Venloo hatten die Preußen, noch

vor der Ankunft der Franzosen, besetzt. — Als die Oestreicher sahen, daß die Franzosen einestheils mit der Belagerung von Mastricht, anderntheils aber mit der Expedition von Holland beschäftigt waren, und daß sich außerdem der größte Theil der Truppen des Generals Miranda in Winterquartieren um Aachen herumzerstreut hatte, beschlossen dieselben einen allgemeinen Angriff. Das schwache östreichsche Corps, welches während dem Winter, unter dem Feldmarschall Clairfait, zwischen der Roer und Erfft gestanden hatte, war durch nach und nach erhaltene Verstärkungen bis auf beinahe 50,000 Mann herangewachsen. — In obiger Absicht sammelte der östreichsche Reichsfeldmarschall Prinz Friedrich Josias von Sachsen-Coburg-Saalfeld zwischen dem Rhein und der Erfft eine 55,000 Mann starke Armee. Beaulieu befehligte in Luxemburg, der Prinz von Hohenlohe-Kirchberg befand sich zu Trier an der Spitze eines kleinen Armeecorps, und 25,000 Oestreicher marschirten zwischen Cöln und Wesel nach dem Rhein. — Die ganze östreichsche Armee hatte bereits schon in der Nacht vom 28. Februar zwischen Jülich und Dürren auf 4 Punkten die Roer passirt, ohne daß Miranda nur an den entferntesten Widerstand dachte. — Am Morgen des 1. März geschah von Seiten der Oestreicher der Angriff auf die von den Franzosen, zur Deckung ihrer Cantonnirungen, an der Roer aufgeworfenen Schanzen. Den ersten Angriff leitete Clairfait, den bei Aldenhoven der Prinz von Coburg, den bei Gröningen der Erzherzog Carl, den bei Linningen der General Latour. Die Verschanzungen von Aldenhoven wurden durch die ungarischen Husaren weggenommen, und der Versuch des Generals Stengel, das Gefecht wieder herzustellen, mißlang. Ohne die Unerschrockenheit des Husarenobersten Lefort wäre die ganze französische Armee verloren gewesen; dieser setzte sich an die Spitze der französischen Cavallerie, und deckte den Rückzug der fliehenden Infanterie. — Unterdessen umging der Prinz von Würtemberg die Verschanzungen von Eschweiler vorwärts Aachen, und trieb sowohl aus diesen, als wie auch aus letzterer Stadt, wohin sich die Franzosen zurückgezogen hatten, die Gegner heraus. — Von einer andern Seite rückte eine östreichsche Colonne nach Mastricht vor, um die Belagerung von dieser Stadt aufzuheben. — Die französische Armee war vollkommen aufgelößt; ganze Bataillone flohen nach

Frankreich zurück, und verbreiteten bis nach Paris hin Bestürzung. In Folge dieses Sieges ging Belgien für Frankreich verloren, und Dumouriez mußte seinen Plan auf Holland aufgeben.

Schlacht bei Kaiserslautern.

Den 29. und 30. November 1793.

Diese Stadt liegt im baierschen Rheinkreise an der Lauter, mit 2700 Einwohnern. Es kreuzen sich hier die Straßen, welche von Saarbrücken und Pirmasens nach Mannheim und Mainz führen. Die Stadt liegt am westlichen Eingange eines 3 Meilen langen Gebirgsweges, der bei Dürkheim in das Rheinthal tritt.

Nach dem Gefechte bei Vlieskastel war der Herzog Ferdinand von Braunschweig mit seiner 20,000 Mann starken Armee in die Stellung bei Kaiserslautern gerückt, und hatte sich auf den beiden nördlich von dieser Stadt liegenden Plateaus, die der Kaiserberg und Moorlauterberg genannt werden, aufgestellt. Das Hauptcorps stand auf dem Kaiserberg, und der General Kalkreuth zur Deckung der rechten Flanke mit 6 Bataillonen und 10 Schwadronen auf dem Moorlauterberge. Die Vorposten befanden sich auf dem Galgenberge. — Der französische General Hoche näherte sich mit seiner 35,000 Mann starken Armee dieser Stellung, und ließ am 29. Morgens die Truppen bei dem Dorfe Sambach über die Lauter gehen. Um die Aufmerksamkeit der Gegner in der Front zu beschäftigen, ging eine französische Colonne unter dem General Taponier auf der Straße von Landstuhl gegen Kaiserslautern vor. — Nach dem Uebergange über die Lauter rückte die französische Armee gegen das Thal von Otterbach, das der General Kalkreuth vergebens zu vertheidigen suchte. Hoche zwang denselben in seine frühere Stellung bei Moorlautern zurückzukehren, und stellte sich dann auf dem Plateau von Reichenbach, den Gegnern gegenüber, in Front auf. — Die Generäle Olivier und Molitor erhielten vom Obergeneral die Ordre das Plateau von Moorlautern anzugreifen, auf dem jetzt, außer den schon oben erwähnten Truppen von Kalkreuth, der

Herzog von Braunschweig noch 6 Bataillone, 8 Schwadronen und 4 Batterien versammelt hatte. In Folge dieses Befehls gingen die Franzosen durch das Lauterthal, und langten Nachmittags 3 Uhr auf der Hochebene an, wo sie sich am Waldsaume formirten, und gegen den linken Flügel des Generals Kalkreuth vorrückten. Die Preußen und Sachsen zogen sich bei dem ersten Angriffe hinter ihre Verschanzungen zurück, von wo aus sie ein mörderisches Gewehr- und Geschützfeuer gegen die avancirenden Franzosen richteten. Es entspann sich auf diesem Punkte ein heftiges Gefecht, und obgleich die Franzosen immer neue Kräfte dort entwickelten, so mußten sie doch in den Wald zurückgehen, als die preußische und sächsische Infanterie mit dem Bajonete, und die Cavallerie mit dem Säbel in der Faust attaquirte. — Zwei preußische Cavallerieregimenter warfen eine französische Halbbrigade, welche, in der Absicht, Kalkreuth's rechten Flügel anzugreifen, aus dem Erlebacher Grunde debouchirte, in das Dorf Erlebach zurück. Das Quarré, welches die Franzosen bei diesem Dorfe bildeten, wurde zersprengt, und was nicht getödtet worden, wurde gefangen genommen. Hierauf begnügte man sich, von beiden Seiten bis zum Einbruche der Nacht ein lebhaftes Geschützfeuer zu unterhalten. — Dem Herzoge von Braunschweig blieb über die Absicht der Franzosen kein Zweifel mehr übrig, und derselbe ließ zur Verstärkung der Position am Moorlauterberge vom Kaiserberge noch 4 Bataillone und 5 Schwadronen auf ersteren Punkt vorrücken. Im Moorlauter Grunde nahm 1 Bataillon Stellung. Auf dem Galgenberge blieben 7 Bataillone, 7 Schwadronen, 1 Batterie unter dem Großherzoge Karl August von Weimar, der damals als Herzog bei der preußischen Armee ein Commando hatte, aufgestellt. Der Rest der Truppen stand auf dem Kaiserberge. — Bei Tagesanbruch begann von beiden Seiten das Feuer mit der größten Heftigkeit. Längs der Front der beiden Armeen waren Batterien aufgefahren; das Geschütz der Preußen und Sachsen war in 4 Verschanzungen aufgestellt, und nahm die ganze Linie unter ein Kreuzfeuer. — In dem Walde rechts, den die Division des Generals Huet besetzte, entspann sich mit der preußischen Infanterie ein lebhaftes Gewehrfeuer. Links von dieser Division führte der General Hédouville mit der französischen Cavallerie mehrere Chargen gegen die preußische und

sächsische Reiterei aus, und trieb dieselbe bis unter das Feuer ihrer Batterieen zurück. — Der General Molitor wurde, als er bereits schon mit 4 Bataillonen durch den Erlebacher Grund vorgedrungen war, und gegen den Buchberg rückte, vom General Kalkreuth angegriffen, und bis in den Otterbacher Grund zurückgedrängt. Kalkreuth wurde hierbei durch eine Granate verwundet. — Am 29. griff die Colonne des Generals Taponier das Vorpostendetaschement an, welches unter dem Obersten Szekuly bei Vogelweh stand, und zwang dasselbe, sich bis auf die Verschanzungen des Galgenberges zurückzuziehen. In der Mittagsstunde des 30. rückte diese Colonne, die am Abend des 29. durch die Division Vincent verstärkt worden war, gegen den Galgenberg und Kaiserslautern, und drängte die dort aufgestellten Truppen etwas zurück. Um 3 Uhr Nachmittags traten die Franzosen auf diesem Punkte ihren Rückzug an. — Vom Obergenerale Hoche wurde der Befehl zum Rückzuge gegeben, als derselbe sah, daß seine Truppen keine wichtigen Vortheile erringen konnten. Zur Deckung dieses Rückzuges stellte sich der General Ambert mit 5 Bataillonen auf der Höhe vor Mayberg bei der Mühle von Lamberth auf, wo eine Brücke über die Lauter geschlagen war. An dem Waldessaume war eine Batterie von 16 Kanonen aufgefahren, die in der gegenwärtigen Lage den Franzosen große Dienste leistete.

Ein Theil der Armee ging über diese Brücke, der andere Theil defilirte durch Otterbach, um die Brücke von Sambach zu gewinnen. Diese rückgängigen Bewegungen führten die Franzosen ohne großen Verlust aus, da die sie verfolgende preußische und sächsische Cavallerie durch das 4. Regiment mit Erfolg zurückgehalten wurde. Nach dem Uebergange über die Lauter, zog sich der General Ambert mit seinen Truppen auf das Gros der Armee zurück. — Am Abend dieses Tages stand die französische Infanterie auf den Höhen hinter Kibelberg und Schönenberg; die Cavallerie unter dem Generale Ormesweiler war in Bataille zwischen Ramstein und Weilerbach aufgestellt, um den Marsch der Infanterie zu decken. — Der Verlust der Verbündeten an Todten und Verwundeten betrug 829 Mann; die Franzosen verloren 3000 Mann.

Schlacht bei Malsch und Rothensohl.

Den 9. Juli 1796.

Ersteres Dorf liegt an der Bergstraße von Rastadt nach Ettlingen. Das Dorf Rothensohl liegt im Gebirge, wo die von Ettlingen und Pforzheim kommenden Wege sich vereinigen, und dann über Gernsbach und Baden in das Rheinthal führen.

Die vereinigten Corps des Erzherzogs Karl und des Feldmarschalls Latour, deren Stärke 36,000 Mann betrug, hatten hinter der Alb, zwischen Ettlingen und Mühlburg, ein Lager bezogen. In der Absicht, der französischen Armee am 10. Juli eine Schlacht zu liefern, war der General Kaim mit 10 Bataillonen, 5 Schwadronen bis Rothensohl vorgeschoben worden, um von hier aus über Baden in das Rheinthal zu dringen. Mit dem Gros der Armee wollte der Erzherzog auf der großen Ebene gegen Rastadt und Kuppenheim vorrücken. Der General Lindt unter dessen Befehlen das 9000 Mann starke sächsische Corps stand, sollte im Thale der Nagold und Enz vorgehen, um die bei Freudenstadt stehende Division Dühesme zu beschäftigen. — Moreau sah nach dem Gefechte bei Kuppenheim ein, daß jetzt nur von einer Schlacht die fernere Behauptung des rechten Rheinufers abhing. Aus diesem Grunde entschloß sich derselbe, die Oestreicher am 9. in ihrer Stellung anzugreifen. — Bei der Kunde von der Bewegung der Sachsen ließ der General St. Cyr, aus Besorgniß, daß diese seinen rechten Flügel umgehen wollten, den General Taponier am 9. früh von Gernsbach durch das Enzthal gegen Wildbad vorrücken. Diese Colonne sollte die Sachsen so weit als möglich zurückdrängen, damit man durch dieselben bei dem Unternehmen gegen den General Kaim nicht beunruhigt würde. Taponier hatte einen langen und sehr beschwerlichen Marsch wegen den steilen Gebirgen, die derselbe, um in das Enzthal zu gelangen, überschreiten mußte. Nicht weit von Wildbad stießen die Franzosen auf einen sächsischen Cavalleriepoſten, und zwangen die Mannschaft sich mit Zurücklassung der Pferde in die Gebirge zu flüchten. Bei der Annährung der Franzosen auf Wildbad zog sich die dort aufgestellte sächsische Avantgarde nach Neuenburg zurück, worauf erstere bei Wildbad sich aufstellten. Als der General Lindt sah, daß die Franzosen

ihm nicht über Wildbad hinaus folgten, machte er bei Neuenburg Halt. — Während daß diese Bewegung sich rechts von St. Cyr bewerkstelligte, rückte letzterer mit den Brigaden Lecourbe und Lambert gegen das Dorf Lofenau vor. — Die Avantgarde des Generals Kaim, aus 8 Compagnien Slavoniern bestehend, war sehr vortheilhaft auf den Höhen zwischen Lofenau und dem Kloster Herrenalb postirt. Der östreichsche Vorposten in Lofenau wurde von St. Cyr's Avantgarde bald vertrieben. — Da man bei Herrenalb auf einen kräftigeren Widerstand stieß, so wurde der General Houel mit der 84 Halbbrigade, 2 Escadrons Jäger und 2 Stück Kanonen nach Frauenalb detaschirt, um den rechten Flügel der östreichschen Avantgarde zu umgehen. Diese Bewegung war jedoch von keinem Einflusse, weil Houel auf seinem Marsche zu weit links gekommen war. — Der General Lecourbe griff die Oestreicher bei Herrenalb an, und drängte dieselben bis in die Wälder. Durch die Wälder, die längs der Alb fortlaufen, zogen sich die Slavonier bis zu dem Dorfe Tobel zurück. Im Besitz des Klosters von Herrenalb gekommen, ließ St. Cyr die Têten seiner Colonnen in ihrem Marsche inne halten, und stellte die Truppen so viel als möglich verdeckt auf. St. Cyr beschloß im Albthale stehen zu bleiben, und die Oestreicher durch falsche Attaquen aus ihrer vortheilhaften Stellung bei Rothensohl zu locken. — Houel war durch die Dörfer Michelbach und Moosbrunn auf Frauenalb marschirt. Mittelberg und Bernbach wurden bei dem Vorrücken der Franzosen von den Oestreichern geräumt, die sich auf ihre Hauptstellung an dem rechten Ufer der Alb zurückzogen. Das Kloster Frauenalb, welches die Oestreicher noch besetzt hielten, wurde von dem General Houel weggenommen. — Von der Brigade des Generals Lecourbe gingen 200 Tirailleurs, die einige Pelotons Infanterie unterstützten, zum Angriffe vor. Diese Truppen hatten die Ordre, die östreichschen Tirailleurs, welche in dem Walde aufgestellt waren, zurückzutreiben und wo möglich den Waldsaum zu gewinnen. Den Officieren dieses Detaschements war befohlen, sich auf der Stelle mit den Truppen bis auf ihre Halbbrigade zurückziehen, sobald die östreichschen Tirailleurs Unterstützung erhielten. Die französischen Tirailleurs drückten die der Oestreicher bis auf den Gipfel des Berges zurück, wo dieselben von den ihrigen unterstützt wurden

und die Franzosen wieder zurückwarfen. Hierauf stellten sich die Oestreicher auf dem Punkte, wo sie früher gestanden hatten, wieder auf. — St. Cyr entschloß sich zu einem zweiten Angriffe, und ließ in dieser Absicht eine Abtheilung der 106. Halbbrigade gegen die Front der Stellung von Rothensohl vorgehen. Der General Houel sollte, in Verbindung mit diesem Angriffe, sich rechts gegen die östreichsche Position bewegen. Doch auch dieses Manoeuvre blieb ohne Erfolg; die Oestreicher waren nicht zur Verlassung ihrer Stellung zu bewegen. — Bei dem vierten Angriffe mußte Lecourbe mit der 106. Halbbrigade vorgehen, und Houel erhielt Ordre, das Albthal zu überschreiten. Die Oestreicher ließen zwar diesmal bedeutendere Streitkräfte zur Unterstützung vorgehen, verfolgten jedoch die sich zurückziehenden Franzosen nur schwach. — Alle diese mißlungenen Versuche schreckten St. Cyr nicht ab; noch einmal wurde ein Scheinangriff befohlen. Der General Lecourbe rückte an der Spitze der 106. Halbbrigade aufs Neue gegen die Oestreicher vor. Seiner Instruction zufolge sollte sich derselbe so viel als möglich der östreichschen Hauptmacht nähern und sich, sobald die Oestreicher in Masse gegen ihn vorrücken würden, zurückziehen. Nachdem die Franzosen die Oestreicher bis an die Gipfel des Gebirges zurückgedrängt hatten, zogen sich die ersteren, als sie sich von mehreren Colonnen östreichscher Infanterie bedroht sahen, schnell zurück, und wurden diesmal von denselben lebhaft verfolgt. Vier Bataillone marschirten im Geschwindschritte auf den Straßen von Rothensohl und Neusaz vor, um Lecourbe in beide Flanken zu nehmen und von Herrenalb abzuschneiden. In der Front wurden die sich zurückziehenden Franzosen von den Tirailleuren, die durch Reserven verstärkt worden waren, lebhaft verfolgt. — Sobald die Oestreicher im Thale angekommen waren, befahl St. Cyr dem Generale Lecourbe, die östreichsche Colonne, die über Rothensohl vorgerückt war, anzugreifen und sich in den Besitz des Plateaus von Rothensohl zu setzen. Lambert rückte im Albthale vorwärts, wendete sich dann rechts, und erstieg die Höhe von der andern Seite, wobei auch der General Houel kräftig mitwirkte. Von allen Seiten angegriffen, zogen sich die Oestreicher zurück, und suchten sich in ihrer früheren Position wieder aufzustellen. Durch das heftige Gewehrfeuer wurden die Reihen der Grenadiere des Generals Lecourbe so

erschüttert, daß ein Theil derselben die Flucht ergriff, und Lecourbe gefangen genommen wurde. Die 106. Halbbrigade eilte zur Hülfe herbei, befreite den General Lecourbe aus der Gefangenschaft, und schlug den linken Flügel der Gegner zurück. Als Lambert das Plateau erstieg, hieben die Dragoner von Waldeck, um das Geschütz zu sichern, mehrmals auf die französische Infanterie ein. Endlich, nach einem sehr hartnäckigen Widerstande, waren die Oestreicher zur Räumung des Plateaus gezwungen. Sie wurden von den Franzosen bis zum Einbruche der Nacht verfolgt. — Am Abend standen die Franzosen auf diesem Punkte mit ihrem linken Flügel an Langenalb, und mit ihrem rechten hinter Neuenburg an der Enz. — Das Corps des Generals Kaim nahm zwischen Ottenhausen und Weiler Stellung; die drei Bataillone, welche dessen rechten Flügel gebildet hatten, befanden sich bei Spielberg. — Um Mittag, wo man glaubte, daß St. Cyr sich der Stellung von Rothensohl bemächtigt haben könnte, erhielt der General Desair vom Moreau die Ordre, im Rheinthale vorzurücken. Die Division des Generals Delmas, bestehend aus 9 Bataillonen, marschirte auf der Rheinstraße auf Oettigheim und Bietigheim, während daß die 6 Bataillone und 8 Schwadronen starke Division des Generals Sainte Suzanne über Mückensturm und Malsch vorrückte. — Sämmtliche Dörfer waren von leichten östreichschen Truppen besetzt. — Diese beiden Divisionen marschirten in einer großen Entfernung von einander, und waren durch eine weite Ebene getrennt, in welcher der Erzherzog seine zahlreiche und gut berittene Cavallerie mit Vortheil agiren lassen konnte. — Sobald das Vorrücken der Franzosen gemeldet wurde, gab der Erzherzog Befehl zum Abmarsche aus dem Lager. General Latour marschirte mit 9 Bataillonen, 28 Schwadronen auf der Rheinstraße gegen Bietigheim, General Sztarray mit 13 Bataillonen, 29 Schwadronen auf der Bergstraße gegen Malsch; Oberst Mosel unterhielt mit 3 Bataillonen und 4 Schwadronen die Verbindung zwischen beiden Colonnen, stieß aber am Ende des Waldes zu Sztarray. — Um sich einen Stützpunkt zu sichern, ließ der Erzherzog das Dorf Malsch mit beträchtlichen Streitkräften besetzen. Malsch wurde nach mehreren mörderischen Angriffen zwar von der Brigade des Generals Decaen genommen, doch konnte sich

derselbe nicht auf diesem Punkte behaupten, da Moreau ihn ohne Unterstützung ließ. Später setzten sich nochmals die Franzosen in diesem Dorfe fest, mußten aber dasselbe wieder räumen und sich über die Anhöhen gegen Weyer zurückziehen, als der Erzherzog Carl an der Spitze von 16 Bataillonen zur Occupation dieses Punktes vorging. Nach diesem ließ der Erzherzog Abends 5 Uhr seine zahlreiche Cavallerie gegen die Murg vorrücken. — Delmas zog sich bald nach Oettigheim zurück, weil seine rechte Flanke von den Oestreichern bedroht wurde. — Bei diesen offensiven Bewegungen verließ Moreau die Höhen von Malsch, um sich in die Ebene zu begeben. Moreau stellte seine ganze Cavallerie sowie die Reserve unter dem General Bourcier, und fast die ganze leichte Artillerie bei Mückensturm hinter dem Pfederbache auf. Um diese Linie zu bilden, mußte ein Theil dieser Truppen und sogar die Artillerie im Galopp vorrücken. — Die gute Haltung der französischen Cavallerie sowie auch das wohlgenährte Geschützfeuer, bestimmten den Erzherzog, von seiner Cavallerie-Attaque abzustehen. Der Erzherzog Carl hatte Terrain gewonnen und war mit seinem Centrum und dem rechten Flügel vorgerückt. Dessenohngeachtet trat derselbe am 10. früh den Rückzug auf Pforzheim an, als ihm die Nachricht gebracht wurde, daß der General Kaim bei Rothensohl geschlagen worden wäre.

Schlacht bei Neresheim.

Den 11. August 1796.

Diese Stadt liegt im würtembergschen Jartkreise an der Egge; sie hat 210 Häuser und 1100 Einwohner.

Der Erzherzog Carl beschloß, dem Obergeneral Moreau eine Schlacht zu liefern, bevor noch das Corps des Generals Ferino sich mit demselben vereinigt habe. — Die Franzosen hatten am 10. folgende Stellung eingenommen. Delmas befand sich mit 7000 Mann bei Bopfingen, Desair mit 16,000 Mann vorwärts und links von Neresheim; einige Bataillone unter dem General Sainte Suzanne waren bis auf die Höhen von Kösfingen vorgerückt. Die Division des Generals St. Cyr,

deren Stärke 16,000 Köpfe betrug, war auf folgenden Punkten aufgestellt. Auf den Höhen hinter den Dörfern Aufhausen und Amerdingen befand sich die Brigade Lambert. Der General Lecourbe hatte eine Halbbrigade zu Dunstelkingen und eine zweite bei Dischingen postirt. Laroche stand vorwärts Osterhofen an einem Waldsaume. In der Ebene vorwärts Eglingen war die Cavallerie zwischen der Brigade des Generals Laroche und der des Generals Lambert aufgestellt. Die Reserve, welche aus 4140 Mann bestand, war unter dem General Bourcier hinter der Stellung des Generals Desair bei Frickingen aufmarschirt; 5000 Mann unter dem General Duhesme standen bei Gundelfingen. — Die östreichschen Streitkräfte waren am 10. auf folgende Weise aufgestellt. Erzherzog Carl hatte den rechten Flügel (4600 Mann) bei Nördlingen, die Mitte (14,000 Mann) zwischen Amerdingen und Forheim, den linken Flügel (9400 Mann) bei Höchstett; eine Reserve von 7800 Mann stand bei Mädingen. Von Fröhlich's Corps waren 2800 Mann bei Günzburg, 5000 Mann bei Krumbach, 5000 Mann bei Mindelheim angekommen. — Den Hauptangriff wollte der Erzherzog am 11. früh mit seinem Centrum und dem linken Flügel ausführen, und mit dem rechten hingegen bloß demonstriren. Die Truppen verließen am 10. das Lager bei Mädingen und Nördlingen. Nach der, vom Erzherzoge Carl entworfenen Angriffsdisposition, sollte der Feldmarschall Fürst Lichtenstein mit 3000 Mann gegen Bopfingen vorgehen, und die Division Delmas fest halten, während einige Bataillone durch den Wald gegen Schweindorf rückten. Die Mitte unter dem Feldmarschall Hotze hatte Ordre, in drei Colonnen vorzugehen; die erste von Forheim in zwei Abtheilungen gegen Schweindorf und Köffingen, die zweite von Aufhausen gegen Hofen und Eglingen, die dritte von Amerdingen gegen Osterhofen, später gegen Dischingen, bei dessen Angriffe der Feldmarschall Merkandin mit einigen Bataillonen thätig sein sollte. Der Feldmarschall Riese sollte im Donauthale vorrücken und, nach Vertreibung des Generals Duhesme, den Franzosen im Rücken operiren. Um diesen Angriff zu unterstützen, hatte der Feldmarschall Fröhlich Befehl, bei Günzburg über die Donau zu gehen, und im Brenzthale vorzurücken. Der Erzherzog Carl befand sich bei der Mitte. — Kaum war am 11.

der Tag angebrochen, als die Vorposten des Generals Lambert bei Amerdingen angegriffen wurden. Einhundert und funfzig Mann Carabiniers, die als Vorposten dienten, nahmen eiligst die Flucht, und brachten dadurch die Jäger, welche in einiger Entfernung von ihnen aufgestellt waren, in Unordnung. Der Oberst Nansouty, unter dessen Befehlen die Cavallerie des Centrums stand, hatte Mühe, sie wieder zu sammeln. — St. Cyr faßte den Beschluß, seine Truppen zwischen Katzenstein und Dunstelkingen zu concentriren. Laroche erhielt Ordre, sich mit dem größten Theile seiner Brigade rechts von Dunstelkingen aufzustellen. St. Cyr selbst begab sich zu dem General Lambert, dessen Brigade sich in einem lebhaften Gefechte mit den Oestreichern befand. Die Avantgarde der Division Desair, welche auf den Höhen von Kössingen war, gerieth ebenfalls mit den Oestreichern in Kampf, und mußte allmählig auf ihr Hauptcorps zurückgehn. — Eine andere östreichsche Colonne rückte von Amerdingen auf der Straße von Eglingen vor. — Da die Stellung des Generals Lambert nicht mehr haltbar war, so befahl ihm St. Cyr, das Holz zu räumen, und sich links von Dunstelkingen aufzustellen. Lambert ließ die Truppen einzeln, so wie sie aus dem Walde kamen, formiren, und wollte nicht eher seinen Rückzug antreten, bis daß das ganze Corps aus dem Walde herausgezogen wäre. Dadurch, daß Nansouty sich mit der Cavallerie bis hinter Eglingen zurückzog, wurde Lambert's rechte Flanke bloß gegeben. Noch hatte Lambert sein Corps nicht völlig formirt, als das Regiment Löwenehr Dragoner ihn mit Ungestüm angriff, und seine Truppen auseinander sprengte. Erst gegen Abend konnte man wieder von dieser Brigade 800 Mann auf der Straße bei Heidenheim sammeln. — Rechts griffen die Oestreicher die leichte Infanterie an, welche der General Laroche an den Waldsaume auf der Höhe von Eglingen aufgestellt hatte. Dieselbe zog sich zurück, und stellte sich rechts von der Brigade des Generals Laroche auf. — Mit 9 Bataillonen und 16 Schwadronen hatte St. Cyr rechts und links von Dunstelkingen Stellung genommen. — Um 9 Uhr versuchte der Erzherzog Carl, von einem zahlreichen Geschütz unterstützt, die Franzosen von diesem Plateau zu vertreiben. Er rückte gegen die Brigade des Generals Laroche, welche rechts von Dunstelkingen aufgestellt

war, mit 8 Bataillonen Infanterie vor. Die Franzosen leisteten kräftigen Widerstand, und zwangen ihre Gegner, durch ein heftiges Artilleriefeuer, bis auf die Höhe von Eglingen zurückzugehen. — Zu gleicher Zeit ließ der Erzherzog Truppen in der Richtung von Dischingen vorrücken, in der Absicht, die rechte Flanke der Franzosen zu umgehen. Das Dorf Dunstelkingen wurde durch die östreichsche Artillerie in Brand geschossen. — Gegen 11 Uhr unternahm man auf Befehl des Erzherzogs, einen neuen Angriff gegen die Brigade des Generals Laroche. Dieses Mal rückten die Oestreicher, ungeachtet des französischen Klein-Gewehr- und Geschützfeuers, bis über zwei Drittel des Plateaus vor. Von französischer Seite gingen, durch die zwischen der Infanterie gebliebenen Intervallen einige Escadronen Cavallerie vor, und brachten die erste Linie der Oestreicher zum Weichen. Die Oestreicher hielten in ihrer Bewegung inne und zogen sich, unter dem Schutze ihrer Cavallerie, bis Eglingen zurück. Von beiden Seiten fuhr man fort, sich zu beschießen; im Anfange war die Kanonade heftig, später verminderte sich aber dieselbe. — Der rechte französische Flügel unter dem General Duhesme wurde von dem Feldmarschall Riese mit 9000 Mann in der Front angegriffen. — Der Feldmarschall Merkandin hatte sich, anstatt nach der gegebenen Ordre auf Dischingen zu marschiren, nach Burghagel, Altenberg und Staufen bewegt, um dem General Duhesme die Mittel zu benehmen, sich auf das Centrum zurückzuziehen. — Fröhlich war bei Gundelfingen über die Donau gegangen und auf Langenau und Albeck marschirt, um Duhesme's rechten Flügel zu umgehen. — Duhesme, der Anfangs glaubte, daß seine Gegner ihm nicht an Streitkräften überlegen wären, ließ sich mit einem Theile seiner Truppen ins Gefecht ein. Von der Uebermacht gedrängt, mußte sich derselbe im Brenzthale zurückziehen. Auf diesem Rückzuge schlugen sich die Franzosen zu mehreren Malen durch die östreichsche Cavallerie durch, von der sie umringt worden waren. Beim Einbruche der Nacht stellte sich Duhesme zwischen Geistlingen und Weissenstein, 5 Meilen von seiner ersten Stellung, auf. Durch diese Bewegung des linken, östreichschen Flügels, war das Centrum der französischen Armee rechts umgangen. — Um 1 Uhr Nachmittags wurde zum dritten Male ein Angriff gegen Dunstelkingen unternommen; die östreichsche Infanterie rückte jedoch

nicht näher als auf Flintenschußweite heran, und zog sich dann zurück. — Lichtenstein's und Hotzen's erste Colonne konnte keine großen Fortschritte machen. Delmas begnügte sich, dem Ersteren nur Cavallerie entgegen zu stellen, und erhielt später Befehl, mit den übrigen Truppen gegen Schweindorf zu marschiren, wohin Desair die ganze Division Beaupuis rücken ließ. Hierdurch wurden die, bis in diese Gegend vorgedrungenen östreichschen Truppen so gedrängt, daß sie an den Rückzug denken mußten. Bis Abends 5 Uhr währte das Gefecht im Walde fort. — Der General Houel nahm Heidenheim den Oestreichern weg, und verfolgte sie in der Richtung auf Giengen. — Am Abende lagerten die Oestreicher und Franzosen auf dem Schlachtfelde. — Bereits sollte am 12. früh der Angriff erneuert werden, als man den Rückzug des Erzherzogs Carl bemerkte; derselbe ging am 13. bei Donauwörth über die Donau.

Schlacht bei Sulzbach.

Den 19. August 1796.

Diese Stadt liegt im Königreiche Baiern am Sulzbache; hat 384 Häuser und 2700 Einwohner.

Die Avantgarde der vom General Jourdan befehligten Sambre- und Maas-Armee marschirte, von dem General Colaud commandirt, auf Hersbruck, um von da aus die Straße nach Sulzbach zu nehmen. — Ein Myriameter von Sulzbach entfernt, waren die Vorposten der Oestreicher in einem Holze, das die Straße begränzt, aufgestellt. Die Oestreicher hatten sich einer kleinen Ebene bemächtigt, um dort alle ihre militärischen Dispositionen zu machen. Im Hintergrunde ist diese Ebene durch Wälder geschlossen, bei welchen die Oestreicher zur Sicherung ihrer rechten Flanke, im Falle eines Angriffes, hier und da einige Escadronen Cavallerie mit Artillerie aufgestellt hatten. Der linke Flügel stand auf einer Anhöhe, über welche die Straße sich hinzog. Auf diesem Punkte, von wo aus man die Gegend beherrschte, hatten die Oestreicher ihre Artillerie aufgepflanzt. Diejenigen Stellen des Hügels, welche nicht von der Natur vertheidigt

waren, hatten die Oestreicher durch Tirailleurs besetzen lassen. In dieser festen Stellung erwarteten die Oestreicher die Franzosen. — Der Marschall Ney, unter dessen Befehlen die Avantgarde stand, befahl seinen Truppen, den Wald mit dem Bajonete wegzunehmen. In demselben Augenblicke ließ er die Flanqueurs rechts vorrücken, um die Aufmerksamkeit der Oestreicher von dem Hauptangriffe abzulenken. Auf allen Punkten vernahm man jetzt ein lebhaftes Feuer. Ungeachtet daß die Oestreicher einen fürchterlichen Kugelregen in die Reihen der Franzosen sandten, drangen doch dieselben unerschrocken in den Wald ein. Vergebens suchte der Fürst von Hohenlohe die Seinen zum Stehen zu bringen; die Franzosen warfen alles über den Haufen. Die Franzosen besetzten hierauf die kleine Ebene, den Wald und einen Theil der großen Straße. — Dennoch glaubten die Oestreicher, die trotz dieses Unfalles noch eine gute Stellung inne hatten, den Sieg den Franzosen streitig machen zu können, und marschirten, durch bedeutende Verstärkungen unterstützt, gegen dieselben. — Hierdurch wurde der General Jourdan gezwungen, seine ersten Dispositionen zu ändern. — Zur Unterstützung der französischen Avantgarde ließ Jourdan den General Colaud mit seiner Division vorrücken. Der General Grenier erhielt Befehl, die Stellung der Oestreicher zu umgehen und in die Wälder einzudringen, die jenseits ihres linken Flügels lagen. Gleichzeitig empfing der General Lefebvre die Ordre, mit seiner Division gegen Neukirchen zu marschiren. — Marschall Ney verfolgte unterdessen die errungenen Vortheile mit neuem Eifer. Auf dem von Wäldern und Schluchten durchzogenen Terrain, welches sich vor Sulzbach befindet, wurde der Kampf mit gleicher Erbitterung fortgesetzt. — Das Gros der östreichschen Armee, das wegen der Terrain-Schwierigkeiten nicht schnell genug von den Franzosen umgangen werden konnte, hatte Zeit, sich in seine letzte Stellung, die festeste von allen, zurückzuziehen. Diese Position befand sich auf einem Plateau, das durch einen Felsen gebildet wurde, der auf seiner Front und vorwärts Sulzbach unersteigbar war. Links, ganz nahe bei diesem Felsen, ist eine kleine von Holz umgebene Ebene, in deren Mitte sich ein Weiler befindet. — Als der General Jourdan bemerkte, daß die Oestreicher es versäumten, diesen Weiler so wie einen Theil des Waldes jenseits der Ebene zu besetzen, ließ er beide

Punkte in Besitz nehmen. — Zu spät wurden die Oestreicher von der Besetzung des Waldes unterrichtet; ihre zur Vertreibung der Franzosen abgesendeten Truppen mußten sich nach dem Felsen zurückziehen. Drei Escadronen östreichscher Reiterei, die eine Escadron Jäger, welche nach dem Weiler marschirte, angriffen, wurden, als sich die Jäger bis zu diesem Punkte zurückgezogen hatten, von der dort aufgestellten Infanterie mit einem so gut gerichteten Feuer empfangen, daß sie sich in Unordnung zurückziehen mußten. — Schon neigte sich die Sonne zum Untergange, und noch wurde längs dem ganzen Felsen hartnäckig gekämpft. — In der Ebene hatten die Franzosen Artillerie aufgestellt, und um dieses auch auf der linken Flanke der Oestreicher ausführen zu können, welche noch durch die von denselben besetzten Höhen beherrscht und vertheidigt wurde, versuchten die französischen Grenadiere, die steile Seite des Felsens zu erklimmen. Doch diese Anstrengungen waren unnütz; denn die Massen des Felsens lösten sich los, und stürzten mit dem, der an denselben hing, in die Tiefe hinunter. — Bereits war die Nacht eingebrochen, ohne daß der Sieg weder von den Oestreichern, noch von den Franzosen errungen gewesen wäre. Da entschied der General Lefebvre das Schicksal des Tages. Er drang mit seinen Truppen links auf die von den Oestreichern bis Mitternacht hartnäckig vertheidigten Höhen vor. — Ein Theil der leichten östreichschen Truppen war auf den Abhängen von Sulzbach geblieben, welche von dem Felsen durch eine tiefe Schlucht getrennt sind, und schienen eine unangreifbare Stellung zu behaupten. Die östreichschen Truppen, die den Felsen vertheidigten, wollten sich mit den auf den Anhöhen bei der Stadt aufgestellten leichten Truppen vereinigen, und bewegten sich in dieser Absicht auf der Hauptstraße nach Sulzbach. Auf dieser Hauptstraße entschied sich das Loos der Schlacht zu Gunsten der Franzosen. Ein Theil der Oestreicher wurde zusammengehauen und der Rest gefangen genommen. Die Corps, deren Vereinigung durch die Franzosen gehindert worden waren, zogen sich, durch die Nacht begünstigt, zurück. Der General Lefebvre hielt, nachdem er sich der Höhen bemächtigt hatte, in der Verfolgung der Oestreicher inne, und ließ seine Truppen auf dem Schlachtfelde bivouaquiren.

Schlacht bei Amberg.

Den 21. August 1796.

Diese Stadt liegt auf beiden Ufern der schiffbaren Vils, und hat 7500 Einwohner. Die Vils entspringt im Königreiche Baiern bei Vilseck, wird bei Amberg schiffbar, und ergießt sich bei Kelmünz in die Nab.

Bei der Kunde, daß die Sambre- und Maas-Armee unter dem Oberbefehle des Generals Jourdan nach Baiern vorrückte, faßte der Feldmarschalllieutenant Kray bei Amberg Position, um den Franzosen das Terrain streitig zu machen. Die Oestreicher standen in einer fast unangreifbaren Stellung. Ihr rechter Flügel lehnte sich an die mit Wald bedeckten Höhen rückwärts Wolfering; ihr linker Flügel, der sich an die Nabe stützte, wurde, so wie auch ein Theil des Centrums, durch Moräste und Verhaue vertheidigt. Die Front der Oestreicher war durch Batterieen beschützt, die auf den Anhöhen von Wolfering standen, und die aus dem Walde führenden Wege bestrichen. — Ohne vor allen diesen Schwierigkeiten zu erschrecken, machte Jourdan am obengenannten Tage seine Angriffsdispositionen. Er befahl der leichten Artillerie, sich von 2 Seiten auf die Hauptstraße zu begeben, um von da aus dem Feuer der Oestreicher zu antworten, während daß die Tirailleurs sich zwischen dem Walde und den von den Oestreichern besetzten Höhen ausdehnen würden. — Die Stellung des Feldmarschalllieutenants Kray war in einer weiten Ebene genommen und wurde durch die Höhen von Wolfering verborgen. Dieses gab ihm den Vortheil, unbeachtet von den Franzosen manoeuvriren zu können. Kray ließ, als er die Bewegungen des Generals Jourdan bemerkte, auf die Straße von Amberg Truppen marschiren, um vor den Franzosen dort anzukommen. Diese, von den Oestreichern ausgeführten Bewegungen, wurden jedoch durch die französische Avantgarde bemerkt, und der General Jacopin gewann vor den Oestreichern, an der Spitze einer Halbbrigade, die Schlucht, durch welche dieselben herausrücken sollten. Auf diesem Punkte entspann sich ein blutiger und erbitterter Kampf. Von einer Seite sandte der Feldmarschalllieutenant Kray frische Truppen, um den Durchgang zu erzwingen; von der andern Seite unterstützten die Generäle Championnet, Colaud und Grenier die Halbbrigade,

welche den Paß vertheidigte. Endlich griffen die Franzosen, die bereits auf diesem Punkte mehrmals zurückgeschlagen worden waren, die Oestreicher mit einem solchen Ungestüm an, daß diese den ferneren Angriffen entsagen mußten. — Jourdan hatte, um auf diesem Punkte besser widerstehen zu können, Truppen von seinem Centrum herbeiziehen müssen, und dadurch sich auf diesem Punkte geschwächt. — Kray, der von dieser Disposition Nutzen ziehen wollte, ließ die auf den Höhen hinter Wolfering aufgestellten Colonnen nach der Ebene marschiren, und ertheilte einem großen Theile der Cavallerie die Ordre, die Höhen zu verlassen und sich in Schlachtordnung aufzustellen. Dieser Bewegung kam aber das 2. Dragonerregiment zuvor, welches sich, ungeachtet des heftigen Artilleriefeuers, am Fuße des Abhanges aufstellte, und die Oestreicher am Herabsteigen so wie auch am Hervorrücken in der Ebene hinderte. — Auf der andern Seite war der General Jacopin mit dem Feldmarschall Kray im Gefechte, der ihn mit der Elite seiner Truppen angriff. Als sich der General Jacopin von allen Seiten bedrängt sah, rückte er im Sturmschritt mit zwei Bataillonen gegen die Oestreicher vor, und zwang sie, die Höhen zu verlassen. Aus Mangel an Cavallerie konnten die Franzosen die Oestreicher nicht verfolgen, und mußten auf dem Schlachtfelde zurückbleiben, wo sie bivouaqirten. Beim Einbruche der Nacht zogen sich die Oestreicher nach der Nab zurück.

Schlacht bei Würzburg.

Den 3. September 1796.

Diese Stadt liegt im Königreiche Baiern, am Main, über welchen eine steinerne Brücke führt; sie hat 22,000 Einwohner und Festungswerke. Der Main entsteht durch die Vereinigung des weißen und rothen Mains bei Steinhaus, wird bei Bamberg schiffbar und fällt, Mainz gegenüber, in den Rhein.

Am 1. September hatte der Erzherzog Karl seine Armee auf der Straße von Bamberg nach Würzburg in Echelons aufgestellt, und den General Elsnitz mit 5 Bataillonen und 17

Schwadronen gegen Schweinfurt detaschirt, wo die französische Maas- und Sambre-Armee unter Jourdan stand. Da dem Erzherzoge viel daran lag, Würzburg bald zu erreichen, so ließ derselbe noch an dem nämlichen Tage 24 Bataillone, 46 Schwadronen über den Main gehen, und befahl ihnen, sich auf den Höhen nördlich von der Stadt aufzustellen. Der andere Theil der östreichschen Armee machte am Abend des 1. Septembers zwischen Ober-Schwarzach und Geroldshofen Halt. — Nachdem der Feldmarschall Hotze bei Kitzingen über den Main gegangen war, ließ er durch den General Kienmayer die Citadelle von Würzburg auf dem linken Ufer einschließen, und stellte sich mit dem andern Theile seines Corps auf dem Galgenberge auf. — Sztarray hatte nach seinem Uebergange über den Main bei Kitzingen, zu Repperndorf, eine Stellung genommen. — Um das Schlagen der Brücke bei Schwarzach zu decken, hatte der Fürst Lichtenstein eine Vorpostenstellung bezogen, die von den Kornacher Höhen bis an den Main fortlief. In dieser hier angegebenen Stellung verweilte die östreichsche Armee während des 2. Septembers. — Als Jourdan von der Demonstration der Oestreicher gegen Würzburg Nachricht erhielt, ließ derselbe am 2. früh die 1200 Mann starke Cavalleriedivision Bonneau, und die Divisionen Simon, Championnet und Grenier, deren Gesammtstärke 33 Bataillone und 35 Schwadronen betrug, nach Würzburg aufbrechen. Der General Lefebvre blieb mit 18 Bataillonen und 19 Schwadronen bei Schweinfurt stehen. Die Franzosen stellten sich in den Nachmittagsstunden des 2. Septembers auf dem flachen Höhenzuge zwischen Würzburg und Ober-Bleichfeld auf. Später rückten die Divisionen Simon und Championnet über den Kornacher Grund. — Den 3. früh 7 Uhr griff der Feldzeugmeister Sztarray im Verein mit dem Feldmarschall Hotze die Division des Generals Simon an, und drängte dieselbe bis auf die jenseitigen Höhen des Kornacher Grundes zurück. Die Oestreicher nahmen die im Grunde sich befindlichen Dörfer Langfeld und Estenfeld in Besitz. — Fast zu gleicher Zeit bemächtigte sich die Division Championnet des von den Oestreichern auf der Hochebene besetzten Waldstreifens. — Grenier erhielt Ordre, eine Brigade nebst der Cavallerie seiner Division gegen Euerfeld vorgehen zu lassen, um mit Championnet in nähere Verbindung zu

kommen. Bonneau wurde ebenfalls herangezogen. — Um 7 Uhr Morgens war der Feldmarschall Kray mit 9 Bataillonen und 33 Schwadronen bei Schwarzach über den Main gegangen, und bewegte sich, auf Befehl des Erzherzogs Karl, rechts gegen Prosselsheim. Kray beendete erst seine Bewegung Mittag $12^1/_2$ Uhr, und bis dahin hatte das Gefecht auf der ganzen Linie mit abwechselndem Glücke gedauert, ohne daß von dem einen oder dem anderen Theile wesentliche Vortheile errungen worden waren. — Bei der Brücke war ein so großes Gedränge entstanden, daß es der Feldzeugmeister Graf von Wartensleben für das Beste hielt, mit der Cavallerie seines Corps durch den Main zu setzen. Die Infanterie desselben langte erst Nachmittags 3 Uhr auf dem Kampfplatze an, und nahm bei Erfeldorf Stellung. Jetzt konnte der Erzherzog Carl 31,000 Mann Infanterie und 13,000 Mann Cavallerie dem Obergenerale Jourdan entgegenstellen, dessen Armee nur aus 23,000 Mann Infanterie und 4000 Reitern bestand. — Ein Angriff, den Wartensleben's Cürassiere ausführten, mißlang, ebenso wurde auch Lichtenstein's Corps, das über den Seligenstedter Hof vorgerückt war, und bereits 4 französische Schwadronen geworfen hatte, durch Bonneau's schwere Reiterei aufgehalten. Jetzt befahl der Erzherzog, daß die ganze Cürassierdivision zum Angriffe vorgehen sollte. Schnell war die französische Reiterei, die vom Divisionsgeneral Bonneau commandirt wurde, über den Haufen geworfen. — Mit diesem Angriffe zu gleicher Zeit gingen auch die Grenadiere von Wartensleben und die Truppen von Sztarray und Hotze vor, und vereitelten dadurch das Unternehmen der Division Simon, sich der vorliegenden Dörfer und Höhen wieder zu bemächtigen. — Der Feldmarschall Werneck drängte den General Championnet aus dem Waldstreifen heraus, und in den oberen Körnacher Grund zurück. Die beiden französischen Divisionen der Generäle Simon und Championnet bewerkstelligten ihren Rückzug über die Ebene, ohne sehr beunruhigt zu werden, da man sich von beiden Seiten nur schwach aus Kanonen beschoß. — Grenier wurde von dem Feldmarschall Kray angegriffen, und mußte sich, als Bonneau geschlagen war, ebenfalls zurückziehen. Hierbei wurde derselbe von der östreichschen Cavallerie so lebhaft verfolgt, daß in der Ebene bei Opferbaum 2 Bataillone das Gewehr strecken mußten, und die Division in

Unordnung nach dem Gramschatzer Walde zu die Flucht ergriff. — An diesem Tage machten die Oestreicher 2000 Mann Gefangene, und eroberten 9 Kanonen. — In Folge dieses Sieges mußte sich die 1200 Mann starke Besatzung der Citadelle von Würzburg kriegsgefangen ergeben.

Schlacht bei Biberach.

Den 2. October 1796.

Diese Stadt liegt im würtembergischen Donaukreise, an der Rieß; hat 850 Häuser und 4500 Einwohner.

Durch den Rückzug Jourdan's nach der Schlacht von Würzburg sah sich Moreau genöthigt, seine Truppen näher am Oberrheine aufzustellen. — Dieser retrograden Bewegung Moreau's war der Feldzeugmeister Latour gefolgt; derselbe stand am 30. mit seiner 23,200 Mann starken Armee zwischen Biberach und Federsen. Der rechte Flügel, vom General Kospoth befehligt, befand sich bei Stafflangen, die Mitte, unter dem Generale Baillet de la Tour, diesseits und links des Dorfes Steinhausen, und der linke Flügel, den der General Mercantin befehligte, bei Holzreute, die Reserve auf den Höhen bei Groth auf beiden Seiten der Straße von Biberach aufgestellt. — Moreau beschloß, den Feldzeugmeister Latour am 2. mit seiner 40,000 Mann starken Armee in seiner Stellung anzugreifen, und entwarf hierzu folgende Disposition: Desair sollte mit 21 Bataillonen und 26 Schwadronen über Seekirch und Ahlen gegen den General Kospoth vorgehen und die freien Anhöhen von Biberach früher besetzen, als Latour den Rückzug dahin angetreten haben würde. St. Cyr erhielt Befehl, mit 18 Bataillonen, 24 Schwadronen auf der Hauptstraße einige Stunden später vorzurücken und den General Baillet de la Tour anzugreifen. Zur Beobachtung des östreichschen linken Flügels stellte Moreau den General Laboissière mit 3 Bataillonen und 4 Schwadronen auf. Derselbe sollte nur erst dann die Oestreicher angreifen, wenn St. Cyr ihnen in den Rücken gekommen sei, oder sie den Rückzug antreten würden. — In der Mittagsstunde hatte der

General St. Cyr alle seine Streitkräfte vereinigt, die zu einem Angriffe der östreichschen Truppen bestimmt waren, welche diesseits des Dorfes Steinhausen unter Baillet de la Tour und Mercantin in 2 Linien aufgestellt sich befanden. Auf der zwischen Eichbühl und Klein-Wenden befindlichen Höhe ließ St. Cyr, unter dem Schutze der 100. Halbbrigade, 24 Stück Geschütze auffahren. — Gedeckt von dem Pulverdampfe dieser Batterie, marschirte der General Lecourbe mit einer Brigade auf der Straße von Reichenbach nach Biberach vor. Bei seinem ferneren Vorrücken wurden dessen Truppen von den Oestreichern heftig mit Kartätschen beschossen. Die Franzosen stürzten sich auf die Batterie, und bemächtigten sich derselben, nachdem sie einen Theil der Bedienungsmannschaft getödtet hatten. Die Truppen der ersten östreichschen Linie warfen sich in Unordnung auf die zweite, die ebenfalls in Schwanken gerieth, und sich zurückzog. Zur Beschützung der zurückgehenden Infanterie rückte die östreichsche Cavallerie gegen die Colonnen des Generals Lecourbe vor; sie wurde aber durch die französische reitende Artillerie abgewiesen. Dieselbe zog sich bis nach dem Defilé von Steinhausen in Ordnung zurück; bei der Passirung dieses Defilés entstand aber ein solches Gedränge, daß die östreichschen Schwadronen in Unordnung geriethen, und ein großer Theil derselben durch die sie verfolgenden zwei französischen Cavallerieregimenter niedergehauen oder gefangen genommen wurde. Die Oestreicher zogen sich durch das Dorf Muthensweiler auf die Höhen von Groth zurück. Lecourbe folgte den Truppen des Generals Baillet de la Tour bis über Steinhausen hinaus. — In diesem Augenblicke traf vom Generale Laboissière ein Adjutant bei St. Cyr ein, der letztern die Meldung brachte, daß Laboissière auf seinem rechten Flügel so sehr von den Oestreichern gedrängt würde, daß er sich zurückziehen müßte, sobald man ihn nicht schnell unterstützte. Hierauf ließ St. Cyr, den Truppen des Feldmarschalls Latour gegenüber, die Brigade von Lecourbe und der Reserve Stellung nehmen. Er selbst marschirte mit der Brigade des Generals Duhesme gegen die rechte Flanke des Generals Mercantin. St. Cyr führte dieselben über die waldigen Höhen, welche Steinhausen von Holzreute trennen, um durch Klosenkapelle hinter Holzreute und den rechten Flügel von Mercantin zu gelangen. — Dieser

General zog sich auf Winterstetten und Ingoldingen zurück, sobald als er merkte, daß man auf seiner rechten Flanke war und seinen Rücken bedrohte. — Während daß Duhesme sich mit der Brigade des Generals Laboissière verband, und bis zu den Quellen der Rieß vorging, verfolgte St. Cyr mit seiner Cavallerie die sich auf Ingoldingen zurückziehenden östreichschen Truppen. Derselbe ging später bis in das Rießthal vor, um zu verhindern, daß sich die Truppen des Generals Mercantin mit dem Corps der Generäle von Baillet de la Tour und Latour vereinigten, die auf den Höhen von Groth aufgestellt waren, und sogleich angegriffen werden sollten, sobald Mercantin weit genug zurückgedrängt worden wäre, um die Franzosen an diesem Unternehmen nicht zu hindern. — Das östreichsche Corps des Generals Mercantin zog sich durch die Dörfer von Unter- und Ober-Essendorf auf Eberhardszell zurück, und das Corps von Condé durch Hochdorf auf Schweinhausen und Ummendorf. Nach dem Rückzuge des Generals Mercantin hatte St. Cyr nur noch die Position von Groth zu zwingen und Latour auf Biberach zurückzudrängen. — Desair, der bis jetzt seinen Angriff verschoben hatte, indem er erst abwarten wollte, ob St. Cyr in seiner Attaque glücklich sei, rückte sogleich vor, als er die Nachricht von den Fortschritten des Generals St. Cyr erhielt. In zwei Colonnen bewegte sich Desair vorwärts; die eine marschirte links auf Ahlen, und drückte die Oestreicher auf Guthartshofen und Burren zurück; die andere ging rechts auf Seekirch und drängte die Gegner nach Stafflangen. Der General Kospoth zog sich auf den Galgenberg zurück, wo er seine Truppen concentrirte. — So war der Stand der Sache, als St. Cyr sich anschickte, die Stellung von Groth anzugreifen, wo Latour, unter dem Schutze seiner Reserve, die Division von Baillet de la Tour wieder aufgestellt hatte. Mit 3 Brigaden und dem größten Theile der Reservecavallerie rückte St. Cyr zum Angriffe gegen die Oestreicher herbei, welche die sich nähernden französischen Colonnen mit einem heftigen Geschützfeuer empfingen. Zwei Colonen, wovon die eine von dem Generale Duhesme, die andere von Taponier befehligt wurde, erstiegen die Höhe von Groth. Ungeachtet eines heftigen Gewehr- und Kartätschenfeuers griffen die Franzosen ihre Gegner mit dem Bajonete an. Die Oestreicher verloren ihre Haltung, und zogen sich auf allen

Punkten zurück. — Nach diesem ließ St. Cyr seine Truppen im Geschwindschritte auf der Straße von Biberach vorgehen. Beim Einbruche der Nacht langten dieselben vor Biberach an, und zwar in dem Augenblicke, als Desair das Corps des Generals Kospoth zum Rückzuge gezwungen hatte. Der letztere war von Desair so umgangen worden, daß die Franzosen schon die Eingänge von Biberach besetzt hielten, als die Oestreicher durch die Stadt zurückgehen wollten. Die voraneilende Cavallerie und 2 Bataillone kamen glücklich durch, der Rest wurde gefangen genommen und zerstreut. — Dem Feldzeugmeister Latour gelang es, sich durch Biberach durchzuschlagen, da Desair die Stadt nur schwach besetzt hielt. Der östreichsche Verlust betrug 20 Kanonen und 5000 Gefangene. Wie viel beide Theile an Todten und Verwundeten verloren haben, ist nicht genau bekannt.

Schlacht bei Emmendingen und Waldkirch.

Den 19. und 20. October 1796.

Beide Städte liegen im Treisamkreise des Großherzogthums Baden; die erstere hat 180 Häuser und 1650 Einwohner; die zweite 406 Häuser und 2050 Einwohner.

Nachdem der Erzherzog Karl sich am 17. mit dem Corps des Feldzeugmeisters Latour bei Mahlberg vereint hatte, entschloß sich ersterer, obgleich seine Truppen nur 25,000 Mann stark waren, die 40,0000 Mann starke französische Armee, unter Moreau, anzugreifen. Da die Truppen Latour's jedoch vom Marsche sehr ermüdet waren, so mußte der Angriff bis zum 19. verschoben werden. Die Avantgarde des Erzherzogs stand am 18. bei Kenzingen, und hatte die Höhen von Malterdingen besetzt. An demselben Tage griffen die Truppen des Feldmarschalls Fröhlich die Brigade Lecourbe an, und bemeisterten sich der Punkte Hohlgraben, St. Mergen und St. Peter. — Die französische Armee befand sich am 19. in folgender Position: Von Desair's Corps standen 9 Bataillone, 12 Schwadronen am linken Ufer der Elz bei Riegel; 12 Bataillone und 12 Schwadronen auf dem rechten Ufer bei Malterdingen; etwas weiter rechts vor Emmendingen durch die schwer zu überschreitende Elz getrennt, stand Duhesme mit 12 Bataillonen und 8 Schwadronen. Bei Waldkirch war die Brigade Girard,

bei Zähringen die von Lecourbe aufgestellt; die Stärke einer jeden betrug 6 Bataillone und 8 Schwadronen. Ferino hatte mit 15 Bataillonen und 16 Schwadronen die Debouchéen des Höllenthales und die benachbarten Höhen besetzt. Ein 1400 Mann starkes Cavalleriecorps war bei Holzhausen als Reserve aufgestellt. — Der Erzherzog Carl hatte folgende Disposition zur Schlacht entworfen: Nauendorf hatte Ordre, mit der ersten Colonne, deren Stärke 8 Bataillone und 12 Schwadronen betrug, von Bleibach gegen Waldkirch vorzugehen; die zweite Colonne, deren Stärke 12½ Bataillone und 23 Schwadronen betrug, sollte, unter dem Befehle des Feldmarschalls Wartensleben, sich auf Emmendingen und die Brücke von Elz bewegen; die dritte Colonne, die 8½ Bataillone und 15 Schwadronen stark war, und vom Feldzeugmeister Latour commandirt wurde, sollte in 2 Abtheilungen durch Heimbach und Malterdingen nach der Brücke von Köndringen vorrücken; die 4. Colonne endlich, die 5 Bataillone und 3 Schwadronen stark war, und vom Fürsten von Fürstenberg befehligt wurde, hatte den Auftrag, Kenzingen zu besetzen, gegen Riegel zu demonstriren, und sich hinter Rust, Kappel und Grafenhausen aufzustellen. Jede dieser Colonnen führte, außer ihren Feldgeschützen, noch einige Haubitzen bei sich. — Bevor sich noch die östreichschen Colonnen am 19. früh in Marsch setzten, wurden dieselben von den Franzosen angegriffen. — Lecourbe drängte die Truppen des Prinzen von Condé zurück, die sich Tags vorher der Punkte Hohlgraben, St. Mergen und St. Peter bemächtigt hatten. — Ein französisches Corps eroberte das Dorf Simonswald, und drängte die Oestreicher auf diesem Punkte bis auf Nieder-Winden zurück. Zur Unterstützung dieser Bewegung ließ der General Ambert einen Theil der Brigade Girard in das Elzthal gehen, um vor den Truppen des Feldmarschalls Nauendorf, die auf den Höhen rückwärts Bleibach aufgestellt waren, Position zu nehmen, und die Oestreicher dadurch zu hindern, die Truppen, welche zur Wegnahme von Simonswald bestimmt waren, anzugreifen. Ein schwaches Corps deckte auf den Höhen des rechten Elzufers die Bewegung des Generals Ambert. Zu Waldkirch war der Rest der Brigade Girard aufgestellt. — Nach der Erstürmung von Simonswald zog sich Nauendorf etwas zurück; doch ergriff derselbe sogleich wieder die Offensive, als er die Schwäche der französischen Truppen bemerkte. Das

französische Corps, welches auf Nieder-Winden marschirte, wurde von ihm angegriffen und in den Simonswald zurückgedrängt. Hierauf detaschirte Nauendorf von seiner rechten 2 Bataillone auf die linke Flanke der Truppen, welche Ambert vor Bleibach aufgestellt hatte. Das Detaschement, welches zur Deckung der linken Flanke des Generals Ambert auf dem rechten Ufer der Elz aufgestellt war, retirirte bei der Annährung dieser 2 Bataillone auf das jenseitige Ufer, wodurch Ambert's linke Flanke bloß gegeben wurde. Die Franzosen zogen sich auf Waldkirch zurück, vor welchem sich Nachmittags Nauendorf zeigte. Nach einem hartnäckigen Kampfe wurde Nachmittags 3 Uhr Waldkirch von den Oestreichern genommen. Hierauf stellte sich die Brigade Girard hinter Waldkirch auf, und vertheidigte ihre Position bis zum Einbruche der Nacht. Obgleich es fast Nacht war, als Ambert dem Generale Girard den Befehl zur Räumung dieser Stellung gab, so griff dennoch Nauendorf die sich zurückziehenden Franzosen an. Bereits hatte derselbe schon den rechten Flügel der Brigade Girard umgangen, als Lecourbe zu deren Unterstützung herbeieilte. In kurzer Zeit war Nauendorf zurückgedrängt, und Girard konnte nun, durch Lecourbe beschützt, ruhig die ihm angewiesene Stellung auf den Höhen von Suckenthal einnehmen. Ambert stand nach beendetem Kampfe auf der Höhe von Buchholz, und Nauendorf hatte seine Hauptmacht in Waldkirch versammelt. — Die Division Duhesme hatte sich auf den Höhen von Emmendingen den ganzen Tag über mit der Colonne des Feldmarschalls Wartensleben geschlagen, und erstere zog sich nur dann zurück, als durch Nauendorf's Vorrücken und durch die Eroberung von Waldkirch, deren rechte Flanke und Rücken sehr bedroht wurde. Beim Einbruche der Nacht zog sich der General Duhesme mit seinen Truppen über die Elz in der Richtung nach Buchholz zurück. Später besetzte Duhesme das Dorf Suckenthal, und die dasselbe beherrschenden Höhen. Die Division Ambert marschirte links von der des Generals Duhesme auf, und bivouaqirte bei Langen-Denzlingen, wo sich das Hauptquartier dieser beiden Divisionen, die das Centrum der französischen Armee bildeten, befand. — In einer ungünstigen Stellung wurde die Division Beaupuis mit der Colonne des Feldzeugmeisters Latour in's Gefecht verwickelt. Der General

Decaen, unter dessen Befehlen die Avantgarde stand, stürzte in dem Augenblicke, als er sich zu dem von den Oestreichern angegriffenen Vorposten begeben wollte, mit dem Pferde, und wurde dadurch außer Kampf gesetzt. Wenige Momente nachher wurde der General Beaupuis durch eine Kanonenkugel getödtet. Die Franzosen vertheidigten mit Tapferkeit die Höhen und das Dorf Malterdingen, aber endlich wurden sie mit vielem Verluste über die Elz zurückgetrieben. Da sie bei dem übereilten Rückzuge die Brücke von Köndringen nicht abgebrochen hatten, so gingen die Oestreicher noch am Abend auf das linke Ufer der Elz, und besetzten das Dorf Thenningen. — Bei Riegel fand zwischen Fürstenberg und Sainte-Suzanne nur eine Kanonade Statt, die auf den Gang der Schlacht ohne Einfluß blieb. — Ferino sah sich gezwungen, die am Morgen eroberten Höhen wieder aufzugeben, da durch St. Cyr's Rückzug seine linke Flanke bedroht wurde. — Am 20. October stand das Corps des Generals St. Cyr mit seinem rechten Flügel auf dem Gebirge zwischen Langen-Denzlingen und dem Glotterthale, mit dem Centrum bei dem Dorfe Wörstetten. Der linke Flügel lehnte sich bei Unter-Reute an den rechten des Generals Desaix an. Mit dem linken Flügel des General Ferino war St. Cyr durch die im Glotterthale aufgestellten Posten verbunden. Die Reserve-Cavallerie stand zwischen den Dörfern Hochdorf und Buchheim; der linke Flügel von Desaix war zu Riegel, und sein Centrum zu Nimburg aufgestellt. — In der Nacht vom 19. zum 20. ließ der Erzherzog die bei Emmendingen über die Elz führende Brücke wieder herstellen, und passirte über dieselbe am 20. Morgens mit der zweiten Colonne den Fluß. In Verbindung mit der ersten Colonne gingen die Oestreicher gegen Langen-Denzlingen vor, und drängten die Franzosen aus diesem Dorfe heraus. — Latour marschirte mit der dritten Colonne über Thenningen auf Nimburg. Derselbe fand bei letzterem Orte hartnäckigen Widerstand, und konnte nicht eher als gegen Abend, auf das jenseitige Ufer des Flusses gelangen, wo es ihm möglich wurde, eine Laufbrücke zu schlagen, und einen Theil seiner Avantgarde über dieselbe gehen zu lassen. — Die vierte Colonne, unter dem Fürsten von Fürstenberg, vertrieb die Division Sainte-Suzanne aus Riegel. — Auf allen Punkten wurde an diesem Tage mit Tapferkeit gekämpft,

weshalb die Oestreicher keine schnelleren Fortschritte machen konnten. — Wie viel beide Theile an Todten und Verwundeten verloren haben, ist nicht genau zu ermitteln; bei der Erbitterung, mit welcher gefochten wurde, kann derselbe auf beiden Seiten nicht unbedeutend gewesen sein. — In der Nacht vom 21. zum 22. ließ Moreau den General Desair bei Breisach über das linke Rheinufer zurückgehen. Moreau zog sich uaf Freiburg zurück, und nahm hinter der Treisam Stellung.

Schlacht bei Schliengen.

Den 24. October 1796.

Dieses Dorf liegt im Großherzogthume Baden, an der Straße von Freiburg nach Basel.

Im Jahre 1796, gegen die Mitte des Herbstes, sah sich die Rhein- und Mosel-Armee, unter dem Generale Moreau, gezwungen, die Ufer der Donau zu verlassen, und durch die Defiléen von Hüningen nach Frankreich zurückzugehen. Moreau, der fürchtete, daß er mit seiner so sehr geschwächten Armee von den Oestreichern zur Annahme einer Schlacht gezwungen werden möchte, wählte sich eine Position, die ihm für die Ungleichheit der Kräfte etwas Ersatz gab. — Am 22. zu Schliengen angekommen, ließ er seine Armee Halt machen. Sein linker Flügel rückte nach dem Rheine zu in die Nähe von Steinstadt, und zwar auf die Art, daß seine Linie über die Höhen der Dörfer von Ober- und Nieder-Eckenheim, Liel und Schliengen sich hinzog, und durch einen Fluß, der den Fuß dieser Anhöhen bespülte, gedeckt wurde. Der rechte Flügel besetzte die Höhen von Kandern, und war durch den Fluß gleichen Namens gedeckt. Außerdem war von Moreau ein Corps Infanterie, Schliengen gegenüber, aufgestellt worden. — Der Erzherzog Carl marschirte mit seinem ganzen Heere gegen die Rhein- und Mosel-Armee, um sie von dem rechten Ufer des Flusses zu entfernen. Nachdem der Erzherzog Carl am 23. die Stellung der Franzosen recognoscirt hatte, beschloß derselbe, seine Gegner anzugreifen. Die östreichsche Armee war in 4 Colonnen getheilt, welche unter den Befehlen von Condé, Fürstenberg,

Latour und Nauendorf standen. Die erste dieser Colonnen war 4 Bataillone und 13 Escadronen stark, die zweite 9 Bataillone und 30 Escadronen, die dritte 13 Bataillone und 20 Escadronen, und die vierte 9 Bataillone und 15 Escadronen. — Die drei ersten Colonnen griffen am 24. früh den linken französischen Flügel an, der aus den Divisionen der Generäle Ambert und Duhesme bestand. Ambert wieß beständig alle von Condé und Fürstenberg gegen ihn gerichteten Angriffe zurück. Duhesme hatte größere Schwierigkeiten, die Colonne des Feldzeugmeisters Latour zurückzuhalten; jedoch gelang es den beiden französischen Divisionen durch ihre vortheilhafte Stellung und das wohlgerichtete Geschützfeuer die Angriffe der drei östreichschen Colonnen zurückzuweisen. — Der General Ferino griff am Morgen die Truppencorps an, die der Erzherzog Carl am 23. in der Umgegend von Sitzenkirch aufgestellt hatte, und drängte sie bis auf die Colonne des Feldmarschalls Nauendorf zurück. Später mußte Ferino Sitzenkirch den Oestreichern überlassen und sich hinter diesem Dorfe auf die Höhen von Feuerbach zurückziehen. Beim Einbruche der Nacht bemächtigten sich die Oestreicher des Dorfes Kandern. Diese standhafte Vertheidigung des Generals Ferino hatte für die Franzosen den Vortheil, daß die Oestreicher Hüningen nicht vor den Franzosen gewinnen konnten; in welchem Falle sie den linken Flügel derselben gezwungen haben würden, sich mit dem Schwerte in der Hand durchzuschlagen. — An demselben Tage wurde der General Tharreau in dem Rheinthale durch die Oestreicher, unter Wolf, angegriffen. Ersterer zog sich hinter Rheinfelden zurück, und sprengte die Brücke, so daß der ganze Angriff ohne Erfolg blieb. — Moreau zog in der Nacht vom 24. zum 25. seine Truppen auf die Position von Haltingen zurück.

Treffen bei Osterach.

Den 21. März 1799.

Dieses Dorf liegt im Fürstenthume Hohenzollern-Sigmaringen an dem Bache gleiches Namens; es vereinigen sich hier die von Schaffhausen und Mörsburg kommenden Straßen, und führen

dann über Biberach nach Ulm. Die Osterach hat meist sumpfige Ufer, wird bei dem Dorfe gleiches Namens durch Anhöhen eingeengt, und fließt weiter abwärts durch ein oft morastiges Ried. Der Bach ist ohne Brücken nicht zu überschreiten.

Am 21. befand sich die französische Armee, unter Jourdan, in folgender Stellung: Die Division St. Cyr, deren Stärke 5500 Mann betrug, stand auf den Höhen vorwärts Mengen, und hatte vor ihrer Front Ollkofen, Hohentengen, Völkofen und Ursendorf auf dem rechten Ufer der Osterach besetzt, um den Oestreichern die Uebergänge über den Bach zu erschweren. Die Division Lefebvre, 8500 Köpfe stark, war bei Oesterach aufgestellt, und eine Abtheilung derselben von Friedberg über Bachhaupten, Oberweiler bis zu dem großen Riede in Posten vertheilt. Bei Pfullendorf standen die Generale Souham und Hautpoult mit 13,000 Mann. — Die östreichsche Armee hatte am 20. 2 Lager bei Renhardsweiler und Alschhausen genommen. In der Nacht vom 20. zum 21. ordnete der Erzherzog Carl, dessen Absicht es war, die Franzosen anzugreifen, seine Armee in 3 Collonnen. Die erste Colonne, unter dem Feldmarschall Fürst von Fürstenberg, sollte die Franzosen aus Friedberg vertreiben, dann auf Mengen, und von dort in der Richtung nach Pfullendorf vorrücken. Die zweite Colonne, bei der sich der Erzherzog selbst befand, ging über Saulgau auf Osterach. Die dritte Colonne, unter dem Feldzeugmeister Wallis, bewegte sich von Alschhausen über Ratzenreite eben dahin. — Fürstenberg theilte die Avantgarde seiner Colonne in zwei Abtheilungen, wovon die schwächere ihre Richtung durch den Thiergarten auf Hohentengen, die stärkere über Friedberg auf Reppersweiler und Einhard nahm.

Die Franzosen wurden aus allen diesen und den dazwischen liegenden Orten vertrieben, und die Colonne folgte auf Reppersweiler. — Aus Besorgniß, von seiner linken Flanke umgangen zu werden, sendete der General St. Cyr 2 Escadronen auf das linke Ufer der Donau gegen Riedlingen, 1 Bataillon nach Sigmaringen und Scheer, und ließ die Heerstraße nach Ulm mit 1 Bataillon, 3 Escadronen und 3 Kanonen besetzen. Da aber die Umgehung nicht erfolgte, so ging St. Cyr gegen 8 Uhr Morgens mit einem Theile seiner Truppen über die Osterach, und bewegte sich nach der Wegnahme von Hohentengen nach den

Höhen von Reppersweiler, wo eben Fürstenberg's Colonne erschien. — Fürstenberg sendete 5 Bataillone und 12 Escadronen zum Angriffe gegen St. Cyr vor, und diese nöthigten denselben, Hohentengen zu räumen und sich bis über die Osterach zurückzuziehen. Hohentengen wurde durch ein östreichsches Bataillon besetzt, und die Heerstraße längs der Donau durch leichte Cavallerie beobachtet. Die Colonne rückte indessen der Avantgarde nach, welche den Uebergang bei Einhard forcirt und den Weg nach Kloster Habsthal geöffnet hatte. Letztere wurde sodann in dem Osteracher Walde auf die Communication von Mengen nach Pfullendorf vorpoussirt, und Rosenau besetzt. Die Colonne selbst nahm ihre Richtung auf Magenbuch. — Hinter Polstern stieß die zweite östreichsche Colonne auf ihrem Marsche von Kloster Sießen auf das Gros der französischen Avantgarde, und zwang dieselbe, sich auf Osterach und Jetkofen zurückzuziehen. — Die östreichsche Avantgarde besetzte die Anhöhen von Osterach, und jagte die Franzosen aus dem Dorfe Jetkofen, wo die Brücke schnell hergestellt und der Weg vorbereitet wurde, dieses Debouché zu benutzen. — In Osterach, von welchem Punkte aus Jourdan das Gefecht leitete, war die Brücke ebenfalls abgeworfen, und die Franzosen hatten bei Osterach, Wangen und Einhard, so wie an der Waldspitze, Jetkofen gegenüber, und am Rande des Waldes an der Straße nach Pfullendorf Truppencorps zur Deckung des Ueberganges über den Bach aufgestellt. Das ganze französische Geschütz stand auf den Höhen hinter Osterach, und spielte auf die Zugänge des Ortes. Bis gegen Mittag hielt Lefebvre mit 8000 Mann die östreichschen Avantgarden an der Osterach auf. — Um den Uebergang bei Osterach zu forciren, ließ der Erzherzog, den Anhöhen der französischen Stellung gegenüber, die zweite und dritte Colonne aufmarschiren und gegen dieselbe mehrere Batterien auffahren. Neun Bataillone, 8 Escadronen blieben auf der Straße in Colonnen zum Angriffe bereit. — Acht östreichsche Bataillone gingen bei Osterach durch den Bach, und stürmten die jenseits desselben von den Franzosen tapfer vertheidigten Höhen. Drei Bataillone, 12 Escadronen, welche schnell folgten, so wie ein gleichzeitiger Angriff über Jetkofen, und die Vorrückung der ersten Colonne gegen Magenbuch vereitelten das Bestreben des Generals Jourdan mit seiner Reserve und mit

einer von Pfullendorf herbeigeeilten Halbbrigade das Gefecht wieder herzustellen. — Lefvebre wurde in diesem Kampfe schwer verwundet. — Jourdan, der die Unmöglichkeit einsah, der 76,000 Mann starken östreichschen Armee länger zu widerstehen, zog sich durch den Wald von Osterach nach Pfullendorf zurück. — Da der Erzherzog fand, daß die Stellung der Franzosen bei Pfullendorf in der Front nun schwer anzugreifen sei, so beschloß derselbe, deren rechten Flügel über Denkingen zu umgehen. Der Einbruch der Nacht nöthigte ihn, dieses Unternehmen auf den folgenden Tag zu verschieben. — Am Abende lagerte die östreichsche Armee in mehreren Treffen theils bei Magenbuch, theils zwischen Kalkreuthe und Burgweiler; die Vorposten besetzten das Ufer des Andelbaches.

In der Nacht vom 21. zum 22. zog sich Jourdan von Pfullendorf auf Stockach, und St. Cyr nach Tuttlingen zurück.

Schlacht bei Stockach.

Den 25. März 1799.

Diese Stadt liegt im Baden'schen Seekreise, unweit des Bodensees, hat 196 Häuser und 1200 Einwohner.

Jourdan beschloß, nach dem Treffen von Osterach den Erzherzog Carl anzugreifen, da derselbe glaubte, daß letzterer seine Streitkräfte durch eine Diversion gegen Massena getheilt habe. Von Truppencorps aus der Schweiz und von der Donau verstärkt, griff Jourdan am 25. früh die östreichschen Vorposten an, und drang in drei Colonnen vor; rechts auf der Straße von Singen gegen Steißlingen; im Centrum auf der Straße von Engen über Aach; links auf der Straße von Tuttlingen über Liptingen. Der linke Flügel der französischen Armee, wo Jourdan seine Hauptmacht concentrirt hatte, sollte den rechten Flügel des östreichschen Heeres angreifen. — Meerveld, der dessen Avantgarde befehligte, stellte sich auf dem Höhenzuge vor Liptingen auf, als Emmingen von den Franzosen genommen worden war, und das Anrücken starker französischer Colonnen bemerkt wurde. Diese Stellung behielten die Oestreicher auch dann noch, als Soult über Emmingen

gegen Meerveld's linke Flanke, und St. Cyr gegen dessen Front vorging. — Die Franzosen, unter Jourdan, warfen Meerveld in den zwischen Liptingen und Stockach gelegenen Wald, aus dem die Oestreicher ebenfalls vertrieben wurden.

Nach der Vernichtung des Meerveld'schen Corps glaubte Jourdan den ganzen rechten östreichschen Flügel geschlagen zu haben, und befahl, um dessen Rückzug abzuschneiden, dem Generale St. Cyr nach Möskirch und Pfullendorf sich zu bewegen. — Die Generäle Soult und Hautpoult waren mit der Verfolgung des Meerveld'schen Corps beauftragt. Diese stießen in der Mittagsstunde bei Raithaslach auf das Corps des Feldzeugmeisters Wallis, und mußten von der Verfolgung Meerveld's ablassen, da Wallis sie angreifen ließ. Schon glaubten die Franzosen auch über dieses Corps den Sieg errungen zu haben, als der Erzherzog Carl auf diesem Punkte erschien. Seinem Einflusse gelang es, die östreichschen Krieger zur Fortsetzung des Gefechtes zu bewegen. Mehrere Stunden hindurch dauerte hier der Kampf mit Hartnäckigkeit fort, ohne daß ein oder der andere Theil weichen wollte. In diesem Gefechte fielen der Feldmarschall Fürst von Fürstenberg und der Oberst Prinz von Anhalt Bernburg an der Spitze ihrer Truppen. Endlich wurden die vom Kampfe ermüdeten Truppen des Feldzeugmeisters Wallis durch 6 Bataillone Grenadiere und 12 Schwadronen Küraſſiere unterstützt, die von Stockach vorgerückt waren. — Die französische Cavallerie wurde, nachdem ihr Angriff auf 4 Bataillone östreichscher Grenadiere, unter dem Feldmarschall-Lieutenant Vincenz von Collowrath bei Neuhauß mißglückt war, von der östreichschen Reiterei zurückgeworfen. Ein gleiches Schicksal theilte die französische Infanterie, die, von den tapfern Grenadieren angegriffen, sich fechtend bis Liptingen zurückzog, wo die Nacht den Kampf endete. — Auch auf dem linken östreichschen Flügel hatte die Avantgarde, unter dem Feldmarschall Nauendorf, nachdem sie von der Division Souham über die Aach zurückgeworfen worden war, sich auf ihren linken Flügel, der an dem Fuße des Nellenberges anfing und bei dem Dorfe Walwies endigte, zurückziehen müssen. — Das Corps des Fürsten Schwarzenberg wurde durch die Division des Generals Ferino von Steußlingen bis auf die Höhen von Nenzingen zurückgedrängt, die später,

bei erfolgter Vereinigung der Divisionen Souham und Ferino, mit Sturm den Oestreichern entrissen wurden. Ein Versuch, sich der Zollbrücke zu bemächtigen, mißlang, da die Oestreicher, zur Beschützung dieses Punktes, bedeutende Batterien aufgefahren hatten.

Den ganzen Tag über bestrebten sich die Franzosen, den Oestreichern das Dorf Walwies und die Höhen des Nellenberges zu entreißen. Abends 8 Uhr gelang es denselben, einen Theil von Walwies in ihre Gewalt zu bekommen; doch mußten sie diesen Punkt während der Nacht wieder räumen. Am 26. bei Tagesanbruch stürmte die Division Ferino nochmals Walwies, jedoch ohne Erfolg, und zog sich dann, als auch ihr Angriff auf der Radolfszeller Straße mißlungen war, nach Singen zurück. — Der General Vandamme, dessen Corps die Bestimmung hatte, den rechten Flügel der östreichschen Armee zu umgehen, wurde, als er schon bis über Meinewangen hinaus gekommen war, von dem Prinzen von Würtemberg bei Tetwangen angegriffen, und zum Rückzuge genöthigt. — Jourdan zog sich nach dem Verluste von dieser Schlacht bei Tuttlingen über die Donau zurück.

Schlacht bei Engen.

Den 3. Mai 1800.

Stadt im badenschen Seekreise an der Aach; hat 211 Häuser und 1100 Einwohner.

Am 2. Mai war das östreichsche Heer, unter dem Feldmarschall Kray, von Donaueschingen aufgebrochen, da derselbe, noch vor der Ankunft der Franzosen, die Position von Stockach besetzen wollte, wodurch ihm dann der Besitz des Bodensees und die Verbindung mit dem Corps des Fürsten von Reuß, der im Vorralbergischen und Graubünden stand, gesichert worden wäre. — Moreau, der hoffte, die östreichsche Armee auf ihrem Flankenmarsche nach Stockach noch überfallen zu können, ging den Oestreichern entgegen. Der rechte Flügel der französischen Armee, der bei Singen und Hohentwiel stand, erhielt Befehl, gegen Stockach vorzurücken. Moreau marschirte mit dem Reservecorps

gegen Engen, wohin sich St. Cyr über Blumberg ebenfalls begab.

Früh Morgens um 7 Uhr setzte sich der Generallieutenant Lecourbe, dessen Oberbefehl der rechte Flügel der französischen Armee anvertraut war, nach Stockach zu in Bewegung. Tapfer und mit vielem Glücke griff der General Nansouty mit mehreren Cavallerieregimentern die Vorposten des Prinzen Vaudémont bei Heißlingen an, und warf sie bis vor Stockach zurück. — Bei dieser Stadt hatte sich der Prinz von Lothringen mit seinem Corps aufgestellt. Von den Generälen Vandamme, Molitor und Montrichard gleichzeitig angegriffen, mußten auch hier die Oestreicher sich zurückziehen, welcher Rückzug später, als die 84. Halbbrigade ihnen in den Rücken kam, sich in eine Flucht auflöste. Die Franzosen machten 4000 Gefangene, und erbeuteten 500 Pferde und 8 Kanonen; außerdem fanden sie in Stockach bedeutende Magazine vor. Die Verbindung zwischen Kray's Mitte und dessen rechtem Flügel war nun vollständig unterbrochen.

Das Reservecorps, unter der Anführung Moreau's, so wie das Corps des Generallieutenants St. Cyr waren nach Engen zu aufgebrochen. Vor dem Dorfe Engen stieß Moreau auf die östreichsche Hauptarmee, welche der Feldzeugmeister Kray dort vereinigt hatte. — Der rechte östreichsche Flügel stützte sich an das Schloß Hohenhöven, und reichte bis Watterdingen; der linke stand zwischen Ehingen und Aach. Engen bildete den Mittelpunkt des Halbkreises, den die Oestreicher besetzt hielten.

Sogleich wurde die Avantgarde der östreichschen Armee von dem Generale Delmas, der vor dem Dorfe Weiterdingen auf sie stieß, angegriffen und bis Welschingen zurückgetrieben, wo sie sich wieder sammelte. — Auf der Ebene hinter Welschingen entwickelten die Oestreicher gegen 15,000 Mann Cavallerie, welche alle Versuche der Franzosen, hier durchzudringen, vereitelte.

Der Saum des Gehölzes bei Welschingen war mit 8 Bataillonen Oestreichern besetzt; dieselben wurden von einer gleichen Anzahl französischer Infanterie, unter dem Generale Grandjean, angegriffen und mit Verlust von 300 Gefangenen aus ihrer Stellung geworfen. — Während dieser Zeit manoeuvrirten die Generäle Bastoul und Lorge gegen die Oestreicher, ohne

sich durch deren Artilleriefeuer abschrecken zu lassen. — Kray hatte die Absicht, die französische Linie zu durchbrechen, und ließ deshalb das Dorf Welschingen durch das Dragonerregiment la Tour angreifen, welches jedoch mit Verlust zurückgeschlagen wurde. — Blutig wurde um den Besitz des Dorfes Ehingen gestritten, das der General Bontemps, ungeachtet eines mörderischen Artilleriefeuers, erstürmte. Kray nöthigte zwar diesen General, das Dorf wieder zu verlassen, doch wurde es zuletzt noch einmal, unter Moreau's Leitung, den Oestreichern entrissen, und fortwährend behauptet. — Das Corps des Generals Richepanse, welches auf den Straßen von Watterdingen und Leipferdingen die Oestreicher angetroffen hatte, war auf die Anhöhe gelangt, welche die ganze Bergkette von Hohenhöven beherrscht, da Richepanse alle Versuche der Oestreicher, seine linke Flanke zu umgehen, vereitelte. Richepanse ließ den Wald, der sich auf diesem Punkte den Oestreichern gegenüber befand, mit Infanterie besetzen. Umsonst waren alle Versuche der auf den Höhen von Hohenhöven aufgestellten Oestreicher, die Franzosen aus dieser Position zu vertreiben; sie mußten ihnen dieselbe endlich überlassen. — Von dem Corps des Generallieutenants St. Cyr, der auf seinem Marsche bei Blumberg durch den Erzherzog Ferdinand aufgehalten worden war, mit dem er sich hatte schlagen müssen, langte um 4 Uhr Abends nur die Brigade des Generals Roussel auf dem Schlachtfelde an. Der Feldmarschall-Lieutenant Nauendorf, der mit seinem Corps das offene Plateau vertheidigte, das Engen von der Nordseite her beherrscht, wurde sogleich von diesen Truppen angegriffen. Um diese Position stritt man mit wechselndem Glücke, so daß bald die Franzosen, bald die Oestreicher Herren davon waren. Abends 10 Uhr stürmten die Franzosen nochmals dieselbe, und behaupteten sie gegen alle ferneren Angriffe.

Diese Begebenheit beendete den blutigen Kampf. Die Oestreicher verloren 3000 Todte, 7000 Gefangene, 3 Fahnen und 9 Kanonen. — Die östreichsche Armee trat bei dem Anbruche des folgenden Tages den Rückzug nach Möskirch an.

Schlacht bei Möskirch.

Den 5. Mai 1800.

Städtchen im Seekreise des Großherzogthums Baden, bei welchem sich die Straßen von Freiburg nach Ulm, von Straßburg an den Bodensee kreuzen.

Der östreichsche Feldzeugmeister Kray stand, durch die Corps des Erzherzogs Ferdinand, des Prinzen von Lothringen und des Generals Giulay verstärkt, nach der Schlacht von Engen bei Möskirch. — Moreau, dem alles daran gelegen war, Kray an der Vereinigung mit dem östreichschen Corps, welches in Graubünden stand, zu verhindern, rückte demselben nach Möskirch entgegen. Am 5. früh brachen die Franzosen von Stockach und Engen auf; das Corps des Generals Lecourbe und die Reservecavallerie bewegte sich auf Möskirch, das Reservecorps auf Krumbach, und St. Cyr auf Liptingen und Tuttlingen. Sainte-Suzanne marschirte auf dem linken Donauufer gegen Geisingen.

Die Oestreicher hielten die Bergebene vorwärts Möskirch stark besetzt, und hatten auf den Anhöhen von Krumbach bis Möskirch vieles Geschütz aufgefahren, wodurch nicht allein die Chaussee, sondern auch alle übrigen Zugänge zur Hauptfront bestrichen wurden. Die Flanken stützten sich an die Dörfer Altheim und Heudorf. — Lecourbe hatte die Division Vandamme über Klosterwald gegen Möskirch geschickt, eine Brigade derselben jedoch zur Flankendeckung bestimmt. Die Divisionen Montrichard und Lorge nebst der Reservecavallerie marschirten über Krumbach, von wo Lorge sich links wenden mußte.

Die zweite Division, unter dem Generale Montrichard, versuchte aus dem Walde zu debouchiren, welches Unternehmen, wegen des fürchterlichen Geschützfeuers der östreichschen Batterien, nur erst dann ausgeführt werden konnte, als Vandamme dem Generale Montrichard zu Hülfe kam. Beide griffen nun nochmals die Oestreicher in ihrer Stellung bei Möskirch an, welches Dorf von den Franzosen, unter dem Generale Molitor, endlich erstürmt wurde. — Unterdessen hatte der General Lorge mit der 3. Division das Dorf Heudorf, welches am Fuße der Bergebene liegt, angegriffen. Lange Zeit wurde um den dauernden Besitz dieses Dorfes gestritten, bis endlich die Franzosen Herren

des Punktes blieben, nachdem sie die östreichsche Reiterei in Unordnung gebracht und die in dem Walde bei diesem Dorfe aufgestellten ungarischen Grenadiere geworfen hatten. — Indessen schien der Sieg immer noch zweifelhaft; denn Kray nahm auf den Höhen hinter der Stadt eine zweite Aufstellung, wodurch die linke Flanke der Division Lorge sehr bedroht wurde. Der Feldzeugmeister Kray, der diese beiden Divisionen sich auf seinem linken Flügel bilden sah, suchte nun auf dem rechten mit einem sehr starken Corps die linke Flanke der Franzosen zu überflügeln, und auf der Chaussee von Stockach nach Möskirch über Krumbach hinaus vorzudringen. Die Ausführung dieses Planes scheiterte an dem Heldenmuthe der beiden französischen Divisionen von Delmas und Bastoul, welche alle Angriffe von Seiten der Oestreicher zurückschlugen. In Folge der Verstärkung, die der General Richepanse den beiden Divisionen brachte, entschied sich der Sieg für die Franzosen. Nach einem heftigen Kanonenfeuer räumten die Oestreicher bei Einbruch der Nacht den Wahlplatz. — Während der ganzen Schlacht blieb die Division St. Cyr in der Stellung zwischen Liptingen und Tuttlingen in Unthätigkeit stehen, da der Obergeneral Moreau sie ohne Befehl gelassen hatte.

Der Verlust der Franzosen an Gefallenen betrug **1500** Mann. — Die Oestreicher büßten in dieser Schlacht **3000** Gefangene und **4000** Todte und Verwundete, welche letztere in die Hände der Sieger fielen, so wie **5** Kanonen ein.

Am 6. Mai zogen die Oestreicher bei Sigmaringen sich auf das linke Ufer der Donau zurück, wo Kray durch das Corps des Feldmarschall-Lieutenant Kienmayer verstärkt wurde. — Moreau rückte auf dem rechten Ufer der Donau vor.

Schlacht bei Biberach.

Den 9. Mai 1800.

Diese Stadt liegt im würtembergischen Donaukreise an der Rieß; sie hat **900** Häuser und **4550** Einwohner.

Nach dem für Oestreich so unglücklichen Tage von Engen und Möskirch rückte der Generallieutenant Lecourbe den 9. Mai mit seinem Corps an die Aitrach vor. Den rechten Flügel stellte er auf der Höhe von Leutkirch, das Centrum zu Willishofen und Arnach, den linken Flügel zu Wurzach auf. Die Reserve marschirte auf der Straße von Pfullendorf gegen Biberach, nach welcher Stadt gleichzeitig der General St. Cyr mit den beiden Divisionen Baraguay d'Hilliers und Tharreau auf der Straße von Buchau vorrückte. — Bei Oberndorf stieß die Division Baraguay d'Hilliers auf den Feind; es entspann sich ein Gefecht, während dessen die Franzosen beständig weiter rückten. — Bald befanden sich dieselben den Anhöhen gegenüber, auf welchen die Oestreicher 10 Bataillone Infanterie, 15 Stück Geschütz und eine zahlreiche Reiterei aufgestellt hatten. Den andern Theil seiner 69,000 Mann starken Armee hatte der Feldzeugmeister Kray hinter Biberach aufgestellt. Seine Front war durch eine Schlucht gedeckt, die durch die Rieß gebildet wird, welche durch einen breiten Moorgrund fließt, der nur auf dem von Biberach kommenden Dammwege überschritten werden kann. Der rechte Flügel stützte sich an Mettenberg, der linke stand auf der Chaussee nach Memmingen. — Kaum standen die Franzosen den Oestreichern, welche die Anhöhen besetzt hielten, gegenüber, als sie, von dem Generale St. Cyr geführt, mit einer solchen Heftigkeit die Gegner angegriffen, daß dieselben in die Schlucht geworfen wurden. — Der Feldmarschall Kray beeilte sich, um die Flucht der Seinigen zu beschützen, denselben hinreichende Hülfe zu senden; auch ließ er die Franzosen heftig mit Geschütz beschießen, wodurch diese verhindert wurden, Gefangene zu machen.

Der General Richepanse war auf seinem Marsche, den er über Steinhausen genommen hatte, 2 Stunden von Biberach auf ein östreichsches Corps gestoßen, welches dort die Straße nach dieser Stadt vertheidigen wollte. Sich immer von Ingeldingen an mit dem Feinde schlagend, langte dieser General in demselben Augenblicke auf den Höhen diesseits Biberach an, wo der General St. Cyr an der Spitze seiner Truppen in diese Stadt eindrang. — Obgleich die Oestreicher das Plateau hinter Biberach mit einem zahlreichen Truppencorps und einer beträchtlichen Artillerie besetzt hielten, so entschloß sich dennoch Richepanse, sie anzugreifen. Nicht achtend den Kugelregen, womit die östreichsche

Artillerie die Truppen überschüttete, setzte die französische Infanterie durch die Rieß, wobei die Soldaten bis an die Brust im Wasser stehen mußten; das 5. Husarenregiment folgte der Infanterie. Das Terrain war so weich geworden, daß der General Richepanse 2 Regimenter Cavallerie bei Biberach über die Rieß gehen ließ, und ihnen befahl, die Richtung nach Memmingen zu nehmen. Nach diesen Dispositionen, deren Ausführung mit der größten Pünktlichkeit geschah, erstürmten die Franzosen, unter den Generälen Digonet und Durut, mit dem Bajonete die Höhen. Durch diese beiden Manoeuvres wurden die Oestreicher von der ganzen Division des Generals Richepanse angegriffen, und mußten eiligst das Schlachtfeld verlassen. — Ein Theil der östreichschen Armee war jedoch noch auf dem Bergrücken, der sich gegen Mittel-Biberach hinzieht, aufgestellt, und dieses Corps beschloß der General St. Cyr anzugreifen, obgleich diese Stellung, da man nur durch einen einzigen Hohlweg zu ihr gelangen konnte, unangreifbar schien.

Der Muth und das Talent des Generals St. Cyr wußte auch diese Terrain-Hindernisse zu überwinden. Der Angriff wurde mit so viel Muth und Geschicklichkeit ausgeführt, daß die Oestreicher kaum zu widerstehen vermochten, und auch auf dieser Stelle den Franzosen das Schlachtfeld überließen. — Die Franzosen ließen sich in eine lebhafte Verfolgung ein, und hatten bei Ochsenhausen noch ein Gefecht mit den Baiern, die den Rückzug deckten. — Ein Theil der Oestreicher ging nach Ulm, der andere nach Memmingen zurück.

An diesem Tage verloren die Oestreicher 4000 Mann, wovon 2000 Mann gefangen genommen wurden.

Schlacht bei Neuburg.

Den 26. Juni 1800.

Diese Stadt liegt im Königreiche Baiern an der Donau; hat 670 Häuser und 6900 Einwohner. Die Donau entspringt in 3 Quellen auf dem Schlosse zu Donaueschingen, wird bei Ulm schiffbar, durchströmt Baiern, Oestreich, Ungarn und die Türkei, und ergießt sich in Bessarabien in das schwarze Meer.

Die Rheinarmee drang immer tiefer in das Innere von Deutschland vor. — Um zu vermeiden, daß der General Decaen, der mit seiner Division auf München marschirte, nicht von der Hauptarmee abgeschnitten werde, ließ Moreau eine allgemeine Bewegung von der ganzen Armee ausführen. Der General Lecourbe, unter dessen Befehlen der rechte Flügel der französischen Armee stand, marschirte den 26. auf Neuburg. Das Centrum sollte die Position auf Rain nehmen und der linke Flügel sich auf Donauwörth bewegen. — Vor Tagesanbruch setzten sich die beiden Divisionen des Generals Lecourbe in Marsch; die Division des Generals Gudin bewegte sich auf Poetmeß. Sie war gezwungen, ihre Position zu erkämpfen, und konnte sich derselben nicht einmal ganz bemächtigen, weil die Oestreicher ihr zahlreiche Infanterie entgegen setzten.

Zu Elkirch nahm der General Puthod an der Spitze des linken Flügels Position. — Der Feldmarschall Kray rückte, um seine Vereinigung mit dem Corps des Fürsten von Reuß zu bewerkstelligen, mit einem großen Theile seiner Armee von Neuburg vor. — In dem Dorfe Straß stieß die französische Avantgarde auf die Oestreicher, und trieb sie bis auf die Höhen von Unterhausen zurück. Drei Bataillone, unter den Befehlen des Generals Espagne, rückten zum Frontangriffe des Plateaus vor, während daß ein viertes, um dasselbe zu umgehen, nach Rosenfeld marschirte. Einige Bemühungen genügten, um die Oestreicher aus ihrer Stellung zu vertreiben, und der General Espagne gelangte bis zur Rückseite des Berges, dessen sich die Oestreicher aber, welche mit starken Streitkräften die Franzosen angriffen, später wieder bemächtigten. — Drei Regimenter hielten das französische Bataillon, dessen Marsch auf Rosenfeld gerichtet war, im Vordringen auf. Mit jedem Augenblicke wuchsen die Kräfte der Oestreicher, so daß sich bald der General Montrichard auf seiner rechten umgangen sah, während daß seine linke durch die an der Donau aufgestellten Batterien beunruhigt wurde. Zu schwach, um zu widerstehen, gab bereits der General Montrichard den Befehl zum Rückzuge, als die Ankunft des Generals Lecourbe die Lage der Dinge änderte. Sogleich beorderte er die Division Grandjean, um den General Montrichard zu unterstützen. Lecourbe selbst eilte auf das Schlachtfeld, wo er die Divisionsgeneräle

beschäftigt fand, den Muth ihrer Truppen zu beleben, und ihnen das Beispiel der Unerschrockenheit und der Tapferkeit zu geben. Durch die gebrachte Hülfe ermuthigt, hielten die Franzosen aufs Neue gegen die Oestreicher Stand. Der Chef der Brigade Lacroix drang noch einmal in Unterhausen ein, und vertrieb die Oestreicher aus dem links von diesem Dorfe liegenden Walde. — In diesem Augenblicke bildete der General Lecourbe aus seinen Truppen Angriffscolonnen. Die erste Colonne marschirte links von Unterhausen, das sie umging. Die zweite sollte das Plateau in der Front angreifen, und die dritte hatte den Befehl, links zu marschiren und den rechten Flügel anzugreifen. Alle diese Angriffe wurden mit einer solchen Kraft und einem solchen Zusammenhange ausgeführt, daß die Oestreicher nicht widerstehen konnten, und gezwungen wurden, ihre ganze Stellung aufzugeben. Der Kampf war sehr hartnäckig, denn die Colonnen rückten, ungeachtet des Feuers von 8 Stück Geschütz, ohne einen Schuß zu thun, vorwärts. Ein Theil der französischen Infanterie wurde mit der östreichschen Cavallerie handgemein, und schlug sich beständig mit derselben, ohne einen Augenblick zu wanken, herum. Die Dunkelheit vermehrte noch die Schrecken dieses Kampfes; man hörte kein Schießen, und das Ohr war nur von dem Geräusche der blanken Waffen und dem Geschrei der Streiter getroffen. — Während der Nacht zog sich die östreichsche Armee nach Ingolstadt zurück.

Schlacht bei Hohenlinden.

Den 3. December 1800.

Dorf im Königreiche Baiern auf der Straße von Mühldorf nach München.

Nachdem der Erzherzog Johann den General Grenier am 1. December von den Höhen von Ampfing zurückgedrängt hatte, vereinigte derselbe am 2. December seine Truppen, mit Ausnahme des Corps des Generals Kienmayer, bei Haag, und wollte den folgenden Tag sich auf München bewegen. — Während des 2. Decembers kamen die verschiedenen Corps der französischen Armee auf folgenden Punkten an: Von Grenier's Corps,

welches den linken Flügel bildete, stand die Division Legrand bei Hartkoffen, und hielt Erding durch eine Cavalleriebrigade besetzt, die Division Bastoul bei Hartorf, die Division Ney weiter rechts gegen Hohenlinden; die Reservecavallerie, unter Hautpoult, war dem Generale Grenier untergeordnet. Das Centrum wurde vom Reservecorps gebildet, und es war die Division Grouchy bei Hohenlinden zu beiden Seiten der Straße aufgestellt, die Division Richepanse bei Ebersberg, die Division Decaen bei Zornolting. Das Corps des Generals Lecourbe, aus dem der rechte Flügel zusammen gesetzt war, stand in der Nähe von Flamering, und hatte Helfersdorf schwach besetzt. — Sainte Suzanne, der am 2. bei Freising sich befand, wurde vom Feldmarschall Klenau, welcher ihm über Landshut nachrückte, im Schache gehalten. — Den 2. Abends befahl Moreau den Divisionen Richepanse und Decaen, nach Mattenpöt vorzurücken, wo die von Mühldorf kommende Straße in den Wald tritt, und diesen Punkt mit Hartnäckigkeit zu vertheidigen. — Am 3. December früh brach die östreichsche Armee in 3 Colonnen auf. Der getroffenen Disposition zufolge sollte der General Riesch mit der 10,000 Mann starken Colonne des linken Flügel über St. Christoph auf der Straße sich bewegen, die von Wasserburg nach München geht; der General Collowrath, der mit 30,000 Mann die Hauptcolonne bildete, hatte Ordre, von Haag über Hohenlinden durch den Wald zu gehen; der General Baillet de Latour sollte mit der Colonne zur Rechten, die aus 15,000 Mann bestand, von Ramsau über Burgrain vorrücken, und sich bei Anzing mit dem 12,000 Köpfe starken Seitencorps des Feldmarschalls Kienmayer vereinigen, welcher von Dorfen über Hartorf dahin marschiren sollte.

Den 3. December früh 7 Uhr stieß die Tête der Hauptcolonne auf die Vorposten Grouchy's, und drückte sie zurück. — Hierauf griff die östreichsche und baiersche Infanterie bei dem heftigsten Schneegestöber den rechten Flügel des Generals Grouchy an, der sich an einen Wald anlehnte, welcher parallel an der Ebene von Hohenlinden und links von der großen Straße bis in die Gegend von Inding fortläuft. Die 46. und 47. Halbbrigade war in Colonnen echelonsweise dem Saume des Waldes entlang aufgestellt, die 108. dagegen, welche auf Befehl des Generals

Grouchy durch das 4. Husarenregiment und 3 Kanonen verstärkt wurde, stand in Schlachtordnung. An der Tapferkeit dieser Halbbrigade scheiterten alle Angriffe der Oestreicher, und letztere konnten sie nur erst dann etwas zum Weichen bringen, als dieselbe in die Flanke genommen und ihr Chef verwundet und gefangen genommen worden war. Ihr zu Hülfe führte der General Grandjean die 46. Halbbrigade, und die Oestreicher wurden in demselben Augenblicke, als sie mit Macht aus dem Walde herausbrachen, von einem halben Bataillon der 46. Halbbrigade, an deren Spitze die Generäle Grandjean und Grouchy fochten, nach einem heftigen Angriffe geworfen. Mit den fliehenden Oestreichern zugleich war ein halbes Bataillon der 57. Halbbrigade in den Wald eingedrungen, und hatte außer dem Generale Spanocchi, der diesen Angriff befehligte, noch eine bedeutende Anzahl Gefangene gemacht. — Ein Corps Oestreicher, das zu gleicher Zeit mit dem obenerwähnten Flankenangriffe, einen Angriff auf die Front der Division Grouchy gemacht hatte, wurde mit Verlust von 5 Stück Kanonen von der französischen Cavallerie zurückgedrängt. — Das Feuer hatte sich noch nicht lebhaft entsponnen, als die Oestreicher unter den Generälen Kienmayer und Baillet de Latour über die Anhöhen von Burgrain und Krainacker hervorbrachen.

Jetzt gab Moreau den Generälen Grenier, Ney und Grouchy Befehl, die Front der Oestreicher anzugreifen. Ney war in diesem Unternehmen so glücklich, daß er den Gegnern in einem Augenblicke 10 Kanonen und mehr als 1000 Gefangene abnahm. Der Angriff des Generals Grouchy gelang ebenfalls. — Nach Moreau's Berechnung mußte nun der General Richepanse bald von Mattenpöt vorrücken. — Schon hatten 2 Halbbrigaden und 1 Chasseurregiment dieses Dorf passirt, als die Oestreicher, die von der Straße von Haag nach Wasserburg über das Thal von Albiching manoeuvrirten, diese Division in die Flanke nahmen. Man hörte eine sehr lebhafte Kanonade. Die vom General Richepanse geführte Colonne hielt einen Augenblick in ihrem Marsche inne. Der General Richepanse ertheilte dem General Drouet, dessen Brigade sich mit den Oestreichern schlug, den Befehl, die letzteren so lange lebhaft zu beschäftigen, bis der General Decaen ihm Luft gemacht haben würde. — Er selbst

zog mit seiner Colonne, ohngeachtet aller Schwierigkeiten, durch das Dorf Mattenpöt, und stellte seine Truppen parallel mit der großen Straße, welche auf Flintenschußweite vor diesem Dorfe vorbeigeht, auf. Von dieser Stellung aus beschloß Richepanse, den Oestreichern in den Rücken zu kommen. Auf diesem Marsche, der mit Blitzesschnelle ausgeführt wurde, hielt der General Walther rechts die östreichsche Cavallerie im Zaume. Links bewegte sich Richepanse mit seinen Truppen von der Hauptstraße auf den Wald zu. — Zur Vertheidigung dieses Waldes rückten im Geschwindschritte 3 Bataillone ungarischer Grenadiere in geschlossenen Colonnen herbei. — Die Franzosen griffen sie an und schlugen sie, so wie auch die 3 Bataillone Baiern, welche sich, unter dem General Wrede, ihnen entgegenstellten. — Der General Ney, von dem die Oestreicher bis zum Ausgange des Engpasses gegen Hohenlinden zurückgedrängt wurden, hatte auch auf diesem Punkte, wo die Gegner noch ein Mal Widerstand leisteten, dieselben mit Erfolg angegriffen und deren Reihen durchbrochen. An der Spitze seiner Truppen in den Wald eindringend, stieß er dort auf eine starke Colonne Oestreicher, die einen Ausgang suchten. Es entspann sich ein fürchterliches Gemetzel, dem zu entrinnen die östreichschen Krieger vergebens in das Dickicht des Waldes eilten; denn auch hier noch wurden sie von den Franzosen eingeholt und niedergehauen. Bei dieser Affaire eroberten die Franzosen außer vielen Fahrzeugen, 87 Stück Geschütz.

Mitten in dieser schrecklichen Scene bewerkstelligten die Generäle Ney und Richepanse ihre Vereinigung. Durch Infanterie ließ Richepanse den Saum des eroberten Waldes besetzen; er selbst rückte an der Spitze der Cavallerie gegen den Feind vor, der seinem Angriffe durch einen schnellen Rückzug sich entzog. — Jetzt vereinigte sich auch wieder der General Drouet mit der Colonne des Generals Richepanse. Drouet, der von dem General Decaen auf dem Plateau von St. Christoph unterstützt worden war, hatte mehrmals die Oestreicher angegriffen, und war durch das Vorrücken ihrer Reserve zum Rückzuge gezwungen worden.

Nach diesem Vorfalle drang der General Kniasewicz auf Befehl des Generals Decaen durch das Innere des Waldes auf der Chaussee zwischen Mattenpöt und Hohenlinden vor. Durch diese Bewegung wurde der General Drouet frei, und die

Niederlage des feindlichen Centrums entschieden. — Ungeachtet die Schlacht gewonnen war, setzten dennoch die beiden Flügel der östreichschen Armee den Kampf fort. Bei dem Engpasse von Burgrain griff der General Baillet de Latour die Franzosen unter Grenier an, der muthig ihre Attaquen aushielt. — Der General Legrand focht bei Hartkofen, und der General Bastoul bei Puch. Auf dieser Linie hatten die Oestreicher außer dem Vortheile eines günstigen Terrains, noch den der Ueberzahl der Krieger. — Als Grenier den Erfolg bemerkte, den die französischen Waffen über das Centrum der östreichschen Armee davon getragen hatten, enschloß er sich, ohngeachtet der Minderzahl seiner Truppen, die Offensive zu ergreifen. Lange wurde mit schwankendem Glücke gefochten, bis endlich der General Legrand die Oestreicher in die Engpässe von Lendorf warf, und der General Bonnet sie bis auf Isen zurückdrängte. Sechs Kanonen und 1500 Gefangene fielen in die Hände der Sieger. — Um auch den Angriffen ein Ende zu machen, welche die Oestreicher noch auf die Reserve des Generals Ney und das Centrum der von Bastoul commandirten Reserve machten, ließ der General Grenier den General Hautpoult zur Unterstützung heranrücken. Durch diese Truppen verstärkt, griff nun Bastoul die Oestreicher an, welche eine neue Linie vor den Wäldern auf den Höhen von Tating eingenommen hatten. Von dem General Bonnet auf der rechten Flanke und der Reserve-Brigade auf der linken bedroht, zogen sich die Oestreicher zurück. — Der General Durut hatte ein 900 Mann starkes Corps Oestreicher, das sich auf der Straße nach Wasserburg durchschlagen wollte, gefangen genommen. — Es war 6 Uhr Abends und die Ueberreste der östreichschen und baierschen Armee konnten sich nur unter dem Schutze der Nacht retten. — An diesem für die französischen Waffen so glorreichen Tage wurden 11,000 Gefangene gemacht, worunter 280 Offiziere waren; die Oestreicher und Baiern hatten 100 Stück Kanonen auf dem Kampfplatze zurückgelassen. Außerdem verloren sie noch 7000 Todte und Blessirte, die mit ihren blutigen Leichnamen das Schlachtfeld bedeckten.

Der französische Verlust an Todten und Verwundeten betrug 4009 Mann.

Schlacht bei Dürenstein.

Den 11. November 1805.

Dieses Städtchen liegt im unteröstreichschen Viertel, ob dem Mannhartsberge, unweit Krems, an der Donau.

Unter dem Befehle des Generals Kutusow setzten am 9. November 25,000 Mann Russen über die Brücke bei Stein, die sie hinter sich in Brand steckten, auf das linke Donauufer. — Die Armee nahm hierauf folgende Stellung: Zwischen Weinziel und Landersdorf lagerte sich die Hauptmacht; zwischen Krems und der Donau war die Cavallerie postirt, und die Avantgarde, unter dem Commando des Generals Miloradowitsch, stand zwischen Krems und Stein, so wie auch ein Theil derselben in der Stadt Stein. Die Vorposten waren auf der Straße nach Dürenstein bis vor diese Stadt poussirt. — Am 8. November setzte das von Mauthhausen kommende französische Armeecorps des Generals Mortier, was aus den Divisionen Dupont und Gazan bestand, über die Isper, und drang am 9. bis nach Spitz vor. Die Division Gazan, welche von der Division Dupont einen Tagemarsch entfernt war, langte am 10. Nachmittags 1 Uhr, ungefähr 8000 Mann stark, bei Weissenkirchen an. Die Avantgarde derselben, vom Generale Graindorge befehligt, marschirte gegen Dürenstein. — Bei der Annäherung der Franzosen zogen sich die russischen Vorposten nach Föhrthof, und nach der Wegnahme dieses Punktes, nach Stein zurück. — Ein Versuch, Stein zu nehmen, mißlang, und die Franzosen mußten bis nach Föhrthof retiriren. Unterdessen war eine Abtheilung Franzosen den Geißberg hinaufmarschirt und hatten sich auf dem Rücken dieses Berges aufgestellt; sie wurden kurze Zeit, nach Besetzung dieses Punktes, von einem aus Stein vorrückenden russischen Corps in den Rücken und in die Flanke genommen und zum Rückzuge gezwungen. Nach dem Verluste des Geißberges verließen die Franzosen auch Föhrthof, retirirten bis nach Rothenhof, und stellten ein starkes Piket auf dem Pfaffenberge auf. Es war 6 Uhr Abends, und der Einbruch der Nacht machte den Unternehmungen ein Ende. — Die Franzosen nahmen folgende Stellung ein: der rechte Flügel lehnte sich an die Donau und Oberloiben; das Centrum stand hinter dem kleinen Hohlwege, der von Oberloiben

auf die Hauptstraße führt; der linke Flügel hielt einen steilen, abgesonderten Hügel besetzt, der die gangbaren Stellen des Gebirges wie auch die Straße nach Scheibenhof stark dominirte. Die Cavallerie war bei Unterloiben und die 1500 Mann starke Reserve hinter Dürenstein aufgestellt. — Der General Kutusow entwarf am 10. Abends mit Zuziehung der östreichschen Generäle Schmidt, Fürsten Hohenlohe und des Grafen Nostiz den Angriffsplan. Nach diesem sollten die Franzosen über Egelsee, Scheibenhofen und Dürenstein tournirt werden, während man sie zu gleicher Zeit bei Loiben attaquirte. — Den 11. Nachts $12^1/_2$ Uhr marschirten 10,000 Mann Russen in 4 Colonnen nach Egelsee, wo sie Nachts um 2 Uhr ankamen. Gegen 5 Uhr Morgens setzte sich die erste dieser Colonnen unter dem General Gerhardt nach Scheibenhofen in Bewegung, wo sie um 8 Uhr ankam, und an der Seite dieses Dorfes Halt machte. Die zweite Colonne folgte der Bewegung der ersten; die dritte dagegen führte der General Schmidt auf den Weg gegen Resch; die vierte Colonne bildete die Reserve, und blieb bei Egelsee, mit dem rechten Flügel vor diesem Dorfe, stehen. — Schon um 7 Uhr Morgens begann das zum Frontangriffe der Franzosen bei Loiben bestimmte Corps die Attaque auf der Straße nach Rothenhofen und aus den darüber liegenden Weingärten. Rothenhofen und Unterloiben, welche beide Dörfer von französischen Vorposten besetzt waren, wurden von den Russen weggenommen. Das ganze Vorpostencorps zog sich auf das steile Gebirge vor ihrem linken Flügel, und die Cavallerie einige hundert Schritte hinter Oberloiben zurück. Nach der Wegnahme von Oberloiben durch den linken Flügel der Russen, stellte sich deren Centrum auf dem steilen Felsen dicht bei Loiben auf. Der rechte Flügel suchte sich der von den französischen linken Flügel besetzten Höhen zu bemächtigen, mußte aber weichen, als sein linker zurück ging, der von den Franzosen mit Uebermacht angegriffen worden war, und sich, nach dem Verluste der Dörfer Ober- und Unterloiben, nach Rothenhofen zurückzog. Auch das russische Centrum verließ seine Stellung, wobei es durch den rechten Flügel gedeckt wurde, indem derselbe während seines Rückzuges immer die nächstgelegenen Höhen besetzte. — Die Franzosen drangen immer mehr vorwärts, drängten die Russen, welche sich oberhalb Rothenbach nochmals gesetzt hatten,

zurück, und bemächtigten sich des Pfaffenberges, des Dorfes Föhrthof und endlich des Geißberges; diese Punkte waren Mittags 12 Uhr bereits in ihren Händen. — Von neuen Truppencorps verstärkt, gingen die Russen gegen den Geißberg vor und vertrieben, nach Ueberwindung der größten Terrainschwierigkeiten, die Franzosen von diesem Punkte. Von jetzt an drangen die Russen mit neuer Kraft längs der Donau vor; Rothenhofen wurde wieder in Besitz genommen und der Pfaffenberg gestürmt, dessen untern Theil zwar die Franzosen verließen, sich jedoch weiter oben im Walde auf der Schwarzlaken bis gegen das Neudeck festsetzten. Auf diesem Punkte entspann sich ein heftiger Kampf, der sich erst nach 2 Stunden zum Vortheile der Russen entschied. Unaufhaltsam rückten die Russen auf der Hauptstraße vor; Unterloiben und der von dort aus nach der Hauptstraße führende Hohlweg wurde den Franzosen nach einem von beiden Seiten hartnäckigen Kampfe entrissen. Von diesem Augenblicke an zog sich die französische Armee in ihre frühere Stellung zurück. Ungeachtet eines heftigen Kanonenfeuers ging der linke russische Flügel von Unterloiben gegen Oberloiben vor, um sich dieses Dorfes zu bemächtigen, was demselben auch, nachdem 2 Angriffe der französischen Cavallerie zurückgeschlagen worden waren, gelang.

Während diese Gefechte Statt fanden, hatte die erste Colonne ihren Marsch von Scheibenhofen nach Hof und die zweite durch das Pfaffenthal fortgesetzt. Die letztere kam Nachmittags $3^1/_2$ Uhr an der Donau auf dem Wege nach Weissenkirchen an. Ein Theil derselben marschirte auf Dürenstein, und trieb, mit Hülfe eines von der ersten Colonne abgeschickten Corps, die Franzosen aus der Stadt. — Sobald die Franzosen von Dürenstein her in den Rücken genommen wurden, und die Russen im Besitz von Oberloiben waren, zog sich nicht allein ihr geschlagener rechter Flügel, sondern auch ihr Centrum zurück. Sie stellten sich seitwärts Oberloiben auf der Hauptstraße auf, und mußten, halb von den Russen eingeschlossen, nach allen Seiten hin Front machen. Kaum hatte Mortier diese neue Stellung eingenommen, als er auch schon durch die Colonne des Generals Gerhardt in den Rücken genommen wurde. Jetzt blieb den Franzosen weiter keine Wahl, als sich durchzuschlagen, was auch einzelnen Corps gelang. Ein Theil rettete sich über die Donau, und von da in die nahen

Waldungen von Rossatz; ein anderer Theil, vom Generale Gazan geführt, rettete sich über Scheibenhofen. Tausend Mann hatten sich, unter dem Generale Graindorge, ebenfalls den Weg zur Donau gebahnt, und schifften sich in drei Fahrzeugen ein. Von diesem Corps gelang es jedoch nur 300 Mann zu entkommen; denn das eine Schiff wurde bei Stein mit 400 Mann von den Russen in den Grund gebohrt, und das andere blieb an dem Brückenpfeiler dieser Stadt hängen, und mußte sich ergeben. — Ganz außer Verbindung mit dieser Schlacht entspann sich Nachmittags 4 Uhr eine zweite beim Wadstein. Wie schon erwähnt, war die zweite Colonne Nachmittags $3^1/_2$ Uhr auf der Straße nach Wessenkirchen angelangt. Eine Viertelstunde später rückte auf derselben Straße die Division Dupont im forcirten Marsche herbei. Sobald die Russen die Avantgarde dieser Division entdeckten, machte der noch übrige Theil der zweiten Colonne Halt, und erwartete den Feind auf 200 Schritte hinter dem Passe Wadstein. Hier mußten die Franzosen, wenn sie vordringen wollten, in dichten Massen durchdrängen. Es entspann sich bei dem Passe ein fürchterliches Handgemenge, und jedenfalls würden die Russen der Ueberzahl unterlegen sein, wäre nicht in diesem Augenblicke die vom Generale Schmidt über den Fußsteig Weinheiden detaschirte dritte Colonne beim Wadstein den Franzosen in die Flanke und eines Theils auch in den Rücken gekommen. Diese Colonne warf sich mitten unter die Franzosen, die durch das Erscheinen derselben im höchsten Grade überrascht, wichen. Sie zogen sich auf die rückwärts gelegenen Höhen zurück, welche sie besetzten, und stellten sich unter denselben auf der Straße in Masse auf. Auf einer dem Wadstein gegenüber liegenden Insel der Donau landeten einige Schiffe französischer Truppen, die auf die linke Flanke der Russen ein mörderisches Feuer unterhielten. Später zogen sich jedoch dieselben, aus Mangel an Succurs, von diesem Punkte zurück. Noch war nichts entschieden, als um 5 Uhr der General Schmidt mit seiner Colonne auf dem Heudörer dem ersten Treffen der Franzosen in die Flanke kam. Das erste Treffen derselben wurde umgangen und in Unordnung zurückgeworfen. Da bereits die Nacht hereinbrach, so konnten die Russen diesen errungenen Vortheil nicht mit dem gehörigen Nachdrucke verfolgen. — Nach 6 Uhr Abends zogen sich die Franzosen bis nach Weissenkirch zurück, bis wohin

sie von den Russen verfolgt wurden. — Der französische Verlust betrug 5500 Mann an Todten und 1600 Mann an Gefangenen. Die Russen verloren an Todten und Verwundeten 4100 Mann; außerdem hatten die Sieger den Tod des Generals Schmidt zu betrauern. Aus Besorgniß, durch die immer mehr gegen Wien vordringende französische Armee abgeschnitten zu werden, zog sich der siegreiche Kutusow den Tag nach der Schlacht zurück.

Schlacht bei Austerlitz.

Den 2. December 1805.

Diese Stadt liegt in der östreichschen Markgrafschaft Mähren im Brünner Kreise; sie hat ein Schloß und 369 Häuser nebst 2100 Einwohnern.

Nach der Einnahme von Wien durch Napoleon, hatte der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Auersberg, durch eine falsche Betheuerung Murat's getäuscht, die Franzosen in eigener Person über die befestigte Donaubrücke geführt, von wo aus Napoleon mit seiner Armee auf der Straße nach Brünn marschirte, in der Absicht, der vereinigten russischen und östreichschen Armee eine Schlacht zu liefern. — Den 28. November befanden sich die Verbündeten diesseits Wischau, und begannen von hier aus das ihnen so verderbliche Flankenmanoeuvre.

Bei der von Napoleon am 1. December Abends unternommenen Recognoscirung fand er die Verbündeten auf folgende Weise aufgestellt: Die erste Colonne unter dem Generallieutenant Dochtorow war auf den Höhen von Klein-Hostjeradeck aufgestellt, und hatte durch ein Regiment Jäger das Dorf Aujest besetzen lassen. Die zweite und dritte Colonne, von den Generälen Langeron und Przybyszewsky befehligt hatten rechts und links auf den Höhen von Pratzen Position genommen. Die vierte Colonne, von dem General Kollowrath commandirt, hielt die große Straße von Austerlitz besetzt. Die fünfte Colonne, die aus Cavallerie gebildet war, und vom Fürsten Johann von Lichtenstein befehligt wurde, hatte sich auf den Höhen hinter der dritten aufgestellt. Das Reservecorps unter den Befehlen des Großfürsten Constantin hielt die Anhöhen vorwärts

Austerlitz besetzt. Die Avantgarde des Fürsten Bagration stand bei Hollubitz und Blasowitz; zu Crzenowitz befand sich das Hauptquartier des östreichschen und russischen Kaisers.

In dem Augenblicke, wo die Colonnen auf den Anhöhen von Austerlitz und Crzenowitz anlangten, marschirte der General Kienmayer durch Pratzen vorwärts von Aujest.

Napoleon hatte seine Truppen auf folgende Weise aufgestellt: Das Centrum unter dem Marschall Bernadotte befand sich hinter dem Dorfe Girschikowitz, welches stark besetzt war. Die Cavallerie des Prinzen Mürat war theils hinter dem Centrum theils links von demselben aufgestellt. Lannes bildete mit den zwei Divisionen Suchet und Caffarelli den linken Flügel; auf der äußersten rechten desselben war auf der Anhöhe zwischen Lesch und Kowalowitz unter dem Schutze des 17. leichten Infanterieregimentes eine Batterie von 18 Stück Geschütz aufgefahren. Der rechte Flügel, unter dem Befehle des Marschalls Soult, dehnte sich von Kobelnitz bis Tellnitz aus. Die vor demselben liegenden Dörfer Kobelnitz, Sokolnitz und Tellnitz wurden besetzt. Bei Turas stand die Reserve der französischen Armee; sie war aus 10 Bataillonen kaiserlicher Garde und aus 10 Bataillonen Grenadiere gebildet, die unter den Befehlen der Generäle Oudinot und Duroc standen. Um das Vorrücken der Oestreicher auf der Straße von Auspitz zu verhindern, wurde die Division Friant bei dem Kloster Reygern aufgestellt.

Um 7 Uhr Morgens setzte sich die verbündete Armee in Bewegung und verließ die Anhöhen von Pratzen. — Napoleon, der alle diese Manoeuvres beobachtete, war es nicht entgangen, daß die Colonnen, je mehr sich deren Têten dem Thale von Tellnitz, Sokolnitz und Kobelnitz näherten, große Zwischenräume zwischen sich ließen. — Bald hörte man von dem rechten Flügel her ein starkes Kanonieren. — In demselben Augenblicke hatten die Verbündeten unter Kienmayer und Burhöwden das von den Franzosen besetzte Dorf Tellnitz angegriffen. Durch das heftigste Kanonenfeuer wurden die Franzosen nach einem drei Stunden langen Kampfe gezwungen, das Terrain von Tellnitz und Turas zu räumen und sich zurückzuziehen. Die zweite und dritte Colonne der Verbündeten hatte sich nach kurzem Kampfe in Sokolnitz festgesetzt. — Als Napoleon sah, wie sich der

linke Flügel der Verbündeten immer mehr von seinem Centrum entfernte, ließ er gegen dasselbe alle die Truppen sich bewegen, welche von ihm zu einem Angriffe auf den linken Flügel bestimmt gewesen waren. — Während daß der Marschall Bernadotte gegen die Höhen von Blasowitz vorrückte, griff der Marschall Soult die Höhen von Pratzen an. — Als Kellermann bemerkte, daß der Großfürst Constantin die Anhöhen von Austerlitz verließ, um auf die von Blasowitz und Kruh zu marschiren, griff er ihn an. Dem Großfürsten Constantin eilte der Fürst von Lichtenstein zu Hülfe, der mit seiner Cavallerie gegen die Franzosen vorging.

Ehe noch der Fürst von Lichtenstein seine Cavallerie völlig formirt hatte, drang der General Essen, an der Spitze des Regiments des Großfürsten, auf die französische leichte Cavallerie ein. Bei dem Verfolgen der sich durch ihre Infanterie zurückziehenden ersten Linie der französischen Cavallerie, gerieth die russische Reiterei zwischen das Feuer der Divisionen Caffarelli und Rivaud. Das Regiment kam in Unordnung, und konnte sich nur erst hinter dem Corps des Fürsten Bagration wieder formiren. — Endlich bewegte sich auch das Corps des Fürsten Bagration bis vor das Posthaus von Posorsitz, um sich dem linken Flügel des Marschalls Lannes entgegenzustellen. Die Dörfer Kruh und Hollubitz hatte der Fürst Bagration durch den General Ulanius besetzen lassen. — Die Franzosen drückten den General Ulanius aus den Dörfern Kruh und Hollubitz und rückten immer mehr vorwärts. Um die Fortschritte der Gegner zu hemmen, führte der General Uwarow mehrere glänzende Cavallerieattaquen aus. Endlich zog sich der Fürst Bagration, nachdem er sich lange zu Posorsitz gehalten hatte, auf die Anhöhen von Rausnitz zurück, von wo aus derselbe am Abende nach Austerlitz marschirte. — Der Obergeneral Kutusow, der sich bei der vierten Colonne der Verbündeten befand, sah sich in dem Augenblicke, wo er die Franzosen anzugreifen glaubte, von diesen selbst bedroht. Es blieb ihm jetzt weiter nichts übrig, als die Höhen von Pratzen wieder zu gewinnen, bevor es noch den Franzosen gelänge, sich derselben zu bemächtigen. — Ruhig und ohne das Geschützfeuer der Russen zu erwiedern, rückten die Franzosen bis auf 100 Schritte den Verbündeten entgegen, und richteten alsdann gegen dieselben ein mörderisches Feuer. — Während

dieser Zeit entfalteten sich die von Napoleon befehligten Truppen nach und nach auf dem Plateau von Pratzen, und marschirten, nachdem sie sich in Schlachtordnung aufgestellt hatten, schnell auf die Höhe; ihr linker Flügel lehnte sich an die Kirche des Dorfes, und ihr rechter erreichte den höchsten Punkt der Anhöhen. Die Franzosen formirten hier einen Haken, um zugleich dem Queue der dritten Colonne die Spitze zu bieten. Es war die Brigade des Generals Kamensky, welche von dieser Colonne getrennt war, und auf den Anhöhen Front gemacht hatte, indem sie die rechte Flanke des Marschalls Soult bedrohte.

Die Verbündeten suchten noch einmal diese Anhöhen zu gewinnen, und griffen, auf Befehl des Kaisers Alexander, der auf diesem Punkte thätigen Antheil am Gefechte nahm, die Franzosen in der Flanke an. Alle in dieser Absicht von dem Verbündeten unternommene Angriffe scheiterten an dem Muthe der Franzosen, die, als ein Bajonet-Angriff der Verbündeten gänzlich mißglückte, selbst die Offensive ergriffen und ihre Gegner zwangen, unter Zurücklassung ihrer Artillerie, die Anhöhen von Pratzen nach einem zweistündigen Kampfe den Franzosen zu überlassen.

Die vierte Colonne zog sich nach Wischau und begab sich in die Position von Hodjegitz und Herspitz, wo sie ihre Bataillone wieder sammelte. Die Franzosen, die nun im Besitz der Anhöhen waren, beunruhigten diesen Rückzug nicht weiter und blieben bei Pratzen stehen. — Während der Zeit, wo die Verbündeten die Anhöhen von Pratzen den Franzosen streitig machten, hatte der Großfürst Constantin die Anhöhen von Blasowitz verlassen, in der Absicht, den Marschall Bernadotte, der das Dorf Blasowitz besetzt hatte, anzugreifen. Die französischen Tirailleurs wurden von den Russen mit dem Bajonete zurückgeworfen, worauf sich alsdann eine heftige Kanonade entspann. In dem Augenblicke, wo sich die Russen den Franzosen näherten, warf sich der Marschall Bessières denselben mit der Gardecavallerie entgegen, und griff die Russen mit einer solchen Heftigkeit an, daß jeder Widerstand unnütz war. Um die russische Infanterie zu unterstützen, ging das russische Garderegiment zu Pferde vor, und warf die französische Cavallerie über den Haufen. Unterdessen sammelte sich die Infanterie der russischen Garde, und bewerkstelligte ihren Rückzug nach Austerlitz, von der Cavallerie gegen die Angriffe der Franzosen gedeckt. Die letztern blieben auf

den Höhen von Blasowitz stehen. Bei dieser Gelegenheit wurde der Prinz Repnin verwundet und gefangen genommen.

Bei Posorsitz war unterdessen der linke Flügel der Franzosen unter Lannes mit dem rechten Flügel der Verbündeten, welcher vom Fürsten Bagration und dem Generallieutenant Uwarow befehligt wurde, im Gefechte. Die Cavallerie der Verbündeten wurde von Mürat angegriffen und auf der Straße von Wischau in die Flucht geschlagen. — Auch die zweite und dritte Colonne erlitt von den Franzosen, nachdem sie Sokolnitz wieder genommen hatten, eine Niederlage. Der General Przybyzewsky und 6000 Mann der zweiten und dritten Colonne mußten sich in dem Thale von Sokolnitz zu Kriegsgefangenen ergeben. Der Rest der zweiten Colonne zog sich in Unordnung nach Anjest, und, was davon noch formirt war, warf sich auf die erste Colonne zurück. — Das Corps des Generals Burhöwden, welches dem Centrum hatte zu Hülfe eilen wollen, wurde von Vandamme bei Anjest nach einem kurzen aber heftigen Kampfe geschlagen. Jener General passirte fliehend mit einigen Bataillonen das Dorf Anjest, und zog sich nach Austerlitz zurück. Vandamme hatte das Dorf Anjest besetzt, und dadurch 4 russischen Bataillonen und dem Ueberreste der Colonne des Generals Burhöwden, die 50 Stück Kanonen bei sich führten, den Durchgang durch obiges Dorf versperrt. — Diese Truppen wollten auf dem Eise des Teiches, der von Anjest nach Statschau führt, den Rückzug fortsetzen, doch kaum in der Mitte angekommen, brach die Eisdecke durch, und alle fanden den Tod in den Wellen. — Eine Stunde hernach wiederholte sich dieses schreckliche Schauspiel auf dem Teiche von Menitz, auf dessen Eisdecke ein russisches Infanterie-Corps, das von den Franzosen verfolgt und mit Kartätschen beschossen wurde, das Gewehr strecken mußte, als die dünne Eisdecke durchzubrechen anfing.

Nach der Besetzung von Anjest verfolgten die Franzosen die erste russische Colonne, welche sich unter den Befehlen des Generals Dochtorow auf der Ebene zwischen Tellnitz und dem See zurückzog. — Die östreichsche Cavallerie, die den Rückzug der russischen Infanterie decken wollte, wurde zwischen den Dörfern Tellnitz und Menitz durch die leichte Garde-Artillerie und ein Corps Cavallerie angegriffen. Das Geschützfeuer war so lebhaft

und gut geleitet, daß die Verbündeten hier noch einen bedeutenden Verlust erlitten.

Die östreichsche und russische Armee zog sich am Abende hinter Austerlitz in die Position von Hodjegitz zurück, nachdem sich die beiden Kaiser auf dem Schlachtfelde die größte Mühe gegeben hatten, der allgemeinen Unordnung zu steuern.

Die französische Armee besetzte hierauf die sämmtlichen Höhen der Position, welche die alliirte Armee die Nacht vorher inne gehabt hatte.

In Folge dieser Schlacht wurde den 26. December 1805 zu Preßburg zwischen Frankreich und Oestreich der Friede geschlossen.

Schlacht bei Auerstädt.

Den 14. October 1806.

Dieses Dorf liegt im preußischen Regierungsbezirke Merseburg, Kreise Eckartsberga.

Am 13. October hatte die preußische Armee, welche aus den 3 Divisionen des Grafen von Schmettau, des Grafen von Wartensleben und des Prinzen von Oranien bestand, in und um Auerstädt Stellung genommen. Der König von Preußen und der Herzog Ferdinand von Braunschweig hatten ihr Hauptquartier in diesem Dorfe aufgeschlagen. — In Folge der vom Herzoge von Braunschweig entworfenen Disposition, setzte sich am 14. Morgens 6 Uhr die preußische Armee durch Auerstädt hindurch auf der Straße nach Naumburg in Bewegung, um bei Freiburg zwischen der Unstrut und der Saale Position zu fassen. Die Division von Schmettau sollte diesen Marsch auf den Höhen von Kösen decken. — In der siebenten Morgenstunde stieß die preußische Avantgarde, vom Generallieutenant Blücher befehligt, in der Nähe des Dorfes Poppel auf eine Abtheilung französischer Cavallerie, die von preußischer Reiterei angegriffen und bis hinter Hassenhausen zurückgetrieben wurde. In der Hitze des Gefechtes und bei dem starken Nebel, der über die ganze Gegend verbreitet war, hatten die verfolgenden Preußen die französische Infanterie der Division Gudin, welche im Marsche auf

Hassenhausen begriffen war, nicht bemerkt, und wurden bei ihrer Annäherung an dieselbe, mit einem solchen Kartätschenfeuer empfangen, daß sie sich schnell zurückziehen mußten. Hierauf nahm die Division Gudin von Hassenhausen Besitz, und sendete gegen die sich unterdessen vor Tauchwitz aufgestellte Division von Schmettau Tirailleurs vor. — Mit 20 Escadronen Cavallerie rückte Blücher von Zeckwar gegen Punscherau vor, und griff die in 3 Quarrees aufgestellte Infanterie des rechten französischen Flügels, der sich zwischen Hassenhausen und Punscherau befand, an. Nachdem mehrere Angriffe mißlungen waren, ging Blücher bis gegen Eckartsberga zurück. Durch diese Bewegung wurde der ganze linke Flügel der preußischen Armee von Cavallerie entblößt, und derselbe konnte jetzt um so leichter von den Franzosen umgangen werden. — Davoust sendete in dieser Absicht die Division Friant, welche eben auf dem Schlachtfelde eintraf, zur Besetzung des Dorfes Spillberg ab. — Um 9 Uhr Morgens rückte die Division von Wartensleben zur Unterstützung der von Schmettau herbei, und stellte sich rechts von derselben mit dem linken Flügel nach Rehlhausen auf. Jetzt ergriffen die Preußen die Offensive und drängten die Franzosen bis 800 Schritte vor Hassenhausen zurück, von wo aus das Dorf, während man sich zum Angriffe auf dasselbe sammelte, beschossen wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde der Herzog von Braunschweig, der Graf von Schmettau und der Graf von Wartensleben schwer verwundet, so daß diese Helden vom Kampfplatze abtreten mußten. — Bevor noch der Sturm auf Hassenhausen ausgeführt wurde, griff die Division Friant die Division von Schmettau an, und warf sie bis nach Tauchwitz zurück.

Die Truppen der Division Friant wurde jedoch von dem Prinzen Heinrich von Preußen zum Rückzuge gezwungen, und das Dorf Tauchwitz von 4 Bataillonen der Division Oranien besetzt. — Die Preußen rückten nun nochmals, von der Division des Prinzen von Oranien unterstützt, gegen Hassenhausen vor, wo die Division Gudin aufgestellt war, und welches Dorf links von der Division Morand gedeckt wurde. — Von einer auf dem Kirchhofe von Spillberg aufgefahrenen Batterie beschützt, rückte die Division Friant neuerdings gegen Tauchwitz vor, und zwang die dort aufgestellten preußischen Bataillone zum Rückzuge nach

Rehhausen. — Schon hatte man sich eine Stunde lang bei Hassenhausen mit wechselndem Glücke geschlagen, da rückte der Prinz Wilhelm von Preußen, welcher mit seiner Cavallerie von Auerstädt nach Neu-Sulza marschirt war, Mittags 11 Uhr in die Schlachtlinie ein, und stellte sich auf dem rechten preußischen Flügel auf.

Sogleich unternahm der Prinz Wilhelm von Preußen, an der Spitze der Cavallerie, einen Angriff auf die von aller Cavallerie entblößte Infanterie des französischen linken Flügels, der von Morand befehligt wurde.

Diese Cavallerie-Charge glückte nicht, und die preußische Reiterei mußte sich über Rehhausen und Sonnendorf zurückziehen. Hierauf beschloß der König von Preußen mit seiner Armee den Rückzug nach Weimar anzutreten, und die preußischen Truppen zogen sich in Ordnung durch Auerstädt und Reißdorf zurück, wobei der General Graf von Kalkreuth den Rückzug deckte. Immer mit der preußischen Arrieregarde fechtend, verfolgten die Franzosen in 3 Colonnen die zurückziehenden Preußen bis in die Gegend von Eckartsberga und Stadtsulza, wo Davoust Halt machte und seine Armee mit dem linken Flügel an Stadtsulza, mit dem rechten an Eckartsberga aufstellte.

Schlacht bei Jena.

Den 14. October 1806.

Jena an der Saale ist die Hauptstadt des Kreises gleiches Namens im Großherzogthume Weimar; sie hat 860 Häuser und 6500 Einwohner. — Die Saale entspringt im Zellerwalde auf dem Fichtelberge, scheidet Thüringen vom Voigtlande und Osterlande, wird bei Naumburg schiffbar, und fällt bei Saalhorn im preußischen Regierungsbezirke Merseburg in die Elbe.

Die preußische Armee hatte sich den 13. October in Bataille zwischen Capellendorf und Auerstädt, mit der Front nach der Saale zu, aufgestellt. Die Höhen von Lützerode waren durch die preußische Avantgarde, die von dem General Tauenzien befehligt wurde, besetzt. Das Corps des Generals von Holzendorf

war bei Dornburg aufgestellt, und unterstützte den linken Flügel der Preußen, hinter welchem das Corps des Fürsten von Hohenlohe in Bataille stand. — Als Napoleon den 13. October in Jena ankam, begab er sich sogleich auf das vor dieser Stadt gelegene Plateau des Landgrafenberges, um die Stellung des Feindes zu erforschen. Auf der entgegengesetzten Seite der durch die Preußen vertheidigten Hauptstraße stellte Napoleon seine Truppen auf dem Plateau des obenerwähnten Berges auf. Der Marschall Lannes nahm an der Spitze seines Armeecorps Besitz von dem Plateau. Die Neigung rechts wurde durch die Division Suchet, die links durch die Division Gazan besetzt. Gerade auf dem Gipfel des Gebirges stellte der Marschall Lefebvre die französische Garde-Infanterie auf. Durch diese Stellung bildete jede Division einen Flügel; in den Zwischenräumen eines jeden Corps war ihre Artillerie aufgefahren. Die Linke dieser Stellung stützte sich an diese, welche Augerau zu Kahla genommen hatte. — Der Marschall Davoust sollte nach Naumburg vorrücken und sich auf dem für die Vertheidigung des Kösener Passes geeignetesten Punkte aufstellen, wenn der Feind nach Naumburg marschirte.

Für den Fall, daß die Preußen und Sachsen in ihrer Stellung vom 13. bleiben würden, hatte Davoust Befehl, nach Apolda zu gehen und sie im Rücken zu nehmen.

Beide Armeen standen in ihrer Front auf halbe Kanonenschußweite auseinander. — Als es zu tagen begann, griffen die Franzosen zu den Waffen. Ein lebhaftes Gewehrfeuer der französischen Tirailleurs gab das erste Zeichen zum Beginne der Schlacht. Nach einem zweistündigen Kampfe wurde die preußische Avantgarde aus ihrer Stellung bei Lützerode gedrängt und mußte sich, so wie auch die 3 sächsischen Grenadierbataillone, die der General Cerrini zur Unterstützung herbeigeführt hatte, bis zu dem Isserstädter Forste zurückziehen, wo sich dieselben mit dem Rücken nach dem Walde aufstellten. — Jetzt erst, wo schon ein Theil der preußischen und sächsischen Truppen geschlagen war, ließ der Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen die Infanterie und Cavallerie bei Capellendorf und Hohlstädt vorrücken. Unter dem Schutze der Reiterei ging der General Grawert bis auf 1000 Schritte von Vierzehnheiligen vor. Der General von

Zezschwitz hielt mit einer sächsischen Division den Schneckenberg besetzt. — Da beim Zurückgehen der preußischen Avantgarden das Gefecht sich mehr nach dem Isserstädter Forste zuzog, so setzte sich auch die sächsische Cavallerie zu Pferde und stellte sich mit der Front nach Isserstädt auf.

Am 9 Uhr senkte sich der Nebelschleier auf die Erde herab, und man konnte nun beide Armeen, welche auf Kanonenschußweite auseinander standen, bemerken.

Der von Augereau befehligte linke Flügel der Franzosen lehnte sich an das Dorf Isserstädt und die Wälder an, von denen es umgeben wird. Dieser linke Flügel war durch die Garde Napoleon's, unter dem Befehle des Marschalls Lefebvre, von dem Centrum getrennt, was der Marschall Lannes commandirte; der rechte Flügel wurde von dem Marschall Soult befehligt. — Die preußische Cavallerie führte einen Choc gegen die Franzosen aus, und zwang dieselben, sich nach dem Dornberge zurückziehen. — Mehrere französische Bataillone hatten sich in dem Dorfe Vierzehnheiligen festgesetzt, aus welchem sie die Preußen heraustreiben wollten. Zur Unterstützung dieser Truppen ließ der Marschall Lannes sein Corps echelonsweise gegen dasselbe Dorf marschiren, was den Fürsten von Hohenlohe bewog, von der Erstürmung von Vierzehnheiligen abzustehen und dasselbe blos in Brand zu schießen. — Unterdessen hatte der Marschall Soult, dessen Truppen von Kloswitz heranrückten, das Corps des Generals von Holzendorf bei Rödchen und Lehsten angegriffen; obgleich die Preußen und Sachsen mit ausgezeichneter Tapferkeit fochten, so wurden sie doch durch die Uebermacht der Franzosen nach einem zweistündigen Kampfe bis auf die Höhen von Stobra zurückgedrängt.

Von der andern Seite manoeuvrirte der rechte preußische Flügel gegen den linken der Franzosen. Der Marschall Augereau, dessen Befehlen dieser Punkt anvertraut worden war, wandte sich schnell gegen seine Gegner, um sie zu werfen. Die Division Grawert und die beiden Brigaden Dyherrn und Cerrini mußten vom Kampfplatze weichen, da die Franzosen bedeutende Streitkräfte gegen sie entwickelten.

Bald ließ der Ausgang der Schlacht keinen Zweifel mehr übrig; denn dem Feldherrntalente Napoleon's gegenüber konnte

Tapferkeit allein die Waage nicht halten. Napoleon, der seine Armee in Person commandirte, hatte so gute Maaßregeln getroffen, daß der Sieg ihm nicht entgehen konnte.

Unterdessen waren die beiden Divisionen des Marschalls Ney und die Division der Reservecavallerie angekommen, und als Verstärkung auf die erste Linie gerückt. — Das Corps des Generals Rüchel, das während der Schlacht durch Kapellendorf gegangen war, hatte sich in zwei Treffen auf dem Sperlingsberge aufgestellt. Die Cavallerie begann ihren Aufmarsch auf den linken Flügel; den rechten deckte die sächsische Cavallerie, unter dem Generale von Zezschwitz. Kaum fing dieses Corps zu avanciren an, als es von den Franzosen auf allen Seiten angegriffen und zum Weichen gebracht wurde. Der General Rüchel erhielt gleich beim Beginne des Gefechts einen Schuß in die Brust, wodurch derselbe außer Kampf gesetzt wurde. Bei Wiegendorf sammelte der General Tauenzien die Trümmern dieses Corps, und leitete dann deren ferneren Rückzug.

Der Muth der Preußen und Sachsen verminderte sich mit jedem Augenblicke. Endlich, da sie nicht mehr zu widerstehen vermochten, zogen sie sich während einer Stunde in der besten Ordnung zurück.

Mit den 8 Bataillonen der sächsischen Division Niesemenschel hielt der General von Zezschwitz noch immer den Schneckenberg besetzt. Er bildete aus seinen Truppen Carrés, und wieß mehrere Angriffe des Großherzogs von Berg, dessen Cavallerie erst auf dem Schlachtfelde eingetroffen war, standhaft zurück. Endlich schlug sich derselbe, als die Seinen fast aufgerieben waren, mit drei Escadronen sächsischer Cavallerie durch.

Jetzt war nun die Passage über den Schneckenberg frei, und die Cavallerie konnte zur Verfolgung der sich auf der Straße nach Weimar zurückziehenden Preußen und Sachsen vorgehen.

Auf ihrem Rückzuge von der französischen Cavallerie eingeholt, wurde der größte Theil der Preußen und Sachsen in Unordnung gebracht, und nur die sächsische Infanterie ging in Ordnung unweit Weimar über die Ilm.

In dieser Schlacht fochten während 10 Stunden 45,000 Mann Preußen und Sachsen gegen 90,000 Mann Franzosen. — Der Verlust der Preußen und Sachsen an Todten, Verwundeten und

Gefangenen betrug 20,000 Mann. Von französischer Seite wurden 12,000 Mann kampfunfähig gemacht.

Schlacht bei Eilau.

Den 7. und 8. Februar 1807.

Diese Stadt liegt am Pasmerflusse, im Regierungsbezirke Königsberg, der preußischen Provinz Ostpreußen; hat 1800 Einwohner.

Mitten im Winter des Jahres 1807 zog sich die russische Armee, nach den Gefechten von Pultusk und Golymin, zurück. Nachdem die russischen Streitkräfte durch 4 Divisionen verstärkt worden waren, stellten sich die Corps von Essen, Müller und Wolkonski an der Narew auf; die andern 7 Divisionen dagegen setzten ihren Marsch über Kolno und Wilna auf Gutstadt, Liebstadt und Osterode fort, um nach Thorn zu gelangen. — Die französische Armee hatte Cantonirungen genommen; vier Corps standen an der Weichsel, eins bei Warschau, und die Division des Prinzen von Ponte-Corvo war bei Osterode aufgestellt. — Während daß die Russen im Marsche auf Liebstadt begriffen waren, stieß deren Avantgarde mit der französischen zusammen. Erstere wurde von dem Prinzen von Ponte-Corvo, der mit vieler Geschicklichkeit sein ganzes Corps bei Mohrungen zusammengezogen hatte, am 25. Januar bis nach Liebstadt zurückgedrängt. Später mußten sich jedoch die Franzosen wieder zurückziehen, als der russischen Avantgarde mehrere Divisionen zu Hülfe eilten. — Noch stand die französische Armee unbeweglich, und unter allen Corps herrschte die größte Unthätigkeit und Ruhe. Napolon wollte einerseits erst die Russen manoeuvriren lassen, um über deren wirklichen Plan mehr in's Klare zu kommen, anderntheils aber fürchtete er, daß durch eine zu schnelle Entwickelung seiner Streitkräfte die Gegner auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam gemacht werden würden. — Täglich wurden die Bewegungen der Russen bestimmter; ihre Armee war schon über Osterode hinausgerückt, und befand sich bei Löbau. Jetzt ließ Napoleon alle Truppen aus ihren Quartieren aufbrechen und

dieselben in einer solchen Richtung marschiren, um die linke Flanke der Russen umgehen zu können. — Der General Bennigsen, unter dessen Oberbefehl die russische Armee stand, wurde von den Dispositionen, welche Napoleon entworfen hatte, in Kenntniß gesetzt, da ein an den Prinzen von Ponte-Corvo abgesandter Adjutant von den Kosaken gefangen genommen worden war, und die Depeschen ausliefern mußte. In Folge der darin enthaltenen Mittheilungen stellte sich Bennigsen mit allen seinen Truppen bei Allenstein in Schlachtordnung auf, wohin sich die französische Armee ebenfalls begeben sollte. Nach dem durch den Marschall Soult bei Bergfrieden errungenen Vortheile zog sich Bennigsen bis nach Eilau zurück, auf welchem Rückzuge ihm die französische Armee folgte. — Am 7. Februar standen die Franzosen Eilau gegenüber, welche Stadt, nach der Räumung von Landsberg, durch einen Theil der russischen Arrieregarde, unter dem Fürsten Bagration, besetzt war. — Drei russische Regimenter hielten das Plateau besetzt, welches in einer kleinen Entfernung von Eilau liegt, und die Franzosen am Vorrücken in die Ebene hinderte; sie wurden vom Marschall Soult angegriffen und zur Verlassung ihrer Position gezwungen. In demselben Augenblicke wurde ein Bataillon des 18. Infanterieregiments durch eine russische Cavalleriecolonne auf seinem rechten Flügel attaquirt und in Unordnung gebracht; ihr zur Hülfe ging der General Klein mit einer Division Dragoner vor. — Um den Besitz der Stadt Eilau entspann sich ein heftiger Kampf, da sich ein russisches Corps, das in der Kirche und auf dem Friedhofe aufgestellt war, mit der größten Hartnäckigkeit vertheidigte. Die Franzosen konnten sich nur, nach einem von beiden Seiten blutigen Kampfe, in Eilau festsetzen. — Die Division des Generals Legrand bivouaquirte vor der Stadt, die Division St. Hilaire rechts von derselben, der Marschall Davoust setzte seine Bewegungen gegen den linken Flügel der Russen fort, in der Absicht, denselben zu umgehen, wenn er in seiner Stellung bleiben würde. — Nach der Räumung von Eilau nahmen die Russen in geringer Entfernung eine Stellung hinter dem Städtchen; der General Barclay de Tolly, der Vertheidiger von Eilau, war schwer verwundet worden. — So wie am 8. Februar der Tag graute, begannen die russischen Batterien gegen die Stadt eine heftige Kanonade, die von den Franzosen

durch das Feuer von 150 Stück Geschützen beantwortet wurde. Die russischen Tirailleurs suchten sich der Stadt Eilau in dem Augenblicke zu bemächtigen, wo Napoleon dort ankam. — Bald sahen sich die Franzosen auf ihrem rechten und linken Flügel von den Russen angegriffen. In diesem kritischen Augenblicke traf Napoleon die besten Dispositionen. Die Division St. Hilaire erhielt die Ordre, sich mit dem Marschall Davoust zu verbinden und denselben zu unterstützen. Das Corps des Marschalls Augerau sollte die russischen Tirailleurs angreifen, welche bis zu dem Kirchhofe vorgerückt waren, sich an den linken Flügel des Generals St. Cyr anlehnen, und von der Stadt an bis zur Position des Marschalls Davoust eine schräge Linie bilden. — Ein heftiges Schneegestöber verfinsterte den Horizont, man konnte nicht weit um sich sehen, die Bewegungen wurden deshalb nicht richtig geleitet, es entstand manche Verwirrung, und partielle Gefechte fanden Statt, die gar nicht in dem Plane der beiderseitigen Feldherren gelegen hatten. — Im Anfange waren die Russen im Vortheile; sie drängten besonders den rechten Flügel ihrer Gegner, und das Gleichgewicht im Gefecht konnte auf diesem Punkte nur durch das Erscheinen der Divisionen St. Hilaire wieder hergestellt werden. Ein Dorf vor dem rechten Flügel der Russen wurde um diese Zeit erobert; es gelang jedoch dem 24. russischen Jägerregimente, dasselbe den Franzosen wieder zu entreißen. — Bei dem starken Schneegestöber hatte sich die Tête der Colonne des Marschalls Augerau etwas zu weit links gezogen. In Folge dieser falsch genommenen Marschdirektion erhielt der Großherzog von Berg den Befehl, sich an die Spitze der vom Marschall Bessières befehligten Cavallerie zu setzen, und im Vereine mit der Gardecavallerie zum Angriffe gegen die russischen Colonnen vorzugehen. Durch diesen mit eben so viel Umsicht als Tapferkeit ausgeführten Angriff wurden die Russen vom ferneren Vordringen abgehalten und mußten ihre Stellung verändern. — Eine russische Colonne von 4—5000 Mann war bei der Finsterniß, welche durch das Schneegestöber verbreitet wurde, an der Colonne des Marschalls Augereau vorbeigegangen, und bewegte sich nach Eilau zu, in der Absicht, diese Stadt von der Seite des Kirchhofes her zu erstürmen. Diese Colonne machte sogleich Halt, als auf Befehl Napoleon's der General

Dorsenne mit einem Bataillon Garde gegen sie anrückte. Später wurde dieselbe von einer Escadron Garde und von 2 Regimentern Cavallerie, unter dem Befehle des Generals Bruyère, angegriffen und fast gänzlich aufgerieben. Schrecklich wüthete 12 Stunden hindurch das Kanonenfeuer aus 300 Geschützen. — Als der Marschall Davoust, der den Russen beständig folgte, auf der Waldhöhe, die der Stadt gegenüber lag, anlangte, war der Ausgang des Gefechts noch immer ungewiß; in diesem Augenblicke aber drängte er den linken Flügel der russischen Armee zurück, und bemächtigte sich des von jenem besetzten Plateaus. Davoust wieß 3 Angriffe der Russen, die ihn aus seiner Stellung wieder vertreiben wollten, zurück. Die Russen waren hier sogar genöthigt, das von Bagovout hartnäckig vertheidigte Dorf Serpallen zu verlassen. Sie steckten es in Brand; auch ihre Reiterei konnte, trotz mehrfacher Versuche, nicht eindringen, und mußte am Ende hinter die Infanterie des linken Flügels zurückgezogen werden. Von russischer Seite konnte das Gleichgewicht im Gefechte nur durch das Erscheinen des preußischen Corps des Generallieutenants von Lestocq und zweier russischer Infanterieregimenter wieder hergestellt werden. — Der Einbruch der Nacht machte auf allen Punkten dem Gefechte ein Ende. Kein Theil war geschlagen, beide nannten sich Sieger; zwar verließen die Russen das Schlachtfeld, um sich näher nach Königsberg zu ziehen, aber auch die Franzosen traten nach wenigen Tage den Rückweg hinter die Passarge an. — In der Nacht wollten die Russen von dem Dorfe Schmoditten Position nehmen, da sie hofften, durch Besetzung dieses Punktes ihren Blessirten und ihrer Artillerie Zeit zum Defilieren zu geben. Bereits hatte aber Ney schon von diesem Dorfe Besitz genommen, so daß die 6 Bataillone russischer Grenadiere, die, zur Deckung des Rückzugs, Position in diesem Dorfe nehmen sollten, bei ihrem Vorrücken gegen dasselbe von zwei französischen Regimentern angegriffen und auseinandergesprengt wurden. In dieser Schlacht betrug die Stärke der französischen Armee 80,000 Mann, die der russischen 70,000 Mann.

Schlacht bei Friedland.

Den 14. Juni 1807.

Diese Stadt liegt im Kreise gleiches Namens der Provinz Ostpreußen, $6^1/_2$ Meilen von Königsberg, an der Alle, hat 268 Häuser und 2200 Einwohner.

Nach dem am 10. Juni stattgefundenen Gefechte bei Heilsberg bewegte sich die russische Armee, deren Stärke 61,000 Mann betrug, auf dem rechten Ufer der Alle nach Landsberg, um Königsberg zu entsetzen. — Sobald als Napoleon, dessen Hauptquartier in Eilau sich befand, von der Bewegung der Russen unterrichtet war, befahl er den Marschällen Soult und Davoust, nach Königsberg hin zu manoeuvriren, während die Marschälle Ney, Lannes, Mortier und das erste Corps, unter dem Generale Victor, nach Friedland marschiren sollten. — Am 13. Juni rückte die russische Avantgarde in Friedland ein, und vertrieb das dort befindliche 9. französische Husarengiment aus der Stadt. Den 14. Juni Morgens 3 Uhr, am Jahrestage der Schlacht von Marengo, hörte man bereits eine Kanonade. Das Corps des Marschalls Lannes griff die auf dem linken Ufer der Alle aufgestellte Reiterei des Generallieutenants Kollogribow an, wurde aber abgewiesen, und nahm hierauf eine solche Stellung, daß von den Franzosen alle Straßen besetzt waren, um der russischen Armee das Vordringen zum Ersatz von Königsberg unmöglich zu machen. Lannes stellte seine Truppen in den Gehölzen zwischen Heinrichsdorf, Postehnen und dem Sortlacker Walde in Colonnen auf, und unterhielt ein lebhaftes Kanonen- und Gewehrfeuer. — Beim Beginne des Gefechtes detaschirte der General Bennigsen, unter dessen Befehlen die russische Armee sich befand, die kaiserliche Garde-Infanterie auf das linke Ufer der Alle, wohin später alle russischen Divisionen folgten, indem sie theils über die steinerne Brücke in der Stadt, theils über die Pontonbrücken, welche ober- und unterhalb derselben geschlagen waren, gingen. — Die Marschälle Lannes und Mortier hielten, mit Unterstützung der Dragoner des Generals Grouchy und der Küraſſiere, unter Nansouty, die Russen zurück, welche über das Dorf Postehnen hinaus vordringen wollten. — Nach und nach nahmen immer mehr Truppen von beiden Seiten an dem Kampfe Theil, der

dadurch so heftig wurde, daß Bennigsen sich veranlaßt sah, sein Heer in Schlachtordnung aufzustellen. Es bildete einen Bogen vor der Stadt Friedland, und lehnte die beiden Flügel an die Alle; der Boden, den die Armee einnahm, meist eben, war durch einen Mühlgraben in zwei ungleiche Theile getheilt; der naheliegende Wald verbarg alle Bewegungen der Franzosen. — Es war 5 Uhr Abends, und noch hatte sich keine ernsthafte Action entsponnen. Die französische Armee hielt sich zu einem Schlage bereit. Den rechten Flügel commandirte der General Ney, den linken der Marschall Mortier, das Centrum der Marschall Lannes, das Corps des Generals Victor und die Garde bildeten die Reserve. Napoleon glaubte, daß jetzt der günstige Augenblick gekommen wäre, um Friedland anzugreifen, er ließ deshalb schnell auf seinem rechten Flügel eine Frontveränderung ausführen, und begann den Angriff mit seinem äußersten rechten Flügel. — Gegen $5^1/_2$ Uhr setzte sich die zum Angriffe bestimmte Division, unter dem Schutze einer Batterie von 20 Kanonen, in Bewegung; die russischen Jäger mußten den Sortlacker Wald verlassen. Die Division des Generals Marchand rückte, auf ihrem linken Flügel durch die des Generals Bisson unterstützt, gegen Friedland vor. — Als die Russen bemerkten, daß der Marschall Ney den Wald verließ, wo anfänglich sein rechter Flügel Position genommen hatte, so sandten sie einige Regimenter Cavallerie und einen Schwarm Kosaken gegen denselben ab; sie wurden jedoch von dem Generale Latour-Maubourg angegriffen und zurückgeworfen. Der General Senarrmont ließ auf diesem Punkte aus 30 Geschützen ein mörderisches Feuer gegen die Russen unterhalten, wodurch in den dichten, durch keine Deckungsmittel des Terrains geschützten Gliedern derselben viel Schaden angerichtet wurde. — Der russische linke Flügel, der unter dem Befehle des Fürsten Bagration, zwischen der Alle und dem Mühlgraben stand, rollte auf einem immer kleineren Punkte zusammen; alle Angriffe der russischen Colonnen gegen den rechten Flügel des Marschalls Ney wieß derselbe zurück; mehrere russische Colonnen wurden mit dem Bajonete angegriffen und in die Alle getrieben. — Plötzlich und ohne sich nur eines Angriffs versehen zu haben, wurde der linke Flügel des Marschalls Ney durch die russische Garde angegriffen, die sich in dem Ravin, welcher Friedland umgiebt, im

Hinterhalte aufgestellt hatte; schon waren auf diesem Punkte die französischen Glieder erschüttert, da eilte der General Dupont mit seiner Division herbei, und schlug die russische Garde zurück. Die Russen sahen sich jetzt zum Rückzuge auf Friedland genöthigt, wohin sie auch ihre Reserven und diejenigen Truppen, welche vom Centrum detaschirt werden konnten, sendeten, ihre Arrieregarde zündete die Vorstädte an, um die Franzosen im Vordringen aufzuhalten. — Auf dem linken Flügel geschlagen, suchten die Russen durch einen Angriff auf das französische Centrum das Waffenglück an ihre Fahnen zu fesseln. Ungeachtet daß das Feuer der französischen Artillerie mörderisch in den Reihen der Russen wüthete, rückten doch dieselben muthig und unerschrocken zum Angriffe vor, und es bedurfte von Seiten des Marschalls Lannes und der Generäle Oudinot und Verdier aller Anstrengungen, um dem gewaltigen Andrange ihrer Gegner zu widerstehen. — Der Marschall Mortier bewegte sich, von den Füselieren der Garde unterstützt, zum Angriffe gegen den rechten Flügel der Russen; es entspann sich zwischen beiden Theilen ein heftiges Gefecht, was nur mit dem Einbruche der Nacht endete. — Unterdessen war Friedland von den Franzosen immer heftiger angegriffen worden, und der Fürst Bagration stand auf dem Punkte, die Stadt zu räumen; da gab der Fürst Gotschakow I. seiner Infanterie den Befehl zum Rückzuge, den die Generallieutenants Uwarow und Fürst Galliczin V. mit der Cavallerie des rechten Flügels deckten. — Ein Theil der Infanterie näherte sich der brennenden Vorstadt, und fand sie schon in der Gewalt der Franzosen; mit Wuth und Verzweiflung warfen sich die Russen hinein, trieben ihre Gegner heraus und erzwangen den Uebergang über die Alle. Ein Theil der Russen ging zwischen der Ziegelei und Kloschenen durch den Fluß; ein anderer Theil, unter dem Generale Grafen Lambert, konnte die Alle nicht mehr erreichen; er zog sich nach Allenburg zurück, und vereinigte sich wieder mit der Armee, nachdem er bei obiger Stadt über die Alle gegangen war. — Die Russen zogen sich über die Pregel und den Niemen zurück. — In Folge dieser Schlacht wurde Königsberg geräumt und am 9. Juli 1807 der Friede von Tilsit geschlossen.

Schlacht bei Abensberg.

Den 20. April 1809.

Stadt im Königreiche Baiern an der Abens; sie hat 231 Häuser und 1100 Einwohner.

Oestreich glaubte, es seiner und der Ehre der ganzen deutschen Nation schuldig zu sein, Frankreich den Krieg zu erklären, und nochmals zu versuchen, mit den Waffen in der Hand die Deutschen vom französischen Joche zu befreien, das drückender als je auf dem deutschen Volke lastete. — Von dem edlen Plane des Kaisers Franz in Kenntniß gesetzt, traf Napoleon, nachdem er am 17. April in seinem Hauptquartiere zu Donauwörth angekommen war, die für den Krieg gegen Oestreich nöthigen Maaßregeln. — Napoleon, der die Oestreicher in den Gefechten von Tann und Pfaffenhofen geschlagen hatte, faßte den Entschluß, die beiden östreichschen Corps des Erzherzogs Ludwig und des Feldmarschalls Hiller, deren Stärke 60,000 Mann betrug, anzugreifen und zu schlagen. — Diese beiden Corps bildeten den linken Flügel des Heeres, und standen zwischen Abensberg und Eckmühl. An sie schlossen sich, in der Richtung gegen Regensburg, die Corps von Hohenzollern, Rosenberg und Lichtenstein an.

Den 20. April zu Abensberg angekommen, befahl Napoleon dem Herzoge von Auerstädt, die östreichschen Corps von Lichtenstein, Rosenberg und Hohenzollern im Schach zu halten, während daß unter seinem Oberbefehle die beiden französischen Divisionen der Generäle Gudin und Morand, die Baiern und Würtemberger den Frontangriff auf die Corps des Erzherzogs Ludwig und des Feldmarschalls Hiller ausführten. Der linke Flügel der französischen Armee, aus den Divisionen Gudin und Morand gebildet, wurde von dem Herzoge von Montebello befehligt. Napoleon selbst führte an diesem Tage die Baiern und Würtemberger zum Kampfe, an die er erst, um ihren Muth zu beleben, vor dem Beginne der Schlacht eine Anrede hielt, welche der jetzige König von Baiern, als damaliger Kronprinz, seinen Truppen ins Deutsche übersetzte.

Der baiersche General Wrede, dessen Tapferkeit Napoleon zu schätzen wußte, war vor der Brücke von Siegenburg aufgestellt,

wo er eine östreichsche Division, welche sich ihm entgegenstellte, angriff, und sie nach tapferer Gegenwehr zurückdrängte.

Die Würtemberger, unter dem Generale Vandamme, überflügelten die Oestreicher auf ihrer rechten Flanke. Der Herzog von Danzig marschirte mit der Division Prinz Royal und der des Generals Deroy nach dem Dorfe Neuhausen, um auf die große Straße von Abensberg nach Landshut zu gelangen. — Der Herzog von Montebello warf sich mit seinen beiden Divisionen auf den äußersten linken Flügel der Oestreicher, und drang bis Rohr und Rotenburg vor, indem er alles, was sich ihm entgegenstellte, kräftig zurückschlug.

Diese Operationen waren am verderblichsten für das Corps des Erzherzogs Ludwig, welches den Weg nach Landshut einschlagen mußte, wodurch der Feldmarschall Hiller in derselben Bewegung zu folgen gezwungen wurde. — Auf allen Punkten entspann sich eine fürchterliche Kanonade. — Durch diese von Napoleon getroffenen Dispositionen wurden die Oestreicher so außer Fassung gebracht, daß sie sich, nach einem einstündigen Kampfe, über Pfaffenhausen und Hohentann zurückzogen, um sich hinter die Isar zu retten.

Schlacht bei Eckmühl.

Den 22. April 1809.

Dieses Dorf liegt im Königreiche Baiern an der Laber.

Die Herzöge von Auerstädt und Danzig hielten auf der Linie zwischen Schirling und Dinzlingen die östreichschen Corps von Lichtenstein, Rosenberg und Hohenzollern nach Eckmühl zu im Schach. — In der Meinung, daß in Abbach und Reising, welche beiden Oerter vom Generale Montbrunn besetzt waren, die Hauptmacht der Franzosen sich befände, ließ der Erzherzog Karl in der Mittagsstunde des 22. Aprils das 2. und 3. Armeecorps nach den oben erwähnten Oertern vorrücken. Das 4. Armeecorps, dessen Stärke 14,000 Mann betrug, und das von dem Fürsten von Rosenberg befehligt wurde, blieb, jenseits Eckmühl, den Franzosen gegenüber stehen.

Als Napoleon den Feldmarschall Hiller über die Isar zurückgedrängt hatte, setzte sich derselbe am 22. April früh mit den beiden Divisionen des Herzogs von Montebello und des Herzogs von Rivoli, den Küraſſiren von Nansouty und Saint-Sulpice und der würtembergischen Division in Marsch. Um 2 Uhr Nachmittags kam Napoleon nach einem 11 Stunden langen Marsche vor Eckmühl an, und schloß sich mit seinen Truppen rechts an das Corps des Herzogs von Auerstädt an. Die Avantgarde der französischen Armee, aus dem würtembergischen Corps gebildet, nahm beim Beginne der Schlacht das Dorf Puchhausen weg, und besetzte links und rechts von der Heerstraße die Waldungen, wodurch der Reiterei das Hervorbrechen und der Aufmarsch erleichtert wurde. — Rosenberg nahm in größter Eile eine Stellung quer über die Straße hinter Eckmühl.

Der Herzog von Montebello griff den Feind plötzlich auf der linken Flanke an. — Die Herzöge von Auerstädt und Danzig, so wie die leichte Cavallerie des Generals Montbrunn rückten ebenfalls vorwärts. Hierdurch wurde das ganze Rosenberg'sche Corps gleichzeitig auf allen Punkten von den Franzosen angegriffen, und nach und nach aus seiner Stellung gedrängt. Im Sturme nahm die würtembergsche Infanterie das Dorf Eckmühl, nach dem hartnäckigsten Widerstande, weg.

Die Oestreicher verloren einen großen Theil ihres Geschützes, zu deren Wegnahme die baiersche, französische und würtembergsche Reiterei beordert war.

Obgleich Rosenberg gegen Leuchling und Eckmühl Front machen mußte, so leistete er doch immer noch Widerstand, allein mit frischen Kräften schritt der Herzog von Auerstädt zu einem zweiten Angriffe auf Ober- und Unterleuchling und den dahinter liegenden Wald. — Die Oestreicher sahen sich genöthigt, ihre Stellung nach einem dreistündigen Kampfe aufzugeben und zurück zu gehen.

Die Infanterie zog sich auf Santing, die Artillerie auf der Straße nach Egloffsheim zurück. — Die zahlreiche östreichsche Cavallerie wollte den Rückzug der Infanterie beschützen. Von der Division Saint-Sulpice rechts und der von Nansouty links angegriffen, die über Schirling in der Ebene vor Eckmühl vorbrachen, wurden jedoch die östreichschen Husaren und Küraſſiere

durch die Ueberzahl ihrer Gegner zurückgedrängt, und in Unordnung gebracht.

Hierdurch gerieth auch die hinter dem Pfetterbache aufgestellte Infanterie in Verwirrung, und die sie verfolgende französische Cavallerie folgte ihr bis über diesen Bach. — Der Fürst Lichtenstein nahm die Fliehenden endlich bei Obertraubling auf. — Zwischen Jalmeising und Santing griff die Division Nansouty das 3., von dem Fürsten von Hohenzollern befehligte, Armeecorps an, welches der Erherzog Karl, bei der Kunde von Rosenbergs Unfall, wieder hatte vorrücken lassen, und nahm denselben viele Gefangene ab. — Beim Einbruche der Nacht setzten die französischen Küraſſiere ihren Marsch nach Regensburg fort. — Am Abend bivouaqirten die französischen Truppen bei Köffering und Egloffsheim, in welchem letztern Orte der Kaiser sein Hauptquartier hatte.

Schlacht bei Eßlingen.

Den 21. und 22. Mai 1809.

Dieses Dorf liegt im östreichschen Kreise unter dem Mannhartsberge, des Landes unter der Ens.

Nach der Kapitulation von Wien am 13. Mai hatte der Erzherzog Karl seine Armee am Fuße des Bisamberges aufgestellt. Die Cavallerie wurde, wegen Mangel an Wasser, längs dem Rußbache verlegt, und die Avantgarden standen an der Donau, um die Bewegungen der Franzosen zu beobachten. Die Vorposten-Chaine dehnte sich links bis an die March, und rechts bis gegen Krems aus; Krems und Preßburg wurden mit einigen Bataillonen besetzt; das Hauptquartier des Erzherzogs war in Ebersdorf.

Sieben Tage nachher als Napoleon zum zweiten Male in Oestreichs Hauptstadt, Wien, mit seiner Armee eingerückt war, ließ derselbe, unter der Leitung der Generäle Bertrand und Pernetti, bei Kaiser-Ebersdorf zwei Brücken über die Donau schlagen. Eine dritte Brücke hatte der Oberst Aubry über den 70 Fuß breiten Arm der Donau zwischen Aspern und Eßlingen geschlagen. — Der Herzog von Rivoli ließ am 19. einen Theil der Division Molitor einschiffen und auf der Insel Lobau

ans Land setzen, von wo sie die Oestreicher, nach einem zweistündigen Kampfe, vertrieben.

Ueber die Brücken, deren Erbauung am 20. Mittags vollendet war, marschirten in der Nacht vom 20. zum 21. die Divisionen der leichten Cavallerie des Generals Lasalle, die Divisionen Molitor und Boudet auf das linke Ufer. — Am 21. befanden sich gegen die Mitte des Tages von der französischen Armee nur erst 24,000 Mann Infanterie und 5500 Mann Cavallerie auf dem linken Ufer. — Nachdem Napoleon die Position des linken Ufers recognoscirt hatte, ließ er sogleich rechts das Dorf Eßlingen und links das Dorf Aspern besetzen. Napoleon selbst hielt sich in der auf dem Schlachtfelde gelegenen Ziegelhütte auf.

Der Erzherzog Karl stellte am 21. mit Tagesanbruche seine Armee in 2 Treffen auf der sanften Höhe hinter Gerasdorf zwischen dem Bisamberge und dem Rußbache auf. Das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Hiller bildete den rechten Flügel bei Stammersdorf; links neben ihm marschirte das Corps des des Feldmarschall-Lieutenants von Bellegarde und neben demselben das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Hohenzollern in dem Allignement von Deutsch-Wagram auf; das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten von Rosenberg stand am Rußbache, hielt Deutsch-Wagram stark besetzt, und hatte, zur Versicherung des linken Flügels, auf der Höhe hinter dem Orte eine Division in Reserve aufgestellt. Die ganze Cavallerie des Fürsten von Lichtenstein war in 2 Treffen zwischen den Corps Hohenzollern und Rosenberg aufgestellt. Vor der Front dieser Stellung lag die große Ebene, das Marchfeld genannt. Der Fürst von Reuß hielt den Bisamberg und die Auen aufwärts der Donau besetzt. — Schon hatten sich die Franzosen zwischen Enzersdorf, Eßlingen und Aspern aufgestellt, und bewegten sich gegen Hirschstetten, als der Erzherzog Karl mit seiner 75,000 Mann starken Armee in 5 Colonnen zum Angriffe vorging. Die Absicht war, die Franzosen über die ersten Arme der Donau zurückzudrängen, deren Brücken zu zerstören und das Ufer der Lobau mit einer zahlreichen Artillerie zu besetzen.

Das Dorf Aspern wurde von der 1. und 2. östreichschen Colonne unter Hiller und Bellegarde angegriffen. Beim Einbruche der Nacht, bis wo man mit wechselndem Glücke um

den Besitz dieses Punktes gestritten hatte, hielten die Oestreicher, unter dem Generale Vacquart, den Friedhof und die Kirche besetzt, während daß die Franzosen, unter dem Herzoge von Rivoli, das Dorf selbst behaupteten. — Während der Nacht blieb das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Hiller hinter Aspern in Schlachtordnung aufgestellt. Zur Seite waren die Truppen der 2. Colonne unter dem Generale Bellegarde, die links in Verbindung mit dem Corps des Fürsten von Hohenzollern stand. — Nachmittags 3 Uhr stieß bei Hirschstetten die 3. östreichsche Colonne, von dem Fürsten von Hohenzollern befehligt, auf den linken Flügel der Franzosen. Während der Zeit, daß man sich von beiden Seiten mit Geschütz beschoß, formirte sich das erste Treffen der Colonne in Bataillonsmassen, und rückte gegen die Franzosen vor, deren Cavallerie so schnell hervorbrach, daß kaum die östreichsche Artillerie sich zurückziehen konnte. Die auf beiden Flügeln umzingelte östreichsche Infanterie wurde aufgefordert, sich zu ergeben; diese Braven aber gaben ein wohlgerichtetes Gewehrfeuer auf ihre Gegner, und zwangen die Cavallerie, sich zurückzuziehen. Das Corps brachte die Nacht auf dem Schlachtfelde zu. — Bei dem Vorrücken der 4. und 5. Colonne auf Eßlingen, die von dem Fürsten Rosenberg befehligt wurden, schlug die 4. Colonne 2 Angriffe des Generals Nansouty mit 2000 Mann schwerer Reiterei ab. — Eßlingen, das der Herzog von Montebello vertheidigte, konnte jedoch den Franzosen nicht weggenommen werden, da sie auf diesem Punkte stets neue Truppen ins Gefecht führten. Beim Einbruche der Nacht standen die Oestreicher von ferneren Angriffen ab, und stellten sich hinter Eßlingen auf. — Mit der leichten Cavallerie und einer Division Küraſſiere stand der Herzog von Istrien zwischen Eßlingen und Aspern in Schlachtordnung, und beschoß mit Geschütz die anrückenden östreichschen Cavalleriecolonnen. Die französische Cavallerie ging hierauf zum Angriffe vor, und wurde, nach mehreren vergeblichen Attaquen, zurückgeworfen. Bei diesem Gefechte fielen die Generäle Durosnel und Fouler in östreichsche Gefangenschaft. — Ungeachtet eines heftigen Kartätschenfeuers rückte der Fürst Lichtenstein mit seiner Cavallerie immer weiter vor, und schränkte dadurch die Franzosen in das Alignement zwischen Eßlingen und Aspern ein.

Abends 7 Uhr führten 3000 Mann französischer Cavallerie nochmals einen Angriff aus; sie wurden ebenfalls geworfen, und ein Theil derselben, der abgeschnitten worden war, gefangen genommen. — Um 8 Uhr Abends war der Kampf zu Ende; in demselben hatten nicht nur die Oestreicher Terrain gewonnen, sondern auch ihre Stellung behauptet. — In der Nacht vom 21. zum 22. hatte Napoleon noch einen Theil seiner Truppen von dem rechten Ufer über die Brücken herübergezogen. — Den 22. früh 4 Uhr entspann sich bei Aspern aufs Neue zwischen den Franzosen und Oestreichern das Gefecht, welche letztere nochmals das Dorf angriffen, um diese Position den Franzosen zu entreißen. Bald aber wurden die Oestreicher selbst vom Herzoge von Rivoli, der anstatt der Defensive die Offensive ergriffen hatte, angegriffen und zurückgeworfen. — Dem Generale Boudet, dessen Division während der Nacht auf den Trümmern von Eßlingen bivouaquirt hatte, war die Vertheidigung dieses so wichtigen Postens anvertraut. Derselbe wieß 5 Angriffe des Feldmarschall-Lieutenants d'Aspre zurück. — Man drang von Seiten der Generäle so sehr in Napoleon, die Offensive zu ergreifen, daß er endlich, ohne fernere Verstärkungen abzuwarten, ihren Bitten nachgab. — Der Herzog von Rivoli brach links durch das Dorf Aspern hervor, und der Herzog von Montebello rückte rechts von ihm zwischen Aspern und Eßlingen vor. Jetzt führte man das, Napoleon's Generälen genau bekannte Manoeuvre aus. — Der Hauptangriff war gegen den Punkt gerichtet, wo das Cavalleriecorps des Fürsten Lichtenstein mit dem linken Flügel des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten von Hohenzollern zusammenstieß. Es entspann sich ein blutiger Kampf, während dessen Dauer meistentheils mit blanker Waffe gefochten wurde. — Der Erzherzog Karl, der auch an diesem Tage den Seinen ein erhabenes Bild der Tapferkeit war, ergriff die Fahne des Regiments von Zach, und führte dasselbe den Franzosen entgegen. Ein solches Beispiel erfüllte die Brust der östreichschen Krieger mit Muth und gab ihnen Kraft, dem Andringen der Gegner zu widerstehen.

Der Fürst Rosenberg ging den Franzosen entgegen, die in dem offenen Terrain zwischen Eßlingen und dem nächsten Donauarme vorrückten. Die Franzosen wurden zum Weichen gebracht,

und 5 Cavallerieangriffe von den östreichschen Infanterieregimentern Sztarray und Hiller mit dem Bajonete zurückgewiesen.

Während sich dieses auf dem Schlachtfelde zutrug, erhielt Napoleon früh 7 Uhr durch einen Adjutanten die Unglücksbotschaft, daß die über die Donau führenden Brücken zerstört wären. Um dieses zu bewerkstelligen, hatten die Oestreicher große Baumstämme, Flößen und Schiffsmühlen flott gemacht, die, die Donau hinunterschwimmend, die Brücken wegrissen. — Hierdurch wurde der Reservepark, ein Theil der schweren Reiterei und das ganze Corps des Herzogs von Auerstädt auf dem rechten Ufer zurückgehalten. Durch dieses Ereigniß war nun Napoleon ganz allein auf die Streitkräfte angewiesen, welche sich auf dem linken Ufer befanden. Dieses Unglück, so wie die Tapferkeit der Oestreicher bestimmten Napoleon, sich mit seiner Armee wieder zurück zu ziehen.

Der Herzog von Montebello, dem Napoleon befohlen hatte das Schlachtfeld zu behaupten, lehnte sich mit seinem linken Flügel an eine kleine Anhöhe, die zur Deckung des Herzogs von Rivoli diente, mit seinem rechten an das Dorf Eßlingen. — Das schwächer werdende Feuer der französischen Armee und die concentrirtere Bewegung, welche sie ausführte, fiel dem Erzherzoge Carl sehr auf. Schnell ließ er seine Truppen gegen die Franzosen vorrücken, und diese wurden nun von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends von der ganzen östreichschen Armee mit der größten Lebhaftigkeit angegriffen. — Aspern war vom Feldmarschall Hiller den Franzosen wieder entrissen worden, der dasselbe auch ferner behauptete. — Ein unaufhörliches Geschützfeuer brachte Tod und Verderben in die Reihen der französischen Armee, die dasselbe, weil die Munition zu mangeln anfing, nur schwach erwiedern konnte.

Der Graf Bellegarde hatte seinen rechten Flügel an Aspern angelehnt, und seinen linken Flügel und das Centrum in der Richtung von Eßlingen vorgenommen, so daß er nach und nach die rechte Flanke der Franzosen gewann, und denselben bei ihrem Rückzuge durch die volle Wirkung des auf dem linken Flügel aufgeführten Geschützes, welches die ganze Fläche zwischen Aspern und Eßlingen bestrich, die empfindlichste Niederlage beibrachte.

Das Dorf Eßlingen wurde von den Oestreichern, unter den Feldmarschällen Fürsten Hohenlohe, Rohan und Dedovich, bei einem Angriffe auf den rechten Flügel der Franzosen, im Sturme weggenommen.

Dieses Dorf, dessen Besitz für die Franzosen von der höchsten Wichtigkeit war, ließ Napoleon durch den General Mouton den Oestreichern wieder entreißen. — Dem Herzoge von Montebello, diesem treuen Waffengefährten Napoleons, zerschmetterte Abends 6 Uhr eine Kanonenkugel beide Beine. Das war der herbste Schlag den die französische Armee an diesem Tage erlitt, und selbst Napoleon weihte bei der Nachricht von dieser Begebenheit, dem Unglücke des Herzogs eine Thräne.

Beim Beenden der Schlacht blieben die Franzosen in dem Besitze von Aspern und Eßlingen, und die Reiterei befand sich zwischen beiden Dörfern aufgestellt. — Der Herzog von Rivoli, dem die Vertheidigung der Insel Lobau anvertraut war, ließ alle Verwundeten in den dort errichteten Spitälern unterbringen. — Den 23. zog sich die französische Armee auf die Insel Lobau zurück.

An Todten verloren die Oestreicher 4320 Mann; verwundet wurden 16,314 Mann, unter diesen die Feldmarschall-Lieutenants Fürst Rohan, Dedovich, Weber und Frenel, die Generäle Winzingerode, Grill, Neustädter, Siegenthal, Colloredo, Mayer, Hohenfeld und Buresch.

Von französischer Seite wurden, außer dem Herzog von Montebello, die Generäle d'Espagne, St. Hilaire und Albuquerque getödtet. Verwundet wurden der Herzog von Rivoli, der Marschall Bessières, die Generäle Molitor, Boudet, Legrand, Lasalle und die beiden Lagrange.

Schlacht bei Wagram.

Den 5. und 6. Juli 1809.

Ein östreichsches Dorf im Marchfelde, 2 Stunden von Wien.

Am 4. Juli stand die östreichsche Armee unter dem Erzherzoge Carl auf den Höhen von Stammersdorf und Markgrafen-

Neusiedel; die zur Beschützung der Donau von Aspern bis Enzersdorf fortlaufenden Verschanzungen wurden durch die Avantgarde unter dem Feldmarschall Nordmann, und das 6. Armeecorps, das der Graf von Klenau befehligte, besetzt. — Napoleon hatte den Plan, seine auf Loban versammelten Truppen auf das linke Ufer der Donau überzusetzen. — Den 4. Abends 10 Uhr war bereits, Mühlleiten gegenüber, die erste Brücke geschlagen, über die Oudinots Corps ging. Unter einem heftigen Geschützfeuer und bei dem fürchterlichsten Gewitter wurden in der Nacht vom 4. zum 5. drei Brücken von der Insel Alexander aus geschlagen. Fortwährend marschirten die Truppen auf diesen Punkten nach dem jenseitigen Ufer.

Früh Morgens 7 Uhr ließ Napoleon bei der Insel Pouzet, bei der Insel Lannes und an der obern Spitze der Insel Alexander noch 3 Brücken über die Donau schlagen. — Oudinot hatte gleich nach seinem Uebergange die Avantgarde des Feldmarschalls Nordmann von der Schusterwiese und dem Hanselgrunde zurückgedrängt, und dehnte sich bis Wittau aus. Die 900 Mann starke Besatzung des von den Oestreichern befestigten Schlosses Sachsengang mußte sich, als dieser Punkt von Oudinot umgangen war, mit 12 Stück Geschütz ergeben. Von der Uebermacht gedrückt, zog sich der Feldmarschall Nordmann nach Rutzendorf und Pysdorf zurück. — Am 5. früh stand der Herzog von Rivoli mit seinem Corps in Schlachtordnung; er hatte Enzersdorf vor sich, und sein linker Flügel lehnte sich an die Donau. Bei Wittau stand Davoust, und hinter ihm, rechts von Probsdorf, eine aus allen Waffengattungen zusammengesetzte starke Colonne.

Sobald die erste französische Linie formirt war, bewegte sich, auf Befehl des Herzogs von Rivoli, der General St. Croix gegen Enzersdorf, und nahm diese von 4 Bataillonen Oestreichern vertheidigte Stadt weg. — Gegen 9 Uhr befahl Napoleon ein allgemeines Vorrücken in die große von der Donau bis nach dem Rußbache sich ausbreitende Ebene. — Der Feldmarschall Nordmann zog sich mit der unter seinen Befehlen stehenden Avantgarde und einem Theile der Reservecavallerie in größter Ordnung zurück, und stellte sich, nachdem er bei Rutzendorf und Pysdorf lebhafte Gegenwehr geleistet hatte, bei Markgrafen-Neusiedel auf.

Klenau, dessen Corps die oben erwähnten Verschanzungen besetzt hielt, ging nach Stammersdorf zurück, als die Verschanzungen erstiegen und Aspern so wie auch Eßlingen genommen waren. — Raschdorf wurde Nachmittags 4 Uhr von der sächsischen Brigade Steindel erstürmt, und eine Colonne östreichscher Reiterei, die die linke Flanke des Prinzen von Ponte-Corvo bedrohte, durch die sächsische Cavallerie zurückgedrängt. — Um 6 Uhr Abends waren die Franzosen im Besitze der großen Ebene, und nahmen folgende Stellung ein: Massena stand in Breitenlee und vorwärts gegen Kagaran, Leopoldau und Süßenbrunnen; der Prinz von Ponte-Corvo vorwärts Raschdorf gegen Wagram; der Vicekönig rechts von ihm in der Richtung zwischen Wagram und Baumersdorf; weiter rechts in der zwischen Baumersdorf und Neusiedel Oudinot; Davoust in der zwischen Großhofen und Glinzendorf. Die Reiterei des rechten Flügels dehnte sich über Loibersdorf gegen Obersiebenbrunn aus. Vor Raschdorf standen die Reserven und die kaiserlichen Garden. — Der Erzherzog Carl hatte seinen Truppen folgende Aufstellung gegeben. Das 4. Armeecorps befand sich in und um Neusiedel, von da bis Baumersdorf stand das 2. Corps. Von Baumersdorf, das besetzt war, bis Wagram stand das 1. Armeecorps. Wagram hielten die Oestreicher ebenfalls besetzt. Von hier auf dem rechten Ufer des Rußbaches war die Ebene bis zur Reiterreserve hinter Gerasdorf nur durch einzelne Reiterabtheilungen beobachtet; die Grenadierreserve stand hinter dieser bei Säuring. Das 6. Corps bei Stammersdorf; das 3. und 5. befand sich am Bisamberge.

Gegen 7 Uhr ertheilte Napoleon den Befehl, daß der Prinz Eugen und Oudinot das Centrum, der Prinz von Ponte-Corvo den rechten Flügel, und Davoust den linken der Oestreicher angreifen sollte.

Durch das Geschützfeuer von 40 Kanonen wurde Baumersdorf in Brand geschossen. Oudinot an der Spitze der Divisionen Grandjean und Tharreau rückte gegen dasselbe vor. Das brennende Dorf wurde von dem Generale Grafen Hardegg entschlossen gegen die Franzosen vertheidigt, so daß dieselben sich dieses Punktes nicht bemeistern konnten. — Von dem Rauche des brennenden Dorfes und dem Pulverdampfe begünstiget, drangen links und rechts von Baumersdorf zwei starke französische Colonnen

über den Rußbach vor. — Die Colonne rechts, welche den linken Flügel des Hohenzoller'schen Corps zu gewinnen suchte, wurde von der östreichschen Infanterie des Generals Buresch tapfer empfangen, und mußte sich, als der Fürst von Hohenzollern an der Spitze des Chevaurlegersregimentes Vincent auf sie einhieb, über den Rußbach zurückziehen.

Vom Generale Macdonald geführt, drang die zweite Colonne in einer von Baumersdorf gegen die östreichsche Stellung laufenden Schlucht vor, warf sich mit Ungestüm zwischen die beiden Treffen und brachte auf diesem Punkte die Oestreicher in Unordnung. — Nur das Regiment Erbach hielt in geschlossenen Gliedern Stand. — Den Bemühungen des Erzherzogs Carl gelang es jedoch, die zurückgehenden Truppen wieder zu sammeln, und sie auf's Neue den Franzosen entgegen zu führen. Der Erzherzog wurde bei dieser Gelegenheit verwundet. Nachdem die erste Colonne zurückgeworfen war, eilte der Fürst von Hohenzollern mit dem Regimente Vincent und 2 Divisionen von Hessen-Homburg'schen Husaren zur Hülfe herbei. Dieses entschied auch auf diesem Punkte den Sieg zu Gunsten der Oestreicher, von denen die Franzosen mit großem Verluste über den Rußbach zurückgedrängt wurden. — Auf dem äußersten linken Flügel versuchte Davoust einen Angriff auf Markgrafen-Neusiedel; der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Rosenberg setzte aber auch hier den Franzosen einen lebhaften Widerstand entgegen, und nöthigte Davoust, beim Einbruche der Nacht in die frühere Stellung zurückzugehen. Die französische Cavallerie, die schon Rosenberg's Stellung überflügelt hatte, mußte sich wieder auf Glinzendorf zurückziehen.

Bereits fing es an dunkel zu werden als der Prinz von Ponte-Corvo mit 7000 Mann Sachsen zum Angriffe von Wagram vorrückte. Die Sachsen erstürmten den Haupteingang des mit Granaten angezündeten Dorfes, konnten sich jedoch nicht in demselben ausbreiten, da die Dunkelheit der Nacht und die Unkenntniß des Terrains ein weiteres Vordringen in das noch von den Oestreichern besetzte Dorf unmöglich machte. Zur Unterstützung der Oestreicher rückte ein Bataillon von Reuß-Plauen links, und ein Bataillon von Mitrowsky von der rechten Seite des Dorfes den eindringenden Franzosen entgegen, und eröffneten ein mörderisches Kreuzfeuer gegen den Haupteingang des Dorfes. Nachdem

das Gefecht auf diesem Punkte bis 10 Uhr Abends gedauert hatte, zog sich der Prinz von Ponte-Corvo bis Aderklaa zurück. — Gegen 11 Uhr Nachts war alles auf dem Schlachtfelde ruhig. — Die Oestreicher hatten ihre Stellung behauptet, und die französischen Angriffe waren abgeschlagen worden.

Nach dem 5. Juli hatte der Erzherzog Karl folgende Stellung eingenommen: Sein rechter Flügel dehnte sich von Stadelau nach Gerasdorf, sein Centrum von Gerasdorf nach Wagram und sein linker Flügel von Wagram nach Neusiedel aus.

Die französische Armee stand mit ihrem linken Flügel bei Aspern; mit ihrem Centrum zu Raschdorf, und mit ihrem rechten Flügel zu Glinzendorf. — Während der ganzen Nacht beschäftigte sich Napoleon damit, seine Kräfte gegen das Centrum der Oestreicher zu versammeln. — Der Erzherzog Carl hingegen schwächte sein Centrum und verstärkte seine Flügel, denen er eine größere Ausdehnung gab. — Bei der französischen Armee befehligte der Herzog von Rivoli und der Prinz von Ponte-Corvo den linken Flügel, der Vice-König das Centrum und der Herzog von Auerstädt den rechten Flügel. — Das östreichsche Corps des Generals Bellegarde marschirte auf Stadelau. Die Corps von Collowrath, Lichtenstein und Bellegarde verbanden den rechten Flügel, den der Feldmarschalllieutenant Graf Klenau commandirte, mit der Position von Wagram, wo der Fürst von Hohenzollern war, und mit dem äußersten linken Flügel zu Neusiedel, wo das Corps von Rosenberg debouchirte, um den Herzog von Auerstädt zu überflügeln. — Kaum war die Sonne am Horizonte heraufgestiegen, als Bellegarde das von den Franzosen verlassene Dorf Aderklaa besetzen ließ, und mit seinem Corps zwischen diesem Dorfe und Wagram Position nahm.

Gegen 5 Uhr Morgens stieß das Corps von Rosenberg, welches in 3 Colonnen von Neusiedel aus gegen Großhofen und Glinzendorf vorrückte, auf das des Herzogs von Auerstädt, und gab hierdurch das erste Zeichen zur Schlacht. Napoleon, der sich sogleich auf diesen Punkt begeben hatte, ließ den Herzog von Auerstädt durch eine Division Cürassiere des Herzogs von Padua verstärken und das Rosenberg'sche Corps durch die Division Gudin und eine Batterie von 12 Kanonen in die linke Flanke nehmen.

In kurzer Zeit zwang der Herzog von Auerstädt das Rosenberg'sche Corps bei Neusiedel über den Rußbach zurückzugehen. Hierauf kehrte Napoleon wieder zu seinem Centrum zurück, um von da aus den Angriff gegen die Mitte der Oestreicher zu leiten.

Während dieser Zeit entspann sich auf der ganzen Linie ein lebhaftes Artilleriefeuer, und die Dispositionen der Oestreicher entwickelten sich immer mehr. — Der Herzog von Rivoli erhielt Befehl, das Dorf Aderklaa, welches die Gegner besetzt hielten, anzugreifen; zu gleicher Zeit sollte der Herzog von Auerstädt die Stellung von Neusiedel umgehen, und von da auf Wagram sich bewegen. Die Corps des Herzogs von Ragusa und des Generals Macdonald bildeten Colonnen, um Wagram in dem Augenblicke wegzunehmen, wo der Herzog von Auerstädt hervorrücken würde.

Die Division Carra St. Cyr, die mit Wegnahme Aderklaas beordert war, drang zwar in das Dorf ein, konnte sich aber in demselben nicht halten. Mehrmals ging dieser Punkt verloren, und wurde wieder genommen, bis endlich der östreichsche Feldmarschall Bellegarde sich in demselben festsetzte. — Napoleon's gefürchteter Gegner, der Erzherzog Carl, war bei diesem Gefechte immer gegenwärtig gewesen. — Die fernere Vertheidigung von Aderklaa wurde dem Erzherzoge Ludwig anvertraut. — Grenadier- und Reiterreserven stellten sich zwischen Aderklaa und Breitenlee auf. — Auf seinem linken Flügel durch die Oestreicher bedroht, mußte der Herzog von Rivoli für jetzt jeden ferneren Plan, sich wieder in den Besitz von Aderklaa zu setzen, aufgeben. — Ein Versuch des Prinzen von Ponte-Corvo zwischen Aderklaa und dem Rußbache vorzugehen, wurde durch das heftige Geschützfeuer der östreichschen Batterien vereitelt, und derselbe war gezwungen, sich etwas zurückzuziehen. — In eigener Person begab sich Napoleon auf den hart bedrängten linken Flügel, um das Gleichgewicht im Gefecht wieder herzustellen. Der Herzog von Rivoli erhielt Befehl, gegen Aspern vorzugehen, während der Prinz von Ponte-Corvo vor Raschdorf stehen bleiben sollte. — Dadurch, daß sich der rechte Flügel der östreichschen Armee, welcher 60 Stück Kanonen vor sich hatte, von Wagram bis an die Donau ausdehnte, wurde die französische Stellung in den Rücken genommen und die Insel Lobau so wie die Brücken bedroht. — Das Dorf

Aspern war von der Division des Generals Boudet geräumt worden, die sich mit Verlust ihrer Kanonen auf die Insel Lobau zurückzog. — Nach diesem stellte sich der General Klenau zwischen Aspern und Breitenlee auf, und schob Posten nach Eßlingen und Enzersdorf vor. — Der Herzog von Auerstädt dehnte seinen Flügel rechts immer mehr aus, und schritt zum Angriffe auf Neusiedel, das von dem Prinzen von Hessen-Homburg selbst dann noch vertheidigt wurde, als Rosenberg von den Höhen von Siehdichfür zurückgedrückt war.

Inzwischen hatte Napoleon dem Generale Macdonald befohlen, die Divisionen Broussier und Lamarque in Angriffscolonnen aufzustellen. Er ließ dieselben durch die Cürassierdivision des Generals Nansouty und durch die Gardecavallerie, unter dem Marschall Bessières, unterstützen. — Ein Cavallerieangriff auf die Grenadiere und das Collowrath'sche Corps, die zwischen Aderklaa und Breitenlee aufgestellt waren, mißlang. — Jetzt bewegte sich im Trabe der General Graf Lauriston an der Spitze von 100 Stück Geschütz gegen die Oestreicher vor, und begann, nachdem er sich denselben, ohne zu feuern, auf halbe Kanonenschußweite genähert hatte, ein fürchterliches Feuer, das Tod und Verderben auf der ganzen Linie von Aderklaa bis Eßlingen in den Reihen der Oestreicher verbreitete. — Macdonald marschirte hierauf, von der Garde zu Fuße und zu Pferde unterstützt, im Sturmschritte vor. — Mit großer Unerschrockenheit stellten sich die Grenadiere, unter dem Fürsten Lichtenstein, den andringenden Franzosen entgegen, und hielten die zwei ersten Divisionen derselben bei Süßenbrunnen auf. — Ein Angriff der französischen Gardecavallerie unter dem General Walther wurde zurückgewiesen, und nur den Anstrengungen der Baiern, unter dem Fürsten Wrede, gelang es, der Colonne Macdonald's Luft zu machen. — Vom Kampfe ermüdet und durch die Uebermacht erdrückt, mußten die Oestreicher weichen.

Durch diese Begebenheit sah sich der rechte Flügel derselben zum Rückzuge gezwungen. — Der Herzog von Rivoli, der Eßlingen wieder genommen hatte, und gegen Aspern vorrückte, griff mit seinen Truppen auch diesen Punkt an. — Klenau ging über Hirschstetten, Kagaran und Leopoldsau nach Stammersdorf zurück.

Der Herzog von Auerstädt zersprengte das Rosenberg'sche Corps, und nöthigte dasselbe von den Höhen des Rußbaches herunter zu gehen. Hierauf marschirte er, nachdem auch Neusiedel nach der tapfersten Vertheidigung in seine Hände gefallen war, nach Wagram, wohin sich der Fürst von Hohenzollern nach dem Angriffe Oudinot's zurückgezogen hatte. Der Herzog von Auerstädt, der bei dem Angriffe auf Wagram durch den Grafen Oudinot unterstützt wurde, bemeisterte sich dieses so wichtigen Postens. — Die Fürsten Rosenberg und Hohenzollern zogen sich nach Wolkersdorf zurück; der erstere nahm die Richtung zwischen dem Rußbache und Bockfließe; der andere blieb auf der Straße von Wagram, die sich am rechten Ufer des Rußbaches fortzieht.

Das Corps des Herzogs von Auerstädt lehnte sich an Macdonald, der nach der Erstürmung von Gerasdorf bei der Chaussee von Brünn stand, wo der Einbruch der Nacht der Schlacht ein Ende gemacht hatte. Der Herzog von Rivoli befand sich zu Leopoldsau.

Mit großer Umsicht leitete der Erzherzog Carl den Rückzug seines Heeres. Die Mitte ging in Staffeln vom linken Flügel zurück. Bellegarde über Gerasdorf nach Hagenbrunn, die Grenadiere und die Reiterreserve in eine Stellung zwischen Säuring und Stammersdorf, mit dem rechten Flügel an der Straße nach Brünn. Collowrath schloß sich ebendaselbst an ihren rechten Flügel an. Der rechte Flügel und die Mitte des östreichschen Heeres, so wie das Corps des Fürsten Reuß setzten in der Nacht vom 6. zum 7. ihren Rückzug auf Korneuburg fort. Zur Deckung desselben blieb Klenau bei Stammersdorf stehen, und zog sich erst am Morgen des 7. auf der Straße nach Znaim zurück. — Nachdem sich der Fürst von Hohenzollern mit der Reservereiterei des Grafen Nostiz vereinigt hatte, verließ derselbe die Straße von Wolkersdorf und ging am Morgen des folgenden Tages über Ernstbrunn nach Znaim ab. Der Fürst Rosenberg marschirte auf der Straße nach Brünn. — Wie viel an diesen Tagen die Oestreicher und Franzosen verloren haben, ist nicht genau anzugeben. — Von östreichscher Seite blieben die Feldmarschalllieutenants Nordmann, d'Aspre, Vukassovich, und der General Vecsy. Verwundet wurden der Erzherzog Karl,

die Feldmarschalllieutenants Rouvroy und Nostiz, die Generäle Prinz von Hessen-Homburg, Mayer, Vacquant, Motzen, Stutterheim, Henneberg, Merville und Rothkirch. Der französische General Lasalle war gefallen, und der Marschall Bessières, die Generäle Gudin, Gauthier, Vandamme, Vignolles, Wrede, Le-Cocq, Zettwitz, Serras, Grenier, Colbert, Broussard und Beaupré waren verwundet worden.

Schlacht bei Lützen.

Den 2. Mai 1813.

Diese Stadt liegt im sächsischen Regierungsbezirke Merseburg der preußischen Provinz Sachsen; sie hat 228 Häuser und 1350 Einwohner.

In den Ebenen von Lützen sollten die preußischen und russischen Truppen, deren Gesammtstärke auf 70,000 Mann angegeben wird, unter dem Generale Graf Wittgenstein gegen die französische Armee, die von Napoleon befehligt wurde, streiten.

Napoleon, von der Nothwendigkeit überzeugt, einen großen Schlag auszuführen, verweigerte den Kampf nicht.

Am 2. Mai früh ließ Napoleon seinen Truppen folgende Stellung einnehmen. Der linke Flügel, von dem Prinzen Eugen befehligt, lehnte sich an die Elster an. Das Centrum, dessen Commando der Marschall Ney übernommen hatte, besetzte das Dorf Kaya. Zu Lützen, wo sich Napoleon befand, war die junge und die alte Garde aufgestellt. Der rechte Flügel stand unter dem Herzoge von Ragusa in dem Defilée von Poserna. Mit dem 4. Corps sollte sich der General Bertrand in dieses Defilée begeben, und den äußersten rechten Flügel der Armee bilden.

Die Verbündeten zögerten nicht, vorzurücken, und begannen schon die Elster über die Brücken von Zwenkau, Pegau und Döhlen zu passiren. — In der Hoffnung den Bewegungen der Verbündeten zuvorzukommen, ließ Napoleon, der nur erst den 3. die Schlacht zu liefern glaubte, das Corps des Generals Lauriston auf Leipzig marschiren. Hierdurch sollten die von den Verbündeten gemachten Pläne vereitelt und deren Colonnen in Unordnung und

Verwirrung gebracht werden, da sie ganz andere Manoeuvres hätten ausführen müssen, weil die Verbündeten die französische Armee am 3. in einer veränderten Stellung gefunden hätten.

Indessen hatte sich nach Leipzig zu ein lebhaftes Kanonenfeuer zwischen Lauriston und Kleist entsponnen, und Napoleon begab sich dahin. Die Franzosen griffen mit vieler Heftigkeit das Dorf Lindenau und die Brücken von Leipzig an. Diese Positionen waren zur Ausführung des Planes von Napoleon nothwendig, der auf das rechte Ufer der Elster gehen und den Feind in den Rücken nehmen wollte. Der Plan Napoleon's scheiterte jedoch an der Schnelligkeit der Verbündeten, die bald über den Floßgraben gingen und mit dem linken Flügel gegen Domsen, mit dem rechten gegen Werben, sich in Schlachtordnung aufstellten. — Um 10 Uhr Morgens rückten die Verbündeten in mehreren Colonnen gegen Groß- und Klein-Görschen, Rahna und Kaya vor, und entfalteten bald bedeutende Kräfte. Klein-Görschen wurde nach einem lebhaften Widerstande der Division Souham entrissen, und dieselbe zog sich auf die Divisionen Brenier und Ricard zurück. — Napoleon beeilte sich, seine Dispositionen zu treffen. Der Prinz Eugen erhielt Ordre, sich so schnell wie möglich auf den linken Flügel des Marschalls Ney zu begeben; denn schon waren die Truppen des Marschalls Ney mit dem preußischen Corps von Blücher, welches das erste Treffen bildete, im Gefechte, und hielten standhaft seine Angriffe aus.

Während daß der Prinz Eugen seine Bewegungen ausführte, wozu er 3 Stunden Zeit brauchte, entspann sich an der Stelle, wo die 5 Divisionen des Marschalls Ney sich befanden, ein fürchterlicher Kampf um den Besitz der Dörfer. Um den Angriff der Verbündeten auf diesem Punkte zu unterstützen, mußte noch die preußische Brigade des Generals von Ziethen an dem Gefechte Theil nehmen.

Napoleon, dessen Absicht es war dem Marschall Ney auf seiner rechten zu unterstützen, begab sich an der Spitze seiner Garden hinter das Centrum der Armee. Der Herzog von Ragusa stellte sich auf seiner rechten anf. Zugleich empfing Bertrand den Befehl, im Rücken der verbündeten Armee vorzurücken. — Alle diese Dispositionen hielten die Verbündeten in ihrem Siegeslaufe nicht auf, die in der festen Ueberzeugung, daß ihr Unternehmen

gelingen müßte, schnell einen Theil ihrer Cavallerie, unter den Generälen Fürst Galliczin und Winzingerode vorrücken ließen, um den rechten Flügel der Franzosen zu umgehen und die Straße von Weißenfels zu erreichen.

Der General Compans griff sie an der Spitze der ersten Division des Herzogs von Ragusa an, und hielt sie zurück. Mit Tapferkeit und kaltem Blute schlugen die Marineregimenter mehrere Angriffe der Cavallerie ab. Später begnügte man sich von Seiten der Verbündeten auf diesem Punkte nur eine lebhafte Kanonade zu unterhalten, da man einsah, daß hier nicht der Hauptpunkt des Angriffs zu suchen sei. — Viel heftiger dauerte der Kampf in dem Centrum der Armee, wo jeder mit dem andern an Tapferkeit wetteiferte. Lebhaft kämpfte man um den Besitz der Dörfer Groß- und Klein-Görschen so wie Kaya. — Als die Verbündeten sahen, daß sich die Franzosen mit jedem Augenblicke verstärkten, ließen sie zur Unterstützung des Angriffs gegen das französische Centrum die Reservebrigade unter dem General von Röder und die Brigaden Hünerbein und Horn vorrücken; die preußische und russische Artillerie avancirte bis auf den Abhang der Höhen zwischen Rahna und Klein-Görschen.

Klein- und Groß-Görschen so wie Kaya gingen mehrmals an die Preußen verloren. — Diese von den Verbündeten erfochtenen Siege setzten das französische Centrum, in welchem durch das Auflösen mehrerer Bataillone einige Unordnung eingerissen war, in Schwanken. Aber wieder belebt durch die Stimme ihrer Führer und enthusiasmirt durch Napoleon's Gegenwart, sammelten sich die Truppen auf's Neue.

Das Dorf Starsiedel wurde zwar von den Preußen erstürmt, doch konnten sie sich nicht in demselben behaupten, da Ney, durch die Division Bonnet unterstützt, nochmals die Dörfer Starsiedel, Kaya und Groß-Görschen besetzte. — Jetzt rückte das 2. russische Infanteriecorps des Prinzen Eugen von Würtemberg auf den preußischen rechten Flügel heran, unterstützte diesen, umging den linken Flügel der Gegner und zwang diese dadurch, nun auch ihrerseits die genannten Dörfer zu verlassen. — Inzwischen war der Vicekönig von Italien und der Marschall Macdonald auf dem Schlachtfelde angekommen. — Napoleon, der einsah, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, von dem der Gewinn

oder der Verlust der Schlacht abhing, befahl dem Herzoge von Treviso, das Dorf Kaya mit 16 Bataillonen junger Garde wieder zu erobern. In demselben Augenblicke erhielt der General Drouet Befehl, eine Batterie von 80 Stück Geschütz zu versammeln und sie vor die alte Garde aufzufahren, die in Echelons aufgestellt war, um das Centrum zu unterstützen. Dem schrecklichen Feuer dieser Batterie konnten die Verbündeten unter York nicht wiederstehen, sie räumten das Dorf, in welches der Herzog von Treviso ohne Schwertstreich einrückte. Von diesem Punkte marschirte der Herzog im Sturmschritte vor, schlug aus Klein-Görschen und Rahna seine Gegner, und folgte der Bewegung der Verbündeten, die ihren Rückzug begannen. — Es genügte jedoch nicht auf diesem Punkte Vortheile errungen zu haben, um die Niederlage der Verbündeten zu vollenden, mußte Napoleon den Vortheil auf dem Centrum verfolgen. Der General Bonnet erhielt den Auftrag, links eine Bewegung gegen das Centrum der Verbündeten zu machen. — Die Cavallerie, welche den General Bonnet angriff, wurde mit beträchtlichem Verluste zurückgeworfen. — In diesem Augenblicke rückte das Corps des Generals Bertrand, ohngeachtet der russischen Cavallerie, welche es in seinem Marsche aufzuhalten suchte, in die Schlachtlinie ein. — Da es sehr wichtig war, daß das Corps des Generals Bertrand sich mit dem Centrum vereinigte, so befahl Napoleon einen Wechsel der Richtung. Der ganze rechte Flügel machte eine Frontbewegung, die rechte vorwärts. — Diese Bewegung bestimmte den gänzlichen Rückzug der Verbündeten, deren Armee um 10 Uhr Abends mit dem rechten Flügel gegen Hohenlohe, dem linken gegen Muschwitz und dem Centrum hinter Klein-Görschen stand.

Am Morgen des 3. Mai zogen sich die verbündeten Heere in der Richtung auf Borna und Altenburg zurück.

Der Verlust der Preußen und Russen betrug an diesem Tage 10,000 Mann an Todten und Verwundeten. Die preußische Armee hatte auch noch den Tod des Prinzen Leopold von Hessen-Homburg zu betrauern, der bei dem Angriffe auf Groß-Görschen blieb. Unter den Verwundeten befanden sich der Herzog von Mecklenburg-Strelitz und die Generäle Blücher, Scharnhorst, Kanownizin und Hünerbein. — Von französischer Seite zählte man 15,000 Mann an Todten und

Verwundeten; unter den ersteren befand sich der Divisions-General Gourrée, unter den letztern die Generäle Gérard, Brénier, Chéminеau und Guillot.

Schlacht bei Bautzen.

Den 20. und 21. Mai 1813.

Diese Stadt liegt unweit der Spree und ist die Hauptstadt des Kreises Lausitz im Königreiche Sachsen; sie hat 1060 Häuser und 11,500 Einwohner. — Die Spree entspringt in der sächsischen Provinz Lausitz, durchzieht mit mehr als 300 Armen den Spreewald, dann den Schwilochsee, den Müglesee, bildet in Berlin die Insel, auf der Cöln steht, und ergießt sich bei Spandau in die Havel.

Nach dem unglücklichen Tage von Lützen beschlossen der Kaiser von Rußland und der König von Preußen, bei Bautzen und Hochkirch alle ihre Kräfte aufzustellen und in dieser neuen Position noch einmal mit der französischen Armee sich in den Waffen zu messen. — Am 15. Mai war der Herzog von Tarent, unter dessen Befehlen das 11. Corps stand, von Bischofswerda ausmarschirt, und befand sich am Abend desselben Tages auf Kanonenschußweite vor Bautzen, wo er die ganze verbündete Armee erblickte. Derselbe nahm mit seinem Corps Position. — Seit diesem Augenblicke bewegten sich die Corps der französischen Armee auf Bautzen. — Napoleon reiste den 18. von Dresden ab, und kam den 19. früh vor Bautzen an. Den ganzen Tag beschäftigte sich der Kaiser damit, die Stellung der Preußen und Russen zu recognosciren. Man bemerkte, daß die russischen Corps von Barclay de Tolly und von Langeron, von Saß und das preußische Corps von Kleist sich mit der verbündeten Armee vereinigt hatten. — Der linke Flügel der Verbündeten lehnte sich an die mit Wald bedeckte Gebirgskette, welche die Lausitz von Böhmen trennt. Auf diesem Flügel waren die Corps der Generäle von Kleist, Berg und York aufgestellt. Das Centrum derselben stand in Bautzen, welche Stadt mit Schanzen umgeben worden war, und von 10,000 Russen, unter dem Befehle

des Generals Grafen Miloradowitsch, vertheidigt wurde. Der rechte Flügel der Armee, den der General von Blücher mit seinem 20,000 Mann starken Corps bildete, hatte die Hügelgruppe zwischen Kreckwitz und Pliskowitz und die von dieser Stellung an der Spree liegenden Dörfer Doberschütz und Pliskowitz besetzt. Der General Barclay de Tolly stand auf den Höhen bei Glein. — Diese sehr starke Stellung war nur die erste Position; denn man bemerkte genau 3000 Toisen rückwärts frisch aufgeworfene Erde und Arbeiten, welche die 2. Stellung verbargen. Der linke Flügel stützte sich noch 2000 Toisen hinter der ersten Position an dieselbe Gebirgskette, an die sich die von der ersten Stellung lehnte. Einige Höhen, die das Schlachtfeld beherrschten, und auf welche man mehrere Batterien bei dem Dorfe Teukowitz aufgepflanzt hatte, bildeten die Vertheidigungslinie des linken Flügels. Die Linie der Verbündeten erstreckte sich rechts durch stark verschanzte Dörfer auf den großen Straßen, welche von Bautzen nach Hochkirchen und Görlitz führen. Die Hügel vor dem Dorfe Burschwitz und die Höhe von Kreckwitz wurden durch Batterien vertheidigt, und bildeten den rechten Flügel der Linie. Ueberdieß war das Centrum noch durch ein sumpfiges und schwer zu überscheitendes Terrain gedeckt. In den Dörfern Wurschen und Kotitz waren die Hauptquartiere des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen.

Die französische Armee hielt folgende Stellung besetzt: Rechts lehnte sich der Herzog von Reggio an die Gebirge auf dem linken Ufer der Spree, durch welchen Fluß derselbe von dem linken Flügel der Feinde getrennt war. Vor Bautzen, auf der Straße von Dresden, hielt der Herzog von Tarent. Dem Dorfe Niemschütz gegenüber stand der Herzog von Ragusa. Links von dem Herzoge von Ragusa war der General Bertrand aufgestellt, der sich an eine Windmühle anlehnte, und Miene machte, von Jaselitz gegen den rechten Flügel der Verbündeten vorzurücken. Der Marschall Ney, die Generäle Lauriston und Reynier waren auf der Straße von Berlin zu Hoyerswerda hinter dem linken Flügel aufgestellt. — Als die Verbündeten die Nachricht erhielten, daß ein starkes französisches Corps zu Hoyerswerda angekommen sei, vermutheten sie, daß es in der Absicht Napoleon's läge, die Position rechts zu umzugehen. Unbekannt mit der

Ankunft des Generals Lauriston auf diesem Punkte, hielten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen diese Colonne höchstens 18 bis 20,000 Köpfe stark, und sendeten den 19. gegen dieselbe den General York mit 6,000 Preußen, und den General Barclay de Tolly mit 18,000 Russen.

Die Preußen stellten sich im Dorfe Weißig, die Russen dagegen im Dorfe Klix auf. — Um die Verbindung mit dem französischen Corps zu erhalten, hatte der Graf Bertrand den General Pery mit der italienischen Division nach Königswartha gesandt. Von den Kosaken Nachmittags 4 Uhr angegriffen, mußte sich Pery, in Folge schlecht getroffener Dispositionen, mit einem Verluste von 600 Mann, 2 Kanonen und 3 Pulverwagen zurückziehen. Bei dem Walde sammelte sich die Division wieder, und feuerte auf die Kosaken. Der Graf von Valmy, welcher mit der Cavallerie herbeikam, setzte sich an die Spitze der italienischen Division, und nahm das Dorf Königswartha wieder. — In demselben Augenblicke marschirte das Corps des Generals Lauriston, welches die vorderste Colonne des Marschalls Ney bildete, von Hoyerswerda auf Weißig, wo sich bald zwischen den Preußen und Franzosen das Gefecht entspann. Das Corps des Generals York würde erdrückt worden sein, wenn die Franzosen nicht einen Engpaß hätten passiren müssen, der sie verhinderte, sich schnell zu entfalten. Erst nach einer 3 Stunden langen tapfern Vertheidigung wurden die Preußen aus dem Dorfe gedrängt und über die Spree geworfen.

Am Abend dieses Tages stand der Graf Lauriston zu Weißig, der Marschall Ney zu Maukersdorf und der General Reynier eine Stunde rückwärts. — Die rechte von der Stellung der Verbündeten war augenscheinlich umgangen. — Am 20. früh 8 Uhr begab sich Napoleon auf die Höhen hinter Bautzen. Er befahl dem Herzoge von Reggio, unter dessen Befehlen die Baiern fochten, bei Wilthen und Mehltheuer die Spree zu passiren und die Gebirge anzugreifen, an welche sich der linke der Verbündeten lehnte. Der Herzog von Tarent sollte zwischen Bautzen und den Gebirgen eine Brücke über die Spree werfen. Dieselbe Ordre erhielt auch der Herzog von Ragusa, welcher sich links in einer Vertiefung, die die Spree eine halbe Stunde von Bautzen bildet, aufgestellt hatte. Der Herzog von

Dalmatien, der das Obercommando des Centrums hatte, wurde von Napoleon beauftragt, die Spree zu passiren, um den rechten Flügel der Russen und Preußen zu beunruhigen. Ney endlich sollte nach der Wegnahme von Klix die Spree passiren und sich auf das feindliche Hauptquartier zu Wurschen, und von da auf Weißenberg begeben. — Um Mittag entspann sich das Kanonenfeuer. — Der Herzog von Tarent hatte nicht nöthig, eine Brücke über die Spree zu schlagen, denn derselbe fand eine von Stein vor, über welche von ihm der Uebergang erzwungen wurde. — Bald war auch das Corps des Herzogs von Ragusa, mit Hülfe einer Brücke, auf dem andern Ufer der Spree angekommen. — Nach einem 6 Stunden langen Geschützfeuer und mehreren anfänglich von den Franzosen ohne Erfolg ausgeführten Angriffen besetzte der General Compans Abends 6 Uhr Bautzen, während daß fast zu gleicher Zeit die Truppen des Generals Bonnet das Dorf Nieder-Kayna erstürmten. Auch hatte dieser General im Sturmschritte ein Plateau weggenommen, durch welches er Herr des ganzen Centrums der feindlichen Position wurde. — Der Herzog von Reggio bemächtigte sich der Höhen, und die Verbündeten waren um 7 Uhr Abends zum Rückzuge auf ihre Hauptstellung gezwungen. — Das Corps von Bertrand ging über einen Arm der Spree. — Da die Verbündeten noch die Höhen besetzt hielten, an die sich ihr rechter Flügel lehnte, so behaupteten sie sich noch zwischen dem Corps des Marschalls Ney und der französischen Armee.

Die Russen und Preußen hatten sich am 20. Abends in ihre zweite Stellung zurückgezogen, die von vielen Truppen vertheidigt wurde. — Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen fühlten, daß das Loos der Schlacht sich nicht hinter den Verschanzungen entscheiden sollte. Alle auf den verschiedenen Punkten aufgeworfenen Verschanzungen wurden unnütz. — Der rechte Flügel der Verbündeten, welcher dem französischen 4. Corps entgegenstand, wurde das Centrum, und war aus dem Corps der Generäle von York, von Kleist und von Blücher zusammengesetzt. Dem tapfern Blücher hatte man das Commando des Centrums übergeben.

Um gegen den Marschall Ney Front zu machen, waren die Verbündeten gezwungen, ihren rechten Flügel an einem ihnen

unbekannten Orte aufzustellen. — Am Morgen des 21. begab sich Napoleon auf die Höhen von Bautzen. — Der Herzog von Reggio richtete ein lebhaftes Feuer auf die Höhen, welche von dem linken Flügel der Verbündeten, unter dem Befehle des Generals Grafen Miloradowitsch, besetzt waren. — Damit der linke Flügel nicht umgangen werden konnte, hatten die Verbündeten auf den Höhen gegen Hochkirchen eine bedeutende Streitkraft aufgestellt. — Napoleon befahl den Herzögen von Reggio und Tarent, das Gefecht mit dem linken Flügel der Verbündeten zu unterhalten, damit demselben der nahe Angriff verborgen bliebe. — Gegen 11 Uhr bewegte sich der Herzog von Ragusa ungefähr 1000 Toisen von seiner Stellung vorwärts, und begann vor den feindlichen Verschanzungen ein fürchterliches Kanonenfeuer. — Die Reserve der französischen Armee war so aufgestellt, daß sie leicht überall hin, je nachdem es die Umstände verlangten, marschiren konnte.

Ueber den eigentlichen Angriffspunkt wurden die Verbündeten ganz in Ungewißheit gehalten. — Unterdessen schlug der Marschall Ney die Verbündeten aus dem Dorfe Klix, passirte die Spree, und nahm, sich immer mit dem Corps des Generals Barclay de Tolly schlagend, das Dorf Preititz. — Ungeachtet aller Bemühungen konnte sich Barclay de Tolly nicht halten, und ging gegen die Höhen und die rechts von Wurschen aufgestellten Batterien zurück. — Jetzt aber rückte die Reserve der Verbündeten, unter dem General-Major von Röder und das Corps des Generals von Kleist zur Unterstützung des rechten Flügels vor, und zwangen den Marschall Ney, das Dorf Preititz zu räumen und sich zurückzuziehen.

Um 1 Uhr Nachmittags rückte der Herzog von Dalmatien vor. — Die Verbündeten, welche sich nur dann mit Vortheil gegen den Marschall Ney vertheidigen konnten, wenn sie die Franzosen am Vorrücken hinderten, wollten sich dieser Bewegung entgegensetzen. — Napoleon, der einsah, daß jetzt der Augenblick zur Entscheidung der Schlacht gekommen sei, begab sich mit der Garde, den 4 Divisionen des Generals Latour-Maubourg und einer großen Menge Artillerie auf die Front rechts vor der Stellung der Verbündeten. — Die Division Morand und die würtembergische Division, vom Generallieutenant Franquemont

befehligt, nahmen die Kreckwitzer Höhen weg, an welche die Verbündeten sich lehnten. Der General Devaux fuhr auf diesem Punkte eine Batterie auf, deren Feuer er auf die Massen, welche die Stellung wieder einnehmen wollten, richtete. — Gleichzeitig rückten die Generäle Dulauloi und Drouet mit 60 Stück Geschütz vorwärts. — Der Herzog von Treviso bewegte sich auf den Gasthof von Basankwitz zu, und schnitt den Weg von Wurtzen nach Bautzen ab. Um dieser neuen Attaque zu widerstehen, mußten die Verbündeten ihren rechten Flügel entblößen. — Hiervon zog Ney Nutzen, er bewegte sich, nachdem er das Dorf Preititz wieder genommen hatte, nach Wurtzen, den rechten Flügel der Verbündeten überflügelnd.

Als die Alliirten sahen, daß ihre rechte umgangen war, zogen sie sich eilig zurück. — Abends 7 Uhr rückten Ney und Lauriston in Wurtzen ein. — Der Herzog von Ragusa besetzte alle verschanzten Dörfer und Redouten, welche die Verbündeten räumen mußten, und nahm die ganze Armee derselben in die Flanke, indem er in der Richtung nach Hochkirchen sich fortbewegte. — Der Herzog von Tarent fügte dem linken Flügel vielen Schaden zu. — In allen Stellungen bezwungen, überließen die Verbündeten den Franzosen das Schlachtfeld. Die russischen Truppen, unter dem Generale Miloradowitsch und dem Prinzen von Würtemberg, und sämmtliche Reserven schlugen den Weg über Hochkirchen nach Löbau ein; die preußischen Truppen, unter den Generälen von Blücher und von York, nahmen den Weg über Weißenberg gegen Reichenbach. Die Generäle Barclay de Tolly und von Kleist wurden bei Cunewitz und Gröditz zur Deckung des Rückzugs aufgestellt.

Den 22. früh 4 Uhr setzte sich die französische Armee in Bewegung. Jenseits Weißenberg stieß man auf die ersten Posten der Verbündeten, welche nur auf den Höhen hinter Reichenbach Widerstand leisteten. — In der Ebene von Reichenbach griff der General Lefebvre Desnouettes mit 1500 Uhlanen die feindliche Cavallerie an und warf sie. Die Verbündeten glaubten, daß dieses die ganze französische Cavallerie sei, und ließen nach und nach mehrere Divisionen von ihrer Reiterei vorrücken. Aber jetzt kam der General Latour-Maubourg mit 15,000 Mann Cavallerie zu Hülfe. Nach einigen Angriffen zogen sich die Verbündeten

zurück. — Der Verlust der Preußen und Russen während dieser 3 Tage betrug 8000 Mann an Todten und Verwundeten. Die russischen Generäle Ostermann, Tolstoi, Fürst Sibirski, Yermolow wurden blessirt.

Nach französischen Berichten verloren die Franzosen in dieser Schlacht 12,000 Mann an Todten und Verwundeten. Unter letztern befanden sich die würtembergischen Generäle Franquemont und Neuffer, so wie der französische General Lorenzei. — In Folge dieser Schlacht zogen sich die Verbündeten an die Oder zurück, um dort Verstärkungen an sich zu ziehen, und Oestreich zum Beitritte des Bundes zu bestimmen. — Napoleon, dessen Streitkräfte durch die beiden Schlachten von Lützen und Bautzen geschwächt worden waren, folgte den Verbündeten bis über Liegnitz nach.

Schlacht bei Groß-Beeren.

Den 23. August 1813.

Dorf in der Mark Brandenburg, 2 Meilen von Berlin.

Der Marschall Oudinot hatte die Absicht, auf den Weg über Trebbin und Mittenwalde mit dem unter seinen Befehlen stehenden 12., 4. und 7. Armeecorps und dem 3. Cavalleriecorps gegen Berlin vorzugehen. — Die Vorposten der von dem Kronprinzen von Schweden befehligten Nordarmee wurden nach den bei Trebbin, Rusdorf, Willnersdorf und Wittstock stattgefundenen Gefechten bis hinter die Defiléen von Trebbin und Mittenwalde zurückgedrängt. — In der Absicht, den aus den Defiléen vorrückenden Franzosen eine Schlacht zu liefern, hatte der Kronprinz von Schweden seinem Heere am 23. früh folgende Stellung einnehmen lassen: Der rechte Flügel, den das russische Corps des Generals Baron Winzingerode bildete, stand hinter Jütergotz, und deckte die Straße, die von Philippsthal nach Zehlendorf führt. Auf den Windmühlen bei Ruhlsdorf war die schwedische Armee, von der das Centrum gebildet wurde, aufgestellt. Ruhlsdorf befand sich vor der Front, und war mit leichten Truppen besetzt. Den linken Flügel bildete das 3. preußische Armeecorps

unter Bülow, und war auf den Anhöhen dicht hinter dem Dorfe Heimersdorf aufgestellt. Treuenbrietzen und Beelitz waren durch das leichte Cavalleriecorps des Generals Tschernitscheff besetzt; in Saarmund hatte der General Hirschfeld mit seinem Corps Stellung genommen. Den äußersten linken Flügel bildete der General Graf von Tauenzien, der bei Diedersdorf und Blankenfelde stand. — Am 22. Abends war das 12. französische Armeecorps unter Dudinot's Befehl, so wie das vom Herzog von Padua befehligte 3. Cavalleriecorps bei Thyrow; das 7. stand in Wittstock und das 4. in Jühnsdorf. Diese Corps waren von der Nordarmee durch die sumpfigen Ufer der Nuthe und die Brücher des Ragsdorfer Sees getrennt. — Am 23. Morgens ging das 4. Armeecorps unter Bertrand durch den Paß von Jühnsdorf gegen Blankenfelde vor. Die französischen Tirailleurs begannen das Gefecht, während dessen Bertrand in dem Walde, der auf seinem rechten Flügel lag, seine Hauptmacht in 3 Colonnen theilte. Nachdem 6 Angriffe der Franzosen von den Preußen mit Standhaftigkeit zurückgewiesen worden waren, zogen sich dieselben um 2 Uhr Nachmittags nach Jühnsdorf zurück.

Tauenzien ließ seine Gegner nur durch einen Theil seiner leichten Reiterei verfolgen, da das schwierige Terrain keine allgemeine Verfolgung erlaubte. — Hierauf war der Generallieutenant von Bülow, um Tauenzien zu unterstützen, bis Diedersdorf vorgegangen, und hatte sich dort mit seinem Corps in Schlachtordnung aufgestellt.

Von diesem Punkte wurde derselbe jedoch später von dem Kronprinzen von Schweden wieder zurückgerufen, und mußte sich bei Heimersdorf auf's Neue aufstellen, als eine Colonne des Marschalls Dudinot den rechten Flügel der Nordarmee bei Ahrensdorf bedrohte, und die russischen Vorposten bei Sputendorf bereits mit den Franzosen zu tirailliren begannen. — Bei seinem Rückzuge ließ Bülow das Dorf Groß-Beeren durch 2 Landwehrbataillone und das Leibhusarenregiment, unter dem Befehle des Obersten von Sandrat, besetzen.

Dudinot's Plan war, das Centrum der Nordarmee zu durchbrechen, und deshalb ließ derselbe Nachmittags 3 Uhr das von Regnier befehligte Corps zum Angriffe vorgehen. Dasselbe bestand aus 2 Divisionen Sachsen und der Division Durutte, denen

noch die Cavallerie des Herzogs von Padua zugetheilt war. Die Franzosen rückten aus dem vor Groß-Beeren gelegenen Walde heraus, und bemächtigten sich nach einem verzweifelten Kampfe des Dorfes. — Das vorgeschobene Centrum der Franzosen nahm hierauf eine vortheilhafte Stellung mit dem rechten Flügel auf den Windmühlenberg, mit dem linken an den Wald gelehnt. Die Division Durutte stellte sich hinter dem Dorfe auf, und besetzte die Brücke über den Lilograben auf dem Wege nach Klein-Beeren. Die Höhen, welche die Gegend nach Heimersdorf beherrschen, wurden mit 44 Stück Geschütz besetzt. — Bülow, der die gefährliche Lage erkannte, in der sich der linke Flügel der Nordarmee durch die Besitznahme des Dorfes Groß-Beeren von den Franzosen befand, faßte den Entschluß, sich dieses Punktes um jeden Preis wieder zu bemeistern. Zu diesem Angriffe entwarf Bülow folgende Disposition: Es sollte der rechte Flügel der Franzosen angegriffen, das Dorf Groß-Beeren wieder erobert und, indem die Gegner auf diese Weise in die Defiléen zurückgeworfen würden, durch die Durchbrechung ihres Centrums die beiden Flügel derselben zum Rückzuge genöthiget werden. Zu diesem Endzwecke formirte die 3. Brigade des Generals Prinzen von Hessen-Homburg den rechten Flügel, die 6. Brigade des Obersten von Kraft den linken Flügel des Treffens; die 4. Brigade des Generals von Thümen bildete die Reserve, und sollte hinter dem linken Flügel folgen. Borstell, der mit der 5. Brigade nach einem forcirten Marsche von Mittenwalde auf dem Schlachtfelde eingetroffen war, hatte Ordre, über Klein-Beeren auf Groß-Beeren zu marschiren, und sollte hauptsächlich die linke Flanke des vorrückenden Armeecorps decken. — In geschlossenen Colonnen mit dem linken Flügel an die Berliner Straße und den Lilograben, den rechten an ein kleines Gehölz gelehnt, ging das 3. preußische Armeecorps gegen den Windmühlenberg vor, auf welchem die 2. sächsische Division, unter dem General von Sahr, stand. In einer Entfernung von Kanonenschußweite begannen 5 preußische Batterien, unter der Leitung des Oberstlieutenants von Holzendorf, ein heftiges Feuer gegen diese Position. — Die Avantgarde der Brigade Borstell, welche der Major von Knoblauch befehligte, ging durch Klein-Beeren, und bewegte sich auf Groß-Beeren. — Um sie im Vordringen gegen letzteres

Dorf aufzuhalten, rückten 3 sächsische Bataillone in das Gehölz, welches sich zwischen Klein- und Groß-Beeren befindet. — Die preußischen Batterien, durch eine schwedische, unter dem Oberst Cardell unterstützt, beschossen mit außerordentlicher Heftigkeit die ganze Aufstellung der 2. sächsischen Division, wodurch diese gezwungen wurde, ihr Feuer hauptsächlich gegen diese Batterien zu dirigiren. — Die Batterien des Generals Borstell, dessen Brigade sich Groß-Beeren genähert hatte, beschossen den rechten Flügel der französischen Position. — Unter dem Obersten von Kraft ging, auf Befehl des Generals Bülow, die 6. Brigade zur Wegnahme des Dorfes Groß-Beeren vor. Mit gefälltem Bajonete wurden das Dorf und die Batterien erobert, und die Gegner mit vielem Verluste zurückgetrieben. — Die in dem Gehölze zwischen Klein- und Groß-Beeren befindlichen 3 sächsischen Bataillone wurden vom General von Borstell zurückgedrängt und theils getödtet, theils gefangen genommen, als sie aus Unkenntniß des Terrains in einen Sumpf geriethen.

Nach dem Verluste von Groß-Beeren zog sich die 2. sächsische Division in Ordnung nach dem Walde zurück. — Die preußische Cavallerie war durch einen Morast im Avanciren aufgehalten worden, und konnte die französische Infanterie nicht mit Nachdruck verfolgen. Mehrere Bataillone wurden jedoch noch von der preußischen Reiterei eingeholt und auseinander gesprengt; sie flohen in Unordnung nach dem Walde zurück, wo die Division des Generals Le Cocq, der den Rückzug deckte, sie aufnahm.

Auch Ruhlsdorf, gegen das die Franzosen vorgedrungen waren, wurde von den schwedischen leichten Truppen behauptet, welche die Franzosen, als sie sich zurückzogen, verfolgten. — Während der ganzen Schlacht standen die andern schwedischen und russischen Truppen ruhig in ihrer Stellung, ohne an dem Gefechte Antheil zu nehmen. — Schon war Abends zwischen 7 und 8 Uhr die Schlacht entschieden, da erschienen der General Guilleminot und der Herzog von Padua in der Nähe von Groß-Beeren, und stellten sich zwischen Neu-Beeren und dem Walde auf. Durch die Dunkelheit begünstigt, fiel ein Theil der preußischen Cavallerie der französischen in die Flanke, und sprengte sie auseinander. Hierauf retirirte die französische Infanterie, ohne einen Angriff zu wagen, in aller Stille vom Schlachtfelde.

Nach dieser Schlacht zog sich die französische Armee nach der Elbe zurück. — Die Franzosen und Sachsen verloren 2000 Mann Gefangene und 18 Stück Geschütz; außerdem ließen sie eine große Anzahl Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde zurück. Der preußische Verlust betrug 1200 Mann.

Schlacht an der Katzbach.

Den 26. August 1813.

Die Katzbach ist ein Fluß im schlesischen Regierungsbezirke Liegnitz, entspringt bei Ketschdorf und ergießt sich bei Perchwitz in die Oder.

Unter dem Oberbefehle des Marschalls Macdonald stand am 25. das 5. französische Corps bei Goldberg, das 11. hinter Goldberg und das 3. bei Rothkirch. — An demselben Tage hatte die schlesische Armee unter Blücher bei Malitsch, Jauer und Hennersdorf Position genommen. — Blücher beschloß, den 26. Nachmittags die Franzosen anzugreifen, und der von ihm getroffenen Disposition zu Folge, sollten seine Truppen zwischen Goldberg und Liegnitz über die Katzbach gehen und die Corps von York und von Sacken das 3. französische Corps, welches der General Souham befehligte, schnell angreifen, während der General Langeron gegen Goldberg den Rücken beider Corps deckte. — Schon war das Corps von York auf den Höhen von Brechtelshof angekommen, als auch die Franzosen vorrückten, und die unter dem Oberst von Katzler bei Kroitsch stehenden Vorposten angriffen. Nach dem heftigen Gefechte bei Nieder-Krayne wurden dieselben durch die Ueberzahl der Franzosen bis hinter die Katzbach zurückgedrängt. — Sogleich stellte Blücher seine 70,000 Mann starke Armee in Schlachtordnung auf. Bei Eichholz auf dem rechten Ufer der Katzbach stand das Sacken'sche Corps, von dem der rechte Flügel gebildet wurde. Das York'sche Corps formirte das Centrum, dessen linker Flügel sich an das Dorf Weinberg lehnte. Das Langeron'sche Corps, aus dem der linke Flügel bestand, war durch die wüthende Neiße von dem

Centrum getrennt. Der rechte Flügel dieses Corps reichte unweit Schlaupe über die große Straße, die von Jauer nach Goldberg führt, hinaus. Der linke Flügel lehnte sich an den Mönchwald und den mit Wald bewachsenen Hesberg. — Nachmittags 3 Uhr rückte das 4. Armeecorps der Franzosen, vom Marschall Macdonald befehliget, in mehreren Colonnen aus den Defiléen diesseits Nieder-Krayne und Weinberg vor. Von dem Feuer mehrerer Batterien beschützt, formirte sich die französische Cavallerie zwischen Weinberg und Kleintinz, um die Infanterie bei ihrer Entwickelung zu decken. — Auf der Anhöhe links von Eichholz, das als der Schlüssel der Stellung betrachtet wurde, fuhren die Preußen und Russen, unter dem Oberstlieutenant von Schmidt, 4 Batterien auf. — Die Avantgarde und die Brigade von Horn, welche von der des Prinzen von Mecklenburg unterstützt wurde, griff den französischen rechten Flügel bei Weinberg an. — Links von Eichholz ließ der Generallieutenant von Sacken seine Avantgarde aufstellen und Eichholz selbst durch 2 Jägerregimenter besetzen. — Der Generallieutenant Raworosky bildete die erste Linie hinter der Avantgarde, und der General Graf Lieven die zweite. — Die Brigade des Generals von Hünerbein ging den Franzosen mit gefälltem Bajonete entgegen, und sprengte 3 in Masse aufgestellte französische Bataillone vollkommen auseinander. — Zur Unterstützung der Ihrigen rückten von Nieder-Krayne her Massen französischer Infanterie und Reiterei auf das Schlachtfeld. Das Gefecht schien eine für die Franzosen günstige Wendung nehmen zu wollen; denn die preußische Reservecavallerie, die der Oberst von Jürgaß zur Verfolgung der von der preußischen Infanterie bereits errungenen Vortheile zum Angriff geführt hatte, mußte sich, durch die Uebermacht erdrückt, zurückziehen.

Da der Generallieutenant von Sacken bemerkte, daß man den linken Flügel der Franzosen umgehen konnte, so befahl derselbe den Generälen Lanskoy und Karpoff, die Franzosen in die Flanke und in den Rücken zu nehmen. Lanskoy fiel mit 2 Husarenregimentern zwischen Eichholz und Kleintinz den Franzosen in die Flanke, während daß Karpoff mit den Kosaken durch Kleintinz eilte, um den Gegnern in den Rücken zu kommen. — Diesen Angriff unterstützte der General Raworosky mit seiner ganzen Infanterie, und der General Graf von Lieven rückte in die erste Linie ein.

Der greise Feldmarschall Blücher setzte sich an die Spitze der wieder gesammelten preußischen Reservereiterei, und griff, im Verein mit der von dem General Wasiltschikoff befehligten russischen Reiterei, die Franzosen in der Front an. Der General von York setzte sich an die Spitze der Infanterie; die ganze Linie der Verbündeten kam in Bewegung. — Auf diesem Punkte entspann sich ein fürchterliches Gefecht, während dessen Dauer meistentheils mit blanker Waffe gefochten wurde, da der bereits schon seit dem Morgen anhaltende Regen den Gebrauch der Schießwaffen nicht gut möglich machte. Im Rücken, in der Flanke und Front angegriffen, mußte die französische Cavallerie, ungeachtet des tapfern Widerstandes, den sie leistete, das Schlachtfeld verlassen. — Die Infanterieregimenter, welche zur Unterstützung der Reiterei herbeieilten, wurden zurückgeworfen. In kurzer Zeit war das 11. Corps, so wie die Cavallerie des Generals Sebastiani, vollkommen in Unordnung aufgelöst. — Auf allen Punkten von Groß-Jänowitz bis Nieder-Krayne stürzten sich die Franzosen in zügelloser Flucht von der Höhe des rechten Ufers der wüthenden Neisse den Bergwegen hinunter, um auf das linke Ufer des Flusses zu gelangen. Bei Nieder-Krayne war nur eine schmale Nothbrücke geschlagen, und viele, die durch die von Regengüssen angeschwollene Neisse gehen wollten, wurden von der Fluth mit fortgerissen. — Zwei französische Bataillone, die zur Deckung des Uebergangs auf der Höhe von Weinberg Stellung genommen hatten, wurden von der 2. preußischen Brigade, unter dem Befehle des Prinzen Karl von Mecklenburg, angegriffen und zum Rückzuge genöthigt. — Das preußische Geschütz rückte bis an den Thalrand gegen Nieder-Krayne vor, und unterhielt ein lebhaftes Feuer auf die jenseitigen Thalhöhen, auf denen von den Franzosen Batterien postirt waren, um die Preußen und Russen im Verfolgen aufzuhalten. — Auf den Höhen bei Klein-Schweinitz hatten die Russen Batterien aufgefahren, und beschossen damit die durch das Defilé von Dohna retirirenden Franzosen so heftig, daß dieselben in Unordnung geriethen, und auseinander gesprengt wurden. — Um 10 Uhr Morgens sah sich Langeron von Lauriston angegriffen und seine längs dem Blinsenbache aufgestellten Avantgarden von den Franzosen zurückgedrängt. — Nachdem die Franzosen sich in Schlachtordnung aufgestellt hatten, ließ Lauriston

durch 2 Bataillone die Höhen von der Buschmühle besetzen, wodurch Langeron's linker Flügel mit einer Umgehung bedroht wurde. — Aus diesem Grunde zog Langeron das Corps des Generals Grafen Pahlen bis Conradswalde zurück. — Ein Angriff von 3 französischen Colonnen gegen den äußersten linken Flügel wurde von den Generälen de Witt und Emanuel zurückgewiesen. — Nachmittags 4 Uhr nahmen die Franzosen Hennersdorf und die Höhen des Wein- und Steinberges im Sturm weg. Die Höhen konnten jedoch nicht lange behauptet und mußten den Generälen Olsufiew und Czerbatow wieder überlassen werden. — Später zog sich Lauriston, als er die Kunde von dem Unglücke des linken französischen Flügels erhielt, gegen Goldberg zurück. — Diese so entscheidende Schlacht hatte Nachmittags um 3 Uhr ihren Anfang genommen, und war Abends 6 Uhr bereits entschieden. — Alles war schon ruhig, da rückte noch in der Nacht die französische Division Souham unter dem Generale Tareyre mit 16 Stück Geschütz von Liegnitz herbei, und bewegte sich gegen Klein-Schweinitz vor, um sowohl den rechten Flügel der Alliirten zu beunruhigen als auch den Rückzug der Ihrigen zu decken. Die Generäle von Naworosky und Lieven griffen dieselbe an, und zwangen die Franzosen mit Zurücklassung ihres Geschützes zum Rückzuge.

Schlacht bei Dresden.

Den 26. und 27. August 1813.

Dresden ist die Hauptstadt des Königreichs Sachsen; sie liegt an der Elbe und Weißeritz, hat ein Residenzschloß, 2780 Häuser und 72,000 Einwohner. — Die Elbe entspringt in der Herrschaft Kynast auf dem Riesengebirge an der böhmischen und schlesischen Grenze, fließt durch Böhmen und wird oberhalb Schandau im Königreiche Sachsen schiffbar, durchströmt Sachsen, Brandenburg, trennt Hannover von Mecklenburg, theilt sich bei Brunsbüttel in die Norderelbe und Süderelbe, und ergießt sich bei Ritzebüttel in die Nordsee.

Nachdem die Hauptarmee der Verbündeten am 22. über das Erzgebirge gegangen war, rückte dieselbe nach Dresden vor, um sich dieser Stadt zu bemächtigen. — Den 25. Abends hatten die Verbündeten folgende Stellung eingenommen: Die 5. Infanteriedivision vom Corps des Generals Grafen Wittgenstein stand vorwärts des Dorfes Seidewitz, der General Graf Wittgenstein hatte sein Hauptquartier im Dorfe Döbritz. Von dem Corps des Generallieutenants von Kleist war die 10. und 11. Brigade bei Leubnitz; sein Hauptquartier hatte er im Dorfe Torne; bei Maren stand die 9. und 12. Brigade und die Reservecavallerie. Die Colonne des Feldmarschalllieutenants Grafen Colloredo befand sich bei Räcknitz und Kaitz; die übrigen Truppen des östreichschen rechten und linken Flügels bei Dippoldiswalde. Die Colonne des Feldmarschalllieutenants Marquis Chasteller stand auf der Anhöhe, das Städtchen Plauen vor der Front. Die Divisionen Bianchy und die beiden Cavalleriedivisionen standen auf der Höhe von Wendisch-Carschdorf. Die 2. russische Garde-, die 1. Grenadier-, die 2. Cürassier- und die leichte Garde-Cavalleriedivision unter dem General Miloradowitsch waren über Ossig, Groß-Herrnsdorf und Frauenstein nach Dippoldiswalde marschirt, wo sie lagerten. Das Hauptquartier des Kaisers von Rußland befand sich in Nötenitz, das des Königs von Preußen in Zehiste; im ersteren Dorfe hatte auch der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg sein Hauptquartier genommen. — Nach der am 25. gemachten großen Recognoscirung sollte am 26. der Angriff auf Dresden geschehen. Hierzu ordnete Schwarzenberg seine Armee in 5 Colonnen, die den 26. Nachmittags 4 Uhr kampfbereit zwischen Striesen, Strehlen, Räcknitz, Plauen und Cotta standen. — Die Vertheidigung von Dresden war von Napoleon dem Generale Gouvion St. Cyr anvertraut, der diese Stadt hatte in Vertheidigungsstand setzen und rings um die Vorstädte herum Verschanzungen aufwerfen lassen. — Bei der Nachricht von der Dresden drohenden Gefahr, eilte Napoleon selbst mit 68 Bataillonen und 56 Schwadronen in forcirten Märschen dieser Stadt zur Hülfe herbei. Am 26. um 9 Uhr Morgens befand sich bereits Napoleon mit 8 Bataillonen der Division Teste in Dresden; auf die Hülfe der nachfolgenden Truppen konnte man vor Abends nicht rechnen. — Von französischer Seite beschränkte man sich, da

die 30,000 Mann starke Garnison zu schwach war, um die Offensive zu ergreifen, nur auf die Besetzung Dresdens; in dem großen Garten war eine Brigade aufgestellt. — Gegen 4 Uhr rückten die zum Angriffe bestimmten Colonnen der Verbündeten gegen Dresden vor; ihre Gesammtstärke betrug 50,000 Mann mit 116 Stück Geschütz. — Die erste Colonne unter dem Grafen Wittgenstein bewegte sich nach dem großen Garten und gegen die Vorstadt an der obern Elbe. Bei diesem Angriffe wurden die Russen von mehreren französischen Batterien in die Flanke genommen und von der Infanterie, die in den Gärten und Häusern vorwärts der Vorstädte Posto gefaßt hatten, so nachdrücklich beschossen, daß sie zurückgehen mußten. — Die Franzosen, denen auf diesem Punkte Verstärkung unter Mortier gesendet worden war, verfolgten ihre Gegner, und bemeisterten sich nach einem hartnäckigen Kampfe des Striesener Windmühlenberges. — Nur mit Mühe konnte sich die 5. Infanteriedivision zwischen Striesen und dem Blasowitzer Walde behaupten.

Durch die zweite Colonne, deren Oberbefehl der Generallieutenant von Kleist hatte, wurden die Franzosen nach einem heftigen Kampfe aus dem großen Garten geworfen. — Mehrere Versuche, des Anton'schen Gartens sich zu bemächtigen, mißlangen, da dieser Punkt mit zahlreicher Artillerie und Infanterie besetzt war, welche stets die angreifenden Preußen mit einem mörderisch wirkenden Feuer empfingen. — Der große Garten mußte jedoch später wieder geräumt werden, als Mortier mit bedeutenden Streitkräften gegen diesen Punkt vorrückte. — Das 1. und 2. Jägerbataillon der 3. Colonne nahm, unter persönlicher Anführung ihres Oberbefehlshabers, des Feldmarschalllieutenants Grafen Colloredo, ungeachtet der tapfersten Gegenwehr, die Redoute weg, welche sich vor Moczinski's Palais befand. Später mußte man jedoch diesen Punkt den Franzosen wieder überlassen, als sie, nachdem 10 Angriffe gegen den Moczinskischen Garten von ihnen abgewiesen worden waren, mit bedeutender Uebermacht gegen die Schanze vorrückten. — Die 4. Colonne deckte, unter dem Marquis Chasteller, den Marsch der 5. Colonne, und hielt zu diesem Zwecke Plauen und die nächstliegenden Höhen besetzt. — Bianchy, der die 5. Colonne befehligte, hatte Ordre, das Dorf Löbeda zu erobern, und die Gegend bis zu den

Schusterhäusern von den Franzosen zu reinigen. Zu diesem Zwecke theilte derselbe sein Corps in 3 Colonnen, wovon die eine, von ihm selbst befehligt, bis an die Schanze vor dem Freiberger Schlage rückte, und die Franzosen aus Altona und Klein-Hamburg warf. — Ein Infanterieregiment vertheidigte den Holzhof gegen die auf diesem Punkte mit bedeutenden Streitkräften vorrückenden Franzosen, die im ferneren Vordringen durch das Infanterieregiment Hessen-Homburg und der Reservebrigade des Generals von Quallenberg aufgehalten wurden.

Die Division Weißenwolf, welche unter dem Feldzeugmeister Graf Giulay die 2. Colonne von Bianchy's Corps bildete, eroberte das Dorf Löbeda, worauf sich die Brigade Czollich in dem Dorfe und links auf den Höhen desselben aufstellte. — Die Brigade des Generals von Grimmer rückte rechts von Nauselitz vor, so wie das 3. Treffen, die Brigade des Generals von Herzogenberg, zwischen Nauselitz und Corbitz. Die Cavalleriedivision Schneller stellte sich auf dem linken Flügel auf gleiche Höhe mit der Schlachtlinie. — Aus der Friedrichsstadt rückten 12,000 Mann Franzosen mit 36 Stück Geschütz, um sich in den Besitz des Dorfes Löbeda zu setzen, und mit ihrer Cavallerie, die vom König von Neapel befehligt wurde, auf der großen Freiberger Straße vorzudringen. Das Dorf Löbeda wurde von den Oestreichern gegen alle Angriffe der Franzosen behauptet, die überhaupt auf diesem Punkte keine Vortheile erringen konnten. Bald machte die französische Colonne Halt, und man begnügte sich beider Seits, bis zum Einbruche der Nacht eine lebhafte Kanonade zu unterhalten.

Nachdem Napoleon am 26. die ganze französische Armee in Dresden versammelt hatte, hielt es der Oberbefehlshaber der verbündeten Armee, der Fürst von Schwarzenberg, für das Zweckmäßigste, die gegen Dresden vorgerückten Truppen bis auf die Anhöhen vor dieser Stadt zurückzuziehen. — Am 27. Morgens nahmen die Verbündeten folgende Stellungen ein: Auf dem äußersten rechten Flügel vom Elbufer bis an die Pirnaische Chaussee zwischen den Dörfern Reieck und Leibnitz stand der russische Theil des Wittgenstein'schen Corps, von Leibnitz bis zum Dorfe Strehlen und dem rothen Hause das preußische Corps, unter dem Generallieutenant von Kleist. An dieses stieß links

das östreichsche Corps des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo, und hinter diesen beiden letzteren Corps standen die russischen und preußischen Garden und Grenadiere unter dem General Barclay de Tolly in 2 Treffen aufmarschirt. Von Räcknitz bis Plauen stand das östreichsche Corps unter dem Feldzeugmeister Marquis Chasteller, und hinter demselben als Reserve die Division Bianchy. Jenseits des Plauenschen Grundes, von Plauen bis gegen Corbitz stand das Corps des Feldzeugmeisters Grafen Giulay, und links von Corbitz in der Richtung gegen Priesnitz die Avantgarde des Klenau'schen Corps unter dem Feldmarschalllieutenant Meszko. — Die Position der Verbündeten hatte den Nachtheil, daß der linke Flügel durch die Weißeritz und den Plauischen Grund von der Mitte getrennt war, und daher nicht leicht unterstützt werden konnte.

In dieser Stellung wollte Napoleon die Verbündeten angreifen. — Den rechten Flügel der Franzosen befehligte der König von Neapel, den linken der Marschall Mortier und das Centrum der Kaiser selbst. — Nach den von Napoleon zur Schlacht entworfenen Dispositionen sollte Mortier zwischen Gruna und Blasewitz vorgehen, die rechte Flanke der Russen bedrohen und die Straße von Pirna zu erreichen suchen, um mit Vandamme sich zu verbinden, der nach seinem Uebergange über die Elbe auf dieser Straße vorrückte. — Gouvion St. Cyr hatte Befehl durch den großen Garten gegen Strehlen vorzugehen; Marmont stellte sich vor dem Dippoldiswalder Schlage auf, und bedrohte die Räcknitzer Höhen. Murat sollte mit dem rechten Flügel den linken der Gegner angreifen. — Obgleich schon bei Tagesanbruch die Tirailleurs zu fechten begannen, so fingen doch die Franzosen ihren Hauptangriff erst um 7 Uhr durch eine lebhafte Kanonade an. Um 9 Uhr, bis zu welcher Stunde die Franzosen schon etwas Terrain gewonnen hatten, indem sie die Vordertruppen der Verbündeten zum Rückzuge auf die Hauptstellung nöthigten, entspann sich der ganzen Schlachtlinie hinunter das Gefecht. — Der König von Neapel griff hauptsächlich den linken Flügel der Verbündeten an. — Eben so wie an der Katzbach wurde auch hier mit blanker Waffe gestritten, da wegen dem Regen die Gewehre nicht losgingen. — Ungeachtet des lebhaftesten Widerstandes verloren die Divisionen Bianchy und Creneville

Terrain. — Die Dörfer Nauselitz, Wölfnitz und Corbitz wurden von den Franzosen in Besitz genommen, und durch die Wegnahme des letzteren Punktes die Verbindung der Division Meszko mit der des Fürsten Aloys Lichtenstein unterbrochen. Nach diesem erstürmten die Franzosen das Dorf Rosthal und behaupteten dasselbe gegen die Oestreicher. — Als die Franzosen zwischen den Divisionen Meszko und Lichtenstein vorgedrungen waren, und diese völlig getrennt hatten, so beschloß der Feldmarschall Graf Weißenwolf den Rückzug. Die Oestreicher gingen, von der französischen Cavallerie verfolgt, bis nach Gittersee zurück. — Hierauf griff der König von Neapel mit seiner Reiterei die Division Meszko an und sendete zugleich einen Theil der Infanterie in deren Flanke und Rücken. — Die Regimenter Lusignan und Erzherzog Rainer wurde von der Cavalleriedivision des Generals Latour-Maubourg angegriffen, und erlitten, da sie nur wenig Cavallerie zu ihrer Unterstützung hatten, einen bedeutenden Verlust. Außer Stand zu schießen, wurden diese beiden Regimenter von den gegen sie anrükkenden Uhlanen theils zusammengehauen, theils gefangen genommen. Auf diesem Flügel konnte das Gleichgewicht nur dadurch wieder hergestellt werden, daß sich die Divisionen Aloys Lichtenstein, Crenneville und Weißenwolf gegenseitig unterstützten. — Die vom Centrum zum Angriffe gegen das Dorf Leubnitz vorgegangenen französischen Colonnen wurden von den Preußen und Russen, unter dem Prinzen August von Preußen und dem General Diebitsch, mit großem Verluste bis über den Landgraben zurückgedrängt. — Mortier griff vom Blasewitzer Wäldchen und vom großen Garten her die Truppen des Generals Roth an, und nöthigte ihn, den Franzosen die Dörfer Striesen, Gruna, Grünwiese und Seidnitz zu überlassen. — Ein Angriff, den die Brigade Pellet gegen das Dorf Reieck unternahm, mißlang gänzlich; die ohne Zusammenhang vorrückenden Regimentscolonnen wurden von der russischen und preußischen Cavallerie mit Ungestüm angegriffen und zurückgeschlagen. Die Franzosen konnten auf diesem Punkte nicht weiter vordringen, und begnügten sich, nachdem ein abermaliger Angriff auf Reieck mißlungen war, ihre Gegner von der Höhe diesseits Leuben und Döbritz zu beschießen. — Um 5 Uhr Nachmittags erhielt der Fürst von Schwarzenberg die Nachricht, daß der General Vandamme, der am 26. bei Königstein den Uebergang

über die Elbe erzwungen und den General Grafen Ostermann zurückgedrängt hatte, auf der Straße von Pirna vorrückte. Durch die Bewegung dieses Generals in der rechten Flanke und in dem Rücken der Verbündeten wurde deren Communication mit Böhmen unterbrochen. — Mit Genehmigung der Kaiser von Rußland und Oestreich, so wie des Königs von Preußen, ließ der Fürst von Schwarzenberg den 27. Nachts seine Armee den Rückzug in der Richtung über Dippoldiswalde antreten.

Schlacht bei Culm.

Den 30. August 1813.

Dieses östreichsche Dorf liegt im böhmischen Kreise Leitmeritz, unweit Teplitz. Es befindet sich hier ein preußisches Denkmal als Erinnerung an die dort vorgefallene Schlacht.

Gegen die von Napoleon erhaltene Ordre hatte Vandamme, nachdem seine Truppen am 29. durch die Tapferkeit der russischen Garden bei Teplitz zurückgeschlagen worden waren, sein ganzes Corps aus dem Gebirge herabziehen und bei Culm Posto fassen lassen. Der rechte Flügel stützte sich an das Gebirge, der linke an die Anhöhen von Striesowitz, deren letzte waldige Kuppe zwischen Nollendorf und der Ziegelhütte stark mit Infanterie besetzt war; auf der links von Culm sich befindlichen Anhöhe war eine Batterie aufgefahren. — In dieser Stellung ließ ihn am obengenannten Tage der Fürst von Schwarzenberg durch den General Barclay de Tolly angreifen. — Man entwarf hierzu folgende Disposition: Die Division des Prinzen Philipp von Hessen-Homburg bildete in der Front den rechten Flügel, die Division Bianchy wurde hinter dieselbe in die zweite Linie gestellt. Der linke Flügel, von dem russischen Corps unter dem Fürsten Galliczin gebildet, lehnte sich an die Gebirge, längs welchen es Tirailleurs absandte, um den rechten Flügel der Franzosen zu beunruhigen. Bei Sobochleben standen die russischen Garden in Reserve. Der Graf Colloredo sollte mit seinem Corps und der russischen Brigade des Generals Knorring den

linken Flügel der Franzosen umgehen. Alle diese Dispositionen wurden in der Mittagsstunde ausgeführt. — Nachdem der Graf von Colloredo den linken französischen Flügel umgangen hatte, trieb derselbe die Franzosen von der Höhe, welche sie auf diesem Punkte besetzt hielten, herunter und nahm das Dorf Neudorf weg. — Der General Knorring griff mit seiner Cavallerie die erste französische Batterie an und eroberte 3 Kanonen, während daß die Franzosen in der Front und auf ihrem rechten Flügel durch die Russen und Oestreicher beschäftigt wurden. — Ungeachtet des lebhaften Widerstandes drückte der Prinz von Hessen-Homburg und der General Razewsky den rechten Flügel der Franzosen zurück. Schon waren die letzteren auf einen kleinen Raum zwischen Culm und dem Gebirge eingeengt. — In diesem Augenblicke erschien auf den Höhen von Nollendorf das Kleist'sche Corps, das von Glashütte ausmarschirt war, um die Chaussee von Nollendorf zu gewinnen. Als der Generallieutenant von Kleist bemerkte, daß hier sein Corps nützlich sein könnte, so rückte er sogleich von der Höhe herunter, und griff den General Vandamme im Rücken an.

Jetzt faßte Vandamme den Entschluß, sich mit dem größten Theile seiner Streitkräfte auf die vorrückenden Preußen zu werfen. — Während daß die französischen Divisionen zum Angriff gegen die Preußen vorgingen, sollte die Artillerie durch ein lebhaftes Geschützfeuer die Oestreicher und Russen in Respect halten und dieselben im Vordringen gegen Culm hindern. — Zwischen den Preußen und Franzosen entspann sich bei den Dörfern Arbesau und Schenda ein hitziges Gefecht; das bereits von den Preußen erstürmte Dorf Arbesau wurde durch die Franzosen denselben wieder entrissen. — In diesem Augenblicke griff der General Knorring Culm an, und zwang die Franzosen zur Verlassung dieser Stellung.

In der Front, Flanke und im Rücken angegriffen, schlugen sich noch die Franzosen mit dem Muthe, den die Verzweiflung giebt. — Von den Generälen Dumonceau, Philippon und Corbineau geführt, gelang es den französischen Divisionen sich mit dem Säbel und Bajonete einen Rückweg durch die Preußen zu bahnen. Die Franzosen wurden bis nach Liebenau verfolgt, wo das Corps des Marschalls St. Cyr die Flüchtigen aufnahm.

An diesem Tage mußten sich 8000 Franzosen als Gefangene ergeben; unter diesen die Generäle Vandamme, Haxo, Guiot und Haimrodt. Das ganze französische Geschütz, bestehend aus 81 Kanonen, fiel den Verbündeten in die Hände.

Schlacht bei Dennewitz.

Den 6. September 1813.

Dieses preußische Dorf liegt im brandenburgischen Regierungsbezirke Potsdam, unweit Jüterbogk.

Der Marschall Ney war von Napoleon beauftragt worden, an Oudinot's Stelle Berlin zu erobern, und deshalb brach derselbe am 5. September mit 80,000 Mann aus seiner Stellung bei Wittenberg auf. Das 4. französische Corps unter Bertrand rückte an diesem Tage bis Zalmsdorf, das 7., von Reynier befehligt, zwischen Zalmsdorf und Letza, und das 12. unter Oudinot bis Sayda. — Von den Bewegungen der Franzosen unterrichtet, manoeuvrirte der General Bülow auf eine solche Weise, daß von ihm die Gegner beim weitern Vordringen gegen Jüterbogk in Flanke und Rücken genommen werden konnten. — Den 5. Abends befand sich die 3., 4. und 6. preußische Brigade mit der Artillerie und Reservereiterei zwischen Kurz-Lipsdorf und Kaltenborn; die 5. Brigade, vom General Borstell commandirt, war mit der Deckung der Engpässe von Köpenik, Woltersdorf, Wüstermark und Wergzahne beordert, und sollte diese Stellung nicht früher verlassen, als bis sie durch die Schweden oder Russen abgelöst worden wäre. — In Folge dieser von Franzosen und Preußen ausgeführten Bewegung, ertheilte am 5. Abends der Kronprinz von Schweden die Ordre, daß die schwedische Armee aus ihrer Stellung bei Rabenstein aufbrechen und sich mit dem Corps des Generals von Hirschfeld, das bis jetzt bei Göritz gestanden hatte, bei Lobessen vereinigen sollte. Auf ebendemselben Punkte sollte auch das russische Corps, das, von Winzingerode befehligt, bei Hohen-Werbig stand, mit den obenerwähnten Corps zusammenstoßen. Der General Bülow hatte Ordre, die Engpässe

von Kropstädt und Köpenick zu beobachten, und dem Feinde beim weiteren Vordringen gegen Jüterbogk in die linke Flanke zu fallen. Tauenzien sollte sich von Jüterbogk aus dem Generale Bülow nähern. — Am 6. um 8 Uhr Morgens brach die französische Armee aus ihrer Stellung vom 5. auf. Das 4. Armeecorps marschirte gegen Dennewitz; ihm folgte zur Rechten, $^1/_2$ Stunde später, das 7. Armeecorps gegen Rohrbeck, und endlich diesem, eine Stunde danach, das 12. Armeecorps; die Cavallerie des Herzogs von Padua bildete die Queue sämmtlicher Colonnen. — Der General Morand wurde mit der preußischen Avantgarde des Tauenzien'schen Corps in der Gegend von Nieder-Gersdorf handgemein, und trieb dieselbe zurück. — Nachdem das 4. Corps den Ahnbach bei Dennewitz passirt hatte, ging es zum Angriffe des südwestlich von Jüterbogk auf den Höhen postirten Tauenzien'schen Corps vor. Ein Angriff der französischen Cavallerie unter dem General Lorge lief so unglücklich ab, daß derselbe von den Preußen zurückgeschlagen wurde, und die Cavallerie sich in Unordnung auflöste. Dieser Unfall hätte sehr leicht Verwirrung in alle Reihen der französischen Armee bringen können, hätte nicht die Infanterie eine sehr gute Haltung behauptet. — Da der General von Bülow bemerkte, daß sich das ganze 4. französische Corps auf Tauenzien geworfen hatte, so rückte derselbe aus seiner Stellung bei Eckmannsdorf hervor, und ließ die Franzosen seinerseits angreifen. — Das ganze 4. Corps war bereits wegen der beständigen Verstärkungen, welche die Preußen erhielten, im Gefechte und aus seiner Position von Nieder-Gersdorf verdrängt worden, als das 7. Corps nach langem Warten endlich ankam. — Sogleich erhielt der General Morand Befehl, mit seiner Division den Angriff zu erneuern, während der General Reynier den rechten Flügel des Feindes angreifen sollte. Dieser mit vieler Lebhaftigkeit ausgeführte Angriff war von Erfolg, und die Preußen, deren zwischen Gehlsdorf und Welmersdorf aufgestellte Massen durch das Kartätschenfeuer von 60 Kanonen niedergeschmettert wurden, mußten den Franzosen Terrain überlassen. — Zur Unterstützung des rechten Flügels rückte der General Borstell, dessen Corps Kropfstädt $11^1/_4$ Uhr verlassen hatte, herbei, und nahm das Dorf Gehlsdorf den Franzosen wieder weg. — Das in diesem Augenblicke angekommene 12. französische Corps griff

nochmals den General Tauenzien an, ohne jedoch Fortschritte machen zu können. — Unterdessen war von dem General von Thümen, der an diesem Tage seinen Truppen mit dem besten Beispiele voranging, das Dorf Dennewitz im Sturme erobert worden. — Schon hatten die Franzosen bedeutende Verluste erlitten und zwei von ihnen besetzt gewesene Dörfer verloren, da kamen noch zur Verstärkung der Preußen 70 Bataillone Russen und Schweden nebst 10,000 Mann Cavallerie und 150 Kanonen auf dem Schlachtfelde an. Das Erscheinen einer solchen imposanten Macht verbreitete Bestürzung in den Reihen der Franzosen, die sich schleunig zurückzogen. — Bei Rohrbeck und in dem Gehölze bei Dennewitz suchten sich die Franzosen nochmals zu setzen, doch wurden sie von der Brigade von Thümen und dem Tauenzien'schen Corps zurückgeworfen. — Als Ney sah, daß ihm nichts weiter als der Rückzug übrig blieb, traf er die weisesten Maßregeln, um denselben in guter Ordnung auszuführen. Er befahl dem 4. Corps sich dem rechten Flügel des 12. Corps wieder zu nähern, und ließ den sich zwischen beiden befindlichen Raum durch seine Artillerie besetzen. Der größte Theil der französischen Truppen zog sich in Unordnung zurück, und nur die beiden sächsischen Divisionen und ein Theil des 12. Armeecorps blieben in geschlossenen Gliedern. Sie bildeten zur Deckung des Rückzuges Quarrées, die vergeblich die Reiterei der Verbündeten zu sprengen suchte. Das 12. und 7. Corps zogen sich unter Oudinot über Schweinitz nach Torgau zurück; das 4. Corps bewerkstelligte dagegen unter Ney seinen Rückzug auf Dahme. — Sehr groß war der Verlust der Franzosen an diesem Tage; denn sie verloren 15,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. — Außerdem wurden die Sieger für die Mühen dieses Tages durch die Eroberung von 80 Kanonen, 400 Munitionswagen, 3 Fahnen und mehr als 6000 Gewehren belohnt. — Der Verlust der preußischen Truppen belief sich auf 8000 Mann an Todten und Verwundeten.

Schlacht bei Leipzig.

Den 16., 17. und 18. October 1813.

Diese Stadt liegt an der Pleiße in dem Leipziger Kreise des Königreichs Sachsen; hat 1580 Häuser und 50,261 Einwohner.

Aus Besorgniß, daß die Heere der Verbündeten der französischen Armee den Rückzug abschneiden könnten, hatte sich Napoleon von Dresden nach Leipzig zurückgezogen. — Die französische Armee, deren Stärke auf 180,000 Mann angegeben wird, wurde auf Napoleons Anordnung auf folgende Weise aufgestellt: Lindenau, durch welches die Straße von Markranstädt, die Rückzugsstraße der Franzosen, zieht, hielt Bertrand besetzt. Der König von Neapel, der unter seinen Befehlen das 2., 5., 8. und Augereau'sche Corps hatte, nahm eine solche Stellung ein, daß der rechte Flügel, von dem Fürsten Poniatowsky befehligt, auf dem rechten Ufer der Pleiße alle Dörfer von Connewitz an bis nach Markkleeberg besetzte. Bei Wachau auf dem Höhenpunkte, wo sich die Vertheidigungslinie nach Osten wendet, stellte sich Augereau auf; er stützte sich auf Victor und Lauriston bei dem Dorfe Liebertwolkwitz. Bei dem Dorfe Probstheida befand sich die kaiserliche Garde als Reserve, und Macdonald besetzte die sanft ansteigenden Höhen zwischen Stötteritz nach Holzhausen. Auf der Nordseite der Stadt, zwischen Möckern und Eutritzsch, stand der Marschall Marmont, dessen Corps bestimmt war, gegen den preußischen Feldherrn Blücher zu streiten. — Am 16. Morgens ließ der Fürst Schwarzenberg, der über die Truppen der Verbündeten das Obercommando führte, seiner Armee folgende Stellung einnehmen: Der Feldzeugmeister Graf Giulay stand auf dem linken Ufer der Elster bei Klein-Zschocher; derselbe hatte Befehl, den General Bertrand, dessen Corps bei Lindenau stand, anzugreifen. Auf dem linken Ufer der Pleiße bei Zwenkau stand der Graf Meerveldt, und hatte Ordre, im Rücken des französischen rechten Flügels über diesen Fluß zu gehen. Der Erbprinz von Hessen-Homburg stand mit dem östreichschen Reservecorps bei Zöbigker und Prödel. Zwischen Gröbern und Gossa, auf dem rechten Ufer der Pleiße, waren die übrigen Truppen der Hauptarmee, commandirt von dem Generale Barclay de Tolly, in 2 Treffen aufmarschirt. Der linke Flügel des ersten

Treffens, unter den Befehlen des Grafen Wittgenstein, des Prinzen August von Preußen und des Generallieutenants von Kleist, hatte hinter Gröbern Position genommen. Das Centrum, von dem Prinzen von Würtemberg und dem Fürsten Gorczakow befehligt, war in 2 Treffen hinter Gossa und vor Störmthal aufmarschirt. Bei Groß-Pößna befand sich der rechte Flügel, der aus Oestreichern und Preußen zusammengesetzt war, und den die Generäle Graf Klenau und von Ziethen befehligten. Vorwärts Seifertshain hatte Platow mit seinen Kosaken Stellung genommen. Unter dem Befehle des Generals Rajewsky war das zweite Treffen hinter dem Centrum aufgestellt. Der Großfürst Constantin und der Graf Miloradowitsch commandirten die bei Magdeborn befindliche Reserve. — Nach genauer Berechnung betrug die Stärke der in den Ebenen von Leipzig versammelten Armee der Verbündeten 301,500 Mann. — Um 8 Uhr Morgens begannen die Verbündeten das ernste Spiel des Kampfes und errangen anfänglich Vortheile über die Franzosen; denn der General Kleist ließ nach einem viermaligen Sturme Markkleeberg durch den Oberstlieutenant Löbel wegnehmen, während zu gleicher Zeit der Prinz von Würtemberg Wachau erstürmte. — Der Fürst Gorczakow wurde bei seinem Vorrücken in dem lichten Walde bei Liebertwolkwitz mit den Franzosen in ein heftiges Gefecht verwickelt, und mußte sich, als dieselben gegen Gossa vorrückten, da ihm befohlen war, die Verbindung zwischen der Mitte und dem rechten Flügel zu unterhalten, unter dem heftigsten feindlichen Kartätschenfeuer zurückziehen. Er stellte sich mit seinen Truppen zwischen dem Leipziger Universitätsholze und Gossa auf, und ließ beide Punkte stark besetzen. Die Reiterei des Grafen von Pahlen, die sich eine Zeit hindurch bemüht hatte, den weiten Raum zwischen dem Fürsten Gorczakow und dem Prinzen von Würtemberg auszufüllen, wurde durch das feindliche Geschützfeuer zum Rückzuge gezwungen. Die französische Stellung bei Liebertwolkwitz wurde von dem Grafen Klenau bedroht, dessen Corps bis auf die Anhöhe, welche sich rechts von Groß-Pößna befindet, vorgerückt war; doch mußte dieser General seine Stellung wieder aufgeben und sich bis zwischen Groß-Pößna und Seifertshain zurückziehen, als Macdonald, Lauriston und Mortier gegen ihn anrückten, und seine Truppen aus den

französischen Geschützen auf das Wirksamste beschossen wurden. — Um Wachau dem Prinzen von Würtemberg wieder zu entreißen, rückte Oudinot mit 2 Divisionen Garde zur Unterstützung des Marschalls Victor herbei. Nach einem lebhaften Kampfe mußte sich der Prinz von Würtemberg etwas näher an Gossa zurückziehen, worauf dann ein Theil französischer Infanterie und Cavallerie bis Gröbern vordrang. Ein Theil der bei Zöbigker aufgestellten Reserve rückte den Franzosen entgegen, und der Feldmarschalllieutenant Graf Nostiz schlug durch einen raschen und kühnen Angriff die französische Reiterei, unter dem Herzoge von Valmy, bei Gröbern zurück. — Hierauf rückte die Division Bianchy, von Gröbern aus, in 2 Colonnen nach Markkleeberg vor, und löste hier die braven Truppen des Generals von Kleist ab, welche sich während eines 9stündigen heftigen Kampfes gegen die Franzosen behauptet und das Dorf Markkleeberg, was in Folge des zu starken Andranges der Gegner bereits von ihnen geräumt worden war, nach einem viermaligen Sturme wieder genommen hatten, als das Füselierbataillon des 2. schlesischen Regiments zur Hülfe gekommen war. — Nach dem bei Gröbern mißlungenen Versuche warfen sich die Franzosen, unter dem Könige von Neapel, auf das Corps des Prinzen von Würtemberg und waren nahe daran, das Centrum zu durchbrechen, als auf Befehl des Kaisers Alexander die donischen Leibgarde-Kosaken, unter dem Grafen Orlow-Denisow, die Franzosen mit einem solchen Muthe und Glücke attaquirten, daß dieselben alle ihre errungenen Vortheile wieder fahren lassen mußten. — Die Franzosen hatten, vom Könige von Neapel befehligt, die Anhöhe von Gossa besetzt, und ihre Linie erstreckte sich östlich vom Universitätsholze an bis gegen Westen über die Schäferei Auenhain hinaus. Diese war von den Franzosen genommen, ging aber später wieder verloren. Gossa, den Mittelpunkt der Stellung, wollten die Franzosen um jeden Preis erobern, um sich der hinter dem Dorfe gelegenen Anhöhe zu bemächtigen. Ein von französischer Seite um 5 Uhr Abends gegen Gossa ausgeführter Angriff war nicht vom Erfolge; denn nachdem die Franzosen sich bereits schon in den Besitz des Dorfes gesetzt hatten, wurden sie von den Preußen aus dieser Position wieder herausgeworfen. Alle später von den Franzosen gegen diesen Punkt unternommenen Angriffe wurden von dem

Generale Pirch I. abgewiesen, und dieselben zuletzt über den Haufen geworfen, wobei sie die Russen und Preußen bis unter die Höhen verfolgten. — Graf Pahlen, dessen Geschütz auf den vom Universitätswalde vorgreifenden flachen Höhen aufgestellt war, beschoß den gegen Gossa vorgerückten Feind in der Flanke. — Platow warf mit seinen Kosaken eine feindliche Abtheilung zurück, welche das Klenau'sche Corps in der rechten Flanke umgehen wollte. — Gegen Abend war es den Franzosen gelungen, nach Seifertshain vorzudringen und das Holz zwischen Groß-Pößna und Liebertwolkwitz zu besetzen; sie wurden aber von den Oestreichern und Preußen wieder daraus vertrieben. Die Nacht machte hier nach einer heftigen Kanonade dem Gefechte ein Ende. — Der General Graf Meerveldt machte mehrere Versuche, bei Dölitz, Connewitz und Lößnig über die Pleiße zu gehen, wobei er auf heftigen Widerstand stieß. Das Rittergut von Dölitz, was auf dem linken Ufer der Pleiße liegt, hatten die Oestreicher schon Morgens um 8 Uhr besetzt, und diese versuchten von hier aus den Uebergang. Es entspann sich ein heftiges Gefecht; die Polen, welche die Mühle und das Dorf Dölitz besetzt hielten, vereitelten alle Uebergangsversuche der Oestreicher. Meerveldt selbst wurde, als es ihm gelungen war, mit einem Bataillon bei Dölitz überzusetzen, von der alten Gardedivision Curial angegriffen und gefangen genommen. Nach ihm übernahm der Fürst Aloys Lichtenstein das Commando. — Bei Lößnig war ein Bataillon des Infanterieregiments Wenzel-Colloredo durch den ersten Arm der Pleiße gewatet, konnte jedoch des tiefen Sumpfes wegen nicht bis zum jenseitigen Ufer gelangen. — Die Brigade Longueville blieb in stetem heftigem Kampfe bei der Brücke von Connewitz. — Der Feldzeugmeister Graf Giulay mußte Lindenau, das er bereits schon besetzt hatte, wieder räumen, als Bertrand auf Napoleon's Befehl diesen Punkt stürmte. Er zog sich auf seine frühere Stellung bei Klein-Zschocher und Leutsch zurück. Nach der Wegnahme von Lindenau unterhielt man auf beiden Seiten ein heftiges Geschützfeuer, wodurch beide Theile noch beträchtlichen Schaden erlitten. Zweimal versuchten noch gegen Abend die Franzosen in der Richtung von Klein-Zschocher vorzudringen, was aber durch das gut geleitete Geschützfeuer und durch einen gelungenen Reiterangriff der Obersten Orlow und Bock verhindert

wurde. — Während dieses Gefechtes standen die Truppen der Division Lederer zwischen Plagwitz und dem Vorwerke Schleußig, am linken Ufer der Elster, um durch eine starke Tirailleurkette die Verbindung mit dem Giulay'schen und Meerveldt'schen Corps zu unterhalten. — Der Feldmarschall Fürst Moritz Lichtenstein und der Generallieutenant Thielemann wirkten auf der linken Flanke des Dorfes Lindenau und sollten sich mit der heranahenden schlesischen Armee in Verbindung setzen. — Nicht so glücklich war das gegen Blücher, unter dem Marschall Marmont, auf der Nordseite der Stadt aufgestellte französische Corps. Auf der Straße von Schkeuditz rückte der General von York und auf der Straße von Landsberg der General Graf Langeron gegen das Marmont'sche Corps vor. — Der General York drängte die Avantgarde des Herzogs von Ragusa bis zwischen Wiederitzsch und Möckern zurück. Nach der Wegnahme von Lindenthal schlug dessen Corps die zwischen Möckern und Eutritzsch aufgestellten französischen Truppen. Um den Besitz von Möckern entspann sich ein blutiger Kampf; fünfmal von den Preußen genommen, wurde es eben so vielmal von den Franzosen wieder erstürmt, und nur durch die größte Tapferkeit des York'schen Corps gelang es endlich den Preußen, diesen Punkt zu behaupten. Von der Reservecavallerie und der 7. und 8. Brigade angegriffen, zogen sich die Franzosen nach Gohlis und Eutritzsch zurück. Die Dörfer Klein- und Groß-Wiederitzsch gingen nach einem hartnäckigen Kampfe an den General Langeron verloren; dessen Cavallerie das von Düben kommende Corps des Generals Reynier beschäftigte und dadurch verhinderte, daß sich dieser nicht mit Marmont vereinigen konnte. Die Truppen, welche Ney zur Hülfe herbeiführte, trafen zu spät auf dem Kampfplatze ein, um noch agiren zu können; sie gingen wieder über die Parthe zurück und besetzten die Dörfer Eutritzsch, Schönfeld und Mockau. In Folge der erlittenen Verluste entschloß sich Marmont, bei Schönfeld über die Parthe zu gehen und hinter derselben seine Stellung zu nehmen. — Der Prinz Karl von Mecklenburg, der an der Spitze seiner Truppen mit Auszeichnung gefochten hatte, wurde während des Kampfes von Möckern schwer verwundet. — Am Abende war Blücher's Hauptquartier bei Groß-Wiederitzsch und seine Armee stand bei diesem Dorfe und auf dem Schlachtfelde von Möckern.

Der 17. October.

An diesem Tage wurde weder von Seiten der Franzosen noch von Seiten der Verbündeten etwas unternommen. — Napoleon hoffte, durch eine Unterhandlung den Waffenstillstand zu erhalten, und hatte in dieser Absicht den östreichschen General Meervelbt, der Tages vorher bei Dölitz von den Polen gefangen genommen worden war, zu dem Kaiser Franz mit Friedensvorschlägen gesendet. Doch die Verbündeten ließen alle von Napoleon gestellten Bedingungen unberücksichtigt, und beschlossen, nicht auf dem krummen Wege der Diplomatie, sondern mit den Waffen in der Hand die französische Armee über den Rhein zurückzutreiben. — Nur auf einer Seite entspann sich an diesem Tage wieder das Gefecht. Der greise Held Blücher, dem Unthätigkeit dem Feinde gegenüber unerträglich war, ließ die französische Reiterei, welche unter den Befehlen des Herzogs von Padua vor Leipzig, in der Nähe des Halle'schen Thores, sich aufgestellt befand, durch russische Cavallerie, die von dem Generale Wasiltschikow befehligt wurde, angreifen. Die französische Cavallerie mußte weichen und konnte sich nur erst hinter ihrer Infanterie wieder sammeln.

Gohlis wurde von dem Fußvolke des Sacken'schen Corps angegriffen, konnte jedoch nur erst dann genommen werden, als auch der General York einen Theil seines Fußvolkes, was bei Wahren in Reserve aufgestellt war, heranzog. Die Franzosen wurden aus Gohlis vertrieben und bis in die Vorstädte von Leipzig zurückgedrängt. Auch Taucha nahm der General Winzingerode den Feinden weg, mußte aber dasselbe später wieder den Sachsen überlassen. — Den 17. Abends wurde das Heer der Verbündeten noch bedeutend verstärkt, indem Bennigsen mit einem russischen Heere, Colloredo mit einem östreichschen Corps und der Kronprinz von Schweden mit der Nord-Armeee eintraf.

Der 18. October.

Napoleon, wohl einsehend, daß es ihm nicht möglich sein würde, seine ausgedehnte Stellung zu behaupten, da die am 16. erlittenen Verluste seine Truppen geschwächt hatten, beschloß eine engere Position einzunehmen. In Folge dieses Entschlusses stellten sich die unter dem Könige von Neapel stehenden Corps auf folgende Weise auf: Der rechte Flügel vom Fürsten Poniatowsky

befehligt, lehnte sich an Connewitz; das Centrum unter dem Marschall Victor stand bei Probstheida und der linke Flügel unter Lauriston bei Stötteritz. Die Dörfer Dölitz, Dösen, Zuckelhausen, die Schäferei Meusdorf sowie die Ziegelscheune, welche sich auf der Straße von Liebertwolkwitz befindet, waren von Truppenabtheilungen besetzt. In Holzhausen stand der Marschall Macdonald und dieser hatte die Dörfer Zweinaundorf und Mölkau besetzen lassen, um die Verbindung mit Ney und Marmont zu unterhalten. Auf dem Thonberge bei einer zerfallenen Windmühle standen die Garden in Reserve. Der Marschall Reynier war bei Paunsdorf aufgestellt und hatte Taucha durch 1 Bataillon Sachsen besetzen lassen. Das Ney'sche und Marmont'sche Corps stand mit seinem linken Flügel, von dem Herzoge von Padua und dem Generale Dombrowsky befehligt, in der Halle'schen Vorstadt der Stadt Leipzig und mit ihrem rechten, unter Marmont, bei der St. Thekla-Kirche. Um 3 Uhr Morgens erhielt Bertrand Befehl, nach Weißenfels zu marschiren. — Die alliirte Armee hatte in ihrer Stellung keine wesentlichen Veränderungen vorgenommen. — Die schlesische Armee, unter Blücher, stand bei Möckern, Eutritzsch und Mockau. — Bei der Nachricht von der veränderten Stellung der Franzosen, beschloß Fürst Schwarzenberg, dieselben anzugreifen, zu welchem Zwecke er die unter seinen Befehlen befindlichen Truppen in 3 Hauptcolonnen theilte. Die erste Colonne, deren Befehl den Generälen Bennigsen und Klenau anvertraut war, sollte sich nach Holzhausen bewegen. Die zweite Colonne, von den Generälen Barclay de Tolly, Wittgenstein und Kleist befehligt, hatte die Bestimmung, auf die Höhen von Wachau vorzurücken; die dritte Colonne, von dem Erbprinzen von Hessen-Homburg geführt, war beordert, die Dörfer Dösen und Dölitz wegzunehmen. — Die erste Colonne war in 4 Angriffscolonnen getheilt, wovon die erste unter dem Generale Ziethen das Dorf Zuckelhausen nach einem lebhaften Gefechte erstürmte. Hierauf begnügte sich Ziethen, den in Stötteritz befindlichen Feind zu beobachten und dieses Dorf zu beschießen. Einen Angriff auf Stötteritz machte eines Theils das in der Flanke liegende und von den Franzosen stark besetzte Dorf Probstheida, andern Theils aber die bei Stötteritz aufgestellten französischen Truppen, welche viel Geschütz bei sich hatten, unmöglich. Am

Abende zog sich die von Blücher befehligte 11. preußische Brigade nach Zuckelhausen zurück. — Die zweite Colonne unter Klenau griff das Dorf Holzhausen an, was von dem Corps des Marschalls Macdonald vertheidigt wurde. Den Oestreichern kam die 12. russische Infanteriedivision zu Hülfe, worauf die Franzosen nach einem hartnäckigen Kampfe aus Holzhausen geworfen und bis auf die jenseits liegenden Höhen zurückgedrängt wurden. Es wurde hierauf rechts die 26., links die 12. und vorwärts Holzdorf die 13. Infanteriedivision und 2 Compagnien Artillerie aufgestellt. Ein Reiterangriff, den die Franzosen, unter dem Generale Sebastiani, ausführten, wurde zurückgeschlagen. — Von der dritten Colonne, unter dem General Grafen Stroganof, welche die Bestimmung hatte, die Verbindung zwischen den Corps der Generäle Dochterow und Bubna zu unterhalten, war eine Diversion von Klein-Pößna aus gegen Klein-Baalsdorf gemacht worden, und dieselbe hatte nach einem lebhaften Widerstande die Dörfer Baalsdorf und Zweinaundorf erobert. — Ungeachtet der lebhaftesten Gegenwehr rückte, von Zwengfurth aus, die von dem Grafen von Bubna geführte vierte Colonne auf der Chaussee von Wurzen gegen Leipzig vor, und nahm die Dörfer Mölkau und Paunsdorf weg. — Rechts von Bubna unterhielt der Graf Platow mit seinen Kosaken die Verbindung mit der Nord-Armee. — Die zweite Colonne setzte sich in zwei Abtheilungen in Bewegung, und zwar dirigirte sich das Corps von Wittgenstein in der Richtung auf Liebertwolkwitz und das von Kleist in der auf Wachau. In Folge eines heftigen Geschützfeuers nöthigte Wittgenstein die Franzosen nicht nur ihre erste Stellung, westlich auf den Höhen von Liebertwolkwitz, sondern auch eine zweite auf den Höhen bei der Ziegelscheune zwischen Liebertwolkwitz und Probstheida zu verlassen. Hierauf rückte Wittgenstein gegen Probstheida vor, wo er sich mit Kleist vereinigte, der nach der Wegnahme der Schäferei Meusdorf ebenfalls auf Probstheida marschirt war. Dieses Dorf hielten 8000 Mann Franzosen besetzt, die von Victor und Augereau befehligt wurden; außerdem befanden sich rechts und links von demselben zahlreiche Batterien und hinter dem Dorfe bedeutende Unterstützungs-Truppen in tiefen Colonnen aufgestellt. Nachmittags 2 Uhr rückte das 2. russische Infanteriecorps und die 10. und 12. preußische Brigade

zum Sturme gegen Probstheida vor. Schon hatten sich die preußischen Brigaden von Pirch und Prinz August unter der Anführung ihrer Generäle zum zweiten Male in Probstheida festgesetzt, da führte Napoleon, der die Wichtigkeit dieser Stellung kannte, in eigener Person seine Garden zum Angriffe herbei. Die Franzosen bemeisterten sich nochmals des Dorfes und behaupteten dasselbe gegen alle ferneren Angriffe. Die Franzosen versuchten sogar mit dem ganzen 2. und 5. Corps hervorzubrechen, welches Unternehmen aber durch das wohlgeleitete Geschützfeuer der Alliirten gehindert wurde. Da auch das 2. russische Infanteriecorps in seinen wiederholten Versuchen, sich des Dorfes Probstheida zu bemächtigen, nicht glücklich gewesen war, so wurden auf Befehl des bei dieser Colonne befindlichen Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen die Truppen aus dem Gefechte zurückgezogen und weiter rückwärts aufgestellt. Das Geschützfeuer dauerte bis zum Einbruche der Nacht fort. — Von der dritten Colonne wurden die Franzosen aus den Dörfern Dösen, Dölitz und Lößnig getrieben und bis nach Connewitz zurückgeworfen. Bei dem immer heftiger werdenden Gefechte verloren die Oestreicher wieder Terrain, und das Gleichgewicht konnte auf diesem Punkte nur durch das Erscheinen der Divisionen Greth und Wimpfen wieder hergestellt werden, welche letztere das von den Franzosen wieder eroberte Dorf Dösen nochmals denselben entriß. — Napoleon ließ hier unter Oudinot noch 4 Colonnen alter Garde gegen den Hauptangriffspunkt vorrücken und durch den Marschall Mortier die Eingänge von Leipzig besetzen. — Zur Vermeidung fernerer Gefahr rückten auf Schwarzenberg's Befehl die östreichsche Brigade des Generals Czollich, so wie die 2. russische Gardedivision und die 2. russische Cürassierdivision bis Gautsch vor. Alle Versuche der Oestreicher, weiter vorzudringen, scheiterten an der Tapferkeit der Franzosen.

Während dieses sich bei der Hauptarmee der Alliirten zutrug, war der Kronprinz von Schweden, der mit Blücher vereint, gegen den linken Flügel der Franzosen fechten wollte, um 8 Uhr Morgens aus seinem Lager bei Breitenfeld aufgebrochen und auf Taucha marschirt. Das schwedische und russische Corps ging zwischen Grasdorf und Plaußig über die Parthe; das Corps des Generals Langeron aber bewerkstelligte seinen Uebergang bei

Mockau. Diese Dispositionen veranlaßten Ney, seine Stellung zu verändern, und sich in einer geraden Linie von Schönfeld bis Sellerhausen und Stünz aufzustellen; Reynier hatte sein Corps in 2 Treffen zwischen Paunsdorf und Taucha aufmarschiren lassen. Das 7. Corps, welches Reynier befehligte, war zum größten Theile aus Sachsen und Würtembergern zusammengesetzt, die fast sämmtlich zu den Verbündeten in dem Augenblicke übergingen, als diese im Begriffe standen, sie anzugreifen. Einige Regimenter Kosaken warfen die französische Reiterei zurück, welche den Marsch der übergehenden Sachsen hindern wollten. Dieses unerwartete Ereigniß nöthigte die Franzosen, Paunsdorf vor der Hand zu räumen, und als sie dieses Dorf später wieder besetzt hatten, wurden sie von dem Generale von Bülow aus demselben wieder herausgetrieben. — Die Verstärkungen, die von Leipzig nach Schönfeld vorrücken sollten, wurden durch das Corps von Sacken gezwungen, in ihrer Stellung am Halle'schen Thore zu bleiben. Dieses Corps war den ganzen Tag bei Gohlis, im Rosenthale und den ihm gegenüber gelegenen Vorstädten von Leipzig mit dem Feinde im Gefechte. — Der Marschall Marmont mußte das Dorf Schönfeld, um dessen Besitz zu wiederholten Malen mit wechselndem Glücke gestritten worden war, den Russen unter Langeron überlassen. — Französische Massen, welche aus Sellerhausen und Volkmarsdorf herausgegangen waren, wurden von der russischen Cavallerie geworfen. Hierauf rückten zahlreiche französische Colonnen zwischen Mölkau und Engelsdorf gegen den linken Flügel der Nord-Armee zum Angriffe vor; gegen sie ließ Bubna seine Truppen und die 3. preußische Brigade vorrücken und dieselben durch das sächsische Geschütz und die congrevschen Batterien beschießen. Zu gleicher Zeit nahm der General Bülow die Dörfer Stünz und Sellerhausen weg. — Nach der Eroberung von Schönfeld bewegte sich Langeron auf Reudnitz zu und war nur noch eine halbe Stunde von Leipzig entfernt, als Napoleon selbst zur Hülfe herbeieilte. Die Gardecavallerie nebst der Division Durutte und 20 Kanonen dirigirten sich gegen die rechte Flanke der Russen, während Napoleon mit einer Division Fußgarde und der Gardegrenadiere zu Pferde auf Reudnitz marschirte. Die Russen, hart gedrängt, fingen an zu weichen, aber in dem Augenblicke fuhren unter dem schwedischen Obersten Cardell 20 Kanonen

auf, und ihr wirksames Feuer hinderte die Kerntruppen des Kaisers am weitern Vordringen. Die Nacht beendete auch hier den blutigen Kampf. — Das Bertrand'sche Corps, welches nach Weißenfels marschirte, wurde von der 6. Colonne verfolgt. — Zur Deckung der Uebergänge über die Saale bewegte sich der General York in der Richtung von Merseburg und Halle. Das Corps von Giulay marschirte nach Pegau.

Den 19. October.

Napoleon sah wohl ein, daß es der französischen Armee, welche von dem Kampfe ermüdet und durch Verluste bedeutend zusammengeschmolzen war, nicht möglich sein würde, auch den andern Tag gegen die zahlreichen Truppenmassen der Verbündeten, die durch Reserven ihre ermüdeten Krieger ablösen konnten, mit Erfolge zu kämpfen, und beschloß deshalb den Rückzug. In der Nacht vom 19. zum 20. wurde derselbe, vom Mondschein begünstigt, nach Weißenfels zu angetreten. — Leipzig selbst wurde von einem aus Badenern, Würtembergern, Polen und Franzosen gebildeten Corps, unter Macdonald und dem Fürsten Poniatowsky, besetzt. Dieses Corps hatte Ordre, die Stadt auf das Aeußerste zu vertheidigen, und dadurch den Rückzug zu decken. Von früh 8 bis 12 Uhr vertheidigten die Truppen die Stadt, wo es den Alliirten gelang, in dieselbe einzudringen. In demselben Augenblicke, als sich die Vertheidiger von Leipzig über die Elster zurückziehen wollten, wurde, in Folge eines mißverstandenen Befehles, die über diesen Fluß führende Brücke in die Luft gesprengt, so daß diese Braven sich den Rückzug abgeschnitten sahen. Durch dieses Ereigniß wurden 15,000 Mann waffenfähiger Truppen genöthigt, sich den Verbündeten als Gefangene zu ergeben. Viele der Krieger suchten durch die Elster schwimmend sich zu retten, wobei viele Tausende, unter ihnen der Fürst Poniatowsky und der General Dumoutier, den Tod in den Wellen fanden. — Der Verlust der Franzosen an Todten betrug 15,000 Mann, an Verwundeten 30,000 Mann und an Gefangenen 15,000 Mann. — Die Verbündeten verloren an Todten, Blessirten und Vermißten 46,790 Mann.

Schlacht bei Hanau.

Den 30. October 1813.

Die Stadt liegt in Kurhessen am Einflusse der Kinzig in den Main; sie hat 1540 Häuser und 14,000 Einwohner.

In Folge des zu Ried am 8. October 1813 abgeschlossenen Vertrags vereinte sich die 32,000 Mann starke baiersche Armee mit einem östreichschen Corps, um in Gemeinschaft mit demselben gegen die Franzosen zu operiren. Der baiersche Feldmarschall Fürst Wrede, unter dessen Oberbefehl das combinirte Corps stand, hatte den Plan gefaßt, der bei Leipzig geschlagenen französischen Armee den Rückzug abzuschneiden. Deshalb bewegte sich derselbe mit seiner Armee von Aschaffenburg nach Hanau, wo er am 29. eintraf. Die als Avantgarde dienende 3. baiersche Infanteriedivision marschirte auf der Straße nach Gelnhausen vor, und besetzte den Flecken Langenseibold; die östreichsche Brigade Volkmann war gleich von Aschaffenburg aus gegen Gelnhausen vorgesendet, um die Franzosen in die Flanke zu nehmen. — Die französische Armee zog sich in großer Eile von Leipzig nach dem Rhein zurück. Der Herzog von Tarent bildete mit 3000 Tirailleurs, unter dem Commando des Generals Charpentier, die Avantgarde; ihm folgte die Cavallerie des Generals Sebastiani, die Division der Garde, von dem Generale Friant befehligt, und die Cavallerie der alten Garde; der andere Theil der französischen Armee folgte in der Entfernung von einem Tagemarsche. — Am 29. um 3 Uhr Nachmittags zeigte sich die französische Avantgarde zwischen Langenseibold und Rothenbergen. Sogleich stellte der General La Motte die 3. baiersche Division zwischen Langenseibold und dem Walde in Schlachtordnung auf; es entspann sich ein lebhaftes Gefecht, in Folge dessen die Baiern bis zum Dorfe Rückingen, wo sie eine neue Stellung nahmen, zurückgedrängt wurden. — Durch 2 Cavallerieregimenter, unter dem russischen Generale Kaisaroff, verstärkt, rückte die östreichsche Brigade des Generals Volkmann bis in den Wald zwischen Altenhaufen und Hayler vor; auch dieses Corps mußte, als es von den Franzosen angegriffen wurde, deren Uebermacht weichen und sich bis nach Hayler zurückziehen. In der Nacht besetzte der General Volkmann die hinter Langenseibold liegende Mühle

und den Wassergraben, und hielt dadurch die Franzosen vom ferneren Vordringen ab. — Am Abende dieses Tages hatte Napoleon sein Hauptquartier zu Langenseibold; die Garden standen bei diesem Orte. — Wrede hatte seine 40,000 Mann starke Armee in einem Halbkreise vor dem Ausgange des Lamboywaldes auf beiden Seiten der Hochstraße aufgestellt. Den rechten Flügel bildete die 2. baiersche Division unter dem Befehle des Generals Becker, sie stand auf beiden Ufern der Kinzing von dem Vorwerke Neuhof bis an die Bulauer Waldung, in gleicher Linie mit dem Radenbacher Chausseehause; zu ihrer Unterstützung befand sich die östreichsche Brigade Klenau hinter der Lamboybrücke. Das Centrum bestand aus der östreichschen Division Bach; an diese sollte sich die 3. baiersche Division und die östreichsche Brigade Volkmann anschließen, wenn sie zum Rückzuge auf die Stellung genöthigt würden, so daß das Centrum den Raum zwischen dem rechten Ufer der Kinzing und der großen Landstraße nach Gelnhausen, den Lamboywald vor der Front, einnahm. Der linke Flügel, den der Feldmarschall-Lieutenant Spleny befehligte, war aus der östreichschen und baiersche Cavallerie geblildet; sie stand zur Linken der Gelnhauser Straße in mehreren Treffen nach dem sogenannten Bruchköbler und dem Puppenwalde hin. Die Generäle Czernitscheff und Graf Orlow Denissow deckten mit ihren Kosaken auf der äußersten linken Flanke die Friedberger Straße. Sechzig Stück Geschütz, in einer Batterie aufgeführt, unter der Leitung des östreichschen Generals Swrtnik, richteten ihre Schlünde gegen den Ausgang des Waldes. Die inneren Plätze der Stadt Hanau hatte der Feldmarschall Baron Trautenberg mit der östreichschen Grenadierbrigade des Generals von Tiemar besetzt. — Am 30. October Morgens um 8 Uhr griffen die Franzosen, unter Macdonald, den General La Motte bei Rückingen lebhaft an. Der General Dubreton gewann mit 2000 Mann Tirailleurs immer mehr Raum. In den lichteren Stellen des Waldes ließ der General Sebastiani die baiersche und östreichschen Plänkler durch seine Cavallerie angreifen. Ungeachtet der tapferen Gegenwehr des Generals La Motte mußten doch die Baiern um 10 Uhr Rückingen räumen und um 12 Uhr hatten sich die Generäle La Motte und Volkmann in die allgemeine Stellung der Verbündeten zurückgezogen. — Die Franzosen

waren zwar Meister des Waldes, doch konnten sie nicht in die Ebene herausrücken, da jeder Versuch durch das mörderische Feuer der Batterien zurückgewiesen wurde. — Unterdessen war die französische Armee mit ihrer Artillerie auf dem Kampfplatze angekommen. Napoleon befahl dem General Curial sich im Sturmschritte mit 2 Jägerbataillonen der alten Garde auf den Feind zu werfen, während daß der General Drouet mit 50 Stück Geschütz vorrückte. Zu gleicher Zeit ließ Napoleon seine Gegner durch den General Nansouty mit dem ganzen Corps des Generals Sebastiani und der Cavallerie der alten Garde in der Ebene angreifen. — Auf dem linken Flügel bewegte Macdonald, unterstützt durch Bataillone der alten Garde, seine Tirailleurs immer mehr vorwärts. — Der General Curial brach im Sturmschritte aus dem Walde hervor, schlug einige Bataillone, und stellte sich links von der Straße auf. — Drouet hatte in gestrecktem Galoppe die 50 Stück Kanonen auf die nächste Schußweite geführt, und eröffnete ein mörderisches Geschützfeuer. — Zur Wegnahme dieser großen Batterie ließ Wrede seine Reiterei vorrücken. Die französische Gardeartillerie vertheidigte im blutigen Handgemenge sich mit einem solchen Muthe, daß die östreichsche und baiersche Reiterei bei der Annäherung der französischen Cavallerie zurückwich, wobei sie durch das Kartätschenfeuer der Batterien einen beträchtlichen Verlust erlitten. — Nansouty stellte sich rechts von der großen Batterie auf, und formirte von seiner Reiterei 3 Treffen. Die französische Cavallerie griff, durch ihre Artillerie aufs Beste unterstützt, die Reiterei ihrer Gegner an, und warf sie über den Haufen. Mehrere Infanterie-Quarrees wurden gesprengt und ganze Bataillone in das Wasser der Kinzig hineingedrängt. — Die große östreichsche Batterie war aus Mangel an Munition zurückgegangen. Die Cürassierdivision St. Germain, welche zur Wegnahme derselben vorging, sah sich plötzlich vom General Czernitscheff mit mehreren Cavallerieregimentern angegriffen, und mußte sich mit vielem Verluste zurückziehen. Graf Sebastiani eilte zu ihrer Unterstützung herbei, und that dem Verfolgen Einhalt. — Der linke Flügel der combinirten Armee wurde von der Straße von Frankfurt, die durch ihn versperrt worden war, zurückgedrängt, und zog sich über die Brücke in die Stadt zurück. — Um dem linken Flügel und dem Centrum etwas Luft zu machen

und ihm Zeit zum Rückzuge zu geben, ließ Wrede durch kaiserliche Grenadiere den linken französischen Flügel angreifen. Friant sendete sogleich 2 Bataillone alter Garde nach dem auf der Straße von Hanau gelegenen Pachthofe Neuhof ab. Mit dem Bajonete trieben die Franzosen die Baiern aus demselben heraus. Der rechte Flügel der Baiern und Oestreicher wurde von der französischen Garde geworfen, und mußte sich auf der Lamboybrücke über die Kinzig zurückziehen. — Am 31. früh 8 Uhr besetzte Macdonald Hanau. Napoleon zog sich mit der Armee auf der Straße nach Frankfurt zurück. Später mußte Hanau von den Franzosen wieder geräumt werden, da Wrede, um seinen Gegnern den Rückzug zu erschweren, die Stadt im Sturme wegnehmen ließ. Bei dieser Affaire wurde Wrede am Unterleibe schwer verwundet; der Feldmarschall-Lieutenant Baron Fresnel übernahm den Oberbefehl. Letzterer detaschirte Cavallerie durch die Kinzig, wodurch der Rückzug der Franzosen beschleunigt wurde. Der rechte Flügel der Verbündeten drängte die Franzosen über die Lamboybrücke zurück. — Marschall Mortier, der mit zwei Divisionen junger Garde und einem Reitercorps die äußerste Nachhut der französischen Armee bildete, erhielt den Befehl, Hanau links zu lassen. Derselbe machte von Gelnhausen einen Bogen rechts über Bergen, und vereinigte sich mit der Armee bei Höchst.

Druck von E. Polz in Leipzig.

Deacidified using the Bookkeeper process
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: JUN 2001
PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111

LIBRARY OF CONGRESS
0 007 692 384 A